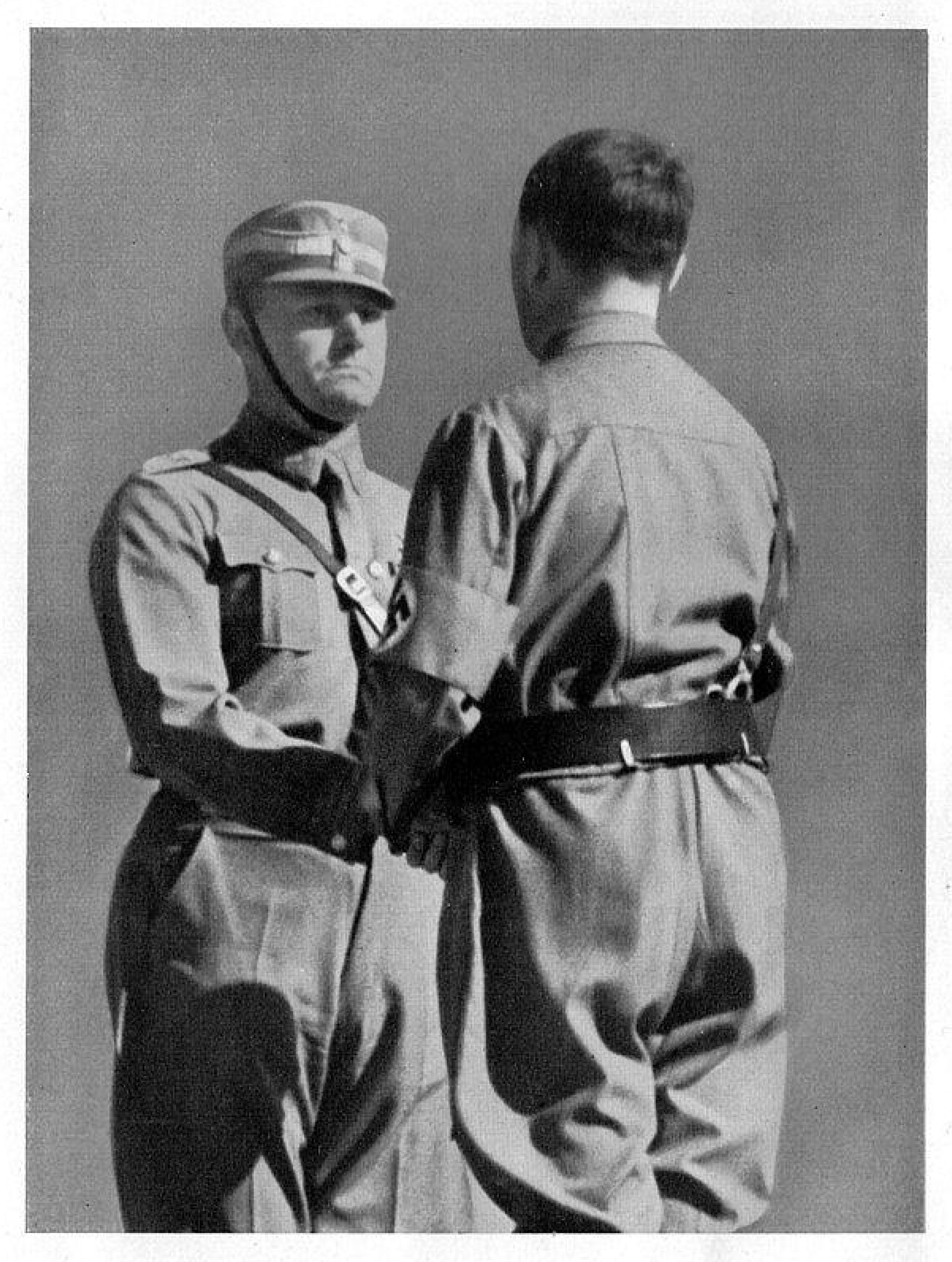


Das Jahr der SA.

Vom Parteitag der Ehre zum Parteitag der Arbeit


1937
1936
Das Jahr der SA.



Der Händedruck des Obersten SA.-Führers als Verpflichtung. „Ich will, daß der SA.-Mann zum geschultesten Nationalsozialisten wird!"

Adolf Hitler

Das Jahr der SA.

Vom Parteitag der Ehre zum Parteitag der Arbeit

Herausgegeben von der
Abteilung Presse und Propaganda
der Obersten SA.-Führung
der NSDAP.



19 38

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., München

Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München

Geleitwort des Stabschefs

Mit dem vorliegenden Jahrbuch ziehen die Sturmabteilungen Adolf Hitlers die Bilanz ihrer politischen Arbeit des Jahres 1936. Von nun an wird mit der regelmäßigen Herausgabe dieses Jahrbuches ein Querschnitt durch das politische Jahr und die Summe der Leistungen, die die SA. in seinem Ablauf vollbringt, gezogen werden. Damit will die SA. sowohl der lebenden wie auch der kommenden Generation von ihrem zukunftweisenden politischen Erziehungswerk Kunde geben, das sie für den neuen deutschen Menschen und für die Erfüllung des nationalsozialistischen Programms zum Wohle des Volkes mit Begeisterung und Hingabe begonnen hat.

Mögen alle, die mit der SA. an die Ewigkeit des Nationalsozialismus glauben und für sie kämpfen, in diesem Buche die gestaltende Kraft erkennen, von der die Sturmabteilungen des Führers heute wie immer beseelt sein werden!

Berlin, den 1. Dezember 1937.

Lutze

Die Toten dieses Jahres

Es fielen für Deutschland

Am 27. Oktober 1936 SA.-Mann W. Ahlf, Sturm 1/89
SA.-Mann E. Debrodt, Sturm 1/89
SA.-Mann W. Kroencke, Sturm 1/89
SA.-Mann A. Sawatzky, Sturm 1/89

Die Männer fanden den Seemannstod bei dem Untergang des Feuerschiffs „Elbe I", auf dem sie bis zum letzten Augenblick in treuer Pflichterfüllung ausgehalten hatten.

Am 16. März 1937 SA.-Truppführer Heinrich Schröer, Sturm 3/58

Er starb an den Folgen einer Schußverletzung, die ihm kommunistische Banditen am 26. Juli 1932 beigebracht hatten.

Am 22. Juni 1937 SA.-Oberscharführer Göttner, Sturm 11/L

Im Dienste der deutschen Wissenschaft ließ er im ewigen Schnee des Nanga Parbat sein Leben.

Am 29. August 1937 SA.-Rottenführer Josef Wrobel, Sturm 33/5

Am 31. August 1937 SA.-Sturmmann Bernhard Wrobel, Sturm 33/5

Unter den Dolchstößen bolschewistischer Verbrecher fielen unsere beiden Danziger SA.-Kameraden als neue Blutzeugen des Freistaates.

Am 12. Sept. 1937 SA.-Standartenführer Dr. Carl Heinz Müller, z. B. im Stabe der OSAF.

Im Dienste auf dem Reichsparteitag der Arbeit verunglückte er tödlich in der Stunde, da seine Kameraden am Führer vorbeimarschieren durften.

Sie leben weiter in unseren Herzen und im Geiste der SA.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Seite

Kampf, Arbeit und Erfolge

Der geschichtliche Zeitabschnitt, der mit der Machtergreifung für alle sichtbar eingeleitet wurde, der aber schon mit der Gründung der Partei begann, räumt ebenso mit veralteten Einrichtungen, wie mit überholten Vorstellungen auf. Dieser Vorgang vollzieht sich nicht in einem plötzlichen Niederreißen und Vernichten alles Bisherigen, sondern in einem schrittweisen, aber steten und unbeirrbaren Umbau, der neue und bessere Werte, die auch vom Volke in seiner Gesamtheit als solche erkannt werden, schafft und sie sinnvoll in das lebendige Gefüge der Nation einfügt. So wuchs auch aus der Tradition der Reichsparteitage für die Millionen, die in der Partei und deren Gliederungen stehen, eine neue Einteilung des Jahres, indem diese Reichstage des neuen Deutschland mit ihren Rechenschaftsberichten und richtungweisenden Vorausblicken in die Zukunft eine Zeitspanne begrenzen, innerhalb deren wir alle arbeiten und kämpfen. Für die SA. als Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung und Bahnbrecher der Idee seit je, sind die Tage von Nürnberg Abschluß und Anfang in besonderem Maße; denn sie ist diejenige Gliederung der Partei, deren Name und Aufmarsch untrennbar verbunden ist mit den Parteitagen, seit deren Bestehen. Wenn daher die SA. in diesem Jahre zum erstenmal mit einem Werk vor die Öffentlichkeit tritt, das ihren Weg in zwölf Monaten zeigt, so konnte auch dafür nur der Zeitraum in Frage kommen, der zwischen dem Parteitag der Ehre und dem der Arbeit liegt.

Kampf und Arbeit waren die beherrschenden Richtpunkte, nach denen die politischen Soldaten marschierten, nicht nur in dem Ausschnitt, der der Inhalt dieses ersten Jahrbuches der SA. ist, sondern immer schon, seit ihrer Gründung. Sie folgten damit der Parole ihres Obersten Führers und der gesamten Partei, als deren starker Arm sie zwar stets die Verpflichtung zu besonderem Einsatz, nie aber Vorrechte hatten. Das gilt für den einzelnen Mann im Dienst, im Berufe und im Kreise von Freunden oder der Familie, und es gilt auch für den ganzen Kampfverband. Die höchste Anerkennung, die ein SA.-Mann erhalten kann, ist die, daß er seine Pflicht getan hat, und seine Pflicht ist es, Vorbild zu sein. Auch wenn er bedeutend mehr leistet als andere, auch wenn sein Einsatz noch so groß ist, er tut doch nur seine Pflicht; denn dafür ist er SA.-Mann, trägt er das Braunhemd und darf sich als Glied jener Gemeinschaft bezeichnen, der die überwiegende Mehrzahl der Ermordeten der nationalsozialistischen Bewegung angehörte, ebenso, wie in ihren Reihen Hunderttausende marschieren, deren Opfer an Blut und Besitz den Weg bereiten halfen für das neue Reich.

Es gehört zum Wesen der SA., daß man seine Pflicht schweigend erfüllt. Es wird darüber weder viel gesprochen, noch geschrieben. So bleibt der An-

teil der braunen Bataillone an vielen Erfolgen für manchen unsichtbar. Diese Erfolge selbst aber sind zum größten Teil Marksteine in der Geschichte unseres Volkes geworden. Und wenn dabei auch die Arbeit und der Kampf der Sturmabteilungen nicht in Literatur und Presse gewürdigt wurden, so bleibt das bedeutungslos gegenüber dem lebendigen Denkmal, das sich die SA. für alle Zeiten in den Herzen der Volksgenossen gesetzt hat, gegenüber der Gemeinschaft einer Nation, die sie mit in vorderster Linie erkämpfte, und gegenüber dem Glauben an den Führer und seine Idee, den sie als Saat in die Seelen von Millionen legte, eine Saat, deren Früchte heute allen zugute kommen.

Der Kampf geht weiter! Der Führer rief es seiner SA. oft zu. Diese Parole wurde von manchem einst bewitzelt und verlacht, allein sie hat die Spötter überdauert und ihre Gültigkeit behalten auch über den 30. Januar 1933 hinaus. Was ist das Ringen, das auch heute noch um den deutschen Menschen geführt wird, anders als ein steter Kampf, ebenso wie der stete körperliche und geistige Einsatz für die restlose Durchsetzung der Ziele des Nationalsozialismus? Wir haben das als Kleinkrieg des Alltags bezeichnen hören, und die seelischen Wunden, die dabei geschlagen und empfangen werden, brennen nicht weniger als einst die Verletzungen in Saalschlachten und auf der Straße — und sie heilen oft bedeutend langsamer. Doch die Erfolge, die der kleine, unbekannte SA.-Mann auf diesem Feld erringt, bleiben im einzelnen zwar der Öffentlichkeit verborgen, allein sie wiegen in ihrer Gesamtheit nicht weniger schwer als die zahlenmäßig leicht zu erfassenden Siege bei den Wahlkämpfen vergangener harter Jahre.

Selbst dieses Buch, das doch der Arbeit der SA. gewidmet ist, kann die Pflichterfüllung des einzelnen in geistiger und weltanschaulicher Beziehung nicht erfassen. Es vermag vielmehr nur Ausschnitte zu bringen aus dem körperlichen und weltanschaulichen Einsatz in allen Gruppengebieten. Daher sei an dieser Stelle unserer Kameraden gedacht, die als treue und gläubige Gefolgsleute des Führers unbeirrt vom Geschwätz der anderen den Weg gehen, den das Pflichtgefühl ihnen vorschreibt.

Als Organisation aber hat die SA. gerade im abgelaufenen Jahr auch sichtbare Leistungen aufzuweisen, die entweder in sich abgeschlossen oder als Beginn großer Aufgaben Meilensteine auf dem Weg ins ewige Reich bilden. Die Augusttage von Berlin, das Dankopfer der Nation, die Erfolge auf allen Gebieten körperlicher Ertüchtigung ebenso wie bei der sozialistischen Großtat des Winterhilfswerkes sind noch in frischer Erinnerung. Vergessen dagegen sind die Etappen, ist die mühsame Kleinarbeit, die in engerem Kreise geleistet, doch eine unerläßliche Voraussetzung für das kommende Große war. Es ist für den einzelnen in unserer raschlebigen Zeit, in der sich, geschichtlich gesehen, Entscheidungen allergrößten Ausmaßes überstürzen, auch gar nicht möglich, aus der Enge seines persönlichen Pflichtenkreises heraus den Blick immer wieder auf das Ganze zu richten und den Weg der Entwicklung täglich zu verfolgen. Den umfassenden Überblick erhält die Nation durch ihren Führer

an den Reichsparteitagen. Und dort ist es auch, wo die Ergebnisse gezeigt werden, teils zahlenmäßig in den Rechenschaftsberichten der Kongresse, teils aber auch durch die Menschen, die eine Gliederung heranbildete und die nun als geschlossener Block vor den kritischen Augen der anderen bestehen müssen, wobei man nicht nur ihr Aussehen und Auftreten wertet, sondern seit diesem Jahr auch in den Nationalsozialistischen Kampfspielen einen Gradmesser hat für den Fortschritt ihrer körperlichen Ertüchtigung und Einsatzfähigkeit. Zehntausende weilten bei den Endkämpfen im Stadion und waren so Augenzeugen eines ersten Zwischenberichtes, den die SA. als Trägerin der Kampfspiele und mit ihr die Kameraden der anderen Kampfverbände, wie auch der Polizei, ablegten. Wie es jedoch zu diesem Zwischenbericht kam, das konnten und können die wenigsten wissen, wie sie auch im allgemeinen keine Kenntnis erhalten von dem, was die Sturmabteilung auf allen Gebieten des volklichen Lebens leistet. Allein was die Männer der SA., die ja im Volksganzen verwurzelt sind wie kaum sonst eine Gliederung, erkämpfen und erarbeiten, steht stets im Dienste der Gemeinschaft, und darum ist das nun erstmals erfolgte in Buchform festgehaltene Ergebnis ihres Einsatzes nicht nur für den SA.-Mann von Bedeutung, sondern in erster Linie für alle, die in der Partei stehen — deren untrennbarer Teil die SA. ja ist —, darüber hinaus aber für jeden deutschen Menschen; denn mit ihm und für ihn marschiert die SA. Wer im Alltag oft zu klein sah, der mag aus dieser Chronik erkennen, wie jeder Schritt nur dazu diente, dem großen Ziele näherzukommen. Wer manchmal eine Anordnung, einen Befehl nicht an sich erfaßte, sondern ihn nur diszipliniert befolgte, der wird aus der zeitlich zusammengefaßten Übersicht der Ereignisse sehen, wie sinnvoll sich hier Stein auf Stein fügt und das Gebäude emporwächst, wie tote Buchstaben mit pulsierendem Leben erfüllt wurden. Und der Kampf der SA. ist Leben. Darum sind für uns nicht Zahlen das Entscheidende, sondern gesunde Menschen, ausgerichtet nach einem Willen und geschult als Träger und Bringer des Glaubens an Deutschland.

Diese Männer und ihr Geist sprechen zu den Kameraden und zum ganzen Volk. Sie sind weder intellektuelle Literaten, noch Bürokraten, daher reden sie auch nicht deren Sprache, sondern gebrauchen die Worte, die aus dem Eindruck des Erlebnisses und der marschierenden und kämpfenden Kameradschaft stammen.

Jeder, der mithalf, den Weg planvoll weiterzugehen, dem Ziel näherzukommen, darf stolz sein auf das bisher unter kraftvoller Führung Erreichte. Jede Überheblichkeit aber sei uns fremd. Für sie hatten wir nie Verständnis. Einfach, schlicht, bescheiden, treu und opferbereit wollen wir auch im kommenden Jahr kämpfen und arbeiten, damit jeder von sich sagen kann, daß er seine Pflicht als SA.-Mann getan hat.

DER STABSCHEF:

Nicht „Ich muß!" — „Ich will!"

Denjenigen, die nicht in den Reihen der SA. stehen, und die nicht wissen und auch nicht wissen können, welche Arbeit notwendig und welches Maß an Opferbereitschaft und Einsatzwillen erforderlich war, um die erstmalige Großveranstaltung der gesamten SA. auf dem Gebiet der wehrsportlichen Ertüchtigung, nämlich die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin vom 13. bis 15. August, mit Erfolg durchzuführen, mögen meine Worte des Dankes an die an den Reichswettkämpfen beteiligten Männer der Sturmabteilungen damals nicht viel sagen. Sie nehmen sie vielleicht hin als eine übliche, unumgängliche Formalität, denn sie wissen nicht, was alles in diesem Dank, in dieser Anerkennung liegt.

Sie wissen nicht, daß diese Anerkennung sich richtet an den Kumpel aus Oberschlesien ebenso wie an den Mann, der an den Hochöfen der Ruhr seine Arbeitskraft einsetzt und dort seine Pflicht tut — nach bürgerlichen Begriffen voll seine Pflicht tut, in dieser für ihn selbstverständlichen Pflichterfüllung aber nicht das Höchstmaß dessen sieht, was für ihn der Begriff Pflichterfüllung in sich schließt. Der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, der in der SA. marschiert, ist längst — das muß einmal wieder mit aller Deutlichkeit gesagt werden — über den bürgerlichen Pflichtbegriff, hinter dem das „Ich muß" steht, hinausgewachsen zu dem hehren Gefühl soldatischer Pflichtauffassung, das in der absoluten Freiwilligkeit gipfelt, im „Ich will". Mit dem Ins-Schloß-Fallen der Bürotür, mit dem Verlassen des Ambosses oder der Drehbank reißt bei ihm der Faden des Pflichtbewußtseins nicht ab. Sein Leben hat einen anderen, einen tieferen, einen wirklichen Sinn. Er spricht nur nicht oder selten davon, und das macht wohl den wahren Kämpfer aus. Sein Leben ist keine hohle Phrase, keine Formsache, die man mit Knniggeschen Ratschlägen zu einer für sich und die Umwelt erträglichen Angelegenheit abzurunden vermag. SA.-Mann sein ist mehr, weit mehr. Und darum kann nicht jeder SA.-Mann sein, denn nur der Kern eines Volkes gehört zu den Kämpfernaturen.

Kein äußerer Zwang, kein Befehl hält die Männer in den Reihen der SA., kein Gesetz des Staates schreibt ihren Einsatz und ihr Opfer vor, niemand veranlaßt sie, die tagsüber im Beruf stehen und dort ihre meist schwere Arbeit tun, mit äußeren Machtmitteln noch mehr zu tun, sich in Reih und Glied zu stellen, sich unterzuordnen, Disziplin zu üben und zu marschieren. Der SA.-Mann ist im Leben des deutschen Volkes zu einem nicht wegzudenkenden Faktor, zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Daran liegt es

wohl auch, daß nur wenige es wissen, daß diese Männer ihre Uniform und Ausrüstung aus eigenen, in schwerer Arbeit erworbenen Mitteln bezahlen, die Dienstfahrten aus eigener Tasche bestreiten: ohne Entgelt und ohne Entlohnung.

Diesen Männern gilt mein Dank, meine Anerkennung. Dem Besiegten im Wettkampf ebenso wie dem Sieger. Ein Ansporn für beide: dem Sieger zu weiteren Siegen, dem Besiegten zu weiterer Arbeit an sich selbst, damit auch er einst die Plakette des Sieges erringe. Es haben ja im Grunde genommen beide — Sieger und Besiegte — Gleiches geleistet: sie haben an sich gearbeitet, ihre Einsatzfähigkeit erwiesen. Die letzte Zehntelsekunde, der Zeitplatzunterschied sind insoweit nur Äußerlichkeiten, zwar für den Sieg entscheidende, für den Einsatz und die Tat aber unwesentliche Merkmale.

Das ist das besondere Kennzeichen des SA.-Sports, des Wehrsports überhaupt. Hier kämpft niemand für sich, auch nicht um der äußeren Ehrung und Anerkennung willen, sondern hier leistet der einzelne seine Erziehungsarbeit am eigenen Körper aus seiner nationalsozialistischen Erziehung heraus für die Gemeinschaft, in die ihn göttlicher Wille gestellt hat: für das Volk, für Deutschland.

Das ist das Entscheidende: nicht wenige in Spitzenform, sondern möglichst alle in möglichst hoher Durchschnittsleistung. In ihr hat die Spitzenleistung, der Rekord, nur als Schrittmacher für einen immer besser werdenden Durchschnitt einen Sinn.

Nur so schaffen wir den notwendigen Kern wehrwilliger und wehrfähiger Männer, die bereit und verpflichtet sind, ihr Können und Wissen, ihren Glauben und ihren Geist in das Volk hineinzutragen, in die Breite der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes, wo die unermüdliche Arbeit der SA. immer ihre Früchte getragen hat.

Haben wir nicht als politische Soldaten des Führers und seiner Idee die an uns selbst vollzogene weltanschauliche Arbeit über uns hinauswachsen lassen aus der damals kleinen Gemeinschaft der SA. in die große Gemeinschaft des Volkes und so den Boden bereitet für ein nationalsozialistisches Reich? Wohl hat man uns in die Kerker der November-Republik geworfen, uns unsere Arbeitsstellen, unser Brot, unser braunes Ehrenkleid genommen. Wohl hat man uns bekämpft, verboten, angefeindet, verspottet, verhöhnt, verlacht. Und doch ist der Sieg unser geworden. Eben weil wir mit eiserner Konsequenz und unbändigem Willen an uns selbst gearbeitet und mit den Früchten unserer Arbeit und unserer Erkenntnisse den Gegner bekehrt und den Lauen geweckt haben. Wer von beiden im Grunde seines Wesens Kämpfer war, fand dann wohl auch den Weg in die Reihen der Sturmabteilungen.

Wir SA.-Männer wissen, daß diese Zeit eine schwere war: sie bestand aus Arbeit, Kampf und Opfer, aus Verzicht auf Vergnügen, auf Freizeit und alle Annehmlichkeiten des täglichen Lebens. Ich weiß, daß auch heute die wehrsportliche Arbeit, die der SA. vom Führer übertragen wurde, nicht leicht ist, daß auch sie Arbeit, Kampf und Opfer bedeutet, Arbeit, Kampf und

Opfer für den einzelnen, Erfolg und Nutzen für die Gemeinschaft, für Deutschland.

Ich weiß auch, daß uns manche von denen, die uns früher schon verlachten, auch heute nicht verstehen werden.

So war es doch: Auf der einen Seite ganze Kerle, die nur ihren Dienst kannten und Einsatz und Opfer an Zeit, an Gut und Blut. Auf der anderen Seite die, die uns verlachten und verspotteten: Lebegreise, die ihre Freizeit in Bars totschlugen und auf Spaziergängen mit ihren breiten Charleston-Hosen die Erde abfegten.

Auf der einen Seite lange Kommißstiefel, die mit hartem Tritt für ein neues Deutschland marschierten; auf der anderen Seite Tanzjünglinge mit Künstlertollen und unheimlichen Parfümkonsums.

So war es und so ist es zum Teil auch heute noch. Deshalb bleibt auch unser Kampf derselbe.

Mögen die anderen lachen und spotten, mögen sie uns verlachen und verspotten, wir wissen, warum wir leben. Wir wollen nicht ohne Inhalt — ohne Idee und ohne Kampf — durchs Leben tänzeln und dann später langsamer, aber sicher verspießern.

Wir SA.-Männer wollen als Kerle leben, als Kerle kämpfen und als Kerle sterben in dem Bewußtsein, unser Letztes zu tun und unser Letztes hingegeben zu haben für Führer und Volk.

Unser Dasein ist erfüllt von der Weltanschauung Adolf Hitlers, ohne die auch die stärkste Macht nichts wäre.

Und wir wissen um die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung der Nation. Beide Begriffe, in der Tat zur Einheit verschmolzen, sind alles.

So ergänzt sich der Kampf der Sturmabteilungen mit der Arbeit unserer stolzen nationalsozialistischen Wehrmacht. Wir schaffen als weltanschauliche Grundlage den Wehrwillen und mit der körperlichen Ertüchtigung die Wehrkraft. Die Wehrmacht krönt diese Begriffe durch das Wehrkönnen, die Wehrkunst.

So setzt die Arbeit der Sturmabteilungen und die der Wehrmacht in engster Wechselwirkung den Schlußstein in der Erziehung des deutschen Mannes: sie schafft tiefen Glauben — stahlharte Körper, Einsatzbereitschaft — Einsatzfähigkeit.

Und so werden beide zu Garanten für das Werk des Führers, innenpolitische und außenpolitische Garanten für die Ewigkeit des deutschen Volkes.

Der Reichsparteitag der Ehre

Es ist ein offenes Geheimnis, daß noch vor wenigen Jahren ausländische Generalstäbe den Plan eines, wie man glaubte, ungehinderten Durchmarsches ihrer Armeen durch deutsches Gebiet diskutiert haben. Man wußte in den militärischen Zentren der Mächte sehr gut, daß Deutschland einem solchen Einmarsch moderner Heere keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen konnte. Die militärische und politische Ohnmacht Deutschlands war so offenbar, daß jeder Widerstand auf den ersten Blick aussichtlos schien. Das Loch im Westen, die militärisch verwundbarste Stelle des Reiches, das Rheinland, war einem plötzlichen Zugriff schutzlos preisgegeben. Nicht viel anders war die Lage an der Ostgrenze des Reiches.

In dieser Rechnung indessen gab es einen unwägbaren Faktoren, mit dem man so oder so zu rechnen hatte. Dieser Faktor war die Existenz der SA. Ihr Ruf als eine zwar waffenlose aber trotzdem auch im militärischen Sinne straff disziplinierte Truppe war schon lange über die deutschen Grenzen gedrungen. Schon im Jahre 1930 und in den folgenden Jahren beschäftigte sich die ausländische Presse — teils in hämischen Polemiken, zum großen Teil aber auch positiv — mit der SA. Im Lager der Militärs wies man darauf hin, daß in den Reihen der SA. viele ehemalige Offiziere und Soldaten stünden, die den Krieg überlebt hätten und nun in der politischen Front der nationalsozialistischen Bewegung um eine neue Zukunft kämpften.

Der „Durchmarsch durch Deutschland" war also fraglich geworden, da man wußte, daß der soldatische Geist noch lebendig war in Deutschland und von der SA. wach gehalten wurde!

Was die Politiker, Parlamentarier und Generalstäbler in aller Welt ängstlich befürchteten, das war für uns zur glückhaften Tatsache geworden, die eine Wende des deutschen Schicksals verhieß: Offiziere, Soldaten und Arbeiter hatten sich über die verhängnisvollen Unterschiede der Klassen, Berufe und Stände hinweg die Hand gereicht, um unter Adolf Hitlers genialer Führung den Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Ehre aufzunehmen.

Das war der Inhalt und das Ziel des geschichtlichen Kampfes der SA., der zur Wiedererringung der deutschen Ehre geführt hat.

*

In diesem stolzen Bewußtsein konnte der Oberste SA.-Führer auf dem Reichsparteitag der Ehre zu seiner SA. sprechen:

„. . . Daß einer in Deutschland aufstand, der an Deutschland nicht verzweifelte, ist nicht so bemerkenswert, als daß sich Millionen zu ihm ge-

funden haben, zu dem Unbekannten, und mit ihm den gleichen Weg gingen. Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück.

Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf euch. Vier Jahre sind nun fast seit unserem Siege vergangen, allein, ihr seid geblieben, was ihr immer wart: meine Alte Garde der nationalsozialistischen Revolution!"

„. . . Wie viele von euch haben den großen Krieg mitgemacht. Unzählige legten in der Stunde der Erschlaffung und Erschöpfung die Waffen nieder und leider damit auch ihren Willen und ihre Tatkraft, ihren Mut, ihre Entschlossenheit und viele sogar ihre Liebe zu Deutschland. Und was habt ihr getan, die ihr einst den großen Krieg mitgekämpft? Ihr habt den Kampf aufs neue aufgenommen! Deutschland war gefallen, aber in euch hat es sich sofort wieder erhoben!"

*

Der Reichsparteitag der Ehre hat das geschichtliche Werk der SA. vor aller Welt sichtbar gemacht.

Wie war es doch gewesen? Der internationale Bolschewismus betrieb in Deutschland offen und ungehindert die Vorbereitungen zum Bürgerkrieg. Berlin sollte der Sitz einer Sektion der Komintern werden. In allen Städten und Dörfern war die Deutsche Kommunistische Partei am Werk. Mord, Brand, Aufruhr waren ihre Mittel zur Terrorisierung des Volkes. Sechs Millionen kommunistische Stimmen wurden bei der letzten Wahl im Jahre 1932 gezählt! So weit war die Unterminierung Deutschlands schon gediehen. Der Staatsapparat stand diesem anarchischen Treiben völlig hilflos gegenüber. Ein politisch indifferentes Bürgertum träumte — in der Hoffnung, daß die Polizei schon für Ruhe und Ordnung sorgen werde — sogenannten „besseren Zeiten" entgegen.

Mitten in diesem politischen Chaos stand wie ein festgefügter Block die nationalsozialistische Partei und ihr kämpfender Stoßtrupp, die SA. In allen Dörfern und Städten bildeten ihre Männer die Zellen des Widerstandes gegen die Auflösung, sie waren die Fanfarenbläser der Wende und Rufer in ein Reich des Friedens und der Arbeit. Jahrelang haben sie die Stellung gegen den Ansturm aus dem Osten gehalten, bis der 30. Januar 1933 das Reich aus der roten Umklammerung endlich erlöste.

Der Führer selbst hat dieses geschichtliche Verdienst der SA. auf dem Reichsparteitag der Ehre gewürdigt, als er sagte:

„. . . Ich weiß es: ich habe kein vergeblich Werk gebaut. Es wird fest stehen und hineinragen in fernste Zeiten. — — —

Und so stehen wir auch heute in treuer Wacht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von euch begreift die Zeichen der Zeit! Unser alter

Widersacher, dem wir so entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergezwungen haben, gegen tausendfache Übermacht besiegten, er versucht — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen, und er hält drohend auch die Faust gegen uns.

Ich will an dieser Stelle angesichts von euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen: Man soll sich in uns nicht täuschen! Wir sind bereit zu jeder Stunde!

Ich glaube, ich kann vor euch, die ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie. Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden!

*

Das war die Antwort des Führers auf die Störungsversuche Moskaus in den Ländern um Deutschland herum. Indem der Führer der SA. nochmals den großen weltgeschichtlichen Zusammenhang aufzeigte, gab er zugleich die neuen Parolen für die kommende Zeit: wachsam und für alle Fälle gewappnet sein.

Für die SA., für jeden einzelnen Mann in ihrer großen, revolutionären Gemeinschaft, bedeutete diese Rückschau auf dem schon zur festlichen Tradition gewordenen Appell im Luitpoldhain mehr als eine Erinnerung an die Zeit der Kämpfe und Verfolgungen! Diese Ansprache des Obersten SA.-Führers war ein Befehl zu neuem Vormarsch und zu neuem Angriff! Die SA. weiß zu gut, daß ihr Werk nur bestehen kann, wenn die kommenden Generationen die Ergebnisse der Revolution sichern und das politische Gut der Nation zu mehren wissen.

Und hier setzt die neue bedeutungsvolle Aufgabe der SA. ein. Sie nimmt sich der kommenden Geschlechter an, wenn diese aus dem Kreis der Betreuung durch die Jugendorganisation herauswachsen in das politische Leben des Volkes. Die SA. wird der Jugend auf diesem Wege zur Seite stehen, ihr Hilfestellung geben und damit ihr Teil an der Erziehung eines neuen Menschen beitragen.

So sind die Ergebnisse des Reichsparteitages der Ehre für die Arbeit der SA., für ihren künftigen Einsatz im politischen Tagewerk der Partei von weittragender Bedeutung. Es geht darum, die Lehren, Erkenntnisse und Forderungen dieses Reichsparteitages an der Front des politisch-weltanschaulichen Kampfes durchzusetzen und sich bereit zu halten für jene Aufgaben, die noch zwischen den Kampffeldern, im politischen Niemandsland der Zeit liegen und auf Erfüllung warten.

Auf dem Hintergrund der Ereignisse zeichnen sich deutlich die Formen ab, zu deren Gestaltung die SA. schicksalhaft berufen ist.

Die neue Zeit formt den neuen Menschentyp. Seine Bewährung in der Zukunft hängt von den äußeren charakterlichen und geistigen Einflüssen ab, denen er unterworfen wird. Gelingt es, der Tradition, der erprobten Lebensauffassung der SA. ihren inneren ungeschriebenen Gesetzen entscheidend Geltung zu verschaffen in der Erziehung der kommenden Generationen, dann braucht uns um das politische Schicksal Deutschlands nicht bange zu sein.

Dies gilt es zu erkennen und Pläne, Methoden und Formen des Einsatzes der SA. entsprechend zu gestalten. Die ersten Anfänge dieser zukunftträchtigen Arbeit sind bereits erkennbar. Auf dem Reichsparteitag der Ehre wurde zum ersten Male der Reichsgepäckmarsch der SA. entschieden. Ihm sind in allen Gruppen Teilentscheidungen vorausgegangen, wozu wieder Einzelkämpfe der Stürme, Sturmbanne und Standarten notwendig waren. Dieser Wettkampf, der die beste Mannschaft entsprechend dem Auslesegrundsatz der SA. an die Spitze gebracht hat, ist ein überzeugender Beweis dafür gewesen, daß die SA. dank ihrer ausgezeichneten Organisation und ihren technischen wie personellen Möglichkeiten wie keine andere Organisation berufen ist, im Erziehungswerk des Volkes entscheidend eingesetzt zu werden.

*

So kann aus den Ergebnissen und Lehren, aus den Parolen und Forderungen des Reichsparteitages der Ehre zusammenfassend über den künftigen Weg der SA. gesagt werden:

Die SA. steht nach einer Übergangszeit, die der inneren Säuberung, der organisatorischen Konzentrierung und einer notwendigen Ausrichtung auf die vom Führer zugewiesenen Aufgabengebiete galt, unerschüttert, straff und klar ausgerichtet als eine tragende Säule im Gefüge der nationalsozialistischen Partei.

Ihr Führerkorps kann jedem Vergleich standhalten. Eine einheitliche Führerauswahl sorgt dafür, daß dem Nachwuchs der Weg zur Führerschaft und -verantwortung freigemacht wird.

Die Schaffung des SA.-Sportabzeichens durch den Obersten SA.-Führer versetzte die SA. in die Lage, auf die körperliche Ertüchtigung des ganzen Volkes einen starken Einfluß zu nehmen.

*

Des Führers Stabschef hat diesen Erkenntnissen, die das Ergebnis zielsicherer Planung und verantwortungsbewußter Arbeit sind, in seiner Rede beim Appell der SA. Ausdruck gegeben, als er erklärte:

„. . . Es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opferns für das Ganze. Das dürfen wir bei diesem Reichsparteitag der Ehre heute noch einmal feststellen: Diese Männer, die da vor Ihnen stehen, mein

Führer, und die Männer, die im ganzen Deutschland marschieren, Männer aus allen Berufen und Schichten, Männer jeden Alters und aus allen Gauen Deutschlands, sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen durch irgendeine Macht oder durch irgendeinen Druck, nein, aus ureigenster Freiwilligkeit, aus reinstem Idealismus und reinster Uneigennützigkeit! Sie sind marschiert vor fünfzehn Jahren, vor zehn Jahren, vor fünf Jahren, und sie marschieren heute wieder in genau demselben Geiste . . .

. . . Diese Männer wollen aus dieser Tradition nicht besondere Rechte, sondern nur auch heute wieder neue Pflichten holen für die Zukunft. Sie stehen hier vor Ihnen, innerlich und äußerlich ausgerichtet. Körperlich und weltanschaulich gefestigter denn je sind sie, Männer der Faust und der Stirn, einig in dem Glauben an die Bewegung, einig in der Liebe zu Ihnen, mein Führer, aber auch einig in dem Haß gegen alle die, die sich dem Marsch des nationalsozialistischen Deutschland zur inneren und äußeren Freiheit entgegenstellen.

Mein Führer! So stehen wir vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!"

*

Den Parolen des Reichsparteitages der Ehre folgend wird die SA. mit Fleiß, Beharrlichkeit und Hingabe nach bestem Können ihr Werk tun. Es ist nicht ihre Art, um die Dinge herumzureden und auf Weisungen „von oben" zu warten. Sie geht vielmehr in der Überzeugung an ihre politische Arbeit heran, daß ihr zu ihrem Teil die Gestaltung unserer Zeit und die Formung ihrer Menschen aufgetragen worden ist.

Die Schranken der Bürokratie können sie dabei nicht aufhalten. Denn ihr Glaubensbekenntnis heißt: Mit Adolf Hitler für Deutschland!

Der Tag von Braunschweig

Es zieht ordentlich in dem kleinen Opel, der uns kurz nach sieben Uhr hinausbringt zum SA.-Feld in Braunschweig. Die Straßen der kleinen Stadt, die für viele von uns unvergeßliches Erlebnis bleibt, hallen wider vom Marschschritt und Gesang niedersächsischer SA.-Einheiten.

Am 24. September begannen die Wettkämpfe der Gruppe, die mit dem Aufmarsch am 27. September ihren Höhepunkt und Abschluß fanden.

Gegen acht Uhr stehen draußen auf dem SA.-Feld die Brigaden, Standarten und Stürme angetreten. Haltung und Disziplin der Männer sind überdurchschnittlich gut. Die Mittellinie des Feldes nimmt der Wachsturmbann Hannover mit Stahlhelm und Karabiner ein.

Ministerpräsident Klagges sprach, nachdem der Stabschef zusammen mit Gruppenführer Kasche die Front der Einheiten abgeritten war, als erster zu den Männern. Er erinnerte an den Tag vor fünf Jahren und fand Worte der Anerkennung, aber auch des Ansporns für des Führers politische Soldaten.

Stabschef Lutze stellte fest, daß die SA. die Standarten, die sie damals als letzte vor der Machtübernahme vom Führer erhielt, getreu seinem Befehl ins Volk trug und durch Kampf und Opfer die Voraussetzungen schuf für den 30. Januar 1933. Nach der Machtübernahme konnte man eine Zeitlang die Ansicht vertreten hören, daß die SA. nun nicht mehr nötig sei. Demgegenüber muß jedoch eindeutig festgestellt werden, daß die Aufgabe der SA. erst dann beendet ist, wenn sich der letzte deutsche Volksgenosse zum Nationalsozialismus bekennt. Zur Durchführung dieser Aufgaben braucht die SA. keine Waffen, sondern nur ihren Geist, den Geist des Opferns, der Disziplin, der Kameradschaft und der Treue.

Solange dieser SA.-Geist lebt, wird auch Deutschland leben. Die SA. will nicht nur da sein, wenn gerade feierliche Anlässe bestehen, sondern die SA. marschiert vor allem dann, wenn Not am Mann ist, wenn der Führer, wenn Deutschland ruft.

Mit einem Treuegelöbnis an den Führer schloß der Stabschef.

Im Schritt, Trabe und Galopp führte Gruppenführer Kasche anschließend die Reitereinheiten sowie die Wagen der Gruppe an Stabschef Lutze vorbei. Es war ein prachtvolles Bild. Die Gruppe Niedersachsen kann stolz auf ihre SA.-Reiterei sein.

Der große Vorbeimarsch fand auf dem Altstadtmarkt statt. Dichte Menschenmauern säumten die Straßen, um die SA., ihre SA., zu sehen. Sie wurden nicht enttäuscht. Es war eine Freude, die Männer im braunen Ehrenkleid eineinhalb Stunden lang vorbeimarschieren zu sehen.

Nach einem Führerappell, den Schlußwettkämpfen und der Siegerehrung klangen die Wettkampftage mit dem SA.-Ruf aus, diese Tage, die der lebendige Beweis für die Worte des Stabschefs waren, daß die SA. heute weltanschaulich und körperlich besser ausgebildet denn je marschiert. An diesem Block politischen Soldatentums wird jeder Gegner der Idee und damit unseres Staates zerschellen.

Die SA. bei der Zehnjahresfeier des Gaues Berlin-Brandenburg

Wenn wir heute zurückblicken auf die Veranstaltungen des zehnjährigen Jubiläums des Gaues Berlin der NSDAP., so sehen wir bei all diesen Kundgebungen, Appellen und Aufmärschen im Mittelpunkt stehend die revolutionäre Kraft der Idee, die sich verkörperte in dem Zusammenschluß der Aktivisten der Stirn und der Faust, zur Eroberung der Millionenstadt für den Führer. Die Stirn, das war der Gauleiter, das war „unser Doktor", und die Faust, ohne die der beispiellose Siegeszug unmöglich gewesen wäre, das war der kleine, unbekannte SA.-Mann, der namenlos in den Reihen der politischen Soldaten marschierte, ungenannt bis zu dem Augenblick, wo eine bolschewistische Kugel oder das Messer roter Banditen seinen Namen heraushoben aus der Masse der anderen. Diese anderen aber schlossen die Reihen nur um so fester und marschierten weiter. Trotz und Wut im Herzen, erfüllt von einem unbändigen Siegeswillen und vom Glauben an diesen Sieg.

Er stand diesmal im Mittelpunkt, der kleine unbekannte Berliner SA.-Mann. Obschon auch diesmal nicht viel von ihm gesprochen wurde.

Aber wir und mit uns ganz Deutschland wissen es: Wenn von Opfer die Rede war und von Terror, von Verbot und Kampf, von schrankenlosem Idealismus und unwandelbarer Treue, dann ist es die SA., die Alte Garde der Reichshauptstadt, in der sich das alles verkörpert und deren Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in der Metropole ist.

Als dann am Samstagnachmittag die 25 000 Mann der beiden Berliner Brigaden zusammen mit den Männern der Brandenburger Brigaden 26 und 27 im Lustgarten angetreten waren, ein einziger festgefügter Block der Kraft und des revolutionären Wollens, als neben ihnen die Abordnungen der Gliederungen der Bewegung standen, die sich zusammensetzten aus alten Kämpfern, die ebenfalls einst in der SA. gestanden hatten, da waren unsichtbar und doch für alle gegenwärtig mit aufmarschiert jene toten SA.-Männer und die Kameraden der SA., SS. und HJ., deren Blut die Saat war, aus der der Sieg unserer Revolution emporsproß.

Sowohl der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, wie auch SS.-Obergruppenführer General Daluege hoben in ihren Ansprachen hervor, daß die SA. die Wurzel war, aus der die übrigen Gliederungen der Bewegung emporwuchsen, und daß es der Geist der SA. ist, der sie alle heute noch erfüllt, der Geist, welcher der Kraftquell ist, aus dem sie schöpfen. Als Ober-

gruppenführer von Jagow, der Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, die Namen der Toten verlas, da zog vor unseren Augen nochmal das gigantische Ringen um die Reichshauptstadt vorbei, dieses Ringen, in dem jene 44 Männer aus Berlin und Brandenburg ihr Leben geopfert hatten und in dem Zehntausende anderer hingaben, was sie an materiellen Gütern, was sie an Familie, Freizeit und Freiheit besaßen. Wir erwähnen dies alles, wie Stabschef Lutze in seiner Ansprache ausführte, nicht deshalb, um uns damit zu brüsten, sondern um immer wieder eingedenk zu sein der Verpflichtung, die uns das Leben und der Tod der einfachen schlichten Kämpfer im Braunhemd auferlegt.

Dann sprach der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels zu seinen alten Kameraden. Er schilderte das gemeinsame Ringen in den Versammlungen und auf der Straße, wo die SA. dem roten Terror die Brachialgewalt entgegensetzte und die Kraft seiner Intelligenz durch die Kraft ihrer Fäuste unterstützte. Obwohl er selbst nie der SA. angehörte, so hatte doch jeder SA.-Mann in den vergangenen zehn Jahren reichlich Gelegenheit, festzustellen, daß sein Geist der Geist der SA. war. Und so soll es auch in Zukunft bleiben, denn dieser Geist ist ein kämpferischer, ein revolutionärer, ein heißer Geist des Aufbaues. Er richtet sich gegen die Rechtlosigkeit und ist ein Bekenntnis zum Recht. Die Anerkennung, die ihm der Führer zuteil werden ließ, möchte ich, so sagte Dr. Goebbels, zum größten Teil an euch übertragen, die ihr mir geholfen habt, mich durchzusetzen, und deren Fäuste die Fäuste unserer Gegner aufgebrochen haben. Er schloß mit einem Sieg-Heil auf die alte kampferprobte deutsche Arbeiterbewegung und auf den Führer.

Den Abschluß des Appells bildete der Vorbeimarsch der 25 000 SA.-Männer und der Abordnungen aus den verschiedenen Gliederungen der Bewegung vor Gauleiter Dr. Goebbels und Stabschef Lutze. Kopf an Kopf standen die Menschen Unter den Linden von der Schloßbrücke bis zur Friedrichstraße. In vorbildlicher Haltung marschieren die Zwölferreihen der politischen Soldaten vorbei, an der Spitze die Fahnen und „Standarten", geführt von Obergruppenführer von Jagow. Die lange Straßenzeile entlang gleitet der Blick bis zum Lustgarten, wo unter dem riesigen Hakenkreuztuch das violette Licht der Scheinwerfer glüht. Es ist wie ein Symbol dieser Marsch vom Sinnbild unserer Idee hinein in die Massen der Bevölkerung, hinein in die Straßen der Reichshauptstadt. So ist die SA. marschiert in den langen Jahren der Kampfzeit, so trug sie die Gedanken des Nationalsozialismus in das Volk, und so wird sie weiter marschieren ewig, immer beseelt von dem gleichen Geist der SA., der allein Garant ist unserer nationalsozialistischen Revolution.

Wehrmacht und SA. als soldatische Erzieher

Es ist wohl das erstemal in der Geschichte der SA., daß eine Gruppe ihr gesamtes Führerkorps zu einer viertägigen Schulungstagung zusammenzog. In Franken ist das im Dezember geglückt, und mehr, diese vier Tage sind bleibendes Erlebnis gewesen, sie waren eine neue Ausrüstung und eine innere Ausrichtung. Sie sind als Erinnerung eine starke Kraft im Kampf der fränkischen SA. und weisen den Weg in ein neues Jahr.

Am Tage der Eröffnung der Tagung veröffentlichte die Presse die Nachricht, daß der Führer die SA. mit der Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele auf den Reichsparteitagen beauftragt hat. Eine bessere Nachricht hätte die Tagung gar nicht eröffnen können, sie wurde empfunden als ein neuer Beweis des Vertrauens des Führers zur Einsatzfähigkeit und -bereitschaft seiner SA. Solche konkrete Aufgabe verlangt auch konkretes Wissen. Die Tagung brachte daher eine Fülle von Referaten über die einzelnen Arbeitsgebiete der SA.

Außerdem hatte sich die Gruppe Franken Gäste geladen, um ihren Führern aus sachverständigem Munde über besonders schwerwiegende Probleme Wissen zu vermitteln. So berichtete vor allem Obergruppenführer Herzog, der Stabsführer der OSAF., über den neuen Einsatz der SA., Gruppenführer Benecke über die Arbeit und Ziele der Reichsführerschule München, Brigadeführer Mappes, der Reichskassenverwalter der SA., über die Verwaltung der SA., über das reibungslose Funktionieren dieses gewaltigen Apparates. Oberst a. D. Frhr. von der Goltz ließ vor den Führern die nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung, die er in seinem Buch „Unsterbliches Deutschland" schon geschaffen hat, lebendig werden aus der Glut und Kraft der deutschen Reichssehnsucht, aus dem Wissen um Kampf und germanisches Schicksal. Den dritten Vortrag dieser Art hielt Parteigenosse Bernhard Köhler, der Vorsitzende der Kommission für Wirtschaftspolitik im Stab des Stellvertreters des Führers, der den SA.-Führern in ausgezeichneten Ausführungen einen gründlichen Einblick in den wirtschaftspolitischen Wandel durch die Machtübernahme verschaffte.

Ein ganzer Vormittag der Tagung war der Wehrmacht gewidmet. In Franken steht die SA. nirgendwo allein, sondern hat zu allen anderen Gliederungen und Organisationen der Bewegung und des Staates lebendige Verbindung, so kam es, daß Führer der Hitler-Jugend, der SS., der Werkscharen, des Jungvolks, zuweilen auch Führerinnen des BDM. und Offiziere der Wehrmacht an dieser Tagung teilnahmen und einen starken Eindruck vom neuen Einsatz der SA. erhielten. Im Rahmen dieser konsequenten Pflege der Zusammenarbeit stellt natürlich die Beziehung zwischen Wehrmacht und SA. eine besonders wichtige Aufgabe dar, diese Aufgabe ist während der Nürn-

berger Tagung vorbildlich übernommen worden. Wehrmacht und SA. sind beide die soldatischen Erzieher der deutschen Nation, das wurde symbolisiert in dem gemeinsamen Gesang alter und neuer Soldatenlieder, zu dem Glied um Glied abwechselnd Soldaten und SA. antraten, ein Bild von tiefer, verpflichtender Bedeutung!

Es ist bezeichnend für diese SA.-Führer-Tagung, für die innere Haltung der SA. überhaupt, daß die Reden und Gespräche auf dieser Tagung sich immer wieder von den Einzelaufgaben fort und hin zu der einen, ewigen Aufgabe des weltanschaulichen Kampfes bewegten. Einzelwissen muß sein, gehört zu den Waffen unseres Kampfes, wird erarbeitet, wie der Befehl es verlangt, aber die Kraft der SA., der Quell unseres Wollens und Könnens ist die Idee, ist die große weltanschauliche Verwurzelung, die der Führer uns und dem im Liberalismus haltlos gewordenen Volke gab. Von dieser steten Stärkung, immer neuen Deutung und Erklärung dieser Weltanschauung hängt die Wucht unserer Einsatzkraft ab.

Wenn die bisher genannten Referate den Einzeleinsatz der SA. zeigten, so sind es die nächsten drei, die der weltanschaulichen Festigung und Fortbildung der Führer dienten. Im weihevollen Raum der alten Meistersingerkirche Nürnbergs, im Katharinenbau, sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Erziehung. Rosenbergs Rede war ein leidenschaftlicher Aufruf zum Kampf, er griff an die Herzen der Männer, er stählte ihr Wissen und ihr Wollen. Kerngedanke seiner groß angelegten, packenden Rede war das Bekenntnis und die Forderung der Unteilbarkeit, der Totalität der nationalsozialistischen Idee.

Die Bewegung muß daher ihre Menschen ebenso total erfassen, sie kann nicht irgendwelchen anderen Gedanken einen Teil der Menschen überlassen, nur der in sich geschlossene Mensch ist kampfstark, so wie ihn die Idee braucht. In der SA., „auf deren Schultern die Revolution zum Siege getragen wurde", müsse jeder diese Entscheidung für sich treffen; denn bei der starken Verbindung, die die SA. nach ihrer inneren Struktur mit dem Alltagsleben der Volksgenossen hat, ist sie nach wie vor die Kerntruppe für die Tagesverteidigung der Idee. Die erkämpfte Weltanschauung, nicht etwa eine „fertig gelieferte" muß zum Allgemeingut der deutschen Menschen werden, sie zu propagieren ist die ewige Aufgabe der SA.

Einen Tag später sprach der Frankenführer, Gauleiter SA.-Gruppenführer Julius Streicher, zu den SA.-Führern:

> „Wir wurden in schwerster Zeit zusammengeschmiedet, und jetzt erst sind wir reif für die kommende große Zeit!"

Unermüdliche Dienstbereitschaft, tägliche Gewissenserforschung, Verantwortlichkeit für die anvertrauten Männer, Zuverlässigkeit und Vorbildlichkeit in Haltung und Gesinnung, das sind die Eigenschaften, die den SA.-Führer für seine Aufgaben qualifizieren. Genau wie die Idee des Nationalsozialismus total ist und den Menschen total verlangt, so ist auch der Dienst in der SA. total, er duldet neben sich keine anderen Götter in der Brust des Marschierers für Adolf Hitler.

Der Einsatz der SA. beim Winterhilfswerk 1936/37

„Sozialismus ist für uns keine Lehre, sondern Tat! Wenn heute das ganze deutsche Volk eine große Opfergemeinschaft bildet, dann kann es sich die SA. mit Stolz zurechnen, Wegbereiter zu dieser Volksgemeinschaft zu sein. Nationalsozialist sein heißt: Opfern. SA.-Mann sein, heißt: Vorbild sein im Opfern."

Mit diesem Aufruf wandte sich der Stabschef zu Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37 an seine Führer und Männer. Freudig folgten sie seinem Ruf. Ihr Einsatz war ebenso vorbildlich wie selbstverständlich. Sie speiste auch in diesem Winter die größten Gemeinschaftstische des Volkes, sie beteiligte sich ebenso an den Straßensammlungen wie an denen der Eintopfsonntage, und mancher von ihnen hatte Rekordergebnisse zu verzeichnen. Daher hat auch nach der vierten Straßensammlung der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Parteigenosse Hilgenfeldt, in einem Schreiben an den Stabschef seinen herzlichsten Dank ausgesprochen für den unermüdlichen Sammeleifer der SA.-Kameraden, die besonders bei dieser Gelegenheit in vorbildlicher Bereitschaft sich zur Verfügung stellten.

Eine Selbstverständlichkeit war es auch, daß sämtliche SA.-Führer, an ihrer Spitze der Stabschef und ein Großteil der Männer, die bei irgendwelchen anderen Gliederungen der Partei oder Stellen des Staates eingesetzt sind, vom frühen Morgen bis in die Nacht am „Tag der nationalen Solidarität" mit der Sammelbüchse in der Hand durch Straßen, Plätze und Lokale gingen.

Legion ist die Zahl der erfreulichen und weniger angenehmen Eindrücke, die des Führers politische Soldaten gelegentlich dieses Einsatzes erhielten, größer aber noch ist die gemeinsame Kraft des gesamten deutschen Volkes, die sich dabei bekundete. Der Anteil zum Erfolg des Winterhilfswerkes im abgeschlossenen Kampfjahr, den die SA. beitragen durfte, wird für die Führer und Männer nur Ansporn sein zu erhöhtem Einsatz für alle Zukunft.

Die Proklamation der Nationalsozialistischen Kampfspiele

Der Führer und Reichskanzler

Berlin, am 27. November 1936

1. Im Verfolg meiner Proklamation beim Reichsparteitag der Ehre schaffe ich hiermit für die künftigen Reichsparteitage die Nationalsozialistischen Kampfspiele.

2. Träger dieser Kampfspiele in Vorbereitung und Durchführung ist die SA.

3. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlasse ich nach den Vorschlägen des Stabschefs der SA. Der Reichssportführer wird als Sportreferent der Obersten SA.-Führung zur Mitarbeit bestimmt. Der Stabschef unterrichtet mich fortlaufend von den geplanten Maßnahmen.

Adolf Hitler

Stabschef Lutze zur Verfügung des Führers

Zum Abschluß des „Reichsparteitags der Ehre“ sagte der Führer in seiner großen Kongreßrede u. a.: „Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagsfeldes in ihrem Werk wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf angegliedert werden, ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen.“

Seitdem sind kaum drei Monate verflossen, und der Führer hat durch obige Verfügung den Befehl zur Tat gegeben und damit den Grundstein zu einem Werk von größter geschichtlicher Bedeutung gelegt.

Auf fast allen Gebieten unseres Lebens sind in den vier Jahren seit der Machtübernahme durch den Führer Werke entstanden bzw. in Angriff genommen worden, die, zu Beginn von vielen nicht verstanden, heute aber schon nicht mehr wegzudenken sind und bereits geschichtliche Bedeutung erlangt haben. So wird auch dieses Werk in seiner unerhörten Größe zunächst von manchem nicht voll ermessen werden.

Die Nationalsozialistischen Kampfspiele werden jedoch so wie die anderen großen Veranstaltungen der Reichsparteitage der Ausdruck eines im Nationalsozialismus verankerten neuen Lebens- und Gestaltungswillens sein.

Während in gewaltigen Kongreßhallen die geistige Elite der Nation ihr Olympia feiert und Zeugnis von den Leistungen des vergangenen Jahres ablegt, werden künftig bei den Reichsparteitagen in steigendem Maße die kämpferischen Kräfte der Nation zu Wettkämpfen sportlicher und wehrsportlicher Art antreten, um mit ständig wachsenden Anforderungen immer wieder auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung zu Höchstleistungen emporzuschwingen.

Damit tritt zu dem geistigen und kulturellen Leben der Reichsparteitage die Bindung der körperlichen Kraft, die alljährlich bei den Kampfspielen ihren höchsten Ausdruck finden wird.

Die körperliche Ertüchtigung ist im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern „eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums“!

Mit diesem Satz hat der Führer bereits in seinem grundlegenden Werk „Mein Kampf“ der Körpererziehung ein Programm gesetzt, das seine Erfüllung nicht in einem Jahr oder einer sonstwie begrenzten Zeit finden

kann, sondern zeitlos, d. h. eine ewige Aufgabe sein wird, wie der Nationalsozialismus selbst.

Als Träger der Nationalsozialistischen Kampfspiele in Vorbereitung und Durchführung hat der Führer die SA. bestimmt.

Die geschichtlich bedingte Aufgabenstellung der SA. in der Forderung, neben der geistig beweglichen Auslese auch das körperliche Bollwerk gegen den Ansturm aller Feinde des Nationalsozialismus zu sein, löste notwendig und folgerichtig eine sportliche Selbsterziehung in den Reihen der SA. aus. Blieb auch in den harten Jahren des Ringens um die Macht nur wenig Zeit, eine systematische Körperertüchtigung in der SA. zu betreiben, so wurden im Verlauf der Zeit doch die Grundformen eines Kampfsports gefunden, die in Stil und Ziel von eigener Prägung sind.

Die erste augenscheinliche Offenbarung dieser neuartigen körperlichen Ertüchtigung erfolgte durch die Schaffung des SA.-Sportabzeichens, das nach dem Willen des Führers von allen kämpferischen Deutschen erworben werden soll und zur Durchführung der SA. übertragen wurde.

In Verwirklichung dieser Aufgabenstellung hat sich die SA. bereits eine sichere Grundlage geschaffen, durch die sie in die Lage versetzt ist, den nunmehr gegebenen Befehl des Führers auf breitester Basis in die Tat umsetzen zu können.

Mit der Lösung dieser gewaltigen Aufgabe wird die SA. die Richtigkeit des Satzes, den der Reichsleiter Parteigenosse Rosenberg auf einem SA.-Führer-Appell prägte:

„Der Kampf der SA. ist die Philosophie der Tat unseres Jahrhunderts" erneut unter Beweis stellen.

Der Befehl des Führers wird in der gesamten SA. einen freudigen Widerhall auslösen und zur heiligsten Verpflichtung werden für den einzelnen, um an das Werk zu gehen, zum Wohle des Volkes und zur Ehre des Führers.

Der Appell des Aktivismus

Vom Donnerstag, den 10., bis Sonnabend, den 12. Dezember, hatte sich der Stabschef mit sämtlichen SA.-Gruppenführern und der Jugendführer des Deutschen Reiches mit allen Gebietsführern der HJ. zu einer gemeinsamen Arbeitstagung im winterlichen Berchtesgadener Land zusammengefunden. Neben Vorträgen grundsätzlicher Art über Wesen und Weg dieser beiden Kampfgliederungen der Bewegung trugen besonders persönliche Aussprachen und gemeinsame kameradschaftliche Veranstaltungen zu einer verständnisvollen und engen Zusammenarbeit bei. Als der Führer die Führerkorps der beiden Gliederungen am Sonnabend zu sich auf den Obersalzberg lud, erhielt dieser Führerappell der jungen Mannschaft seine besondere Weihe. Kraftvoll gestärkt vom Glauben des Führers gehen die verantwortlichen Männer der SA. und HJ. in das neue Kampfjahr.

Was lange währt, wird endlich gut! Fürwahr, schon lange bestand die Absicht, einmal eine gemeinsame Tagung der SA.- und HJ.-Führer durchzuführen. Immer wieder ließen wichtige politische Arbeiten und Ereignisse die Ausführung dieses Planes nicht zu.

Nun sollte es soweit sein.

Am Donnerstagvormittag rollten sechs braune Wagen der SA. von München her auf der Reichsautobahn. Richtung: Berchtesgaden! Wohl jedem der Gruppenführer der SA., die in diesem Wagen saßen, ging es gleich: Wenn das Wort Berchtesgaden fiel, dann klang irgendwie das Wort Obersalzberg heraus und jeder hatte sicherlich im stillen den Wunsch, doch den Führer während des dreitägigen Appells wenigstens sehen zu können.

Diese stille Sehnsucht sollte sich rascher erfüllen als wohl jeder von uns dachte.

Kaum hatten wir einige Kilometer hinter uns — gerade ließ der diesigneblige Schleier über der Landschaft etwas mehr Licht durch, da . . . einige schwarze Wagen halten zur Rechten . . . das ist doch . . . Schon hält unsere Kolonne, der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, meldet dem Führer, und dann fährt dieser langsam, grüßend, an uns vorbei.

Nach kurzem Halt setzten sich auch unsere Wagen wieder in Bewegung.

*

Je mehr uns das weiße Band der Straßen des Führers an die Berge heranbrachte, um so mehr zwang die Sonne die Nebel in die Erde. Einige Kilometer stramme Fahrt auf der herrlichen Alpenstraße, und dann leuchtet der alte Watzmann vor uns auf.

In Berchtesgaden hatte jedes Haus festlichen Schmuck angelegt, von jedem Giebel flatterte das Banner der nationalsozialistischen Revolution.

Als gegen Mittag der Stabschef eintraf, hatten sich vor dem Standquartier des SA.-Führerkorps der Kreisleiter, Ortsgruppenleiter, die Vertreter der Gliederungen zur Begrüßung eingefunden. Die Standarte „Feldherrnhalle" hatte Ehrenposten bezogen und ein Ehrensturm der Hochländer Jäger-SA. begrüßte den Stabschef mit klingendem Spiel.

*

Punkt 15.00 Uhr eröffnete dann Stabschef Lutze die Arbeitstagung der Gruppenführer und wies auf die Bedeutung dieses Appells hin, der ja am Freitag gemeinsam mit den Gebietsführern der Hitler-Jugend fortgesetzt werden sollte.

In umfassender Weise legte dann der Stabschef Aufgaben und Weg der SA. fest.

Wenn jetzt der SA. vom Führer eine in ihren letzten Auswirkungen und ihren Formen vielleicht noch gar nicht ermeßbare Aufgabe mit den Nationalsozialistischen Kampfspielen übertragen wurde, so werden wir auch an diese neue Aufgabe als die Sturmabteilungen des Führers herangehen.

Und wenn wir von der nationalsozialistischen Weltanschauung her an die körperliche Ertüchtigung herangehen, dann erst wird der von diesen Leibesübungen geformte Körper ganz imstande sein, seinerseits auch wieder den Geist und Glauben dieser Weltanschauung ganz in sich aufzunehmen.

Die weg- und zielweisenden Ausführungen des Stabschefs klangen in dem Bekenntnis aus, stolz und kompromißlos, einsatzfreudig und opferbereit auch in alle Zukunft im Rahmen der Gesamtbewegung die Arbeit zu leisten, die uns der Führer aufträgt.

Die sich aus dieser grundlegenden Rede ergebenden sachlichen Folgerungen wurden vom Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, und von Gruppenführer Jüttner, dem Chef des Führungsamts, in ausführlicher Weise aufgezeigt. In straffen Zügen wurden die sich als notwendig erwiesenen Neu- und Umformungen der Gliederung der SA. im Hinblick auf das neue gewaltige Aufgabenziel besprochen.

Als die erste Arbeitstagung gegen 19 Uhr vom Stabschef geschlossen wurde, konnte er das einmütige Bekenntnis der Gruppenführer zu letztem Krafteinsatz und nimmer erlahmender Opferwilligkeit entgegennehmen.

*

Der Donnerstagabend führte das ganze Führerkorps der SA. mit dem Stabschef zu einem Kameradschaftsabend zusammen, der auch die persönlichen Bande der SA.-Führer noch enger schloß.

Der Freitagvormittag war einigen kurzen Sonderbesprechungen vorbehalten, während der Großteil der Gruppenführer die Gelegenheit wahrnahm, sich etwas höher in die Bergwelt hinaufzuwagen und dort Höhenluft zu schnappen.

Gegen Mittag des 11. Dezember traf der Erste Adjutant des Führers, SA.-Obergruppenführer Wilhelm Brückner, der an diesem Tag auf 52 Jahre eines harten, kämpferischen Lebens zurückblicken konnte, im Standquartier des SA.-Führerkorps ein, um sich über den Verlauf der Gruppenführertagung mit Stabschef Lutze zu besprechen.

Obergruppenführer Brückner konnte so auch persönlich die Glückwünsche des Stabschefs und sämtlicher Gruppenführer der SA. entgegennehmen. Bei dem, wenn auch kurzen Besuch in Berchtesgaden kam die tiefe Verbundenheit zwischen dem treuen Begleiter des Führers und den Sturmabteilungen Adolf Hitlers zum Ausdruck. Dieser stille und unermüdliche Mitarbeiter des Führers, der einer der ersten SA.-Führer überhaupt ist, darf mit berechtigtem Stolz die anerkennende Verehrung annehmen, mit der die ganze SA. auf ihn blickt.

*

Die erst vor kurzem eingeweihte und ihrer Bestimmung übergebene Adolf-Hitler-Jugendherberge war zum Tagungsort der gemeinsamen Arbeitssitzung von SA.- und HJ.-Führern für Freitagnachmittag bestimmt worden. Die deutsche Jugend kann wahrlich stolz sein auf dieses Heim, das den Namen des Führers trägt. So schlicht und zweckmäßig auch der Bau erstellt ist, so feierlich und imposant wirkt sein Stil.

Die Begrüßungsworte des Jugendführers des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, kündeten vom Geist der Kameradschaft:

> „Gerade die beiden großen Organisationen der SA. und HJ., die in ihrem gemeinsamen Kampf und ihrem Erziehungswerk aufeinander angewiesen sind, brauchen auch ein enges kameradschaftliches Arbeitsverhältnis. Selbst aus der SA. gekommen, fühle ich mich innerlich mit der SA. verbunden und werde nie in der HJ. eine SA.-fremde Haltung dulden!

Und ich weiß, daß die hier zusammengekommenen Männer bereit sind, ein kameradschaftliches Verhältnis nicht nur für zwei Tage, sondern für alle kommenden Jahre einzugehen.

Damit bereiten wir auch dem Führer die Freude und helfen ihm durch unsere Einheit und Geschlossenheit, die schwere Last seines ewigen Sorgens um Deutschland leichter zu tragen.

Die Hitler-Jugend wird alles tun, um der SA. auf ihrem Zukunftsweg treu und hilfreich zur Seite zu stehen, und die Sorgen der SA. werden auch die Sorgen der Hitler-Jugend sein, aber der Stolz und die Tugenden der SA. werden aber ebenso der Stolz und die Tugenden der Jugend des Führers sein."

Nach diesen herzlichen Worten des Verstehens und der Bereitschaft sprach

der Stabschef kurz seinen Dank aus für die kameradschaftliche Gastfreundschaft und seine Freude, daß diese Tagung gerade mit der Hitler-Jugend stattfände, da in ihr die Zukunft Deutschlands wach sei.

„So bauen wir denn gemeinsam dem Führer das Fundament seines neuen Reiches. Und wir wollen nicht nur hier, sondern auch draußen an der Front des Alltags Kameraden bleiben und so für das ganze deutsche Volk das beste Beispiel abgeben, aus dem dann die ewige Gemeinschaft der Nation wachsen kann."

Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, leitete dann die Reihe der Vorträge mit einem Referat über die Entwicklung der SA. bis heute ein.

Dabei wurde in besonderem Maße die Frage über die Aufgaben der SA. in den letzten zwei Jahren berührt, weil gerade in dieser Zeit von gewissen Seiten bewußt die Auffassung verbreitet worden war, daß die SA. keine Aufgaben mehr habe. Obergruppenführer Herzog erinnerte daran, daß ja aus dem kämpferischen Geist der SA. heraus, die seit je nach außen hin die in der Bewegung wohnende Kraft verkörperte, die Jugendorganisation entstanden und gewachsen ist und ihren Niederschlag in der mächtigen Hitler-Jugend gefunden hat, deren Führer selbst aus der SA. hervorgegangen und heute noch Gruppenführer der SA. ist. In ausführlicher Form kam der Stabsführer der Obersten SA.-Führung dann auf die gigantische Größe der Nationalsozialistischen Kampfspiele, deren Durchführung der Führer der SA. übertragen hat, zu sprechen.

Den mit sichtlichem Interesse aufgenommenen Ausführungen des Obergruppenführers Herzog folgte ein ausführliches Referat des Gebietsführers Schlünder über die Bedeutung und die Formen der körperlichen Erziehungsarbeit in der Hitler-Jugend. Gerade dieser Vortrag war ein wertvoller Beitrag für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen SA. und Hitler-Jugend.

In gewohnt geschliffenen Sätzen sprach anschließend Gebietsführer Rainer Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer, über die Kulturarbeit der jungen Generation und zeigte die grundsätzliche Umwertung des Begriffs Kultur in unserem Staate gegenüber dem liberalistischen auf.

Ein eindrucksvolles und farbiges Bild von der verantwortungsbewußten Sozialarbeit der Hitler-Jugend gab der Obergebietsführer Axmann, der sich auch mit dem Reichsberufswettkampf, der Berufserziehung, den Schulfragen und vielem anderem befaßte.

Der Chef des Führungsamtes der Obersten SA.-Führung, Gruppenführer Jüttner, gab als Abschluß einen Einblick in die Organisation der SA. und die auf Grund der Tatsache, daß die SA. Trägerin der Nationalsozialistischen Kampfspiele ist, notwendigen Umgliederungen.

Der Stabschef würdigte abschließend nochmals die Bedeutung dieser gemeinsamen Arbeitstagung und schloß den zweiten Tag mit einem Bekenntnis zum Führer.

*

Vom gleichen Geist wie die Besprechungen und Vorträge des Nachmittags war auch der sich am Abend anschließende Kameradschaftsabend in Berchtesgaden getragen. In bunter Reihe saßen SA.- und HJ.-Führer aus allen Landschaften Deutschlands.

Die Pimpfe des Berchtesgadener Landes hatten es verstanden, einige Stunden lang die Führer der SA. und HJ. zu unterhalten, und man kann schon sagen, daß diese kecken Burschen sehr rasch in die Herzen der Anwesenden vorgestoßen sind, aber auch als aus den Reihen der Gruppenführer und Gebietsführer einzelne die Bretter bestiegen, wollten Lachen und Beifall kein Ende nehmen. Bald zeigte das Barometer einen Hochstand von humoriger Stimmung an. Wie sehr dennoch dieser ganze Abend von einem ernsten Geist des Verstehens und der Kameradschaftlichkeit getragen war, das zeigten die Schlußworte des Stabschefs und das darauffolgende Bekenntnis des Reichsjugendführers Baldur von Schirach zu den Sturmabteilungen des Führers.

„Wenn ich jetzt sage, daß die SA. das stolzeste und stärkste Instrument der Bewegung ist und ich in wirklicher Ehrfurcht der SA. gegenüberstehe, so sind das keine Phrasen, sondern ein Wort, hinter dem die ganze deutsche Jugend steht. Ich weiß, die Idee der SA. ist heute so stark, wie sie immer war, und auf die SA. wird man nie verzichten können. Denn wenn eine Gliederung schwach wird, müssen alle darunter leiden. Ist aber die SA. stark, so wird es auch die Jugend sein, und daß die Jugend heute so gestärkt wurde, das kommt auch wieder der SA. zugute.

Die Jugend trägt heute eine heilige Verpflichtung gegenüber der SA., wo HJ. marschiert, singt sie das Lied der SA. Solange die nationalsozialistische Bewegung sein wird, werden die Sturmabteilungen in ihr eine besondere und einzigartige Stellung einnehmen.

Ich bin stolz darauf, daß ich 1925 als einfacher SA.-Mann in der Bewegung kämpfen konnte. Und ich werde niemals das Gefühl der gemeinschaftlichen Verbundenheit verlieren können.

Die Hitler-Jugend hat sich einst im Rahmen der SA. entwickelt. Ohne die SA. hätte die nationalsozialistische Jugendorganisation niemals diese Entwicklung genommen. Wenn auch die Hitler-Jugend heute, da es nun einmal notwendig ist, eine selbständige Gliederung ist, so ist sie innerlich doch nie von der SA. getrennt. Und wir wollen das auch nicht!

So wie die Kinder immer in stolzer Achtung an ihr Elternhaus denken und bestrebt sind, ihren Eltern in Treue zu dienen, so stehen auch wir zur SA.

Wir sprechen nicht aus, was wir nicht glauben und bekennen, und was nicht im Namen der ganzen jungen Generation wäre.

So wünsche ich denn, daß SA. und Hitler-Jugend immer in Freundschaft zueinander stehen."

Am Sonnabend um die zehnte Vormittagsstunde strebten drei rote Omnibusse mit Führern der SA. und Hitler-Jugend die steile Straße zum Obersalzberg hinauf.

Schwere Schneeketten griffen in den eisigen Boden. Als nach 20 Minuten

die Wagen anhielten, standen wir vor dem Platterhof, mitten in der wundersamen Bergwelt des Berchtesgadener Landes. Trotzdem sich jeder der prachtvollen Schönheit dieses Fleckchens Erde hingab, lag doch eine freudige Bewegung über den 80 SA.- und HJ.-Führern. Sollte ihnen doch das große Glück beschieden sein, hier oben als Gäste des Führers neue Kraft und neuen Glauben schöpfen zu können. Die Zusammenkunft des SA.- und HJ.-Führerkorps mit dem Führer bedeutete einige unvergeßliche Stunden.

Als am späten Nachmittag der Führer jedem der anwesenden Gefolgsmänner zum Abschied die Hand reichte, da gaben ihm 80 junge Kämpfer des Nationalsozialismus das stumme Versprechen eines ruhelosen Einsatzes für Nation und Staat.

Die zwei kämpferischen Gliederungen der Bewegung, die Sturmabteilungen und die Jugend des Führers, haben die gemeinsame Marschroute für die Zukunft festgelegt. Diese gemeinsame Arbeit wird Dienst an der Gesamtbewegung sein, wird unter dem Zeichen des Verstehens, der Kameradschaft und der gegenseitigen Unterstützung stehen und wird künden vom Glauben und von der Kraft des Führers und seiner nationalsozialistischen Bewegung.

SA. und Werkscharen in einer Front

Am 6. Oktober 1936 traf der Stabschef mit dem Reichsleiter der DAF., SA.-Obergruppenführer Dr. Ley, ein Abkommen, wonach zwischen der SA. und den Werkscharen eine enge Zusammenarbeit gewährleistet wurde. Zwar haben die Männer und Führer der Werkscharen eigene Uniformen und Abzeichen, allein das Entscheidende sind diese äußeren Unterschiede nicht; denn durch die Vereinbarung mit der SA. erhält diese stärksten Einfluß auf die Gestaltung der Werkscharen, deren Führer gleichzeitig der SA. angehören.

Schon wenige Wochen später zeigte sich, daß das erwähnte Abkommen nicht nur auf dem Papier stand, sondern daß in den Reihen der Werkscharen tatsächlich der alte SA.-Geist herrscht, mit dem die politischen Soldaten in der Kampfzeit die Arbeiter der Faust für des Führers Idee gewonnen haben und mit dem sie auch heute noch kämpfen. Die Werkscharen sind das sozialistische Gewissen der Betriebe geworden. Ihre unerbittliche Gegnerschaft gilt dem Klassenkampfgedanken ebenso wie dem Kapitalismus. Ihren Arbeitskameraden aber sind sie treue Helfer und Vorbild. Dadurch aber erfüllen sie an ihrem Platz einen Teil der Aufgaben, welche der SA. im Gesamtbereich unseres volklichen Lebens zufallen.

Eine weitere Garantie für eine SA.-mäßige Haltung der Werkscharen wurde durch ein Zusatzabkommen mit der SA. gegeben, das am 13. November 1936 abgeschlossen wurde. Seine Bestimmungen lauten:

1. Die Werkscharmänner werden innerhalb der Werkscharen disziplinär und personell vom Werkscharführer erfaßt. Ständiges engstes Zusammenwirken von Werkscharführern und in Frage kommenden Einheitsführern der SA. (vergl. Ziffer 8 der generellen Vereinbarung Dr. Ley-Stabschef Lutze vom 6. 10. 1936) wie z. B. fortlaufende gegenseitige Unterrichtung über alle disziplinären Maßnahmen ist unbedingt erforderlich.

Ausschluß aus der SA. zieht Ausschluß aus der Werkschar und umgekehrt nach sich.

2. Die Heranführung zur körperlichen Ertüchtigung bei den Stammeinheiten der SA. erfolgt, soweit die regionale Verteilung der Werkscharmänner es zuläßt, schar- und truppweise durch einen Beauftragten der Werkschar. In Zweifelsfällen entscheidet der Kreiswerkscharführer im Einvernehmen mit dem Standartenführer.

3. Unter Bezugnahme auf die generelle Vereinbarung Ziffer 7, wonach den Werkscharen zur Durchführung ihrer Aufgaben 4—5 Wochentage zur Verfügung stehen, wird bestimmt, daß durch örtliche Vereinbarung zwischen der

SA. und der Werkscharführung ein Teil des SA.- bzw. Werkschardienstes als identisch angesehen wird, damit vermieden wird, daß die Werkscharmänner, die gleichzeitig SA.-Männer sind, dienstlich stärker in Anspruch genommen werden als die übrigen SA.-Männer. Die Dienstzeiten sind monatlich im voraus festzulegen, damit SA.- und Werkschararbeit unter allen Umständen gewährleistet bleiben. Es wird ausdrücklich auf Abs. 2, Ziffer 7 der generellen Vereinbarung Dr. Ley-Stabschef Lutze vom 6. 10. 1936 hingewiesen.

4. Ein Zwang zur Anschaffung einer Uniform darf weder seitens der Werkschar noch seitens der SA.-Stammeinheiten ausgeübt werden. In verständnisvoller Zusammenarbeit der beiderseitigen Führer ist die Einkleidung der Werkscharmänner als solche und der in die SA. eingereihten Werkscharmänner als SA.-Männer durchzuführen. Es ist daher bis auf weiteres statthaft, daß Werkscharmänner, die SA.-Anwärter sind, bei den Stammeinheiten der SA. im Werkscharanzug Dienst tun, und daß SA.-Männer, die in die Werkschar eintreten, im SA.-Dienstanzug Werkschardienst tun.

5. Die Führer und Unterführer (Rotten- und Truppführer) in den Werkscharen werden grundsätzlich aus den Reihen der SA.-Männer genommen. Die bisherigen in der Werkschar bewährten Unterführer, die nicht SA.-Männer sind, werden auf Vorschlag der Gau- bzw. Reichswerkscharführung sofort in die SA. übernommen, soweit sie den körperlichen Aufnahmebedingungen entsprechen.

6. Die für die Führung der einzelnen Werkscharen in den Betrieben eingesetzten SA.-Führer treten SA.-mäßig zum Stab des zuständigen Sturmbanns bzw. der zuständigen Standarte.

7. Die bisher verwendeten Führer anderer Gliederungen der Partei werden hierdurch nicht berührt.

8. Die Angehörigen anderer Gliederungen der Partei erhalten ihre körperliche Ertüchtigung bei den für sie zuständigen Gliederungen.

9. Alle regional auftretenden Schwierigkeiten sind vom Gau- bzw. Kreiswerkscharführer mit den zuständigen Einheitsführern der SA. im Sinne der Ausführungsbestimmungen zu regeln.

10. Beiträge werden erst dann von den Werkscharmännern erhoben, wenn durch Sonderregelung deren Höhe festgelegt ist.

Berlin, den 13. November 1936.

Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung:
gez.: Herzog, Obergruppenführer.

Der Oberstwerkscharführer:
gez.: Schneider, Standartenführer.

EINIGE TAGE VOR WEIHNACHTEN...

Das Fest der großen Kameradschaft

Kameraden! Fackelträger deutschen Glaubens sollt ihr sein,
Heilige Lehre sollt ihr künden,
Herz um Herz sollt ihr entzünden
Und zu hehren Taten weihn.

Einige Tage vor Weihnachten. Das Fest der engsten Gemeinschaft — der Familie — ist in nächste Nähe gerückt. Eine große Erwartung hat sich der Erwachsenen und der Kinder in Stadt und Land bemächtigt, und jeder hastet, von Unruhe getrieben, durch die Straßen. In den Städten stehen sie an den Schaufenstern, pressen die Nasen gegen die Scheiben, hinter denen sich all die schönen Dinge zu Bergen türmen. Ist es nicht schon eine kleine Gemeinschaft, die sich irgendwo vor einem Schaufenster zusammenfindet, vorläufig noch beherrscht von eigenen Wünschen: irgend etwas von den vielen bunten Dingen unter dem Lichterbaum wiederzufinden?

War es früher nicht einmal anders? So lange ist die große Notzeit ja noch gar nicht vorüber, die Zeit, in der der größte Teil des deutschen Volkes froh war, sein Leben fristen zu können! War nicht die Zahl derer Legion, die ihren Kindern keinen Lichterbaum kaufen konnten, weil der Vater jahrelang arbeitslos war? Waren denn viele damals nicht schon zufrieden, wenn sie am Weihnachtsabend ein Stück Brot auf dem Tisch hatten, um den Hunger zu stillen? Wer einmal erlebt hat, wie es ist, wenn Hunger und Kälte gerade am Heiligen Abend zu Gaste sind, wenn die Tür aufgeht und fragende Kinderaugen den brennenden Baum suchen und nicht finden, der vergißt das nicht so schnell. Es ist notwendig, sich immer wieder daran zu erinnern, erst recht aber dann, wenn wir Feste feiern.

*

Heute ist dieses Fest nicht nur eine Angelegenheit der Familie, des einzelnen. Schon vor Jahren, als die Bewegung noch in der Opposition stand, wurde dieses Fest mehr und mehr eine Sache der großen Gemeinschaft, der Bewegung, und heute ist es zur Angelegenheit des ganzen Volkes geworden. Heute feiert das Fest nicht nur jeder für sich nach seinem Geschmack, sondern — und das ist das großartige — die Partei, das deutsche Volk ruft seine Ärmsten zum Gabentisch. Nicht aus mildtätigen, karitativen Verpflichtungen heraus, sondern als Bekenntnis der Gemeinschaft.

*

Die SA., wie immer, wenn es gilt anzugreifen und den Glauben des Führers weiterzutragen, steht auch an diesem Fest des Herzens wieder als selbstverständlich in vorderster Front.

Helfen — heißt die Parole.

Helfen, wo es die Not befiehlt.

Jeder Sturm fand sich um die Tage der Wintersonnenwende zusammen, um im eigenen Kameradenkreise die Wiederkehr des Lichts zu feiern.

Da hat sich ein Sturm ein Lokal gemietet und feiert nun Weihnachten. Freudige Stimmung liegt über dem Raum. Alle drängen sich um den großen Tisch, auf dem die Geschenke aufgebaut sind. Nach ein paar Worten des Sturmführers werden die Kameraden namentlich aufgerufen. Jeder erhält etwas, der eine ein Uniformstück, der andere Nahrungsmittel oder Bücher.

Wir können hinfahren wohin wir wollen, es zeigt sich uns überall das gleiche Bild. Ein anderer Sturm feiert Weihnachten in seinem alten Sturmlokal. Alle sind gekommen, so wie sie früher vollzählig zum Dienst erschienen.

*

Nicht nur ihre eigenen Kameraden beschert die SA. Da haben die Männer des Sturmes wochenlang gesammelt und gespart, in gemeinsamer Arbeit einen Saal ausgeschmückt und die Geschenke aufgebaut: Weihnachtsbescherung für die Kinder der Ärmsten aus dem Sturmbereich. Sie kamen alle, und man sah es ihnen an, daß sie gerne kamen. Die Freude und das Lachen der Kinder ist hier das schönste Geschenk für die Männer.

Doch anderer Art sind die eigentlichen Feiern der SA., die den Bescherungen folgen. Am Rande der Stadt, auf einem freien Platz neben einem See, ist ein Sturm aufmarschiert. Im Viereck steht er um den brennenden Holzstoß. Die Sturmfahnen werden hereingetragen, ihr Rot leuchtet im Schein der Flammen blutig auf. Dichter Nebel hat sich über den Platz gelegt, läßt die Gesichter der Männer unwirklich erscheinen. Werkscharmänner, mit denen die SA. zusammen diesen Abend gestaltet, beginnen mit einem Sprechchor. Hart und dumpf hallen die Worte über den See:

Kameraden! Fackelträger deutscher Hoffnung sollt ihr sein.
Lehrt die Zweifelnden vertrauen,
Laßt sie ahnen, laßt sie schauen
Deutscher Zukunft Morgengrauen.
Haltet die Wache zu jeder Zeit,
Denn der Feind steht schon bereit.
Immer wollen wir Wächter sein,
Drum ruft in deutsches Land hinein:
Fahnen flattern stolz im Wind,
Wo wir Kameraden sind.

Langsam brennt der Holzstoß nieder.

In die Halle des Hauptbahnhofes marschiert ein Sturm SA. ein. Er will das Weihnachtsfest nicht in der Stadt, im großen Steinhaufen, der jedes echte Gefühl tötet, verleben. Julfeier im Gebirge, im Angesicht hoher Berge, eine Art der Feier, wie sie sich mehr und mehr durchsetzen wird.

Schweigend marschiert der Sturm durch die Straßen eines Gebirgsdorfes, auf dessen abgeflachter Höhe ein mächtiges Hakenkreuz die Stunde unserer Sonnwendfeier ankündigt. Die Formationen des Ortes sind angetreten. Mitten unter den Gliederungen der Bewegung ist ein mächtiger Holzstoß aufgerichtet. Den Platz, auf dem früher eine Burg stand, umsäumt heute eine dünne Baumreihe. Die Volksgenossen des Dorfes stehen flüsternd auf einem erhöhten Platz und warten dort auf den Beginn einer Feierlichkeit, die für sie neu ist. Der ganze Platz liegt im Halbdunkel, und nur auf die Mauer der Ruine wirft das Licht der Fackeln einen rötlichen Schein.

Als der Sturm aufmarschiert war, trägt der Kornett die Sturmfahne feierlich durch die Gassen der Menschen, durch die Formationen hindurch auf den Platz vor der Mauer. Über allem stehen leuchtend die Fahnen der Bewegung. Der Sturmführer spricht den Fahnenspruch: „Wo immer unsere Fahne steht, stehen auch wir, kämpfen durch Nacht und Not und streben als ein Volk gläubig empor zu unsterblichem Licht." Die erste Strophe des Liedes „Revolution" klingt auf, mächtig lodern die Flammen des Holzstoßes empor und künden den Brüdern im Inntal und auch in Österreich, jenseits des Inns, von unserer Feierstunde.

*

Dann spricht der Sturmführer:

„Wenn Menschen in dieser Weihenacht zusammenstehen und sich finden am lodernden Feuer, dann wollen sie bekunden, daß sie eines Glaubens sind, die Liebe im Herzen tragen zu ihrem eigenen Volk und willens sind, zu kämpfen für die Wiedergeburt des Lichts.

Wir erkennen aber auch an diesem Tage der Wende, daß hier die Entscheidung fällt in dem Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis, zwischen Gut und Böse, zwischen Ja und Nein.

Wir wissen, daß mit dem Sieg dieses neuen Lichtes verbunden ist der Untergang jeden falschen Glaubens. Wir wissen, daß unser Glaube unser Volk stark machen wird in seinem Lebenskampf.

Wir spüren in dieser heiligen Stunde den Blutstrom unserer Ahnen. Es wird uns in dieser Stunde klar, daß wir als Kinder unserer Ahnen und als Ahnherren von Geschlechterfolgen eine ungeheure Verantwortung tragen, daß wir unser Erbgut wahren müssen, damit es nicht verderbe und daß es unversehrt weitergegeben werde in die Ewigkeit des Volkes hinein. Wir glauben an die Dreieinigkeit von Körper, Geist und Seele. Für uns ist der Tod nichts, das Leben des Volkes alles. Unser Gebet ist die Arbeit für dieses Volk. All unsere Liebe gehöret ihm, unser Haß seinem Feind.

Wir wissen, daß wir in unserem Glauben den Gesetzen Gottes folgen und sind deshalb wahrhaft gottgläubige Menschen. Wir wollen hier in dieser Weihestunde der Jahreswende schwören, daß wir diesen Glauben mit fanatischem Willen hineintragen wollen in unser Volk, damit es frei werde. Wir wollen hier geloben, dem Führer, der uns diesen erlösenden Glauben gebracht hat, zu folgen im Leben und im Sterben. Wir freuen uns dieser Stunde, denn sie gibt uns die Hoffnung auf das werdende Licht, auf den werdenden Sieg. Wir könnten uns aber dieser Stunde nicht freuen, wenn wir nicht derer gedächten, die einmal ihr Leben ließen, damit das deutsche Volk ewig leben kann."

Drei SA.-Männer, drei Hitlerjungen und drei Werkscharmänner werfen je einen Kranz „für die Helden des Krieges", „die Ewige Wache" und „die Opfer um unser täglich Brot", in das Feuer hinein.

Dann spricht einer feierlich die Schlußworte:

„Entzündet die Fackeln und tragt sie als Zeichen des wiedergeborenen Lichtes durch die Weihenacht, daß sie die Herzen all derer entflammen, die an die Fahne glauben. Adolf Hitler, der diese Fahne ins Licht hob und Deutschland errettete, geloben wir Treue und Gefolgschaft."

*

Auch der Rundfunk hatte sich bereitwillig in den Dienst der Feiergestaltung des Lichtfestes durch die SA. gestellt.

Nach der Übertragung der Weihnachtsrede des Reichsministers Dr. Goebbels an alle deutschen Kinder am Tag der Wintersonnenwende übernahmen alle Reichssender eine Stunde Kampf- und Marschlieder, die der Sturmbann I der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" vortrug.

Um 23 Uhr trugen dann alle deutschen Sender die Weihestunde dieses Wachsturmbannes am flammenden Holzstoß durch alle Gaue in die Herzen der Volksgenossen. Standartenführer Gerhard Schumann und Truppführer Erich Lauer schufen eine Feier von eigenwilliger Kraft und Glaubensfülle.

„Komm, o komm, befreite Flamme!
Brich in unser Herzblut ein!
Alles, was in Saft und Stamme
Welk und müd, tilg aus, verdamme!
Brenn uns, glüh uns, schmelz uns rein!"

In bewegten Rhythmen rauscht das Flammenlied auf. Der Chor der Männer singt es. Leidenschaftlich bewundernd neigt sich der Mensch vor der Macht der leuchtenden Flamme, die in dem unstillbaren Drange, alles ihr

Erreichbare zu verzehren, ein Sinnbild unseres Dranges, uns zum Ganzen zu erheben, darstellt.

Danach ergriff der Sprecher wiederum das Wort. In einem Aufruf breitet er die Vision des Weltenbaums vor uns aus, „an dem der Sterne kühle Früchte sacht und schimmernd beben". Ein tief religiöses Gefühl spricht sich in dem Bekenntnis aus:

„Die Nacht ist groß. Wir lieben auch die Nacht."

Und dann schildern Schumanns Verse, wie sich die Nacht zur Dämmerung wendet und das Licht wiederkehrt. Tief gläubig bekennt er, daß hoch über uns einer den uralten Sternengang des Alls lenkt.

„Im sanften Kampf der feindlichen Gewalten
Läßt er das Leben dunkeln und entfalten,
Bis endlich alles Licht ist, alles Licht!"

Wirkliche Sonnwend, das heißt innere Umkehr, Besinnung und wahres Lichtstreben ist der Inhalt dieser Feierstunde gewesen.

*

Selbstverständlich haben sich auch die Angehörigen der Obersten SA.-Führung in schlichten Kameradschaftsabenden zusammengefunden, um die Lichtwende zu begehen.

Die Adjutantur des Stabschefs versammelte sich im Heim der Standarte „Feldherrnhalle" in Gütergotz und verlebte mit dem Stabschef einige Stunden herzlicher Freude.

Die Oberste SA.-Führung in München rief ihre Angehörigen zu einer von Sturmführer Herbert Böhme überaus machtvoll und eindringlich gestalteten Weihnachtsfeier, bei der der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, auch den Reichsstatthalter von Bayern, SA.-Obergruppenführer Ritter von Epp, und Reichsleiter Buch begrüßen konnte.

*

Überall im Reich begingen die Kameraden der SA. das Fest der großen Kameradschaft. Sie feierten es im engen Kreis der Einheiten oder zusammen mit den Familienangehörigen, die hier frohe Stunden beim Sturm des Vaters oder Gatten verlebten, auf den sie so oft während des Jahres verzichten mußten, wenn der Dienst für den Führer ihn rief.

Die politischen Soldaten Adolf Hitlers aber standen auch draußen in der Winternacht zusammen mit den Männern der Werkscharen vor dem flammenden Holzstoß und erlebten die Wiedergeburt des Lichtes, Bahnbrecher auf dem Wege neuen Gestaltungswillens.

Als letzte aber auch schönste Feier nennen wir den Einsatz der SA. bei der Bescherung der Kinder bedürftiger Volksgenossen, sei es nun aus den eigenen Reihen oder des Gebietes der Einheit, wie auch als freiwillige Helfer der NSV., die treppauf, treppab Freude in jede Familie brachten, als äußeres Zeichen der nationalen Solidarität des ganzen deutschen Volkes.

Der erste SA.-Gruppenführer-Appell im neuen Jahr

Im Standartensaal der Adjutantur des Stabschefs fand am 11. Januar der erste Appell der Amtschefs der Obersten SA.-Führung und Führer der SA.-Gruppen statt.

In seinen Ausführungen umriß Stabschef Lutze die vom Führer der SA. übertragene Durchführung der nationalsozialistischen Kampfspiele. „Das nun beginnende 5. Jahr der deutschen Revolution", so führte der Stabschef aus, „wird die SA. genau wie im Jahre 1936 geschlossen bereit finden, der ihr übertragenen Aufgabe gerecht zu werden." — Mit dem 30. Januar, dem Tage der nationalen Erhebung, ist der am 9. November 1923 angetretene Marsch zur Durchführung des ersten Teils des nationalsozialistischen Weltanschauungskampfes, der Übernahme der Führung des deutschen Staates und Volkes, als Abschluß dieser ersten Etappe des symbolischen Marsches anzusehen.

Damit werden für die Zukunft, erstmalig am diesmaligen 30. Januar, Beförderungen und Ernennungen auf diesen Tag und den 9. November festgelegt.

Gleichzeitig begeht die SA. im ganzen Deutschen Reich in allen Einheiten in feierlicher Form diesen Tag der Erneuerung und des Beginns eines neuen Kampfabschnitts unter Einbeziehung von erstmalig durchgeführten Kampfspielen einer jeden Formation unter sich.

Wie auch im vergangenen Jahr wird die SA. die ihr gestellte Aufgabe, fundierend auf der nationalsozialistischen Weltanschauung, formen und Durchführungsbestimmungen treffen, die die Abhaltung und Erweiterung für die Zukunft garantieren. Wie einst die Olympischen Spiele der Griechen in ihren anfänglichen Formen eine ihrer Lebensanschauung gemäße Tat waren, die sie u. a. in ihren Tempelhöfen abhielten, so werden auch die NS.-Kampfspiele für die Zukunft zu einer sich immer mehr erweiternden Feier des Nationalsozialismus werden. Auf dem Fundament der weltanschaulichen Vertiefung der SA. wird diese körperliche Erziehung und Ertüchtigung erst ihrem wahren Sinn und Zweck zugeführt. Damit ist die Größe der einmaligen und dadurch zeitlosen Aufgabe für die SA., die sich heute in ihrem Ausmaße noch nicht übersehen läßt, klar gekennzeichnet. Aus dem ewigen Geist der SA. und dem Gestaltungswillen der Formationen werden sich in weiterer Zukunft erst die endgültigen Formen der nationalsozialistischen Kampfspiele ergeben.

Mit der Leitung des neugeschaffenen Hauptamtes Kampfspiele wurde Obergruppenführer Kasche, Führer der SA.-Gruppe Niedersachsen, beauftragt.

Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, brachte dem Stabschef den einmütigen erhöhten Einsatzwillen der gesamten SA. zur Durchführung aller vom Führer gestellten großen Aufgaben im nun beginnenden neuen Kampfjahrabschnitt 1937 zum Ausdruck. Der Stabschef beschloß diesen ersten Appell mit dem Gelöbnis der Treue zum Obersten SA.-Führer Adolf Hitler.

Die Standarte „Feldherrnhalle" eine Schule des praktischen Nationalsozialismus

Freiwilligkeit und Uneigennützigkeit waren die beherrschenden Grundsätze, die die SA. und durch sie die Partei groß und lebensfähig gemacht haben. Und diese im Kampf um die Macht erprobten und bestätigten Grundsätze sind — selbstverständlich — heute ebenso gültig und bestimmend wie damals.

*

Im Frühjahr 1936 trat zum ersten Male die Standarte „Feldherrnhalle" in das politische Bild des deutschen Lebens. In ihr erwuchs der SA. die erste kasernierte Truppe, der aber von vornherein der Charakter einer rein politischen Kampftruppe verliehen wurde, deren Vorbild nur die SA. selbst sein konnte. Denn so wie die SA. die politische Armee Deutschlands ist, so ist die Standarte „Feldherrnhalle" ihre erste aber auch einzige Elitetruppe, die keinerlei militanten Zweck erfüllen soll, sondern die dazu berufen ist, SA.-mäßige Lebensführung und unverfälschte nationalsozialistische Gesinnung in vollendeter Prägung dem Volke vorzuleben. In der Standarte „Feldherrnhalle" soll Wirklichkeit werden, was der Oberste SA.-Führer einmal als letztes und höchstes Ziel jeder Arbeit an der SA. und für die SA. bezeichnet hat: „Ich will, daß der SA.-Mann zum körperlich und geistig geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird." Dieser Wunsch des Führers ist in der Standarte „Feldherrnhalle" als Programm sowohl der körperlichen als auch der geistig-weltanschaulichen und charakterlichen Ausbildung aufgestellt worden und wird Zug um Zug mit Fleiß und Hingabe angepackt und durchgeführt.

Eine schwere, aber doch beglückende Aufgabe ist somit der Standarte gestellt: sie soll aus ungefügem Menschenmaterial und deren wertvollen Anlagen Führerpersönlichkeiten heranbilden, sie weltanschaulich-politisch, körperlich und charakterlich in höchste Form bringen und sie zu vorbildlichen Nationalsozialisten erziehen. Diese Aufgabe ist also eine hervorragend politische. Sie kann deshalb auch nur von solchen Menschen durchgeführt werden, die über praktische Erfahrungen in der politischen Menschenführung besitzen. Es kann mit gutem Recht gesagt werden, daß das Führerkorps der Standarte „Feldherrnhalle" diese Voraussetzungen erfüllt. Alte, bewährte SA.-Führer sind sie, im politischen Kampf groß geworden; sie wissen um das Geheimnis

der Führung und Betreuung einfach denkender und empfindender Menschen, und ihre Erziehungsmethoden sind deshalb ebenfalls einfach und natürlich. Hier wird auch nicht mit wissenschaftlich erklügelten Maßstäben gearbeitet. Aus der gesunden Verbindung von soldatisch-harter Disziplin und einfacher natürlicher Denkweise ergeben sich die Lehrmethoden von selbst. Jede professorale Einstellung zu den Dingen, die hier gelehrt werden, könnte nur Verwirrung stiften. Einfachheit und — Vereinfachung heißen also die Grundsätze des politischen Unterrichts in der Standarte „Feldherrnhalle".

Der Grundsatz einer scharfen, gerechten Auslese bestimmt das Wesen und Wirken der Standarte. Die Einstellung eines Anwärters in einen ihrer sechs im ganzen Reich verteilten Sturmbanne erfordert deshalb eine vielseitige und ernste Prüfung.

Die ärztliche Untersuchung ist äußerst streng. Geringe körperliche Fehler und Mängel genügen schon, den Prüfling als ungeeignet abzuweisen. Darüber hinaus wird der Anwärter auch auf seine geistigen Fähigkeiten untersucht. Es ist indessen nicht so, daß „Studierte" etwa den Vorzug hätten vor dem „Volksschüler". Geistreiche Schwächlinge werden ebenso abgelehnt wie kraftstrotzende Analphabeten. Die verantwortungsvolle Erziehungsaufgabe der Standarte „Feldherrnhalle" erfordert Menschen, die körperlich wie geistig gesund sind. Es gibt auch keine Vorurteile des Standes oder der Herkunft, und Überzüchtungen nach der körperlichen oder geistigen Seite hin sind weder beabsichtigt, noch könnten sie den Ausbildungsweg der jungen Männer zu deren Nutzen beeinflussen.

Die Aufnahme in die Standarte ist allen jungen Männern, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und sich auf ein Jahr verpflichten wollen, freigestellt. Voraussetzungen sind körperliche Gesundheit, rassische Eignung und Straflosigkeit — politische Strafen, die im Kampf für die NSDAP. ausgesprochen wurden, gelten als Ehrenstrafen.

Aus allen Gauen des Reiches und aus allen Schichten des Volkes, aus allen Berufen und Ständen finden alljährlich junge Männer den Weg in die Standarte. Hier sind alle Möglichkeiten geboten, vorwärtszukommen; hier wird ihnen Gelegenheit geboten, sich nach allen Richtungen hin auszubilden und zu vervollkommnen. Denn die Standarte sorgt nicht nur für die körperliche Ausbildung und weltanschauliche Festigung ihrer Angehörigen, sie bemüht sich auch in hohem Maße um ihre beruflich-fachliche Weiterbildung. Diejenigen Männer, die nicht als Führer oder Ausbilder bei der Standarte bleiben oder andere politische Aufgaben übernehmen, werden während ihrer Dienstzeit in ihrem erlernten Berufe weitergebildet oder können einen neuen Beruf erlernen. Die Standarte „Feldherrnhalle" hat hierfür alle technischen Voraussetzungen geschaffen, und zwar in sämtlichen sechs Lagern. Sie unterhält moderne Werkstätten für alle handwerklichen Berufe. Außerdem verfügt sie über Unterrichtsräume für Kurzschrift und Schreibmaschine.

So ist an alles gedacht, um die Männer in jeder Hinsicht mustergültig zu betreuen und sie auf ihre späteren Lebensaufgaben vorzubereiten.

Selbstverständlich ist auch der Freizeit ein großer Spielraum gelassen.

Die körperliche Ausbildung steht naturgemäß an der Spitze des Erziehungsprogramms. Alle Sportzweige werden hier ausgeübt. Der Besitz des SA.-Sportabzeichens ist für jeden Mann der Standarte selbstverständlich. Neuerdings erfahren die Übungen des Wehrwettkampfes für die vom Führer gestifteten NS.-Kampfspiele besondere Pflege.

Der weltanschauliche Unterricht behandelt Fragen der Geschichte, der aktuellen Politik und vor allem die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus in leicht verständlicher Form.

Der Unterricht wird von den SA.-Führern des Lagers erteilt. Sprechabende, die mit wilden Diskussionen natürlich nichts zu tun haben, sorgen dafür, daß alle jene Fragen geklärt werden, die die Männer tagsüber innerlich beschäftigen und die daher einer Klärung für die Gesamtheit der SA.-Männer bedürfen. Keineswegs wird hier Nationalsozialismus gedrillt oder gar eingepaukt. Die lebensnahen Grundsätze der Partei werden in leicht verständlicher Weise dargestellt und an praktischen Beispielen erläutert.

Der Sinn dieses weltanschaulich-politischen Unterrichts ist, jeden einzelnen Mann zu einem Propagandisten der nationalsozialistischen Lehre zu erziehen, der, wenn er in das private Leben zurückkehrt, mit Wissen und Überzeugung die Weltanschauung des Führers gegen jeden Angriff zu verteidigen und Gegenargumente zu widerlegen weiß.

Der Name „Feldherrnhalle" ist für alle Zeiten geheiligt durch das Opfer der ersten Gefallenen der Partei. Die Standarte „Feldherrnhalle" lebt und marschiert im Geiste der Toten vom 9. November 1923. Wer unter ihre Fahnen tritt, verschreibt sich dem unsterblichen Opfergeist, der Deutschland groß und stark machte und seine Menschen wieder aufrichtete.

Am 12. Januar 1937, an seinem Geburtstage, wurde SA.-Obergruppenführer Hermann Göring vom Obersten SA.-Führer zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle" ernannt. Damit wurde der Standarte ein Führer gegeben, der in beispielhafter Treue den schweren Weg Adolf Hitlers mitgegangen ist, der ein Paladin des Führers ist, der als erster SA.-Führer Deutschlands in schwerer Zeit ein Halt gewesen ist für viele Tausende, die verzweifeln wollten — ein Sinnbild der Treue in der Not und im Glück!

Gruppenführer Reimann ist in der Führung der Standarte „Feldherrnhalle" Hermann Görings Stellvertreter. Er sorgt für eine einheitliche Ausbildung in jedem der sechs Lager und ist dem Stabschef dafür verantwortlich.

Das Führerkorps der Standarte setzt sich aus alten, bewährten SA.-Führern zusammen, die zum Teil den Weltkrieg als verdienstvolle Offiziere mitgemacht haben.

Der Standarte ist die Abstellung von Ehrenposten für hohe Dienststellen der Partei übertragen worden. Solche Ehrenposten stehen z. B. vor und in der Adjutantur des Stabschefs, vor dem Dienstgebäude des Stellvertreters des Führers und vor den Gebäuden der Obersten SA.-Führung.

*

Seit nun schon zwei Jahren marschieren die Männer der Standarte „Feldherrnhalle" durch die deutschen Straßen. Ihre Haltung, ihre Disziplin sind das Ergebnis vieler arbeitsamer Tage, strenger Zucht und freiwilligen Gehorsams. Gegründet auf die ruhmreiche Tradition der SA., bereit für jede Aufgabe, die dem Volke nützt, dem Führer verschworen und verpflichtet durch den Namen „Feldherrnhalle", so marschiert die Standarte in die Zeit, ein Sinnbild der neuen deutschen Nation und ein Anfang zugleich zu jenem hohen Ziel, für das die **Besten** unter uns sich verzehrt haben: für den neuen deutschen Menschen.

Die Ernennung des SA.-Obergruppenführers Hermann Göring zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle"

Ernannt wird SA.-Obergruppenführer Hermann Göring zum Chef der Wachstandarte „Feldherrnhalle"

m. W. v. 12. 1. 1937

DER OBERSTE SA.-FÜHRER

Adolf Hitler

„Halt de Schnauze! Wenn ick dir sare: die maschia'n zu Hermann!"

Der Berliner Junge hatte nicht unrecht: Am 12. Januar marschierten gegen die elfte Stunde fast 1200 Mann der Standarte „Feldherrnhalle" mit klingendem Spiel, wehender Standarte und flatternden Fahnen durch die Wilhelmstraße. Und wie immer, wenn „was los ist" — die Berliner in hellen Scharen mit.

Richtung: Luftfahrtministerium. Wochenschau-Filmwagen flitzen durch das Tor. Arme heben sich, Hälse werden gereckt. In Sekunden sind die Fenster des riesigen Gebäudes des Luftfahrtministeriums „besetzt".

Während die Kameraden der Standarte „Feldherrnhalle" im großen offenen Viereck auf dem Hofe des Ministeriums Aufstellung nahmen, die Tonfilmwagen die günstigsten Einstellungen ausprobierten, die Bevölkerung sich in dichten Trauben an die gegenüberliegenden Häuserfassaden hängte, hatte sich der Stabschef mit seinen Amtschefs, Obergruppen- und Gruppenführern im Empfangsraum des Generalobersten, SA.-Gruppenführers Hermann Göring versammelt.

Der Stabschef hatte für den ersten SA.-Führer der nationalsozialistischen

Bewegung anläßlich dessen 44. Geburtstags eine besondere Ehrung in aller Stille vorbereitet.

Ein weißes Blatt Papier, mit Schreibmaschine bedruckt, wird ihm nach den allgemeinen Glückwunschworten vom Stabschef überreicht. Man muß das Aufleuchten seiner Augen in dieser Minute gesehen haben — als er, vollkommen überrascht, seine Ernennung zum Chef der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" las, die Unterschrift des Führers sah —, um zu wissen, wie zutiefst ihn diese Ehrung beglückt.

Als der alte SA.-Rabauke Göring, tief ergriffen ob dieser Überraschung, dem Stabschef seinen Dank aussprach, da wußten wir: Die in und von der SA. geprägte Treue und Kameradschaft ist ewig.

Und wir wußten weiter, daß die Sturmabteilungen des Führers in ihrem verehrten Obergruppenführer und engsten Vertrauten Adolf Hitlers einen steten Förderer und Helfer der SA. und einen lieben Freund und Kameraden haben.

Neben dieser Ehrung überreichte der Stabschef namens der gesamten SA. dem Ministerpräsidenten Göring eine Geburtstagsgabe in Form eines aus Kanne und 24 Bechern bestehenden Trinkgedecks. Dieses Geschenk bereitete Obergruppenführer Göring sichtlich eine besondere Freude, wurde hier doch zum ersten Male an Stelle von Edelmetall die aus deutschen Rohstoffen hergestellte Aluminiumlegierung Mangal zu einem Tafelschmuck verarbeitet.

Die mit einem Eichenholzgriff versehene gehämmerte Kanne trägt auf dem Deckel das mit schwarz lackiertem Metall unterlegte Zeichen der SA., und auf dem Kannenhals in sehr feiner, künstlerischer Ausführung die Worte Herybert Menzels: „Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht, Wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig lacht, Wenn einer von uns fallen sollt', der andere steht für zwei, Denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei." Die ebenfalls gehämmerten 24 Becher tragen die Wappen der einzelnen SA.-Gruppen Deutschlands. Das runde Serviertablett besteht aus dunkel gebeiztem Eichenholz und in das Holz eingelassenen Mangaluntersätzen für Kanne und Becher. Der mit stilisierten Eichenblättern versehene Metallrand trägt die Inschrift: „Dem ersten SA.-Führer Deutschlands, Obergruppenführer Hermann Göring, zum 44. Geburtstage, der Stabschef und die SA." Der in seiner gediegenen Schlichtheit sehr feine Entwurf stammt von Herrn Engel von der Handwerkerschule Hannover.

Die Hälse an den Staketen des Hofes werden länger. „Er kommt!"

Obergruppenführer Göring erscheint mit Stabschef Lutze und sämtlichen Gruppenführern der SA. im riesigen Hofe des Luftfahrtgebäudes.

Nachdem der Führer der Standarte „Feldherrnhalle", Brigadeführer Neimann, die angetretenen Mannschaften mit den leuchtend-roten Spiegeln gemeldet hat, geht Generaloberst Göring vor das Mikrophon:

„Soeben hat unser Oberster SA.-Führer mir eine Auszeichnung verliehen, die für mich zu den höchsten Auszeichnungen gehört, die mir überhaupt

gegeben werden konnten, er hat mich zum Chef dieser stolzen Standarte ‚Feldherrnhalle' ernannt.

Der Name schmiedet uns Kameraden zusammen. Wir denken zurück an jenen düsteren Novembermorgen, da auch unsere SA.-Kameraden, unter meiner Führung damals, gegen die Gewehre der Reaktion anmarschierten. Es war mir an diesem Tage durch die Vorsehung vergönnt, für meinen Führer und für unsere herrliche Bewegung auch mein Blut geben zu dürfen. Ihr tragt jetzt den stolzen Namen jener unvergeßlichen Tat, bei der sich zum erstenmal unsere Adler sieghaft durchrangen. Denn in jener Stunde begann der Aufstieg zur inneren Geschlossenheit der Bewegung, der dann schließlich zum Siege führte.

Wenn ihr deshalb jetzt diesen Namen tragt, dann denkt daran, daß ihr damit auch ein Vermächtnis übernommen habt, das Vermächtnis der größten Einsatzbereitschaft und der Treue, die nun einmal den deutschen Mann auszeichnen soll. Denkt daran, daß mit diesem Namen die ersten Toten unserer Bewegung geehrt sind und daß sie damit unsterblich geworden sind für immer! So tragt ihr, Kameraden der Wachstandarte, einen unsterblichen Namen!

Es bewegt mich aber auch ein tiefer Stolz, Chef dieser Standarte zu sein. Als ich zum erstenmal auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg euch am Führer vorbeimarschieren sah, leuchtenden Auges und im festen Marschtritt, da durfte ich euren Stabschef dazu beglückwünschen, daß er eine solche Standarte geschaffen hat.

Ihr bewahrt im besten Sinne die edelsten Traditionen der SA. Ihr werdet es deshalb verstehen, wie überglücklich die hohe Auszeichnung mich gemacht hat, die mir der Führer auf Antrag eures Stabschefs verlieh, Chef der Standarte zu sein und damit wieder aktiv verbunden zu sein mit unserer herrlichen SA.

Und nun Kameraden, bitte ich euch, daß wir wirklich zusammenstehen und daß ihr mich nicht auf dem Papier, sondern tatsächlich in eurem Herzen als zu euch gehörig betrachtet. Es wird meine Sorge sein, was ich tun kann, zum Wohle der Standarte beizutragen, damit sie allezeit an der Spitze der SA. marschieren kann.

In diesem Sinne rufe ich euch zu: Heil, Kameraden!"

Ein brausendes Heil aus über tausend Kehlen war Antwort und Gelöbnis zugleich. In Begleitung des Stabschefs und des Brigadeführers Reimann schritt dann der neuernannte Chef der Standarte „Feldherrnhalle" unter den Klängen des Präsentiermarsches der Wachstandarte die Front ab, um jedem seiner Kameraden ins Auge zu sehen und so eine verpflichtende Bindung zu schaffen.

*

Als Obergruppenführer Göring mit Stabschef Lutze in der Prinz-Albrecht-Straße erschien, um vor dem Haus der Flieger den Vorbeimarsch seiner Standarte abzunehmen, da brach lauter Jubel los:

„Wir gratulieren, lieber Hermann!“

oder:

„Das hat Lutze fein gemacht, als er dies Geschenk gebracht!“

In herzlichen Kundgebungen brach wie immer der köstliche Berliner Humor durch und unterstrich die volkstümliche Verbundenheit Görings mit allen Bevölkerungskreisen.

Jetzt klingt das Spiel auf. In der Ferne sieht man einen Tambourstock durch die Luft wirbeln. Nun schwenken Spielmanns- und Musikzug ein. Brigadeführer Reimann meldet. Die „Standarte“ wird vorbeigeführt, die Sturmfahnen folgen. Und dann haut der eiserne Marschtritt der 1200 Mann auf das harte Pflaster, begleitet von immer neuem Beifallsjubel der sich zu vielen Tausenden drängenden Berliner.

Zum Abschluß: ein Handschlag zwischen dem neuen Chef der Standarte „Feldherrnhalle“ und ihrem Schöpfer, dem Stabschef. Ein Symbol: Dort, wo der Führer seinen getreuen Mitkämpfer und Mitarbeiter hinstellte, wird er im Geiste und Sinne der SA. erster Diener Adolf Hitlers sein; überall aber und solange die SA. marschiert, wird sie in verehrender Verbundenheit mit dem ersten Führer der SA. für ihren Obersten SA.-Führer marschieren.

KEINE BESONDEREN RECHTE – ERHÖHTE PFLICHTEN!

Der Stabschef vor der Obersten SA.-Führung

Wie im Jahre 1936 hat der Stabschef auch jetzt wieder kurz vor dem 30. Januar die Gelegenheit benützt, um vor dem Stab der Obersten SA.-Führung in München zu sprechen.

Nachdem Stabschef Lutze den angetretenen SA.-Führern und -Männern für ihre erfolgreiche und verantwortungsbewußte Arbeit im Jahre IV der nationalsozialistischen Revolution gedankt hatte, ging er auf die im angebrochenen Kampfabschnitt zu lösenden Aufgaben ein. Er wies darauf hin, daß die Angehörigen der Obersten SA.-Führung keine besonderen Rechte, sondern erhöhte Pflichten übernommen hätten und jeder einzelne in Haltung und Auftreten Vorbild des SA.-Mannes und damit des politischen Kämpfers des Führers überhaupt sein und bleiben müsse.

Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, SA.-Obergruppenführer Herzog, gab als der ständige Vertreter des Stabschefs diesem das Versprechen ab, daß sich kein Stabsangehöriger als Büroangestellter betrachte, sondern lebendiges und in Arbeit und Geist beispielhaftes Glied im großen Block der SA. sei. Die Erklärung Obergruppenführers Herzog, daß sich auch und gerade der Stab der Obersten SA.-Führung auf dem Gebiet der Leibesübungen und im übrigen SA.-Dienst vorbildlich betätigen werde, wurde vom Stabschef dankend entgegengenommen.

Der Appell dieser großen Arbeitskameradschaft, in deren Händen die Fürsorge um die Millionengefolgschaft des Führers liegt, wurde vom Stabschef mit einem kraftvollen Bekenntnis zum Obersten SA.-Führer Adolf Hitler geschlossen.

Der Tagesbefehl an die SA. zum 30. Januar 1937

Männer der Sturmabteilungen!

Mit dem 30. Januar 1937 geht für die nationalsozialistische Bewegung wiederum eine Zeitspanne zu Ende, die zwölf Monate Kampf und Arbeit, Erfolg und Sieg in sich schließt.

Der 30. Januar wird in der deutschen Geschichte immer der Tag sein, an dem das deutsche Volk, rückblickend und Ausschau haltend, neue Kraft verspürt zu neuer Arbeit und neuem Kampf, der Tag, an dem der Führer in die Reichskanzlei einzog und seine Sturmabteilungen mit hartem Schritt und soldatischem Geist durchs Brandenburger Tor in ein neues Deutschland marschierten.

Männer der SA.! Für uns, die wir diesen Tag vor vier Jahren durch jahrelangen Kampf, durch Opfer an Gut und Blut, treu an der Seite des Führers marschierend, ermöglichten, bedeutet seine jährliche Wiederkehr eine besondere Verpflichtung. Für uns ist der 30. Januar 1933 der Beginn einer Zeit, in der vollendet werden muß, was der Führer einst mit wenigen Getreuen begann. Er ist für uns der Beginn einer Zeitrechnung, die dem Kampf und der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung sieghaften Ausdruck verleiht.

Mit dem 30. Januar 1933 war der Kampf in der Opposition zu einem volksfremden und korrupten System beendet und der Kampf um die Vollendung unseres Wollens begann.

Wir feiern diesen Tag!

Feiern ihn als den Beginn eines neuen Kampfjahres. Und wir bekennen uns jährlich an diesem Tage erneut zu dem alten Geist der Sturmabteilungen, zum Geist der deutschen Revolution. Wir bekennen uns an diesem Tage zu unseren ermordeten Kameraden in der Standarte Horst Wessels, zu ihrem Kampf und ihrem Opfer. Und wir bekennen uns zu unserer unverbrüchlichen Treue zum Führer und zum Einsatz für ihn und seine Idee. Mit diesem Bekenntnis im Herzen marschieren wir auch in das 5. Jahr der nationalsozialistischen Erhebung, gestählt im Opfer, gehärtet im Kampf und mit der Ge-

wißheit, daß auch das vor uns liegende Jahr uns als die Sturmabteilungen finden wird, die mit Entschlossenheit und eisernem Willen dem Führer schon so manchen Kampf siegreich bestehen halfen.

Dieses Gelöbnis an den Führer, meine Kameraden, verbinde ich mit dem Dank an euch für die Arbeit des hinter uns liegenden Kampfjahres. Ich weiß, daß ihr diesen Dank nicht beansprucht, daß für euch in der Erfüllung der freiwillig übernommenen Verpflichtung zum Kampf schon die Anerkennung liegt. Ich weiß, daß euch der Grundsatz: „Mehr sein als scheinen" in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und deshalb weiß ich auch, daß ihr mit Freude und Stolz an die Arbeit des vor uns liegenden Kampfjahres gehen werdet.

Unser Weg heißt: Einsatz, Opfer, Kampf und Sieg für Adolf Hitler!

Unser Ziel ist des Führers Ziel: Das ewige Deutschland!

Der Stabschef:

Lutze

Straßen, Denkmäler und Plätze der SA.

„Die Straße frei den braunen Bataillonen" — wie oft sind diese Worte Horst Wessels in den Jahren der Kampfzeit auf den Straßen und Plätzen Deutschlands erklungen. Viele begriffen damals diese Forderung noch nicht, weil sie nicht wußten, daß der entscheidende Kampf um die Macht im Staate nicht mit schönen Reden, sondern nur im bitteren, blutigen Ringen auf der Straße entschieden wurde. Was aber der Besitz der Straße und die Herrschaft über sie bedeutete, das wußten unsere Sturmabteilungen.

Und darum marschierten, kämpften und bluteten sie so lange, bis der Terror des Gegners niedergebrochen war, so lange, bis den marschierenden Kolonnen nicht mehr Haß und Mord entgegentrat, sondern der Jubel eines befreiten Volkes sie begleitete.

Heute begreift jeder Deutsche die Bedeutung der Straße im Kampf um Deutschland. Jede Stadt und jeder Ort Deutschlands weiß heute um den tiefen Sinn des nationalsozialistischen Rechtsanspruches auf die Straße. Und darum ehrt man nun jene Männer, die das Recht auf der Straße erkämpften, indem den bedeutenden Straßen und Plätzen der Name der Organisation verliehen wird, die den Kampf um die Straße gewagt und auch gewonnen hat: unserer SA.!

So wurde am 9. November 1936 in Gerolshofen (Mainfranken) dem Appellplatz des SA.-Sturmes 7/11, wo sich auch das Jungvolkheim befindet, der Name „Platz der SA." verliehen. Die Standarte 11, „Daniel Sauer", vollzog in einer schlichten Feier die Weihe. Am 29. November wurde in der Reichshauptstadt, dort, wo einst das Kampfgebiet Horst Wessels lag, gegenüber der ehemaligen Hochburg der KPD., dem Karl-Liebknecht-Haus, das als Horst-Wessel-Haus der SA. übergeben wurde, ein SA.-Denkmal enthüllt, das den Toten der Bewegung geweiht ist, die in der Berliner Innenstadt Rotmord zum Opfer fielen. Hoch ragt die fast sechs Meter hohe Säule aus hellem schlesischem Granit, wobei der oberste Block das Relief des Hakenkreuzes trägt und von einem großen Adler in Bronzeguß gekrönt wird. Die Namen der ermordeten Kameraden sind auf der Vorderseite des Denkmals in Bronzeschrift eingemeißelt. Sechs Männer sind es, die nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland ewig unvergessen bleiben werden: Horst Wessel, Gerhard Liebsch, Kurt Nowak, Otto Ludwig, Friedrich Hellmann und Richard Harwik. Das Denkmal ist in seiner Schlichtheit von

sprechender Ausdruckskraft und trägt auf dem Sockel als verpflichtendes Versprechen der Lebenden an ihre toten Kameraden die Worte des Horst-Wessel-Liedes: „Sie marschiern im Geist in unseren Reihen mit."

Ebenfalls in Berlin wurde am 30. Januar, dem vierjährigen Todestag Hans Eberhard Maikowskis, im Beisein von Vertretern der Partei und des Staates ein Ehrenmal enthüllt, das, schlicht, einfach und ohne Schmuck, jedoch von monumentaler Größe, das heldenhafte Leben und Sterben des Berliner Sturmführers versinnbildlicht.

Am gleichen Tage oder am Vorabend wurde außerdem auch im Reich eine Reihe von „Straßen der SA." oder „Plätze der SA." feierlich geweiht. So in Solingen, Markleeburg, Osterode, Halle, Bad Berka, Wasungen, Frankenroda, Blankenhain, Kranichfeld, Bernau, Guttenberg (OS.), Frankfurt am Main, Neumark und Kleinbrembach.

In sechzig Standorten des Bereiches der SA.-Standarte 95 (Gotha) wurden anläßlich der fünfzehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem der Führer seiner SA. für immer den Namen „Sturmabteilung" gab, jeweils einer Straße oder einem Platz der Name „Straße der SA." oder „Platz der SA." verliehen.

Wenn wir diese Straßen der SA. betreten, wenn wir durch sie marschieren, dann soll dieser Name uns immer wieder an den Aufstieg der SA. erinnern, der sich verkörpert in den drei Begriffen: Kampf, Ehre, Sieg!

Die Katastrophe von Fehmarn

Tagesbefehl an die SA.

Die deutsche Kriegsmarine ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Zur Hilfeleistung des bei Fehmarn gestrandeten Segelschoners der SA.-Gruppe Nordmark „Duhnen" und des gleichfalls gestrandeten Bergungsdampfers „Fair Play 10" eingesetzt, ist das Versuchsboot der Reichskriegsmarine „Welle" in der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1937 einem orkanartigen Sturm zum Opfer gefallen. Es fanden den Seemannstod: Leutnant zur See Böhning, Obersteuermann Kirschenbauer, Oberbootsmannsmaat Gerhard Krill, Obermaschinistenmaat Willi Brunswik, Obermaschinistenmaat Hans Schulz, Steuermannsmaat Ewald Kuck, Maschinistenmaat Franz Buck, Matrosenstabsgefreiter Böttger, Obermatrosengefreiter Erich Kraft, Stabsmatrose Willi Neumann, Stabsmatrose Walter Gahk, Stabsmatrose Walter Romba, Obersignalgefreiter Erich Führer, Funkstabsgast Herbert Drescher, Stabszimmermannsgast Helmut Ibsen, Stabssanitätergast Helmut Epperlein, Stabsheizer Gustav Reinecke, Oberheizer Willi Nehrling, Oberheizer Maximilian Oerlich, Heizer Herbert Köhler, Heizer Georg Jeschur, Heizer Ernst Jander, Heizer Hans Ludwig, Zivilkoch Walter Pleß.

SA.-Männer! 25 Angehörige der deutschen Kriegsmarine haben in kameradschaftlicher Einsatzbereitschaft bei dem Rettungsvorhaben den Seemannstod gefunden. Mit den Kameraden der deutschen Kriegsmarine und den Angehörigen der Toten trauert die gesamte SA. um den schweren Verlust, und ich ordne deshalb an: Sämtliche Dienstgebäude der SA. setzen am Tage der Beisetzung die Flaggen halbstock.

Berlin, am 21. Januar 1937.

Der Stabschef:

Viktor Lutze.

Nachfolgender Tatsachenbericht stammt vom Führer der SA.-Gruppe Nordmark, Meyer-Quade, der auf Fehmarn an der Rettungsaktion führend beteiligt war.

Freitagabend, 18.15 Uhr, ist das SA.-Segelschulschiff „Duhnen" der SA.-Gruppe Nordmark bei schwerem Südoststurm auf Fehmarn aufgelaufen. Nach zwei Stunden wurde der an Bord befindliche SA.-Marine-Lehrgang in

Stärke von fünfzehn Mann durch die Rettungsstation Puttgarden von Bord gebracht. Die ständige achtköpfige Besatzung unter Kommando von Sturmbannführer Hasse blieb an Bord, um das Schiff zu retten.

Gegen 23.00 Uhr ist das erste Schiff zur Stelle gewesen, und zwar das Versuchsboot „Welle" der Kriegsmarine, und hat Signalverbindung aufgenommen. Gegen Morgen des Samstag ist ein Schlepper „Fair Play 10" zur Stelle gewesen. Die „Welle" hat am Samstagmorgen versucht, an die „Duhnen" heranzukommen, um sie abzuschleppen und hat dann an unsere Signalstation an Land durchgegeben:

„Kann wegen eigenen Tiefganges nicht näher 'ran."

Darauf ist Befehl gegeben worden, daß der Seeschlepper versuchen soll, die „Duhnen" abzuschleppen. Die „Welle" ist in unmittelbarer Nähe geblieben in etwas tieferem Fahrwasser, um die Signalverbindung aufrechtzuerhalten. Diese Lage hat sich über Samstag und Sonntag nicht verändert, da der Schlepper zu schwach war, die „Duhnen" abzuschleppen.

Am Montag wurde der Sturm orkanartig, der Schlepper wurde selbst abgetrieben und strandete. Das Rettungsboot Heiligenhafen hat Montag, 18.00 Uhr, einen Anlauf gefahren, um die Besatzungen von „Duhnen" und „Fair Play 10" zu bergen. Der Anlauf ist mißglückt. Die „Welle" hat sich während des schweren Sturmes in der Höhe der Signalstation Marienleuchte, etwa vier bis fünf Seemeilen, in diesem Fahrwasser gegen den Sturm gehalten; eine Verbindung über die bei uns an Land stehenden Scheinwerfer war mit der „Welle" gegen 24.00 Uhr nicht mehr herzustellen, trotzdem von Land aus die Lichter der „Welle" klar ausgemacht werden konnten. Gegen 3.00 Uhr morgens (Dienstag) kam Schneesturm auf, die „Welle" ist bis kurz vor 3.00 Uhr langsam nach Nordwesten im Sturm zurückgehend von unseren Posten noch gesehen worden und ist im Schneesturm dann außer Sicht gekommen.

Am Dienstagvormittag wurde der Chef des Schulverbandes der Sperrschule, der mit drei Minensuchbooten im Heimathafen lag, in See geschickt, um „Welle" abzulösen. Als „Welle" nicht gefunden wurde, suchten die Boote und der Flottenbegleiter „F 6" die Westküste der Insel Fehmarn und die Wege nach Kjelsnor und der Marstalbucht ab. Schneesturm und sehr geringe Sicht erschwerten die Sucharbeit in höchstem Grade; trotzdem wurde sie bis Mitternacht fortgesetzt.

Am Mittwochmorgen begann bei Hellwerden die planmäßige Absuchung des Fehmarn-Beltes, der Kieler Bucht und der Belteingänge durch alle verfügbaren Fahrzeuge der Flotte und des Stationskommandos sowie durch Flugzeuge des Luftkreiskommandos VI. Um 10.30 Uhr wurde das Wrack der „Welle", dessen Maste etwa vier Meter über Wasser ragten, zehn Seemeilen westlich von Fehmarn, nördlich der Hohwacht-Bucht, durch das Versuchsboot „Nautilus" gefunden.

Dienstagabend hat „M 126" die Besatzung des „Fair Play 10" geborgen. Die Besatzung der „Duhnen" zu bergen, ist versucht, aber seitens des Kom-

mandanten der „Duhnen" abgelehnt worden wegen zu großer Gefahr in dem hohen Seegang. Gegen Mittwochmorgen flaute der Sturm ab, der Seegang war nach wie vor sehr hart. „M 126" hat einen neuen Anlauf gefahren, um die Besatzung der „Duhnen" zu bergen. Der Kommandant der „Duhnen" wollte jedoch das Schiff nicht verlassen, weil mit dem sich langsam bessernden Wetter unmittelbare Gefahr nicht mehr bestand. Gegen 11.00 Uhr ist auf Grund neuer Sturmwarnung die Besatzung der „Duhnen" von dem Rettungsboot der Station Puttgarden vollständig und wohlauf übernommen und an Land gebracht worden.

*

Der obige Bericht des Gruppenführers Meyer-Quade, der selbst von Land aus maßgeblich an der Leitung der Rettungsaktion beteiligt war, gibt ein anschauliches Bild von der Schwere des Kampfes um die Bergung und Rettung der „Duhnen II" und ihrer Besatzung. In treuer, seemännischer Kameradschaft ist seitens der Kriegsmarine und der Rettungsstation alles Menschenmögliche versucht worden, um das Schiff selbst und seine Mannschaft zu bergen. Mit einem Opfergeist und einer Einsatzbereitschaft sondergleichen haben die Kameraden der Kriegsmarine ihren SA.-Marinekameraden zu helfen versucht. Wetter und schwerster Orkan konnten sie nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Und es ist ein besonders tragisches Geschick, daß sie den Seemannstod fanden, als die Rettung der bedrängten SA.-Männer schon gelungen war. Die Besatzung der „Welle" starb für ihre Kameraden.

Neben der tiefen Trauer der gesamten SA. um den Tod der Kameraden der Kriegsmarine steht das stolze Gefühl, daß in dem Leben deutscher Männer und Soldaten nicht die Frage nach dem eigenen Sein an erster Stelle steht, sondern die innere Verpflichtung, dem Kameraden in schwerster Not zu helfen, ohne Rücksicht auf das eigene Leben. In der Stunde der Trauer dankt die SA. der deutschen Kriegsmarine für ihren heldenhaften Einsatz, und sie weiß, daß die Verbundenheit zwischen ihr und den Kameraden der SA. durch den Opfertod unlösbar sein wird.

Das Beileid der SA.

Stabschef Lutze hat an Generaladmiral Raeder ein Telegramm nachstehenden Inhalts gesandt:

„Die Nachricht von dem Untergang des Versuchsbootes ‚Welle' der Reichskriegsmarine hat mich tief erschüttert. Zugleich im Namen der gesamten SA. spreche ich Ihnen, der deutschen Kriegsmarine und den Angehörigen

der bei dem kameradschaftlichen Rettungsvorhaben ums Leben gekommenen Seemänner mein tiefgefühltes Beileid aus. Sie dürfen versichert sein, daß gerade die Männer der Sturmabteilungen den opfervollen Einsatz der Besatzung des Versuchsbootes ‚Welle' zu würdigen wissen, ihre Tat wird in den Reihen der SA. unvergessen bleiben.

Lutze."

Der Stabschef hat weiter seitens der SA. der Reichskriegsmarine einen Betrag von 10 000 Mark überwiesen. Diese Summe ist für die Hinterbliebenen der in mannhaftem und kameradschaftlichem Einsatz bei den Rettungsversuchen um die „Duhnen" ums Leben gekommenen Marineangehörigen bestimmt.

Der Stabschef bei der Reichsakademie für Leibesübungen

Die SA. hat noch immer, wenn der Führer ihr eine Aufgabe übertrug, nicht lange darüber geredet, sondern sofort gehandelt. Und als sie im Dezember vorigen Jahres mit der Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele betraut wurde, setzte sofort die Arbeit für dieses gewaltige Ziel ein. Denn die Nationalsozialistischen Kampfspiele sind etwas anderes als sportliche Wettkämpfe im hergebrachten Sinn. Neue Wege müssen gegangen werden, um das Ziel zu erreichen, und vor allen Dingen erwächst ihr die Aufgabe, Männer heranzubilden, die im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber Volk und Bewegung Leibesübungen im Geiste der gigantischen Idee Adolf Hitlers lehren, die aber auch auf Grund der eigenen Leistung und Haltung Verkörperung SA.-mäßiger Leibeserziehung sind.

Der Erreichung dieses Zieles diente auch ein Lehrgang, der in der Reichsakademie für Leibesübungen abgehalten wurde. SA.-Führer aus allen Gauen Deutschlands waren im Reichssportfeld zusammengezogen, um auf allen sportlichen Gebieten durchgebildet und mit ihrer Erziehungsaufgabe vertraut gemacht zu werden. Stabschef Lutze hat es sich nicht nehmen lassen, persönlich diesen Sportlehrgang zu besichtigen und sich von dem Stand der Ausbildung zu überzeugen. Nachdem der Stabschef die SA.-Führer einzeln begrüßt hatte, wurden Ausschnitte aus den Übungsgebieten gezeigt, die erkennen ließen, daß hier gute Arbeit geleistet wird. Besonders herausgestellt wurden die Vorführungen im Ringen, allgemeiner Körperschule und im Boxen. Gerade dieser Sportzweig findet in der SA. immer mehr Eingang und Anklang, ist doch dieser männliche Mann-gegen-Mann-Kampf wie kaum ein anderer Sport dazu geeignet, schnellen Entschluß, Mut und Kraft auszubilden und zu fördern.

Nachdem der Stabschef die vorbildlichen Einrichtungen und Übungshallen der Reichsakademie besichtigt hatte, nahm er Gelegenheit, vor dem angetretenen SA.-Führer-Lehrgang zu sprechen. In seiner Rede betonte der Stabschef, daß die SA. in der Kampfzeit zwar nicht die Zeit gehabt habe, sich der Pflege der Leibeserziehung und des Sports eingehend zu widmen. Heute jedoch ist es die Pflicht der SA., systematisch Leibesübungen zu betreiben und in der Hauptsache hierbei Breitenarbeit zu leisten.

Nie und nimmer, so führte der Stabschef weiter aus, darf hierbei vergessen werden, daß auch im Sportleben die nationalsozialistische Weltanschau-

ung als Grundlage aller Arbeit und allen Erfolgs zum Ausdruck kommen muß.

An Beispielen aus der Geschichte zeigte der Stabschef, daß überall dort, wo die Weltanschauung als Fundament eines Staatslebens fehlte, der Einsatz auch der besten technischen und materiellen Mittel wertlos war. Und gerade der SA.-Mann, als Angehöriger derjenigen Organisation, die in vorderster Front unserer Weltanschauung zum Durchbruch verholfen hat, muß sich immer bewußt sein, daß die Idee, die den heutigen Staat geschaffen, immer das Ausschlaggebende ist. Darum sind auch die nationalsozialistischen Leibesübungen nicht Selbstzweck, sondern Dienst am Volk und damit auch an der Idee des Führers. Am Schluß seiner Ansprache forderte der Stabschef die SA.-Führer auf, mit ihrer ganzen Persönlichkeit ihrer Aufgabe zu dienen und das in diesem Lehrgang Erlernte nun an ihre Kameraden im Reich weiterzugeben.

Nach seiner Ansprache verabschiedete sich der Stabschef vom Reichssportführer, SA.-Gruppenführer von Tschammer und Osten, dem Leiter der Reichsakademie für Leibesübungen, Ministerialdirektor Prof. Dr. Krümmel, und Obersturmbannführer v. Daniels, die den Stabschef durch das Reichssportfeld und die Reichsakademie geführt hatten.

Ehrliche Bewunderung für die SA.

Wenn wir die zur Genüge bekannten Emigrantenzeitungen und einen großen Teil der Auslandspresse lesen, dann finden wir darin verzeichnet, daß wir Deutsche nur Böses im Schilde führen und daß wir fast keiner menschlichen Regung fähig seien. Ausländer werden gewarnt vor diesem „Land der Brutalität und der Unhöflichkeit". Und immer wieder sind es gerade Ausländer, die diesen Worten Glauben geschenkt haben, die durch persönliche Erlebnisse in Deutschland ihre Meinung von Grund auf ändern.

So schildert in einem Schreiben an den Brigadearzt der SA.-Brigade 75, Düsseldorf, ein Ausländer folgendes Erlebnis:

Wollen Sie einem ausländischen Reisenden gestatten, von einer kleinen Erfahrung zu schreiben, die ihm lange im Gedächtnis bleiben wird und die ihm mehr über den Geist Ihrer Organisation sagte als ganze Bände von Propaganda.

Vor einigen Tagen fiel ich von der Treppe des Hauptpostamtes und erlitt eine Knöchelverletzung. Ein Mitglied Ihrer Brigade sah, wie ich zusammenbrach und war im Nu an meiner Seite. Er ließ Wasser und Mull holen und machte rasch und mit überraschendem Geschick einen festen Verband. Dann ließ er meinen Freund benachrichtigen, dessen Adresse ich ihm gab. Ehe er sich überzeugt hatte, daß meine Schwäche nichts Ernstes bedeutete, war fast eine Stunde vergangen. Er gab mir Anweisungen verschiedener Art, und dann erst verabschiedete er sich. Im letzten Augenblick und auf meine wiederholten Bitten gab er mir seinen Namen: Franz Müller. Ich glaube nicht betonen zu müssen, wie tief beeindruckt ich von dieser uns Ausländern überraschenden Auffassung der menschlichen Solidarität war.

Ich bedauere nur, daß meine lückenhaften sprachlichen Kenntnisse mir nicht erlauben, meiner aufrichtigen Bewunderung für Ihr Werk auf gediegene Weise Ausdruck zu verleihen. Achtungsvoll (gez.) C. Sahn, Universitätsdozent i. R.

*

Was wir in Deutschland für eine selbstverständliche Pflicht gegenüber einem Menschen, der Hilfe braucht, halten, ist für den Ausländer eine „Tat der Solidarität". Wir freuen uns aber, wieder einmal mehr gezeigt zu haben, daß sich jeder Deutsche als Vertreter seines Volkes fühlt und in jedem Augenblick so handelt, wie es das ungeschriebene Gesetz der Hilfsbereitschaft fordert als Ausdruck einer gemeinsamen Lebenshaltung.

Die ewige Nachfolge

Wir wissen es selbst aus eigener Erfahrung, daß Geschenke am meisten erfreuen, wenn sie von bleibendem Wert sind und mit ihnen der Ausdruck einer besonderen Bedeutung verbunden ist. Von diesem Gedanken geleitet, hat der SA.-Sturm 5/135 Düsseldorf für alle Zeiten als bleibenden Brauch eingeführt, daß den Familienvätern unter den SA.-Kameraden am Tage der Geburt eines Sohnes für diesen ein HJ.-Dolch mit einer Urkunde überreicht wird. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Am heutigen Tage Deiner Geburt wurde dieses Blatt Deinem Vater, unserem SA.-Truppführer ...., von seinen Kameraden zusammen mit einem HJ.-Dolch mit der Bestimmung übergeben, Dir beides am Tage Deines Eintritts in die Jugend Adolf Hitlers als ein an Deine Nachkommen zu vererbendes Vermächtnis der unter Adolf Hitler kämpfenden SA. zu übermitteln.

Möge dieses Blatt die erste Seite Deines Tagebuches werden, in dem Du für Dich und Deine Nachkommen alle großen Tage Deiner Kampfzeit unter der Fahne Adolf Hitlers einzeichnest.

Der HJ.-Dolch soll Dich während Deiner Kampfzeit in der Jugend Adolf Hitlers begleiten. Trage ihn in Ehren und gib ihn dereinst in Ehren weiter an Deinen Sohn und dessen Sohn. Möge er Dir und Deinen Nachkommen stets eine Mahnung sein und eine Erinnerung an Deinen Vater und uns, die wir lebten, als Deutschland zerrissen am Boden lag, und die wir kämpften, als Adolf Hitler rief."

Dieses Geschenk ist keine Äußerlichkeit. Es ist eine Ehrung der Familie, die die Voraussetzung für die Ewigkeit des deutschen Volkes ist. Dieser HJ.-Dolch wird für den jungen Deutschen immer wieder Mahnung sein, zu leben und zu kämpfen, wie die Generation vor ihm, und Verpflichtung, ihr nachzueifern im Opfer und der Treue als Beispiel für die Kommenden.

Der Frontbericht der SA. meldet ...

Überall in den Gauen des Deutschen Reiches, wo SA.-Männer sich um ihre Fahne scharen, trifft man auf unzählige Beweise ihrer Einsatzbereitschaft im Dienste des Volkes. Wollte man auch nur kurz auf sie alle eingehen, man könnte Bände damit füllen. Die Männer sind da, wenn man sie braucht, sie scheuen weder Zeit, Arbeit noch Opfer, sobald es gilt, einem Volksgenossen zu helfen. Wenige Zeilen nur sind es, die in der Tagespresse davon Kunde geben, wenn die Öffentlichkeit überhaupt etwas davon erfährt. In der Spalte „Der Frontbericht" des Kampfblattes der SA., „Der SA.-Mann", findet man Woche für Woche diese Kurzmeldungen, die dem Mann im Glied zeigen, daß die Kameraden im ganzen Reich auf dem Posten sind, die von Erfolgen einzelner berichten wie von denen ganzer Einheiten, und in denen sich das Leben der SA. so spiegelt, wie es vom unbekannten Kämpfer im Braunhemd erlebt wird. Gerade hier ist klar ersichtlich, daß auf breitester Front eine Gemeinschaft von politischen Soldaten Leistungen vollbringt, die abseits aller engen Begrenzungen durch paragraphenmäßig vorgeschriebene Aufgabengebiete nur eine Parole kennen: Alles für Deutschland!

Einige dieser Berichte mögen davon eine Vorstellung geben.

Menschen in Gefahr!

Wenn Menschen in Not sind oder gar in Lebensgefahr schweben, dann kann meistens nur schnelle Hilfe zur Rettung führen. Und es ist gut, wenn man weiß, wohin man sich in Fällen höchster Not wenden kann und dabei die Gewißheit hat, daß die Hilfe unverzüglich erfolgt. Aus diesen Erwägungen heraus haben die Ärzte der Stadt Heilbronn in Zusammenarbeit mit der Standarte 122 eine Blutspender-Organisation geschaffen. In vorbildlicher Opferbereitschaft haben sich Hunderte von SA.-Männern gemeldet, als der Ruf an sie erging, sich dieser Organisation zur Verfügung zu stellen.

Nach einer gründlichen und gewissenhaften Untersuchung konnten 125 SA.-Männer in die Blutspender-Listen eingetragen werden. Durch die Opferbereitschaft der SA.-Männer ist es nun möglich, jederzeit den für eine notwendige Blutübertragung erforderlichen Mann schnellstens herbeizuholen. Was diese Tatsache bedeutet, kann man erst ermessen, wenn man weiß, daß nach schweren Blutverlusten, wie z. B. nach Verkehrsunfällen, schweren

Krankheiten, Geburten oder Schwächezuständen nur noch eine schnelle Blutübertragung den gefährdeten Menschen am Leben erhalten kann. Das Heilbronner Krankenhaus hat durch diese vorbildliche Organisation die Möglichkeit, in jedem Fall, in dem eine Blutübertragung notwendig ist, sofortige und wirksame Hilfe zu bringen.

In welcher Weise dieser Dienst an der Allgemeinheit sich schon bewährt hat, zeigt ein Blick auf die Bilanz des Jahres 1936. In einem Zeitraum von siebeneinhalb Monaten wurden von den SA.-Männern bei rund 60 Übertragungen 22 340 Kubikzentimeter Blut gespendet.

Sechs SA.-Männer haben dabei bereits zweimal von ihrem Blut gespendet und einer sogar schon dreimal. Wenn man bedenkt, daß durch diese Übertragungen sechzig Menschen ihre Gesundheit wiedergegeben worden ist, daß in manchen Fällen sogar die Volksgenossen vor dem Tod errettet worden sind und daß sie alle durch diese wirkliche Opferbereitschaft der SA.-Männer schneller als sonst wieder genesen und ihnen ihre Arbeitskraft und Arbeitsfähigkeit wiedergegeben worden ist, dann kann man erst die Größe dieses freiwilligen Einsatzes ermessen. Zwar erwächst den SA.-Männern aus ihrer Hilfe kein gesundheitlicher Schaden, denn sie erholen sich von der momentanen Schwäche sehr bald und ersetzen wieder aus eigener Kraft das verlorene Blut. Aber sie müssen jederzeit bereit sein, ihre freiwillig übernommene Pflicht zu erfüllen und stehen damit dauernd im Dienst der Allgemeinheit.

Diese stille Arbeit der SA., die neben täglicher Arbeit, neben dem Dienst und neben der Sorge für das eigene Leben geleistet wird, zeigt wieder einmal mehr, welcher Geist in unseren Kameraden wohnt. Es wird nicht viel geredet von Einsatz, Nächstenliebe und heiligen Pflichten gegenüber den Mitmenschen, sondern das eigene Gut des Körpers freiwillig gegeben, um da zu helfen, wo Not am größten ist. Nicht Worte, sondern immer nur Taten! — So handelt die SA.

Auch auf der Bobbahn siegreich!

Einen überlegenen Sieg feierte die SA. bei den Junioren-Bobmeisterschaften in Schreiberhau. Trotz starkem Schneetreiben und schwerer Bahn gelang es dem SA.-Obersturmführer Zimiak mit seinen Kameraden Fichtl, Brehm und Hartmann aus Schreiberhau die beiden Läufe in einer Gesamtzeit von 2 Minuten 14,1 Sekunden zu gewinnen und sich damit den Titel eines Deutschen Junioren-Bobmeisters zu sichern.

Kampf dem nassen Tod!

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hat die SA.-Brigade 66, Münster, Lehrgänge zum Erwerb des Leistungs- bzw. Grundscheines durchgeführt. Zwölf SA.-Unterführer erhielten den Leistungs-

schein und 52 SA.-Unterführer erwarben den Grundschein der DLR. Auch auf dem Gebiet der Lebensrettung will die SA. führend sein, um auch hier jederzeit in Not helfen zu können.

Manger schafft neuen Weltrekord

Im Rahmen eines Kameradschaftsabends, veranstaltet vom SA.-Sturm Reichsfinanzschule Herrsching in Starnberg, dem auch Staatssekretär Reinhardt beiwohnte, gelang es dem Olympiasieger SA.-Scharführer Josef Manger, Mitglied der Sportvereinigung Freising, abermals einen neuen deutschen und Weltrekord im beidarmigen Drücken der Schwergewichtsklasse zu erzielen. Er bezwang bei einem Körpergewicht von 110 Kilogramm in der genannten Übungsart 141,5 Kilogramm und verbesserte somit seinen erst kürzlich aufgestellten Weltrekord von 140 Kilogramm um weitere 1,5 Kilogramm. Die Aufsicht hatte Zimmermann, München. Manger bewältigte dieses Gewicht außergewöhnlich leicht, so daß zu erwarten ist, daß es Manger in nächster Zeit gelingen dürfte, 145 Kilogramm zu drücken.

Wir sind eine Familie!

Der Sturm 3/R 119 Stuttgart-Feuerbach hat für das sechste Kind seines Sturmführers die Patenschaft übernommen. Anläßlich der Taufe des „jungen SA.-Mannes" wurde seinem Vater, dem Obersturmführer Fichter, in feierlicher Weise das Patengeschenk des Sturmes mit einer Urkunde überreicht. „Als Zeichen treuester Verbundenheit mit ihrem Obersturmführer W. Fichter übernehmen die Männer des Sturmes 3/R 119 die Patenschaft für den am 2. Februar 1937 im fünften Jahre der nationalsozialistischen Erhebung Adolf Hitlers geborenen Sohn Siegfried Adolf." So beginnt die Urkunde und schließt mit den Glückwünschen für die Zukunft des kleinen Erdenbürgers. Nicht nur im Dienst, sondern auch im Privatleben der Sturmkameraden zeigt sich die große Gemeinschaft der SA.

Überall wird zugepackt!

Bei Schneetreiben und bitterer Kälte wurden die Stürme 1/35, 2/35 und 4/35 der Brandenburger SA. am Bohnenländer- und Quenzsee und in den Havelniederungen bei Götz zur Bergung der Rohrernte eingesetzt. Es war eine schwere Arbeit, die die SA.-Männer am Sonntagmorgen in ihrer freien Zeit in den mannshohen Rohrwaldungen verrichten mußten. Selbst die dicksten Mäntel schützten wenig vor der strengen Kälte, als die SA.-Männer über weite Strecken die geschnittenen Bündel zur Straße tragen mußten, von wo

aus der Abtransport in die Fabriken erfolgte. Aber wenn es gilt, im Dienste der Allgemeinheit mit Entschlossenheit und Tatkraft zu arbeiten, dann ist für unsere Kameraden keine Arbeit zu schwer und kein persönliches Opfer zu groß.

Hier wurde gar nicht lang gezögert!

Der Trupp I des Sturmes 4/18 Grabe in Mecklenburg setzte seinen Stolz darein, gleich zu Beginn des neuen Vierjahresplanes mit einer schönen Leistung aufzuwarten. In kürzester Zeit sammelten die 35 SA.-Männer in dem 6000 Einwohner zählenden Städtchen 150 Zentner Altpapier. Alle Möglichkeiten wurden ausgenutzt, mit Eifer und Freude gesammelt, und so wurde der Erfolg über Erwarten gut!

Wir danken unseren Frauen!

Der Sturm 24/R 111 Schramberg (Schw.) veranstaltete einen Kameradschaftsabend, der den Frauen der SA.-Männer gewidmet war. Mit herzlichen und anerkennenden Worten wurde ihnen für die Opfer gedankt, die sie infolge des SA.-Dienstes auf sich nehmen müssen. Die weniger bemittelten Kameraden mit ihren Frauen wurden kostenlos bewirtet. Die Stunden mit ernsten Reden aber auch einer Folge von frischen Vorträgen, Liedern, Scherz und Tanz wurden zu einem schönen Gemeinschaftserlebnis.

Furchtlos und treu!

In Tilsit feierte unter großer Anteilnahme der SA., der Parteigliederungen und der Bevölkerung die „SA.-Mutter Waga" ihren 70. Geburtstag. Eine alte, verdiente und tapfere Kämpferin, die in schwerster Zeit nicht nur mit Worten, sondern mit Taten und Opfergeist kämpfte, erhielt durch die vielen Ehrungen einen kleinen Dank für ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft. Das heute noch von ihr geführte Korbwarengeschäft, hinter dessen verschlossenen Türen die erste Mitgliederversammlung der NSDAP. stattfand und hinter denen mancher bedrängte und notleidende SA.-Mann Schutz und Hilfe suchte und auch fand, glich einem Blumenmeer. In Dankbarkeit und Ehrfurcht gedachte die SA. ihrer treuen Mitkämpferin und feierte sie als wahre Mutter der SA.

SA.-Brigadeführer Josef Berchtold 40 Jahre

Einer der ältesten Mitkämpfer Adolf Hitlers, Parteigenosse SA.-Brigadeführer Josef Berchtold, feierte am Samstag, den 6. März, seinen 40. Geburtstag. Als Führer des „Stoßtrupps Adolf Hitler" marschierte er 1923

zur Feldherrnhalle. Wie heute, war er in harten Jahren des Kampfes Avantgardist der Idee des Führers. An verantwortlichen Stellen der Partei und des Staates steht er im nationalsozialistischen Aufbau, so als Chef vom Dienst der Münchener Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", als Hauptschriftleiter des Kampfblattes der SA., als Mitglied der Reichstagsfraktion der NSDAP. und des Reichskultursenats und als Ratsherr der Hauptstadt der Bewegung. Parteigenosse Berchtold trägt die höchsten Auszeichnungen des neuen Deutschlands, den Blutorden und das Goldene Ehrenzeichen der Partei.

Das ist Volksgemeinschaft!

Bei den vielen Ausscheidungskämpfen für Berlin und Nürnberg, aus denen der SA.-Sturm 31/19 Weißwasser (Schlesien) als Sieger hervorgegangen ist, haben die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände der SA.-Männer sehr gelitten. Weil die SA.-Männer nicht in der Lage waren, diesen Verlust aus eigenen Mitteln wieder zu ersetzen, haben sich zirka 5000 Arbeiter und Angestellte der mittleren und größeren Betriebe von Weißwasser bereit erklärt, eine einmalige Mehrarbeit zu leisten, deren Erlös dem Sturm für die Neuanschaffungen zur Verfügung gestellt wird. Das ist eine Tat, die, mehr als Worte sagen können, beweist, wie die Bevölkerung mit ihrer SA. lebt und mit ihr verbunden ist.

Noch zur rechten Zeit!

Eine zu weit in die Ostsee hinausgeschwommene Frau erlitt einen Schwächeanfall und drohte zu ertrinken. Auf ihre Hilferufe schwamm der SA.-Scharführer Wesenberg aus Erfurt hinaus und brachte die Frau wohlbehalten an Land zurück.

Ein Baustein

Bei einer in Eutin veranstalteten Altmaterialiensammlung erreichte die SA. ein stolzes Ergebnis: zwölf große Wagen konnten kaum die Spenden fassen. Wieder ein kleiner SA.-Baustein im Gebäude des Vierjahresplanes.

Wir wollen Neues lernen

In Zehlendorf fand kürzlich die feierliche Eröffnung des ersten Lehrganges der Wirtschafterschule des SA.-Hilfswerks Nordwest statt. Die Durchführung des Schulbetriebes ist vom Führer des SA.-Hilfswerks Nordwest dem Deutschen Betriebswirtschaftertag (Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft) übertragen worden, dessen Präsident SA.-Obersturmbannführer Lorenz,

Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, die Schule verantwortlich leitet. Die Schule hat den Zweck, in eineinhalbjährigen Lehrgängen ihre Teilnehmer auf einen späteren wirtschaftlichen Beruf vorzubereiten, wobei sich der Schulbetrieb in engster Anlehnung an die Praxis vollzieht.

Bravo, Kameraden!

Der Sturmführer K. Arnold aus Worms rettete einen Jungen vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein.

Durch geistesgegenwärtiges Verhalten und größten persönlichen Einsatz rettete der Truppführer K. Wagner, Na. 23, den Betrieb der Firma Sommerock in Kaiserslautern vor dem Niederbrennen. Der Betriebsführer hat dem tapferen SA.-Kameraden schriftlich seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Die beiden Kameraden haben wieder einmal gezeigt, daß SA.-Männer immer zur Stelle sind, wenn es gilt, helfend und rettend einzuspringen.

Ein Vorbild für die Jugend

Erst jetzt wird bekannt, daß der 67jährige SA.-Truppführer H. Kressenbuch vom Sturm 23/R 55 Langenholzhausen in Lippe im verflossenen Sommer bei den Bauern als freiwilliger Landhelfer gearbeitet hat. Den auf diese Weise sauer verdienten Lohn hat er, obwohl er selbst in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, restlos seinem Sturm für bedürftige SA.-Kameraden zur Verfügung gestellt. So handeln echte SA.-Männer und Nationalsozialisten.

„Der SA.-Mann" ins Volk!

Der Wert des „SA.-Mann"-Kastens wird von unseren SA.-Kameraden immer mehr erkannt und geschätzt. Er ist auch zweifellos ein sehr gutes Mittel, um das Gedankengut der SA. in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu verbreiten. Vorbildlich ist aber auch der Opfergeist, den unsere SA.-Männer bei der Beschaffung der Kasten an den Tag legen. So erstellten in Netzstadt, einem Dorf von 965 Einwohnern, von denen ganze neun Mann der SA. angehören, unsere Kameraden der Schar 3/I des Sturmes 2/29 einen „SA.-Mann"-Kasten. Ebenso weihte der Sturm 6/221 Grafenhausen in feierlicher Form zwei „Aufklärer" ein. Unter persönlichen Opfern der 15 SA.-Männer des Sturmes 7/118 aus Bechtheim (Rheinhessen) konnten in dem 1500 Einwohner zählenden Ort drei Anschlagtafeln für unser Kampfblatt angefertigt und der Öffentlichkeit übergeben werden. Alle diese Lesekasten werden unseren SA.-Kameraden treue Helfer in der Propagandaarbeit für den Nationalsozialismus sein.

Vorbildliches Siedlerheim!

Die SA.-Gruppe Südwest hat gemeinsam mit dem Württembergischen Wirtschaftsministerium eine Ausstellung in Stuttgart unter dem Leitwort „Der Hausrat des Siedlers" geschaffen. Die Ausstellung veranschaulicht, wie in einfacher und doch wohnlicher Weise eine ganze Siedlereinrichtung für 1800 RM. zu beschaffen ist. Schlichtheit und Dauerhaftigkeit zeichnen alle Einrichtungsgegenstände aus. Gegenbeispiele in Form eines kleinen Kitschmuseums belehren darüber, welche „Utensilien" für ein Siedlerhaus nicht passen.

Das war eine schwere Arbeit!

Über drei Wochen lang stand Südost-Sturm auf der Küste der Lübecker Bucht und bedrohte mit seiner Gewalt und dem Eisgang die Küstenbauten. In Bad Grömitz hielt die 468 Meter lange Anlegebrücke den Naturgewalten nicht mehr stand. Der Marine-SA.-Sturm 9/107 eilte zu Hilfe. Im Eiswasser stehend, montierten die Kameraden Brückenteile, Bohlen und Pfosten ab, während andere das gewonnene Material über das Eis abschleppten und in Sicherheit brachten. In vorbildlicher Einsatzbereitschaft retteten unsere SA.-Marine-Kameraden wertvolles Gut, dessen Wert in die Zehntausende geht, und leisteten damit der Erhaltung deutschen Volksvermögens einen großen Dienst.

Nun läuft die Karre wieder!

Auf der Straße Münsterberg—Heinrichau fuhr ein Kraftwagen, als er einem betrunkenen Radfahrer ausweichen wollte, in den Straßengraben. Der SA.-Trupp III des Sturmes 12/23 aus Heinrichau wurde um 22 Uhr alarmiert, war in kürzester Zeit zur Stelle und machte den Wagen, der nur leichte Sachschäden erlitten hatte, wieder flott. SA.-Kameraden sind immer zur Stelle, wenn Hilfe notwendig ist.

Das Bekenntnis zweier Ausländer!

Zwei Schweizer, die in Nordrach (Schwarzwald) über Weihnachten weilten und dabei einen Abend mit der SA. verlebten, schreiben u. a.:

Liebe SA.! Glaubt uns, daß wir zwei die schönen, guten Eindrücke, die wir während unseres Aufenthaltes in Nordrach erhalten haben, in dem Bestreben, Euch und dem deutschen Vaterland bestmöglich zu dienen, so verwerten werden, daß wir bei jedem Anlaß unserer Umgebung sagen werden: Geht hin und überzeugt euch, wie grundlos und verlogen die Hetzereien sind, die im Ausland verbreitet werden . . . O. K.

Auch ich, meine lieben SA.-Leute, möchte noch meinen innigsten Dank aussprechen für die wirklich schönen Stunden, die wir bei Euch verleben durften. Ich werde mich sogar verpflichten, Euch sobald als möglich wieder zu besuchen . . . Der ganzen Nordracher SA. ein dreifaches Sieg-Heil. Es lebe Deutschland, sein Führer und die Bewegung. Heil Hitler! H. Sch.

Ist es notwendig, hierzu eine Erläuterung zu geben? Das sind Ausländer, vor denen wir die größte Hochachtung haben, weil sie ehrlich urteilen und ihre Meinung unaufgefordert sagen.

Zwei SA.-Männer und 350 Rosen

Bei der Straßensammlung für das WHW. verkauften der SA.-Truppführer H. Ebinger und der Rottenführer J. Schell vom Sturm 1/1 München 350 eiserne Rosen und stellten damit einen „Rekord" auf. Diese Leistung ist ein Beweis dafür, wie unsere SA.-Kameraden den Begriff „Sozialismus der Tat" in die Wirklichkeit umsetzen.

Das hören wir gerne

Im Kreis Mohrungen (Standarte 59) haben sich über einhundert Gutsbesitzer bereit erklärt, für bedürftige SA.-Kameraden die Bezahlung des Bezugspreises für den „SA.-Mann" zu übernehmen. Das ist eine Tat der Kameradschaft, für die die SA.-Männer besonders dankbar sind.

Bei lodernden Flammen!

In der ersten Stunde des 9. November gedachte der Sturmbann II/R 29 auf den Tegeler Höhen bei Berlin der Toten der Bewegung. Am lodernden Feuer sprach der älteste Kämpfer vom Norden Berlins, Sturmbannführer Blunck, und verlas die Namen der Toten des 9. November und die der ermordeten Nationalsozialisten Groß-Berlins. Das „Hier" der SA.-Männer nach jedem Namensaufruf war das Gelöbnis der Gefolgschaftstreue an den Führer und Verpflichtung, sich der Toten im Einsatz für die Nation wert zu erweisen.

Wehrhafter Geist — Wehrhafte Dichtung

Die SA.-Standarte R 76 Hamburg erlebte geschlossen im Staatlichen Schauspielhaus eine Sonderaufführung von „Wallensteins Lager", die bei den SA.-Führern und -Männern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Durch Aufführung wehrhafter Dichtung wird die weltanschauliche Erziehung der SA. sehr stark gefördert und vertieft.

SA. bewirtet Erwerbslose

Überall setzt sich der SA.-Mann ein auf dem Kampffeld um die Volksgemeinschaft. Aus seinen eigenen Reihen, über die Organisation der Partei hinaus, trägt er den Gedanken in alle Volksschichten. Ein schönes Beispiel lieferte vor einer Woche der Trupp II des Sturmes 10/4 in Berlin. In seinem alten Sturmlokal im Berliner Norden, wo einst die Kommunisten fast tagtäglich die Türen belagerten und die Rolläden aus Sicherheitsgründen mehr denn einmal heruntergelassen werden mußten, hatte der Trupp 40 erwerbslose Volksgenossen zu einem Mittagessen geladen. Der von Obertruppführer Jurasch geführte Trupp besteht aus 60 Männern, die selbst nicht mit vielen Glücksgütern gesegnet sind. Den Gedanken, vierzig noch ärmeren Volksgenossen zu helfen, haben sie jedoch mit Begeisterung aufgenommen. Die Vorarbeiten haben sie geleistet, sie haben das Essen zusammengetragen, haben es zubereitet, sie stehen nun da, begrüßen ihre Gäste, zwei Mann sorgen für musikalische Unterhaltung am Klavier mit Geigenbegleitung, SA.-Männer tragen den Gästen auf, SA.-Männer singen den Gästen am Tisch ihre Lieder vor.

Wir danken euch, ihr Münchener!

Im Rahmen der Adolf-Hitler-Freiplatzspende erlebten 75 Kameraden, größtenteils SA.-Männer, in der Hauptstadt der Bewegung herrliche Tage. Herzliche Kameradschaft verband die Männer mit ihren Gastgebern, und der gewaltige Eindruck des Gesehenen machten die Tage zu einem unvergeßlichen Erlebnis, für das die „Hitler-Urlauber" ihrem Führer und den Gastgebern auf diesem Wege nochmals herzlich danken.

SA. faßt zu!

In Wernigerode (Harz) gelang es durch die Wachsamkeit der SA., in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei, dem Juden Kirchstein sein fortgesetztes rasseschänderisches Treiben nachzuweisen und ihn zu verhaften. Die SA. ist auf der Hut, daß die Nürnberger Gesetze geachtet werden.

90 Prozent SA.-Sportabzeichenträger!

Bei einem Appell auf dem Maiplatz in Messeritz konnte der Standartenführer Glöckner 1100 SA.-Sportabzeichen verleihen, womit nun 90 Prozent der SA.-Männer der Standarte 141 Inhaber des SA.-Sportabzeichens sind. Ein Beweis, mit welchem Eifer der SA.-Sport betrieben wird.

An die Arbeit!

Die neuen Richtlinien für die Winterdienstgestaltung der SA.-Gruppe Südwest bestimmen die Schar als Schwerpunkt für Organisation und Ausbildung. Zwischen dem 15. und 31. März wird durch Kampf die beste Schar jeder Standarte ermittelt. Die Ausbildung beansprucht jeweils den Mittwochabend und drei Sturmdienste an den Sonntagen des Monats. Das Ausbildungsgebiet umfaßt Sport, Exerzier- und Geländedienst, Propagandamärsche; das sind die Vorbereitungen für das SA.-Sportabzeichen.

1700 Sandsäcke stopfen ein Loch!

Infolge starken Hochwassers erfolgte am Deich des Störtewenker Kogs ein großer Dammbruch, der in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr von dem Sturm 11/84 Niedebüll in zwölfstündiger harter Arbeit abgedichtet wurde. Die Arbeiten waren infolge der starken Strömung sehr schwierig, und nur unter Einsatz aller Kräfte gelang es, eine Spundwand aufzurichten und mit 1700 Sandsäcken zu stützen. Durch die selbstlose Arbeit und den vorbildlichen Einsatz der SA.-Kameraden wurde der Kog vor größerem Schaden bewahrt.

Das habt ihr gut gemacht, Kameraden!

Eine solche Mitteilung, wie sie bei der Schriftleitung eingelaufen ist, zeigt, wie unsere Kameraden draußen arbeiten, um im Dienste der Volksgemeinschaft Hervorragendes zu leisten. Ein SA.-Mann des Sturmes 15/53 Hilden schreibt: Lieber „SA.-Mann"! Glaubst Du, unser kleiner Sturm von 85 Mann könnte nicht noch mehr leisten als bisher? Ist es ihm durch eine gelungene „Idee" möglich gewesen, im November das Ergebnis der Straßensammlung um 150 Prozent zu steigern und am 2. und 3. Januar über die doppelte Anzahl als bisher Abzeichen zu verkaufen (5000 Stück statt bisher 2200!), so konnte er am letzten Eintopfsonntag statt 500 bzw. 600 deren 1500 Volksgenossen mit köstlicher Erbsensuppe speisen. Unsere beiden SA.-Köche werden noch berühmt! Den Kranken wurde das Essen ins Haus gebracht und die NSV. war mit dem reichen Ergebnis der Sammlung beim Essen zufrieden . . .

Nun fährt der Kahn ja wieder!

Dem Sturm 14/1 z. b. V. Emden gelang es nach schwieriger und zeitraubender Arbeit, die im Ems-Jade-Kanal gesunkene Schute eines Schiffers zu heben. Mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Hebegeräte und unter Mitarbeit der Emdener Feuerwehr vollbrachten die SA.-Männer eine ganz beacht-

liche Leistung, die von einem tadellosen Ausbildungsstand der Einheit zeugt. Das Boot konnte dem Schiffer fast unbeschädigt übergeben werden, der ohne den selbstlosen Einsatz der SA. einen beträchtlichen finanziellen Schaden erlitten hätte.

Kamerad, wir helfen dir

Der Trupp des Sturmes 24/R 25 in Kall (Eifel) erbaute in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit einem SA.-Kameraden sein Siedlungshaus. „Arbeiterführer" war der Führer des Sturmbannes III/R 25, die Bauleitung übernahm ein Architekt aus dem Trupp, und der Fürsorgereferent des Sturmbannes besorgte verbilligtes Baumaterial. So entstand ein wirkliches „Kameradschaftshaus", als ein Denkmal echten SA.-Geistes.

Arbeit zum Wohle des Volkes

Ende Dezember wurde der erste Lehrgang der neuen SA.-Gemeinde-Verwaltungsdienstschule in Zehlendorf feierlich entlassen. 65 alte verdiente SA.-Männer wurden für ihre Arbeit in der Gemeindeverwaltung geschult, und nun gehen sie hinaus in die Praxis, um mit fachlichem Können und altem Kampfgeist der SA. in den Gemeindeverwaltungen zu wirken.

Keine dieser Meldungen wurde besonders ausgesucht, wie dieser Bericht von der Front der SA. auch nicht zeitlich oder nach Sachgebieten geordnet ist; denn der Einsatz der SA. ist zeitlos und vielseitig, wie sie selbst.

Scharen, Trupps, Stürme und Standarten erzählten hier von ihrem Dienst. Sie machten dabei nicht viele Worte; denn das ist nicht die Art der SA. Die Tat spricht für sich. Reden mögen andere.

Allein die knappen Sätze des Mannes von der Front zeigen nicht nur seinen Einsatz, seinen Kampf und seine Arbeit für die Gemeinschaft, sondern sie bergen ebenso in sich die vorbildliche Kameradschaft, die in den Reihen der SA. herrscht. Diese Kameradschaft wuchs in der Kampfzeit und sie erweist sich immer wieder als beständig, über alle Berufungen und Versetzungen hinweg. Wer einmal SA.-Mann war, wird es immer bleiben — oder er war es nie. Ebenso gleich wie das Braunhemd, ist der Geist in allen Teilen des Reiches bei den nationalsozialistischen Sturmsoldaten. Und darin liegt der Ewigkeitswert der SA. begründet, der seinen klarsten Ausdruck gefunden hat in dem Satz. „Ihr werdet leben, solange Deutschland lebt und Deutschland wird leben, solange ihr lebt!"

Die Anerkennung des Führers

Es wurden in der SA. im Jahre 1936 befördert:

Zum 9. November

1. SA.-Führerkorps: Zu Obergruppenführern die Gruppenführer: Herzog, Stabsführer der Obersten SA.-Führung; Böckenhauer, Chef des Gerichts- und Rechtsamtes und Chef des Personalamts der Obersten SA.-Führung; Kasche, Führer der SA.-Gruppe Niedersachsen; Schepmann, Führer der SA.-Gruppe Sachsen; Reichsminister und Gauleiter Rust; Reichsminister Kerrl; Gauleiter Bürckel; Gauleiter Terboven.

Zu Gruppenführern die Brigadeführer: Generalinspektor Dr. Todt, Ministerpräsident Marschler.

Zu Brigadeführern die Oberführer: Owe, Zapf, Ziegler.

Zu Oberführern die Standartenführer: Brunk, Büchner, Clausen (Anton), Esders, Freund v. Helms, Haucke, Klähn, Köglmair, Mayr, Megow, Merker, Riecke, Seifert (Helmut), Schaudinn, Schicke, Schmidt (Walther), Zöberlein.

Zu Standartenführern die Obersturmbannführer: Alms (Ernst), Aßmann (Willi), Aurand, Bartel (Ewald), Barude, Beck (Erich), Bernhard (Otto), Blank (Fritz), Böhm (Karl), Bökenkrüger, Braun (Alfred), Deininger, Diehr (Wilhelm), Dönicke, Ritter v. Eberlein, Engert (Arno), Ernst (Erich), Escher (Franz), Filges, Fischer (Eugen), Geißelbrecht (Friedrich), Geske (Arno), Grape, Hartig (Theodor), Heid II (Hans), Hinrichs (Oscar), Hoferer (Max), Hums, Kerspe, Klein (Philipp), Kliegel (Christian), Köhler (Johann), Köhler (Sepp), Kühl (Hubert), Künemund, Laue (August), Merkle (August), Milberg (Oscar), Morstadt, Mühlenbeck, Münstermann, Nerking (Cato), Neugebauer (Otto), Olpp, Packe (Paul), Peltz (Kurt), Pohlmann (Jasper), Ramdohr, Regulski, Remane, Richter (Fritz), Roth (Rudolf), Sabirowsky, Seelinger (Ludwig), Seidenschwang, Seidler (Alarich), Sieber (Karl-Hr.), Siegel (Fritz), Sperling (Fritz), Schabbehard, Schaffer (Paul), Schleyer (Erich), Schneider (Heinz), Schott (Josef), Schütz (Willy), Stoeß (Hermann), Strobel (Karl), Trompeter (Theodor), Weber (Walter), Wendt (Hellmuth), Wiczonke.

2. SA.-Sanitäts-Führerkorps: Zu Sanitäts-Oberführern die Sanitäts-Standartenführer: Dr. Hahn (Ed.), Dr. Seil.

Zu Sanitäts-Standartenführern die Sanitäts-Obersturmbannführer: Dr. Degner (Karl), Dr. Holtgrave, Dr. Klein (Hans), Dr. Laude (Albert), Dr. Lochbrunner (Helmuth), Dr. Müller (Roland), Dr. Watermann (Walter), Dr. Zenetti (Karl), San.-Sturmbannführer Dr. Strube (Wilhelm).

3. SA.-Verwaltungs-Führerkorps: Zu Verwaltungs-Oberführern die Verwaltungs-Standartenführer: Belzner, Kapp, Maetze, Prochaska, Schulze (Arthur).

Zu Verwaltungs-Standartenführern die Verwaltungs-Obersturmbannführer: Espey, Geistbeck, Günther (Werner), Hilber (Bruno), Hildebrandt (Ottomar), Holz, Kohnke (Arthur), Lattner (Max), Meyer (Karl), Pratz (Georg), Schlage, Venzke, Wulff (Werner).

Zum Tage der Machtübernahme

Dem Stab der Obersten SA.-Führung werden als SA.-Führer z. V. zugeteilt: Mit dem Dienstgrad eines Obergruppenführers Parteigenosse Robert Ley, mit dem Dienstgrad eines Gruppenführers Parteigenosse Rudolf Schmeer, mit dem Dienstgrad eines Standartenführers Parteigenosse Alfred Marrenbach.

Mit der Ernennung des Reichsorganisationsleiters und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenossen Dr. Robert Ley, zum SA.-Obergruppenführer und seines Stellvertreters, des Reichsinspekteurs Parteigenossen Rudolf Schmeer, zum SA.-Gruppenführer ist eine weitere nach außen sichtbar in Erscheinung tretende Festigung der Kampfgemeinschaft zwischen SA. und der Deutschen Arbeitsfront geschaffen, nachdem bereits im Sommer 1936 das Abkommen zwischen SA. und Werkscharen getroffen war. Diese Gemeinschaft im Ringen um den deutschen Arbeiter besteht nicht etwa seit gestern oder heute, sondern leitet ihren Ursprung her aus jenen Jahren, da die Kameraden der NSBO. zusammen mit den Kameraden der SA. Mann um Mann in den Betrieben für des Führers Idee gewannen. Die SA. als sozialistischer Stoßtrupp war von je die Gliederung der Partei, die führend war, wenn es galt, dem roten Terror die geballte Faust deutschen Arbeitertums entgegenzustellen.

Aus der Gemeinschaft des Kampfes in den Jahren vor der Machtübernahme wurde eine solche der Arbeit im alten SA.-Geist, einer Arbeit, die auch auf diesem wesentlichen Teilgebiet der Aufgaben der SA. nur ein Ziel kennt: Das Beste für die Gemeinschaft!

So werten wir auch die Ernennung des Reichsleiters Parteigenossen Dr. Ley, des Parteigenossen Rudolf Schmeer und des Adjutanten von Dr. Ley, Parteigenossen Marrenbach, der zum SA.-Standartenführer ernannt wurde, als neues Glied einer Kette, die die Organisation aller Schaffenden mit den politischen Soldaten des Führers unzerreißbar verbindet.

Ferner wurde im Stab der Obersten SA.-Führung folgende SA.-Führer befördert:

Zum Gruppenführer: der Reichskriegsopferführer, Brigadeführer Hans Oberlindober; zum Verwaltungs-Gruppenführer: der Chef des Verwaltungsamts, Verwaltungs-Brigadeführer Georg Mappes.

Zum Brigadeführer: Oberführer E. Boetel und der Reichskulturwalter Oberführer Franz Moraller.

Zu Oberführern wurden befördert: Die Standartenführer Julius Görlitz und Werner Kolb.

Der Adjutant des Stabsführers der Obersten SA.-Führung, Obersturmbannführer Richard Pohl, der Verbindungsmann der Obersten SA.-Führung zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Obersturmbannführer Heinz Hlob, sowie der in der Dienststelle des Reichsschatzmeisters tätige Obersturmbannführer Heinz Pernet wurden zu Standartenführern befördert.

Sturmbannführer wurde der Sturmhauptführer Gustav Müller.

Der Chef der Abteilung Weltanschauung und Kultur der Obersten SA.-Führung, Obersturmführer Hans Peter Hermel, sowie der Pressereferent der Reichswerkscharführung, Obersturmführer Fritz Koberstein, wurden zu Sturmhauptführern befördert.

Zu Obersturmführern wurden befördert: Der stellvertretende Präsident der Reichsfilmkammer, Sturmführer Hans Weidemann, der Kulturreferent der Reichswerkscharführung, Günther Dolhoff, und der Sturmführer Leopold Luzatto. Das Mitglied des Kulturkreises der SA., Obertruppführer Kurt Maßmann, wurde Sturmführer.

Es wurden ferner befördert

Gruppe Bayerische Ostmark: zum Standartenführer: Obersturmbannführer Georg Raßhofer.

Gruppe Berlin-Brandenburg: zum Oberführer: der Führer der R-Standarte 64, Standartenführer Ernst Meyer; zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Friedrich Blümer, Eberhard Aßmann, Wilhelm Haegert, Walter Pauls, Ernst Mathy, Herbert Hammer, Manfred v. Schwerin.

Gruppe Franken: zum Oberführer: der Führer der Standarte 14, Standartenführer Peter Schug; zum Standartenführer: Obersturmbannführer Rudolf Schwendel.

Gruppe Hansa: zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Raimund Dahlem und Karl Hr. Wolter.

Gruppe Hessen: zu Standartenführern: die Obersturmbannführer: Helmut Lücke und Kurt Stollberg.

Gruppe Hochland: zum Oberführer: der Führer der Standarte 2, Standartenführer Georg Biederer; zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Karl Schweinle und Manfred von Ottnad.

Gruppe Kurpfalz: zum Oberführer: Standartenführer Heinrich Bachmann; zu Standartenführern: die Obersturmführer Kurt Schönwitz und Karl Delobelle.

Gruppe Mitte: zum Brigadeführer: der mit der Führung der Brigade 38 (Halle) beauftragte Oberführer Richard Fiedler, und der Führer der Brigade 38 (Anhalt): Oberführer Hans Petersen; zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Richard Asmus und Georg Kuhlmey.

Gruppe Niederrhein: zum Obergruppenführer: der als SA.-Führer z. V. der Gruppe Niederrhein eingeteilte Gruppenführer Friedrich Karl Florian; zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Wilhelm Beyer und Berthold Korf.

Gruppe Niedersachsen: zum Oberführer: die Standartenführer Karl Ihle, Friedrich Behre und Willi Friederici; zum Standartenführer: Obersturmbannführer Heinrich Endeward.

Gruppe Nordmark: zum Obergruppenführer: der als SA.-Führer z. V. der Gruppe Nordmark eingeteilte Gruppenführer Heinrich Lohse; zu Oberführern: der Führer der Standarte 214: Standartenführer Heinrich Wiese, der Führer der R-Standarte 85; Standartenführer Ernst Claussen und Standartenführer Johann Friedrich Jebe; zum Standartenführer: der Führer der Marinestandarte 44: Obersturmbannführer Konrad Wöhlk.

Gruppe Nordsee: zum Oberführer: die Standartenführer Harald von Hedemann und Willi Gerking.

Gruppe Ostmark: zu Brigadeführern: die Oberführer Hans Korth und Erich Heuer; zu Standartenführern: die Obersturmbannführer Karl Netzker und Alfred Martens.

Gruppe Sachsen: zum Brigadeführer: der Führer der Brigade 35 (Leipzig), Oberführer Fritz Stollberg.

Gruppe Südwest: zum Oberführer: Standartenführer Wilhelm Greß; zum Standartenführer: die Obersturmbannführer Fritz Lauffer, Otto Frank, der Führer der Standarte 112: Obersturmbannführer Fritz Bischoff und der Führer der R-Standarte 120: Obersturmbannführer Christian Mall.

Gruppe Schlesien: zum Brigadeführer: der Führer der Brigade 17 (Oberschlesien): Oberführer Richard Aster; zum Standartenführer: die Obersturmbannführer Karl Gayer, Alfred Seewald und Herbert Freckmann.

Gruppe Thüringen: zum Standartenführer: Obersturmbannführer Hermann Dietrich.

Gruppe Westfalen: zum Standartenführer: Obersturmbannführer Hans Querfeld. Der Gruppe Westfalen wird als SA.-Führer z. V. zugeteilt: mit dem Dienstgrad eines Standartenführers Parteigenosse Ernst Stein.

Gruppe Westmark: zum Brigadeführer: der Führer der Brigade 152 (Trier): Oberführer Karl Körner; zum Oberführer: der mdWdG. des Stabsführers der Gruppe Westmark beauftragte Standartenführer Gustav Nohel.

SA.-Hilfswerk Nordwest: zum Standartenführer: Obersturmbannführer Hans Krebs.

Sanitätsführerkorps

Gruppe Nordmark: Befördert wird: zum Sanitäts-Brigadeführer der 1. Arzt der Gruppe Nordmark: San.-Oberführer Reinhold Demme.

Gruppe Westfalen: Befördert wird: zum Sanitäts-Standartenführer: der 1. Arzt der Standarte 217: San.-Obersturmbannführer Hans Haag.

Zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Der Oberste SA.-Führer hat zum 1. Mai eine Reihe von Beförderungen in der SA. ausgesprochen. Diese Maßnahme ist nicht etwa eine Regelmäßigkeit, die sich in bestimmter Reihenfolge wiederholt oder ein Schema, dessen Inhalt und Rahmen festgelegte Zeiträume sind. Diese Beförderungen in der SA. sind Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit. Nicht allein die Dauer der Zugehörigkeit zur SA. berechtigt zum Vorrücken in eine höhere Führerstellung. Entscheidend dafür ist allein die Leistung der einzelnen Persönlichkeit, gemessen an dem Wert und Erfolg der vollbrachten Arbeit. Es ist wohl der schönste Dank und die höchste Anerkennung des Führers, wenn er wieder einige seiner treuesten SA.-Führer befördert und sie schon dadurch rein äußerlich auszeichnet.

Der Weg des SA.-Führers geht Stufe für Stufe aufwärts. Der ewige Begleiter ist die Arbeit, Inhalt des Lebens ist die Weltanschauung und das Vorbild der Führer. Darum sind die Beförderungen in der SA. Dank und Anerkennung, die nicht mit vollen Händen ausgestreut, sondern nur dann ausgesprochen werden, wenn sie sorgsam abgewogen sind. So wächst aber aus dieser Anerkennung erneut die Verpflichtung, Führer und Volk mit ganzer Hingabe und vollem Einsatz zu dienen.

Befördert wurden

Der Führer und Oberste SA.-Führer hat mit Wirkung vom 1. Mai nachfolgende Beförderungen ausgesprochen:

Zum Gruppenführer wurden befördert: Der Chef des Personalamts der Obersten SA.-Führung, Brigadeführer Horst Raecke, der persönliche Adjutant des Stabschefs, Brigadeführer Erich Reimann, der Hauptschriftleiter des „SA.-Mann" und Führer des Stoßtrupps Hitler, Brigadeführer Josef Berchtold und der Brigadeführer Wilhelm Kleinmann.

Brigadeführer wurden: die Oberführer Walter Heitmüller, erster Adjutant des Stabschefs, Hermann Schäfer, der Führer des Reichsautozugs „Deutschland", August Möslinger von der Adjutantur des Stabschefs, Leonhard Gontermann beim Führungsamt der Obersten SA.-Führung, Georg von Neufville und Graf Carl-Friedrich von Pückler-Burghauß vom Hauptamt Kampfspiele der Obersten SA.-Führung.

Zum Oberführer wurden: die Standartenführer Jakob Gansmeier, Ludwig Fischer und Rudolf Mackensen bei der Obersten SA.-Führung befördert.

Standartenführer wurden: die Obersturmbannführer Erich Reidigk, der Stabskommandant der Obersten SA.-Führung, Willi Besserer von der Adjutantur des Stabschefs, Rudolf Weiß, Otto Gümbel, Karl Fischer und Karl-Heinz Müller.

Zum Obersturmbannführer wurden befördert: die bisherigen Sturmbannführer Ernst Killmann, Hans Boehm, Eduard Kunze, Fritz Bock und Wille Bültmann von der Obersten SA.-Führung.

Sturmbannführer wurden: die Sturmhauptführer Johannes Berenbrock, Hans-Peter Hermel, Chef der Kulturabteilung, Willi Körbel, Chef der Abteilung Presse und Propaganda, und Hermann Konwiarz, Siedlungsreferent, alle bei der Obersten SA.-Führung.

In den Stab der Obersten SA.-Führung wurden als SA.-Führer z. V. aufgenommen mit dem Dienstgrad Standartenführer: Parteigenosse Heinrich Korth, Abteilungsleiter beim Zentralverlag der NSDAP., die Parteigenossen Paul Wachlin, Albert Miller, Paul Ruoff und Anton Lingg, alle von der Dienststelle des Reichsschatzmeisters.

Bei der Wachstandarte „Feldherrnhalle" wurde der Obersturmbannführer Hans Schreiber zum Standartenführer befördert.

Ferner sprach der Führer auf Vorschlag des Stabschefs folgende Beförderungen aus:

Zum Gruppenführer: der Stadtpräsident der Reichshauptstadt Berlin, Brigadeführer Julius Lippert, beim Stab der Gruppe Berlin-Brandenburg, der als SA.-Führer z. V. bei der Gruppe Pommern eingeteilte Brigadeführer Franz Schwede-Coburg, der Führer der Gruppe Schlesien, Graf Heinrich-Georg Finck von Finckenstein, der Führer der Gruppe Westmark, Brigadeführer Günther Gräntz.

Zu Brigadeführern: die Oberführer Hermann Berchtold, Georg Dechan (Franken), Philipp Wurzbacher (Franken), Otto Liebel (Franken), Karl Lucke (Kurpfalz), Otto von Haldenwang (Kurpfalz), Edmund Diehl (Kurpfalz), Hans Lehmann (Mitte), Ernst Keller (Pommern), der Ministerpräsident von Baden, Parteigenosse Walter Köhler (Südwest) und Fritz Rilling (Thüringen).

Sanitätsführerkorps

Der Sanitäts-Oberführer Hermann Böhm im Stab der Obersten SA.-Führung wurde zum Sanitäts-Brigadeführer befördert, ebenso der 1. Arzt der Gruppe Hochland, Alexander Walhöfer, der 1. Arzt der Gruppe Mitte, Walter Haug, der 1. Arzt des Hilfswerks Nordwest, Hermann Stülinger, der 1. Arzt der Gruppe Pommern, Gottfried Ende.

Beim Verwaltungsführerkorps

wurden folgende Beförderungen ausgesprochen:

Die Verwaltungs-Obersturmbannführer Bernhard von Heydenaber und Hermann Hartung von der Obersten SA.-Führung, Kurt Lautensack im Stab der Gruppe Hochland, Erich Goemann von der Gruppe Nordsee und Ludwig Schmidt und Peter Maierhoffer vom Hilfswerk Nordwest zu Verwaltungs-Standartenführern sowie Willy Moldrichy von der Gruppe Niederrhein.

Verwaltungs-Oberführer wurden: Der Kassenverwalter der Gruppe Niederrhein, Wilhelm Schmidt. Zum Verwaltungs-Brigadeführer wurden befördert der Kassenverwalter der Gruppe Sachsen, Ernst Beißner, und der Kassenverwalter der Gruppe Westmark, Wilhelm Ocklenburg.

SA. in kulturpolitischer Offensive

SA.-Mann sein, heißt Träger des Offensivgeistes der NSDAP. sein. Angriffsgeist forderte nicht nur die Kampfzeit. Es hat Menschen gegeben, die glaubten, die nationalsozialistische Bewegung würde sich damit begnügen, Deutschland einen neuen Reichskanzler, neue Minister, eine neue Reichsfahne und etwa ein neues Heer zu geben. Im übrigen würde alles seinen alten Trott weitergehen. Der Wunsch war Vater des Gedankens. Sie rechneten nicht damit, daß die NSDAP. zwar eine politische Partei, aber auch weltanschauliche Bewegung ist, und daß sie niemals ihr Aufbauwerk vollenden wird, wenn sie ihren Geist nicht in den letzten Deutschen hineinträgt.

Wollte sie das nicht, so hätte die Partei nach der Machtübernahme sich selbst und ihre Gliederungen auflösen können, denn der 30. Januar bzw. der 5. März hatten sie an das Ziel der Wünsche gewöhnlicher Parteisterblicher gebracht.

Die nationalsozialistische Bewegung hat bei der Besetzung der Ministerien nicht haltgemacht. Irgendwelche staatliche oder andere Posten können für den Nationalsozialisten nie Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein. Aus dem Totalitätsanspruch der Partei ergab sich für alle ihre Gliederungen die weitere Aufgabenstellung. Auch für die SA. Und so sieht man den SA.-Mann gerade in den letzten Jahren immer mehr in feinsten Einzelheiten seine Aufgabe als politischer Soldat der Bewegung erfüllen.

Er tut es in der ihm eigenen soldatischen Form auf allen Gebieten des Lebens. Warum sollte er denn nicht auch auf dem Gebiet der Kunst den ihm eigenen nationalsozialistischen Angriffsgeist zur vollen Entfaltung bringen?

Kurz vor Jahresschluß fand die erste große Veranstaltung des Kulturkreises der SA. statt. „SA.-Dichter lesen aus eigenen Werken.“ Auch in diesem Jahre ist diese kulturpolitische Aktion der SA. fortgesetzt worden. In der Gruppe Mitte nahm sie ihren Auftakt mit Herybert Menzel, der am 5. Januar in Burg und in den folgenden Tagen in Dessau, Bernburg, Köthen und Salzwedel las. Vom 12. bis 16. hat Herybert Menzel Oberschlesien bereist, am 25., 26. und 27. Januar las er im Bereich der Gruppe Ostmark in Senftenberg, Finsterwalde und Luckau, am 30. und 31. Januar in Schwiebus und Unruhstadt. Am 2., 4. und 5. Februar war er in Guben, Sommerfelde und Krossen.

Ein weiterer hoffnungsvoller Schriftsteller aus den Reihen der SA. ist Kurt Maßmann. Auch er las aus seinen Werken im Bereich der Gruppe Mitte, wie man hier überhaupt feststellen kann, daß die Gruppe Mitte im Rahmen dieser Aktion durch die meisten Veranstaltungen sich auszeichnet. Vom 19. Januar ab und in den folgenden Tagen war Maßmann in Aschersleben, Neu-Haldensleben, Magdeburg, Merseburg, Wernigerode und Sangerhau-

sen. Heinrich Anacker bereiste vom 10. Januar bis zum 16. die Gruppe Franken, während Gerhard Schumann sich meistens im Bereich der Gruppe Südwest aufhielt. Zwischen 6. und 8. Januar war er zuerst in der Bayerischen Ostmark, in Ingolstadt, Weiden und Landshut. Am 9., 10. und 11. las er in Ulm, Biberach und Reutlingen, vom 15. bis 19. in Lörrach, Konstanz, Pforzheim und Eßlingen.

Herbert Böhme, der vor einigen Tagen in Niederschlesien las, betreute vom 18. bis 23. wiederum im Bereich der Gruppe Mitte Merseburg, Wittenberg, Torgau, Delitzsch, Staßfurt und Dessau. Bernd Lembeck (Pidder Lüng) besuchte die Gruppen Thüringen, Ostmark und ebenfalls die Gruppe Westfalen. Vom 10. bis 16. bleibt er in Thüringen, in Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen, Eisenach, Meiningen, Schmalkalden und Suhl. Am 13. und 14. Februar las er in Bamberg und Hof; mit seinem Besuch in der Gruppe Mitte, der am 15. Februar in Weißenfels begann und über Genthin, Gardelegen, Schönebeck bei Magdeburg und Stendal führte, war diese erste Großaktion des Kulturkreises der SA. am 20. Februar in Obisfelde vorläufig beendet.

Selbstverständlich werden Künstler nicht „gemacht". Sie sind es oder nicht. Ebenso wie man Nationalsozialist ist. Der SA.-Mann aber, der im künstlerischen Beruf steht, nahm für diesen Beruf aus dem täglichen kameradschaftlichen und soldatischen Zusammensein mit anderen SA.-Männern eine Menge von Anregungen mit ins weitere Leben. Und nachdem er diese in sich verarbeitet hat, werden sie als Früchte seiner künstlerischen Begabung der Gemeinschaft nutzbar gemacht.

So erfüllt die SA. auch auf diesem Gebiet ihre große sozialistische Aufgabe. Sie schenkt aus ihrem Geist das Beste dem deutschen Volk und sie erzieht ihre Männer, von ihrer besten Arbeit das Beste herauszusuchen und diese Leistungen ebenfalls der Volksgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Denn wenn auch vielfach gesagt wird, daß unsere Zeit die ganz Großen, die das politische und weltanschauliche Empfinden künstlerisch gestalten, vielleicht noch nicht geboren hat, so gibt es nationalsozialistische Künstler, die in den Reihen der SA. das Erlebnis unserer Tage in sich aufgenommen haben. Diese mit allen Mitteln zu fördern ist nicht egoistisches Bestreben einer Gliederung, sondern die Schlußfolgerung aus deren Pflichtbewußtsein dem ganzen Volk gegenüber, für das ihre Besten gekämpft und für das viele aus ihren Reihen gestorben sind.

Der Künstler von heute und morgen ist Kämpfer

Der Stabschef beim 1. Lehrgang in Bad Berka

Als wir in Bad Berka aus dem Stromlinienzug ausstiegen und der Staatsschule für Führertum und Politik dort oben auf der Anhöhe zustrebten, da bekamen wir einen gelinden Schreck. Eine Kolonne von fast 50 Forstmännern

mit ihren forschen grünen Hüten verließen gerade das Gebäude. Sollten wir uns im Termin geirrt haben?

„Heil Hitler! Nur hereinspaziert. Die SA.-Kameraden sind gerade beim Einrichten."

Also stimmt es doch. Ein Handschlag. Es ist der für die Leibesübungen an dieser Schule Verantwortliche, ein SA.-Obersturmbannführer. Etwas Kaffee, eine Marmeladestulle — und dann nimmt er uns beim Arm und schleppt uns durch die ganze Schulanlage.

Hier ist gut sein — das ist der in einem Satz zusammengefaßte Ergebnisbericht.

Und nun verstehen wir auch, weshalb uns die Grünröcke begegneten: Die Gebäude sind so groß, daß jeweils drei Lehrgänge verschiedenster Art hier gleichzeitig abgehalten werden können. So haben sich diesmal neben über 30 Künstlern der SA. aus dem ganzen Reich auch etwa gleichviel Bürgermeister und eben die stattliche Anzahl der Forstmänner hier oben eingenistet.

*

„Im Namen des Stabschefs erkläre ich somit diesen 1. Lehrgang von bildenden Künstlern aus der SA. für eröffnet." Mit diesen Worten beschloß Gruppenführer Günther seine Begrüßungsansprache.

Standartenführer Glöckler, der Leiter des Lehrgangs, überbrachte den Gruß des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Ziegler, dessen kameradschaftlichem Entgegenkommen die Durchführung dieses Kurses zu verdanken ist und sprach ihm gleichzeitig den Dank der anwesenden Künstler und der gesamten SA. aus. Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen von Standartenführer Glöckler über das Ziel dieses Gemeinschaftslagers, übergab Parteigenosse Dünkel mit herzlichen Worten des Willkomms dem Kursleiter die Räume der Staatsschule.

*

Der Stabschef, der diesem Lehrgang seine besondere Aufmerksamkeit schenkt, hatte seinen zweiten Adjutanten Oberführer Heitmüller nach Bad Berka entsandt und stellte durch diesen den SA.-Künstlern, unter denen sich 20 Maler, 10 Bildhauer und einige Architekten befinden, zwei ganz bestimmte, große Aufgaben.

An diese scheinen die Kameraden mit besonderer Sorgfalt und Energie zu gehen. Denn als nachmittags mit dem Stellvertreter des Kursleiters, Professor Bauer, Weimar, und den übrigen Lehrkräften Linzen, Weber und Wegener die Arbeitsräume durchschritten, da waren die Wände schon mit riesigen Flächen Papier bezogen. Da wurde mit Kohle skizziert, dort am Ton modelliert, drüben die Vorbereitungen zu al-fresco-Arbeiten getroffen.

*

Heute sind wir der Sorge enthoben, daß wendige Konjunkturfledderer das erste Wachstum unserer jungen Künstlerschaft unterbinden könnten.

Hier ist der Beweis erbracht, daß die SA. auch darin Vorkämpferin ist, den schöpferischen Kräften unserer revolutionären Bewegung Schaffens- und Lebensmöglichkeiten zu geben.

Mögen auch einige Gescheitlinge ob des kulturpolitischen Aktivismus der SA., der Errichtung des SA.-Kulturkreises durch Stabschef Lutze den Kopf geschüttelt oder gar das innere Gleichgewicht verloren haben: niemand wird uns, die wir die äußere Macht eroberten, abhalten, das innere Erlebnis unserer Tat zu gestalten.

Die höchsten Auszeichnungen von Staat, Partei und so manchen Städten fielen an SA.-Männer, an Künstler, die in den Sturmabteilungen den Quell ihrer Kraft und ihres Könnens fanden und so jene Lügen strafen, die nicht einsehen wollten, daß in dieser Gemeinschaft des Glaubens die Sehnsucht aufbrach, das geistige Reich der Deutschen zu schauen, und daß es für uns noch etwas anderes gibt als demonstrieren und marschieren.

Und auch dieser Lehrgang wird die Berufung der jungen Künstlerschaft aus der SA. bestätigen, auf dem geistigen Neuland der wachsenden Zeit planend und gestaltend mitzuarbeiten.

Der Hort kämpferischer Kultur

Der Stabschef hat mit Wirkung vom 30. Januar folgende SA.-Führer in den Kulturkreis der SA. berufen:

Oberführer Walter Heitmüller, Berlin; Oberführer Hans Zöberlein, München; Oberführer Friedrich Klähn, München; Obersturmbannführer Otto Paust, Berlin; Sturmhauptführer Willi Körbel, München; Obersturmführer Waldemar Glaser, Breslau; Sturmführer Kurt Maßmann, Hannover; Obertruppführer Rudolf v. Elmayer-Vestenbrugg, München; Truppführer Erich Lauer, München.

Die meisten der hier genannten Kameraden sind uns nicht unbekannt. Erst vor kurzem nahmen wir Gelegenheit, ausführlich auf das jüngste Werk von Oberführer Hans Zöberlein „Der Befehl des Gewissens" einzugehen, das zu den volkstümlichsten und besten Werken der nationalsozialistischen Literatur zählt. Außer ihm ist unser Schrifttum noch vertreten durch Obersturmbannführer Otto Paust, Obersturmführer Waldemar Glaser, Sturmführer Kurt Maßmann und Rudolf von Elmayer-Vestenbrugg, den die Leser unserer Kampfzeitung als ständigen Mitarbeiter auf weltanschaulichem Gebiet kennen. Oberführer Friedrich Klähn ist Hauptreferent in der Abteilung Weltanschauung und Kultur der OSAF., dieser Abteilung gehört auch Truppführer Erich Lauer als Musikreferent an.

Der zweite Adjutant des Stabschefs, Oberführer Walter Heitmüller, ist als Architekt tätig. Außer diesen Männern wurde noch berufen der stellver-

tretende Hauptschriftleiter des „SA.-Mann", Sturmhauptführer Willi Körbel, der gleichzeitig Pressereferent der Obersten SA.-Führung ist.

„Hoch steht der eine Tag"

Der Deutschlandsender und der Reichssender Stuttgart leiteten den großen Erinnerungstag der Nation am Vorabend durch eine Kantate ein, die über die augenblickliche Tagesbedeutung hinaus von symbolischem Werte war. Ein SA.-Dichter formte die Worte, ein SA.-Tonschöpfer fand die musikalische Form und gab dem Werk durch seine Stabführung vollendete Gestalt. Ein Chor des Sturmbannes I der Wachstandarte „Feldherrnhalle", ein Bläserchor und Sprecher des Deutschlandsenders waren die ausführenden Kräfte. Obersturmführer Herbert Böhmes funkelnde Sprache, an sich schon Musik, Rhythmus und Gesang, fand in Truppführer Erich Lauers Tonschöpfung eine vollendete Ergänzung.

Im Gleichschritt der marschierenden Sturmabteilungen hebt breit und siegesbewußt das „Vorspiel" an, in das der altdeutsche Hymnus „Wach auf, du deutsches Land" symbolhaft eingeflochten ist, und geht sodann über in den hellen Ruf des Sprechers, der den „Aufbruch" kündet. Ruhig schreitend und voll eiserner Entschlossenheit klingen Wort und Lied im „Gesang an Gott":

„Wir haben nie nach Gnade verlangt
und waren dennoch dein!"

Wieder schlägt der Sprecher die Brücke, im Glanz der Worte formt sich Sehnsucht und Glaube „Von den Verschweigenden" zum „Tieferen Gebet der hohen Zeit". Ein „Heldischer Marsch" klingt auf, und wie des Helden Schicksal Kampf und Sterben, so steigern die Worte des Sprechers den Marschtritt der Kämpfer zu Sieg und Tod. Das Blutopfer Hans Maikowskis heiligte den Tag. In dumpfen Trauerklängen erdröhnt der „Trauermarsch", in letztem Treugruß ruft der Sprecher ihn, „des Führers Erzsoldat", der einging nach Walhall. Doch, opfergewohnt, hält die SA. nicht an; weiter geht der „Heldische Marsch": Die Musik nimmt wieder den Gleichschritt der Sturmabteilungen auf. Aus dem Opfer erst erblüht der Sieg, aus dem Opfer strömt die Kraft. „Begegnung" und „Begnadung" schlagen den Bogen von den Toten zu der Tat, zum Ziel. Soldatisch hart rauscht die „Losung" auf:

„Soldaten macht die Ehre
erst stark und stolz und frei."

Da schweift der Blick zurück in die Geschichte unseres Volkes.

Es war ein Erlebnis eigener Art, diese Vorabend-Feier der SA. Warum allerdings nur zwei Sender diese Feierstunde übernahmen, ist unverständlich. Es wäre angebracht, Versäumtes nachzuholen.

Die Presse- und Kulturreferenten der SA. in Berlin

Eigentlich sollte dieser Bericht über die Tagung der Presse- und Kulturreferenten sowie des Kulturkreises der SA. mit einigen grundsätzlichen Ausführungen eingeleitet werden. Wir glauben, das erübrigt sich nun! Wir lasen nämlich gerade an dem Tage, da sich über 60 SA.-Führer aus allen Gauen des Reiches in Berlin versammelten, folgende Notiz in den wegen ihrer „freundnachbarlichen Gefühle" so bekannten „Basler Nachrichten":

> Vor wenigen Wochen stand die deutsche Presse im Dienste der Propaganda der Kulturarbeit der SA. Überall im Grenzgebiet, auch ganz oben an der Schweizer Grenze, fanden Kundgebungen der SA. mit Rednern aus ihren Reihen statt, die diese Kulturarbeit hervorheben und volksnah machen sollten. Hieran wird man jetzt bei Propagandamärschen der SA. erinnert, die anscheinend ein neues Marschlied eingeübt hat. Es genügt, den Refrain wiederzugeben, wie er an den letzten Sonntagen bei offiziellen Märschen durch die Straßen der Städte gesungen wurde, und der lautet: „Stellt die Juden und die Schwarzen an die Wand!"

Wir enthalten uns aus Sauberkeitsgründen einer Erwiderung auf diese Hetzereien und bringen dafür einen sachlichen Arbeitsbericht über die Tagung der Referenten für Weltanschauung und Kultur und des Kulturkreises der SA. Und ich glaube, wir haben damit unser Wollen und unser Können besser aufgezeigt als durch umfassende allgemeine Kulturbetrachtungen.

*

Tagungen werden immer in etwa den Stempel des Raumes und des Zeitabschnittes erhalten, in denen sich die Arbeit vollzieht. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß der Chef des Kulturkreises und der verantwortliche Leiter der Abteilung Weltanschauung und Kultur in der Obersten SA.-Führung, Sturmhauptführer Hermel, ausgerechnet die Zeit vom 22. bis 24. Februar und den Standartensaal in der Adjutantur des Stabschefs zur ersten Arbeitstagung 1937 bestimmt hat.

Die Berufung des Kulturkreises der SA. durch den Stabschef erfolgte am 23. Februar 1936, dem Sterbetag Horst Wessels. Und alljährlich an diesem Tage sollen sich die für die Presse- und Kulturarbeit der SA. verantwortlichen Führer zusammenfinden, um im Geiste des Heros der nationalsozialistischen Bewegung Rechenschaft abzulegen und neue Kraft zu schöpfen für den Einsatz während eines ganzen Jahres.

*

„300 Kundgebungen in ganz Deutschland mit unseren Dichterkameraden Anacker, Boehme, Lembeck, Maßmann, Menzel und Schumann haben bisher Hunderttausende von Volksgenossen erfaßt. Etwa 150 Veranstaltungen stehen für die kommenden Wochen noch aus!" — Selbstverständlich, daß sich an diese sachliche Feststellung des Sturmhauptführers Hermel eine ergebnisreiche Aussprache über die Formen dieser Abende und die im Herbst wiederbeginnende Aktion „Dichter der Bewegung lesen aus ihren Werken" anschloß. In vielen Einzelpunkten konnten Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen gegeben werden.

Fast 3000 Zeitungsausschnitte zeugen von der Breitenwirkung dieser Veranstaltungsreihe.

Die Front der SA., die Front des Alltags dankt euch euren Einsatz, Kameraden!

*

Die kulturelle Zusammenarbeit zwischen SA. und Werkscharen fand nicht nur ihren Ausdruck in der Anwesenheit des Oberstwerkscharführers, SA.-Standartenführers Schneider mit seinen Mitarbeitern, sondern besonders in dem Entschluß, die Gestaltung der Sommer-Sonnwendfeier noch mehr als das Winter-Lichtfest gemeinsam zu tragen.

Die Vorarbeiten zu der Feierstunde, die Lichtwende im größten Steinbruch der Welt (in Schlesien) zu begehen sowie Einzelheiten über die gleichzeitigen gemeinsamen Kundgebungen des schaffenden deutschen Menschen und der Sturmsoldaten Adolf Hitlers werden in einem kleinen Arbeitskreis festgelegt und demnächst bekanntgegeben.

*

Nach eingehender Besprechung der Vorbereitungen zu der großen Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit", in der Wesen, Aufgaben und Leistungen der SA. in umfassender Form dargestell werden, und zu deren Eröffnungskundgebung die SA. als Trägerin der Feier bestimmt wurde, fand eine äußerst fruchtbare Aussprache über die würdige Gestaltung von immer wiederkehrenden Festen und Familienfeiern statt. Wenn hier auch keine Gesetze gegeben werden können, so hat doch gerade diese Aussprache gezeigt, wie sehr hier durch positive Vorschläge für eine zeit- und gesinnungsgemäße Form von Feiern dem millionenfachen Verlangen des Volkes richtungweisend Genüge getan werden kann.

Der Kulturkreis der SA. wird sich mit besonderem Verantwortungsbewußtsein der Behandlung dieser Fragen widmen.

*

„Wir alle, die wir auf Befehl des Stabschefs innerhalb der SA. an der Lösung der kulturellen Aufgaben unserer Zeit arbeiten, freuen uns über diesen Empfang.

Und zwar einmal, weil wir wissen, daß Sie, Parteigenosse Dr. Goebbels, sich selbst den Sturmabteilungen zugehörig fühlen, und zum anderen, weil wir durch diesen Empfang die Gewißheit erhalten, daß Sie darüber hinaus besonders an den kulturellen Bestrebungen innerhalb der SA. Anteil nehmen.

Ich darf Ihnen an dieser Stelle die Versicherung abgeben, daß die kulturelle Arbeit der SA. nicht etwa formationsgebunden ist, daß wir nichts für eine Formation schaffen wollen, sondern aus dem Geist, dem Kameradschafts- und Kampferleben der Sturmabteilungen für die große nationalsozialistische Bewegung, für die Idee des Führers, für das ganze deutsche Volk.

Der Kulturkreis der SA. ist kein Gremium von Männern mit großen Verdiensten in herkömmlichem Sinne, er ist nicht beladen mit äußeren Anerkennungen und Auszeichnungen. Aber das, was aus dem Kulturkreis der SA. heraus an kulturellen Werken und Worten entstanden ist, trägt den unverkennbaren Stempel des freiwilligen politischen Soldatentums, der hohen Schule der nationalsozialistischen Idee!

Denn eines haben wir, und das glaube ich, vielen anderen voraus: den Geist, aus dem das Kulturgut unserer Zeit wachsen muß, das Kampf- und Kameradschaftserlebnis der nationalsozialistischen Front und die lebendige Verbindung mit dem deutschen Volk!

Und wir haben den Willen und die Kraft, entsprechend unserer Legitimation als die Sturmabteilungen der Bewegung, auch auf kulturellem Gebiet der Idee des Führers die Breschen zu schlagen, weil wir glauben, daß der Zeitgeist unserer und kommender Generationen der SA.-Geist sein muß und deshalb sein wird!"

Mit diesen Worten begrüßte Sturmhauptführer Hermel den Parteigenossen Dr. Goebbels, um ihm anschließend die Mitglieder des Kulturkreises der SA., der nun seit etwas über einem Jahr vom Stabschef zusammenberufen wurde, persönlich vorzustellen. —

Seien wir ehrlich: Wir hatten erwartet, daß Reichsminister Dr. Goebbels in ganz großen Linien die gegenwärtige Situation des deutschen Kulturlebens zeichnen würde, daß wir ein paar „unverbindliche" Worte hören würden. Der Eroberer Berlins hat uns mehr gegeben; hat nicht nur uns, hat allen, die am deutschen Kulturschaffen Anteil geben und nehmen, unendlich viel gesagt.

Ausgehend von dem Zustand des „deutschen" Kulturlebens vor 1933, zeigte Dr. Goebbels in seiner fast einstündigen Rede einleitend die zersetzenden Einflüsse des Judentums gerade auf dem Gebiete des geistigen Schaffens auf, um dann festzustellen, daß trotz der in den Kampfjahren mangelnden Zeit und Gelegenheit es der nationalsozialistischen Bewegung gelungen ist, in unverhältnismäßig kurzer Zeit alle anfallenden Fragen sowohl in kultureller als auch in personeller Hinsicht zu lösen.

„Genau so wie auf dem Gebiet der Wirtschaft kommt es auf dem Gebiet der Kultur im entscheidenden Augenblick nicht nur auf die gute Gesinnung

und das anständige Wollen an, sondern vor allem auf das Können. Dazu gehört dann selbstverständlich die anständige Gesinnung, der nationalsozialistische Charakter und die nationalsozialistische Haltung. Aber das brauchen wir nicht immer und immer wieder zu betonen, wie wir ja auch nicht fortgesetzt von der Notwendigkeit des täglichen Brotes und der Luft zum Atmen sprechen.

Ich möchte hierbei den Grundsatz aufstellen, daß der Nationalsozialismus unsere geistige Luft ist, in der wir leben."

Reichsminister Dr. Goebbels ging sodann auf einige praktische Probleme der nationalsozialistischen Kunstgestaltung ein. Aus dem bestehenden Kunst- und Kulturvorrat müßten die Methoden und die Gedankengänge entwickelt werden, die für unsere Zeit maßgebend seien. Dr. Goebbels beschäftigte sich mit dem möglichen Einwand, daß man von einer nationalsozialistischen Kunst noch nicht in dem Umfange sprechen könne, wie es wünschenswert sei. Von diesem Einwand ausgehend, untersuchte er die Vorbedingungen für die dramatische Gestaltung der Zeitgeschichte. Ein Dichter könne mit seiner historischen Witterung und Inspiration viel tiefer in die eigentlichen Urgründe einer historischen Epoche eindringen als der Wissenschaftler, und er habe daher auch das Recht, von der sogenannten poetischen Freiheit Gebrauch zu machen. Er müsse im Interesse der Konzentration seines Stoffes manchmal der historischen Wahrheit in Einzeldingen Gewalt antun, um der historischen Wahrheit in einem höheren poetischen Sinne zu dienen. Das sei doch in unserer Zeit noch gar nicht möglich. Schon in 100 oder 150 Jahren werde es wahrscheinlich viele Dramen und Filme geben, die die geschichtlichen Höhepunkte der nationalsozialistischen Revolution behandeln.

„Deshalb halte ich es für richtig", fuhr Dr. Goebbels fort, „daß wir uns heute dem eigentlich historischen Stoff des Nationalsozialismus gegenüber noch etwas reserviert verhalten. Etwas anderes ist es, einer nationalsozialistischen Charakterkunst den Weg zu bahnen. So wenig ich es heute wünsche, daß Stoffe aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung verfilmt oder dichterisch gestaltet werden, so sehr bin ich bestrebt, aus jedem künstlerischen Schaffen die nationalsozialistische Grundhaltung sprechen zu lassen.

Wenn wir eine so bedeutende Forderung an die deutsche Kunst stellen, dann müssen wir andererseits aber auch die Grenzen des Begriffes ‚Nationalsozialismus' sehr großzügig abstecken. Wir dürfen es dann nicht zulassen, daß der Nationalsozialismus zu einem begrenzten Dogma gemacht wird. Wir dürfen niemals Gefahr laufen, mit Millionen Menschen unseres Volkes in Widerspruch über Dinge zu geraten, die mit dem Nationalsozialismus gar nichts zu tun haben, sondern die nur ein paar Klugschwätzer in den Nationalsozialismus hineingepfuscht haben."

In seinen weiteren Ausführungen kam Dr. Goebbels auf die Versicherung zurück, die Sturmhauptführer Hermel einleitend gab, nämlich keine formationsgebundene Kultur schaffen zu wollen, sondern vielmehr aus der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Weite und Tiefe zu schöpfen.

„Wir dürfen nicht sture Dogmatiker werden, sondern wir müssen als nationalsozialistische Künstler versuchen, das Leben in seiner tausendfältigen Vielgestaltigkeit einzufangen. Wir dürfen nicht in den Geruch kommen, daß wir nur Parteikünstler oder Parteidichter seien, sondern wir müssen gewissermaßen

der Stoßtrupp einer nationalsozialistischen Haltungskunst

werden. Es soll zum Beispiel nicht unser Ehrgeiz sein, nur SA.-Denkmäler zu bauen, sondern die Monumentalität unserer Zeit in unseren Bauwerken zum Durchbruch kommen zu lassen. Unsere Dichter sollen die heroische, herbe und spartanische Lebensauffassung unserer Zeit in ihren Gedichten zur Darstellung bringen. So werden wir allmählich eine nationalsozialistische Kunst in diesem höheren Sinne bekommen. Wir werden einsehen lernen, daß die Kunst nicht für eine Minderheit, sondern für das ganze Volk da ist, daß der Dichter, auch wenn er aus der SA. hervorgegangen ist und mit Stolz seine SA.-Uniform trägt, seinen Anruf an die ganze Nation zu richten hat, und daß ein Bildhauer, auch wenn er aus unseren Formationen kommt und die besten Kräfte seines Schaffens aus der SA. geschöpft hat, mit der Monumentalität seines Werkes die ganze Nation ansprechen muß."

Im Sinne dieser Ausführungen wies Dr. Goebbels auch dem Kulturkreis der SA. seine Aufgaben zu, mit denen er sich auf seinen Schulungslagern beschäftigen müsse. Es werde zwar niemals in einem Lager ein Nichtkünstler zum Künstler gemacht, aber ein Mann mit großer künstlerischer Veranlagung, der sich über seinen Weg noch nicht klar sei, könne hier auf den richtigen Weg geführt werden. Die große Kunst werde immer nur in der Einsamkeit geboren, und der wahre Künstler werde immer aus der Einsamkeit heraus zur Gemeinschaft sprechen. In der Einsamkeit finde der Künstler die starke und klare Linie seines künstlerischen Werkes; das Element zu seiner Dichtung aber und die Menschen, die er darstellen wolle, müsse er in der Gemeinschaft suchen.

„Ihre Gemeinschaft", so rief Dr. Goebbels den Männern des SA.-Kulturkreises zu, „ist die SA., ist das größte Kunstwerk, das es in der heutigen Zeit gibt, nämlich die Organisation der Partei und ihrer Gliederungen. Wahre Künstler haben hier für einen rohen Urstoff von Millionen durcheinanderwirbelnder Menschen eine vollendete Form gefunden, die in der Welt ohne Beispiel ist. Ich bin der Überzeugung, daß die Männer, die in diesen sieghaft marschierenden Kolonnen ihre Heimat haben, aus dem Geist der Bewegung ihre beste und unversiegliche Kraft schöpfen werden. Ich wünsche und hoffe nur, daß sich aus den Millionen Gliedern unserer SA. und HJ. allmählich die klaren und entschiedenen, erfahrenen und kenntnisreichen Köpfe herauskristallisieren, die in unserem Kulturleben einst die entscheidenden Posten einnehmen können."

In diesem Zusammenhang erklärte der Minister, daß er stolz darauf gewesen sei, den Staatspreis je einem Mann der SA., der HJ. und der Parteiorganisation zuerkennen zu dürfen.

In eindringlichen Worten wies Dr. Goebbels die SA.-Führer auf ihre

große Aufgabe hin, als Fackelträger einer neuen Zeit bei der politischen und kulturellen Neugestaltung des deutschen Volkes schöpferisch mitzuarbeiten. Und er zeigte ihnen in einem packenden Schlußwort das hohe Ziel auf: „Das, wonach wir alle streben, werden vielleicht viele von uns noch selbst erleben: Den großen Anbruch einer neuen Blütezeit im deutschen Kulturleben."

Wir wissen, was Dr. Goebbels uns sagte. Daß er gerade vor uns diese grundlegenden Gedanken aussprach, macht uns stolz und ist uns ein Beweis für die innere Verbundenheit des Ministers mit der Haltung und der Arbeit der SA.

Daß sich die „Frankfurter Zeitung" über diese mit Freimut gehaltene Rede des Parteigenossen Dr. Goebbels wie immer hermachte und in ihrem Sinne umzufälschen versuchte, ficht uns nicht weiter an. Die Zeit wird es ja offenbaren, wer längeren Bestand hat: Die Kulturarbeit der SA. oder die „Frankfurterin"!

Als am Nachmittag des ersten Arbeitstages Standartenführer Glöckler über die Erfahrungen des ersten Schulungslagers für bildende Künstler in Bad Berka sprach und nach einem Referat über aktuelle Filmfragen, gehalten vom stellv. Filmkammerpräsidenten Weidemann, eine lebhafte Aussprache einsetzte, wurde offensichtlich, wie stark die Rede des Reichsministers dem weiteren Verlauf der Tagung seinen Stempel aufdrückte.

*

Der Abend vereinigte die SA.-Führer aus allen Gruppen mit dem Stabschef im Kameradschaftshaus der Berliner SA. Neben einer reinen kameradschaftlichen Fühlungnahme gab sich hier so recht Gelegenheit, Dinge zu besprechen und Anregungen weiterzuvermitteln, die sich im Laufe eines arbeitsreichen Jahres an der Front ergaben.

Der Stabschef ergriff abschließend das Wort zu einigen grundsätzlichen Fragen und gab nochmals in gedrängter Form den Rahmen, in dem sich der kulturpolitische Einsatz der SA. zu bewegen hat.

*

Der zweite Arbeitstag, der auf den Erinnerungstag an Horst Wessels Tod fiel, wurde sinnvoll eingeleitet durch ein kurzes Verweilen der 60 SA.-Führer am Grabmal des unvergeßlichen Sturmsoldaten.

Um 10 Uhr hatten sich alle Referenten und Kulturkreisangehörigen im Standartensaal der Adjutantur eingefunden. Der Stabschef hatte sich selbst diese Stunde vorbehalten, um nochmals ausführlich auf alle kulturellen Fragen, wie sie die SA. sieht, einzugehen. Zuerst galt sein Dank den Dichtern aus den Reihen der SA., die einige Monate hindurch durch alle Gaue zogen, um vom Wollen und Glauben des Nationalsozialisten zu künden.

Die weiteren Ausführungen des Stabschefs Lutze waren dem 1. Schulungs-

lehrgang der bildenden Künstler in Bad Berka gewidmet, um dann in kräftigen Linien eine farbige Blickschau auf die Nationalsozialistischen Kampfspiele, deren Wesen, Bedeutung und anzustrebende Form zu geben.

Der notwendige Einsatz aller kulturschöpferischen Kräfte in der SA. für das Dankopfer der Nation, das bekanntlich alle Jahre dem Führer vom ganzen Volke durch die SA. zu seinem Geburtstage dargebracht wird, bildete ein weiteres Thema seines Vortrages.

Einen breiten Raum in seinen Ausführungen nahm sein Appell an die Pressereferenten zur restlosen Mitarbeit am Kampfblatt der Sturmabteilungen, „Der SA.-Mann", ein.

„So, wie wir während der Oppositionszeit von Haus zu Haus und von Briefkasten zu Briefkasten zogen und Flugschriften verteilten, so müssen wir heute unsere Zeitung, die das älteste und größte Kampfblatt der Bewegung ist, von Familie zu Familie tragen. Uns geht es dabei nicht um einen geschäftlichen Gewinn, sondern um die Propagierung der für jeden Nationalsozialisten unentbehrlichen scharfen Waffe im Kampf gegen alle Gegner des Volkes und des Staates und im Marsch für die Reinheit unserer Idee!"

Als Abschluß dieses Teils seiner Rede befahl der Stabschef die Durchführung einer neuen Werbeaktion unter der Parole: „‚Der SA.-Mann' ins Volk!"

Nach Beendigung seines Vortrags verkündete der Stabschef die Stiftung dreier Kulturpreise.

Diese Preise des Stabschefs für Dichtung und Schrifttum, für Musik und für bildende Kunst betragen je 2000 Mark und gelangen alljährlich am 23. Februar, dem Todestag Horst Wessels, erstmals 1938, zur Verteilung an diejenigen SA.-Männer, die auf einem der genannten Gebiete die beste Arbeit des Jahres nachweisen. Die Ausführungsbestimmungen und Bedingungen, die wir demnächst hier veröffentlichen, erläßt der Leiter des Kulturkreises der SA.

*

„Ich warne vor einem Mißbrauch des Rundfunks!" — so etwa könnte man das Referat des Oberführers Schaudinn überschreiben, der, selbst Mitglied der Reichssendeleitung, über die Grundzüge der Rundfunkarbeit unter besonderer Berücksichtigung des kulturpolitischen Einsatzes sprach. In außerordentlich klaren Sätzen wies er den Weg auf, den die SA. bei der Bedienung des technischen Mittels Rundfunk gehen muß, wenn sie sich nicht in Hohl- und Sackgassen verfahren will, so wie dies bereits anderwärts in Erscheinung getreten ist.

Nachdem Oberführer Klähn über weltanschauliche Zeitfragen und die kulturelle Dienstgestaltung gesprochen hatte, wurde am Nachmittag die Tagung fortgesetzt mit einem Vortrag des Chefs des Hauptamts für die Nationalsozialistischen Kampfspiele, Obergruppenführers Kasche. Dieser brachte die Bedeutung und das Ziel dieses vom Führer geschaffenen und der SA. über-

tragenen deutschen Olympia den Führern nahe und forderte sie auf, an der Formung und Ausgestaltung dieses Festes deutscher Kraft und Rasse tätigen Anteil zu nehmen. Der Kulturkreis der SA. wird sich, der Aufforderung Obergruppenführers Kasche entsprechend, nunmehr mit der kulturellen Gestaltung der NS.-Kampfspiele befassen.

Obergruppenführer Kasche wies darauf hin, daß die Kampfspiele nicht nur als interne Angelegenheit der SA. gewertet werden dürfen, daß sie vielmehr, von der SA. getragen, das ganze deutsche Volk erfassen müssen.

„Für uns ist der Sport keine noble Betätigung, kein bloßer Zeitvertreib, sondern als Lebensaufgabe ein Dienst am Volk, der die Zukunft Deutschlands zu sichern hat. Unser Kampf gilt dem Stammtischideal und dem herumrandalierenden ‚passiven Sportler'. Der Wert der Kampfspiele findet seinen Ausdruck nicht darin, daß ein Mann die 100 Meter in 10,3 Sekunden läuft, sondern daß 1000 oder 10 000 Mann die 100 Meter in 11 Sekunden bezwingen, daß also die Höchstleistungsmöglichkeit der breitesten Masse auf längste Zeit erhalten bleibt. Und dies ist nicht nur für die SA. nützlich, sondern für das ganze deutsche Volk notwendig!"

Den Abschluß des zweiten Arbeitstages machte Sturmhauptführer Körbel, der Pressereferent der Obersten SA.-Führung und stellvertretende Hauptschriftleiter des „SA.-Manns", mit einem ausführlichen Vortrag über die zukünftige Presse- und Propagandaarbeit in der SA. im allgemeinen und die Entwicklung des Kampfblattes im einzelnen.

*

Am Abend versammelten sich nochmals alle SA.-Führer im Funkhaus, um der Gestaltung des „Deutschen Gebets" beizuwohnen.

Und wie hier, so waren auch im ganzen Reichsgebiet die Einheiten der SA. zusammengekommen, um in schlichter und dem soldatischen Geiste entsprechender Form des Opfertodes unseres unvergeßlichen Sturmführers zu gedenken. Es ist dies in unseren Reihen bereits eine Tradition geworden. Und während dabei im vergangenen Jahre der Dichter Herybert Menzel, der der SA. angehört, mit seiner Kantate „Ewig lebt die SA." zu Worte kam, so bildete am 23. Februar 1937 die hymnische Feierdichtung des Dichters und SA.-Obersturmführers Herbert Böhme, „Das deutsche Gebet", mit der Musik für Mannschaftschor auf Blasorchester von SA.-Truppführer Erich Lauer, den feierlichen Rahmen. Man fand bei der Aufführung erneut bestätigt, daß diese Dichtung als einsames Werk neben einigen anderen im Suchen und Versuchen unserer Zeit steht. Ob die in der Grundhaltung große und ehrliche Dichtung einst dem von unserer Zeit und Generation geprägten Stil zuzurechnen ist, werden die, die nach uns kommen, entscheiden.

„Meine Kameraden! Wir glauben daran, daß die Mission des Führers eine schicksalsbedingte ist, daß nur die nationalsozialistische Idee dem deutschen Volk die Tore zur Ewigkeit aufzubrechen vermag.

Wir glauben daran! — Mit demselben Fanatismus, mit derselben Glut und Kraft wie einst jene Kameraden, die heute in der Standarte Horst Wessel dem deutschen Volk Wächter und Mahnmal sind.

Wir glauben daran! — Und deshalb werden wir auch den Kampf um die Vollendung unseres Wollens siegreich bestehen und so einen kleinen Teil der Verpflichtung ablösen, die das Sterben Horst Wessels und seiner Kameraden uns auferlegte.

Wir glauben an unseren Führer, wir glauben an unser Volk. Wir kämpfen für unseren Führer, wir kämpfen für unser Volk. Wir kämpfen und glauben, solange wir atmen!

Das war immer unser Bekenntnis und Gelöbnis an die ermordeten Kameraden und unser Schwur an den Führer.

Und das ist auch heute wieder in dieser Stunde, die unseren toten Helden gehört, Bekenntnis und Gelöbnis, und wird es bleiben in alle Ewigkeit!" —

So endete die im Mittelpunkt der Feierstunde stehende Rede des Stabschefs.

*

Der letzte Arbeitstag wurde nochmals zu einem Erlebnis durch den Vortrag des Stabsführers der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog. In ungewöhnlich plastischer Form ging er auf die Grundfragen dieser Tagung ein; nämlich: Inwieweit kann die SA. in ihrer Gesamtheit für die kulturpolitischen Aufgaben eingesetzt werden, und inwiefern ist dies durch eine zweckentsprechende Organisation zu unterstützen. Hiermit ging Obergruppenführer Herzog von der praktischen Seite an die Aufgabenstellung heran.

„Was wir im Volk verwirklichen wollen, müssen wir selbst zuerst in unseren eigenen Reihen vorbildlich gestalten. Über den Einsatz der Kulturschöpfer (die im Kulturkreis arbeiten) muß der Einsatz der Kulturträger und -mittler in Form eines jeden SA.-Sturms und SA.-Mannes treten. Wir müssen erreichen, daß jede Fronteinheit einen kulturpolitischen Stoßtrupp, einen Kulturkreis im kleinen darstellt."

Mit diesen Ausführungen gab der Stabsführer der Obersten SA.-Führung eine geschlossene Zusammenfassung aller während der Arbeitstagung besprochenen Probleme.

*

„Propaganda" war das Leitwort, dem der Verbindungsführer zum Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Standartenführer Hiob, seine Worte unterstellte. Wochenschau — Photowesen — Ausstellungen — Rundfunk — Meldewesen, all diese Punkte fanden sachliche Richtlinien.

Standartenführer Glöckler gab noch kurz einen Überblick über aktuelle Fragen der bildenden Kunst, worauf Reichskulturwalter Brigadeführer Moraller abschließend das Wort zu Zeitproblemen nahm und an Hand reichen

Tatsachenmaterials die Formen und die Taktik derer aufwies, die ihre eigene Produktion als Kunst des Dritten Reiches auszugeben versuchen.

Als Sturmhauptführer Hermel, der Leiter der dreitägigen Arbeitssitzung, nach einer kurzen Aussprache die Tagung schloß, konnte er feststellen, daß die in den SA.-Gruppen verantwortlichen Führer mit neuen Anregungen und Erkenntnissen zur Front zurückkehrten.

Das Jahr 1937 wurde unter der alten Parole angegangen:

Arbeit!

Wintersportkämpfe der SA. in den Gruppen

Kaum war der erste Schnee gefallen, und schon begannen die Vorbereitungen für die großen Wintersportkämpfe unserer SA., für die Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. und die sonstigen skisportlichen Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen, an denen auch in diesem Jahr mehr als zuvor Mannschaften und Einzelkämpfer der SA. teilgenommen haben. Fast auf allen Wintersportveranstaltungen waren Wettkampfmannschaften der SA. zu finden. Wenn man die Ergebnisse der vergangenen Jahre kennt, so ist es nicht einmal notwendig, zu betonen, daß in den Reihen der SA. hervorragende Skiläufer und -springer zu finden sind. Wenn man sich einmal die Erfolgsliste des vergangenen Winters oder die gefahrenen Zeiten und gesprungenen Weiten herausgreift, so erweist es sich klar, welches Können in unseren SA.-Männern steckt und mit welcher Begeisterung sie sich dem Wintersport hingeben.

Wenn auch die Arbeit des Tages hart und die freie Zeit gering war, so übten doch unsere Kameraden gewissenhaft und fleißig für die Wettkämpfe. Ob in Bayern, ob in Sachsen oder sonstwo, überall herrschte der gleiche Wille, stand das gleiche Ziel der Arbeit vor Augen: die Erfolge des Vorjahres nicht nur zu erreichen, sondern sie zu überbieten. Und es ist vielfach trotz der Ungunst der Witterung dieses Ziel erreicht worden.

Überall bei den Gruppenwettkämpfen und sonstigen Veranstaltungen haben die SA.-Männer mit bestem und letztem Einsatz gekämpft, damit die SA. auch im Wintersport mit an vorderster Stelle genannt werden soll, als Beispiel kämpferischen Einsatzes und vorbildlicher sportlicher Kameradschaft.

Es hat zwar in diesem Jahr lang gedauert, bis die „sachlichen Unterlagen", ohne die es eben mal keinen Skisport gibt, beschafft waren, nämlich der Schnee. Nachdem aber dieser Punkt erst einmal geklärt war und der Winter in manchen Gruppengebieten des Guten zuviel getan hatte, kamen auch schon die Ergebnisse der ersten Meisterschaften der einzelnen SA.-Gruppen.

Zunächst war es die SA.-Gruppe Sachsen, die auch in diesem Jahr wieder in Oberwiesenthal antrat. Dieses Skiwetttreffen war ein ganz großer Erfolg. Wenn es auch am Anfang so aussah, als wenn das ganze Treffen sprichwörtlich ins Wasser fallen würde, weil das Tauwetter Laufstrecken und Sprungschanze verharscht hatte, so zeigte sich zum Schluß doch wieder das richtige „Hitlerwetter", das sich immer dann einstellt, wenn nationalsozialistische Organisationen eine große Sache planen. So ging es denn bei schönstem Pulverschnee in den Kampf. Patrouillenlauf bei dickem Nebel, Schießen nach

Luftballons, Keulenzielwerfen und Sprunglauf, das waren so die Aufgaben, die bewältigt werden mußten.

49 Gruppenmannschaften und 66 Patrouillen starteten. Jeder Mannschaftsführer bekam beim Ablauf die erste Aufgabe in verschlossenem Umschlag ausgehändigt. Die Strecke war nicht markiert und der Mannschaftsführer mußte sie an Hand der mitgegebenen Karte finden. An jedem Kontrollpunkt wurde den Mannschaftsführern eine neue Aufgabe in verschlossenem Umschlag überreicht. Bereits nach 200 Meter mußten die Schießaufgaben bewältigt werden. Als weitere Aufgabe folgte das Orientieren im Nebel und zum Schluß das Keulenzielwerfen.

Insgesamt waren für dieses Skitreffen 600 Meldungen eingegangen, und die SA. hat mit verbissenem Einsatz bis zum Letzten um den Sieg gekämpft, wovon die Ergebnisse Zeugnis ablegen.

Es siegten:

In der Sonderklasse Oberscharführer Walther, Sturm 43/244, in der Höhenklasse A Oberscharführer Richter, Sturm 1/104, in der Höhenklasse B Oberscharführer Baum, Sturmbann I/101, in der Höhenklasse A Res. Scharführer Miech, Standarte RJ 13, bei den Dienstgradmannschaften Standartenführer Hums, Standarte 133, bei den Gästemannschaften I Scharführer Groß, NSKK. 15/M36, bei den Gästemannschaften II Feldwebel Trommer, 1./I. JR. 31, bei den Gästemannschaften III Postschutzmann Barthel.

Den Sprunglauf der Klasse I gewann Scharführer Schneidenbach vom Sturm 54/105 mit Sprüngen von 43,5 und 44,5 Meter, den der Klasse II Oberschütze Seifert vom JR. 31 mit Weiten von 38 und 43 Meter. Bei den Jungmannen siegte Sturmmann Krauß vom Sturm 8/105, der 48 und 46,5 Meter sprang.

Die Nachrichtenwettkämpfe gewann Sturm Na 17/100. Die Führer der siegreichen Einheiten beim Patrouillenlauf waren in der Sonderklasse Scharführer Drechsel, Sturm 43/244, in der Höhenklasse A Sturmführer Böhme, Sturm 7/100, in der Höhenklasse B Oberscharführer Junge, Sturmbann I/106, in der Höhenklasse A Reserve Scharführer Arnold, Standarte RJ. 13, bei den Gästemannschaften I Hauptscharführer Schumann, 2. SS.-M.-Standarte, bei den Gästemannschaften II Unteroffizier Otto, III/JR. 53, und bei den Gästemannschaften III Baumann, Bahnschutz.

Am gleichen Sonntag wurde am Kahlen Asten bei Winterberg erbittert um den Sieg in den Skipatrouillenläufen der SA.-Gruppe Westfalen gerungen. Die Läufe gingen über 14 Kilometer. Dabei belegten bei den kasernierten Einheiten die beiden Mannschaften des 2. Bat. JR. 64 Arnsberg die ersten Plätze in den Zeiten von 0:59.42 und 1:00.21. Bei der Mittelgebirgsgruppe setzte sich die SA.-Gruppe Hessen mit den ausgezeichneten Zeiten von 0:52.47 und 0:55.36 auf den beiden ersten Plätzen durch, und bei der Flachlandgruppe machte die Mannschaft der SA.-Gruppe Niederrhein das Rennen in 1:22.05 vor der Mannschaft der Brigade 67 Dortmund, die 1:24.13 benötigte.

In Zwiesel hielt die SA.-Gruppe Bayerische Ostmark ihre Skimeisterschaft ab, die durch ausgezeichnete Schneeverhältnisse begünstigt war. Vor dem auf 9 Uhr festgesetzten Startbeginn waren die Mannschaften von ihrem zuständigen Führer begrüßt worden. Insgesamt starteten 62 Mannschaften, die, bestehend je aus einem Führer und vier Mann, 310 Teilnehmer umfaßten. Davon stellte die SA. 29, NSKK. 3, Wehrmacht 10, SS. 1, RAD. 2, HJ. 13, Marine-SA. 1 Mannschaften. Der Rest verteilt sich auf gemischte Mannschaften.

Die Ergebnisse lauteten: Klasse A (Auswahlmannschaften): 1. Gumpold (Gruppe Hochland), Zeit 1:43,38. Läufer: Gumpold, Wörndle Matth., Wörndle Martin, Zeller, Ponn; 2. Roßberg (Gruppe Bayerische Ostmark), 1:46,29. Läufer: Roßberg, Meier Josef, Pech, Dros, Hertzog 1:52,38. Klasse B: 1. Wehner (SS. 8/41), 1:58,52. Läufer: Wehner, Kleebauer, Marx, Winter, Fritsch; 2. Oberfeldwebel Linsenmeier (III./JR. 20 1:59,52. Läufer: Linsenmeier, Hannes, Prinbs, Wildfeuer, Wagner. Klasse C: 1. Rotdauscher (III./JR. 20), 1:22,30. Läufer: Rotdauscher, Rankl, Schneider, Süß; 2. Leutnant Köhler (JR. 41), 1:27,30. Läufer: Meierhofer, Fritsche, Winder, Gigl, Köber. Klasse D: 1. Gebhardt (III./J. 15), 1:39,25; 2. Kitzinger (JR. 29), 1:43,04. Klasse E: 1. Mühlbauer (12/B. 341), 37,26; 2. Bredl (Eisenstein), 39,40.

Sankt Andreasberg hatte große Tage, als die Skiwettkämpfe der Gliederungen der NSDAP. aus den SA.-Gruppen Niedersachsen und Mitte, des SS.-Oberabschnittes Mitte, der Motorbrigade Niedersachsen und Mitte, der Kreisleitung Claustal-Zellerfeld und der Hitler-Jugend des Gebietes Niedersachsen veranstaltet wurden. Die Abwicklung dieser Veranstaltung, deren Gestaltung in Händen der SA. lag, wurde durch die Witterung sehr erschwert. Hoher Schnee und darauffolgender Regen waren gerade keine günstigen Bedingungen, so daß bei den am Anfang stattgefundenen Sprungläufen nicht allzu große Weiten erzielt wurden. Den weitesten Sprung stand in beiden Durchgängen mit 29,5 Meter der SA.-Anwärter Hoffmann.

Die Starts zu den Langläufen erfolgten in drei Klassen. Die 18-Kilometer-Strecke führte von der Gruppenschule zum Matthias-Schmidt-Berg und weiter über die Jordanshöhe, den Rehberg, den Sonnenberg in einem Bogen zurück ins Ziel. Die 6- und 12-Kilometer-Strecken gingen über Teilabschnitte des großen Laufes. 15 Pfund Gepäck und Schießübungen erschwerten die von 42 Mannschaften bestrittene Konkurrenz.

Zu den Abfahrtsläufen waren 67 Teilnehmer gemeldet, die bei Pappschnee und Regen vor einer schweren Aufgabe standen. Die 2300 Meter lange Strecke führte mit 320 Meter Gefälle vom Rehberg ins Loch am Rehberger Grabenhaus. Den Preis des Stellvertreters des Führers errang die 1. Mannschaft der SA.-Brigade 59 für den 18-Kilometer-Langlauf. Den Preis des Ministerpräsidenten Klagges für den Sprunglauf gewann der SA.-Sturmmann Heindorf.

Die Ergebnisse:

Klasse A, 18-Kilometer-Mannschaftslanglauf. Gesamtsieger: SA.-Brigade 59, 1. Mannschaft, Zeit: 1:29,46 Stunden.

SA.-Gruppe Niedersachsen: 1. Preis SA.-Standarte 56, 1. Mannschaft, Zeit: 1:38,57 Stunden; 2. Preis SA.-Standarte 132, 1. Mannschaft, Zeit: 1:50,00; Preis der SA.-Brigade 87; 3. Preis SA.-Standarte 56, 2. Mannschaft, Zeit: 1:52,33; Preis der SA.-Brigade 58. — Die außer Konkurrenz gestartete 2. Mannschaft der SA.-Brigade 59 mit einer Laufzeit von 1:41,07 erhält einen Trostpreis der SA.-Brigade 59.

Klasse B, 12-Kilometer-Mannschaftslanglauf. SA.-Gruppe Niedersachsen: 1. Preis SA.-Standarte 56, 5. Mannschaft, Zeit: 1:26,13; Preis der SA.-Brigade 59; 2. Preis SA.-Standarte 56, 2. Mannschaft, Zeit: 1:26,24; Preis der SA.-Brigade 60; 3. Preis SA.-Brigade 58, 1. Mannschaft, Zeit: 1:36,50; Preis der SA.-Brigade 61.

SA.-Gruppe Mitte: 1. Preis SA.-Gruppe Mitte, 1. Mannschaft, Zeit: 1:21,26; Preis des Gauleiters, Staatsrat Jordan; 2. Preis SA.-Gruppe Mitte, 4. Mannschaft, Zeit: 1:32,44; Preis des Regierungspräsidenten Parteigenossen von Jagow.

Sieger im Sprunglauf. Gesamtsieger: Note 193,1 Sturmmann Heindorf, Gruppe Niedersachsen; Preis des Ministerpräsidenten Klagges.

SA.-Gruppe Niedersachsen: 1. Preis: Note 171,9 Rottenführer Hoppstock; Preis der SA.-Gruppe Niedersachsen; 2. Preis: Note 127,4 Oberscharführer Erlebach; Preis der SA.-Brigade 61; 3. Preis: Note 90,0 Obersturmführer Kuert, Preis der SA.-Brigade 60.

SA.-Gruppe Mitte: 1. Preis: Note 76,0 Scharführer Bachmann; Preis der SA.-Gruppe Mitte.

Trostpreis für die außer Konkurrenz gestarteten SA.-Anwärter der SA.-Gruppe Niedersachsen: 1. Trostpreis: Note 215,5 SA.-Anwärter Hoffmann; 2. Trostpreis: Note 191,2 SA.-Anwärter Lukas; 3. Trostpreis: Note 182,8 SA.-Anwärter Kühnhold.

Sieger im Abfahrtslauf. SA.-Gruppe Niedersachsen: 1. Preis SA.-Truppführer Riese, SA.-Brigade 59, Zeit: 6:00,0; Preis der SA.-Brigade 58; 2. Preis SA.-Obersturmführer Kuert, SA.-Brigade 59, Zeit 6:02,5; Preis der SA.-Brigade 57; 3. Preis SA.-Rottenführer Näkel, SA.-Brigade 59, Zeit: 6:26,7; Preis der SA.-Brigade 59.

SA.-Gruppe Mitte: 1. Preis SA.-Sturmführer Schmucker, SA.-Gruppe Mitte, Zeit: 6:23,0; Preis des Oberpräsidenten, Obergruppenführers von Ullrich; 2. Preis SA.-Scharführer Bachmann, SA.-Gruppe Mitte, Zeit: 7:15,2; Preis des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Parteigenossen Fahrenholz.

Die am 13. und 14. Februar durchgeführten Skimeisterschaften der Jägerstandarte 1 Bad Tölz gaben ein ausgeprägtes Bild von dem hohen Leistungsstand der Gruppe Hochland. Selbstverständlich liegt vieles an den natürlichen Voraussetzungen. Große Leistungen indessen sind aber nur möglich

durch Mannschaftshaltung und Mannschaftsgeist. Gutes Können des einzelnen sichert den Sieg. Es bedeutet aber schon sehr viel, wenn die SA. zum Beispiel die Gebirgsjäger der Wehrmacht hinter sich läßt und Zeiten herausholt, die sich auf allen Wintersportplätzen des In- und Auslandes sehen lassen können. „Der SA.-Mann" hatte für die beste SA.-Mannschaft eine Bronzebüste des Stabschefs zur Verfügung gestellt, die die Mannschaft des Sturmes 11/J 11 mit Scharführer Hößl als Mannschaftsführer als Sieger im 12-Kilometer-Patrouillenlauf mit nach Tegernsee nehmen konnte. Scharführer Hößl gewann auch die Einzelmeisterschaft des 12-Kilometer-Langlaufes.

Hervorzuheben war bei all diesen Kämpfen der Leistungswille der Gemeinschaft. So erhielten die Leistungen ihre besondere Weihe durch das Ideal der Kameradschaft, denn die gesamten Bestimmungen für die Mannschaftswettbewerbe sind so gehalten, daß nur ausgezeichnetes Können, gepaart mit vorbildlicher Kameradschaft, den Sieg ermöglichten. Es entschied nicht die Einzelleistung, sondern das persönliche Können, in die Gesamtheit der Mannschaft eingefügt, sicherte den Erfolg. Diese Wintersportkämpfe der SA.-Gruppen, die ihre Krönung fanden in den Wintersportkämpfen der Gliederungen der NSDAP. in Rottach-Egern, standen unter dem Zeichen, die Leitsterne des SA.-Sportes sind: SA.-Kameradschaft und Leistung.

Kampf und Sieg bei den Wintersportwettkämpfen der NSDAP. in Rottach-Egern

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, welche große Bedeutung die „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP." haben und mit welcher Spannung sie erwartet werden, dann genügte ein Blick in die deutschen Gaue. Überall schon Wochen und Monate vorher übten die Mannschaften und Einzelläufer der verschiedenen Einheiten und bereiteten sich mit großem Ernst auf den schweren Kampf vor. Meisterschaften in den einzelnen Gebieten haben schon stattgefunden und gezeigt, daß das Können der Männer der SA., SS., des NSKK. und der Jungens der Hitler-Jugend auf beachtlicher Höhe steht. Sie haben aber auch gezeigt, welchen großen Aufschwung der Skisport in den Reihen der Bewegung genommen hat. Auch hier bietet sich das gleiche Bild wie in den anderen Sportzweigen: Mit Riesenschritten ist nachgeholt worden, was in der Kampfzeit auf sportlichem Gebiet vernachlässigt werden mußte, weil der Dienst und der harte Kampf um Deutschland für diese Ausbildung fast keine Zeit übrigließ. Und wenn die Einheiten der SA. doch noch Zeit fanden, um Skimeisterschaften in der Kampfzeit auszutragen, so ist das einer besonderen Anerkennung wert, weil diese Kämpfe zur Basis der Aufbauarbeit wurden für die heutigen großen Meisterschaften. Auch hier wurde wieder von der SA. Pionierarbeit geleistet, die heute der gesamten Partei zugute kommt.

SS., NSKK. und Hitler-Jugend haben 1933 zunächst noch getrennt ihre Wintersportkämpfe und Meisterschaften ausgetragen. Dem Wunsch nach einem sichtbaren Ausdruck der sportlichen Kameradschaft innerhalb der Gliederungen der Bewegung wurde 1936 mit der Schaffung der „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP." unter Führung der SA. Rechnung getragen. Und schon zwei Jahre nach ihrer Schaffung stehen sie mit an der Spitze der wintersportlichen Ereignisse! Die Vorbereitungen und das Meldeergebnis ließen bereits den Schluß zu, daß die Wintersportkämpfe 1937 zu einem Ereignis ersten Ranges würden. Alle bisherigen Meldeergebnisse wurden überboten! Waren es 1936 in Oberschreiberhau 500 Teilnehmer, so waren es in diesem Jahr über 800 Männer der Bewegung, die im Kampf standen! Was diese Zahl bedeutet, kann man sich am besten vergegenwärtigen, wenn man bedenkt, daß bei dem repräsentativsten Skiwettkampf der Welt, dem Holmenkol-Rennen, im Jahre 1935 mit 543 Teilnehmern ein vielbeachteter Nennungsrekord aufgestellt wurde.

Diese zahlreiche Beteiligung ist ein Zeichen dafür, wie stark bereits der Sport und die Leibesübungen Eingang in der Bewegung gefunden haben. Sie ist aber auch weiter ein Zeichen dafür, daß nicht die „Kanonenzüchtung" in der nationalsozialistischen Leibeserziehung bestimmend ist, sondern daß, wie überall im Leben des Volkes, auch hier die Arbeit auf breite Basis gestellt wird, damit jeder von der Erneuerung erfaßt wird. Breitenarbeit, das ist die Losung nationalsozialistischer Sportauffassung, die auch wieder in den diesjährigen Wintersportkämpfen sichtbaren Ausdruck fand.

So gaben diese Veranstaltungen ein umfassendes Bild von dem Stand der Ausbildung und dem Können innerhalb der Gliederungen und waren ein Leistungsvergleich der Formationen. In hartem Kampf wurden an die seelischen und körperlichen Kräfte höchste Anforderungen gestellt. Willensstärke und Härte der Ausdauer waren die entscheidenden Faktoren für den Sieg. Hier stählten sie ihren Körper im Schneeschuhlauf, bewiesen ihre Behendigkeit und geistige Frische bei den Sonderaufgaben des Patrouillenlaufs, zeigten ihren Mut auf den Sprungschanzen und pflegten die Kameradschaft beim Mannschaftslauf. So war diese Veranstaltung nicht nur ein sportlicher Wettkampf schlechthin, sondern eine Leistung im Sinne nationalsozialistischen Kampfes.

Über allem aber steht der Geist der unbedingten Disziplin, der treuen Pflichterfüllung und der opferbereiten Freiwilligkeit. Denn nur so ist die Arbeit zu meistern, die geleistet werden muß, um den reibungslosen Verlauf der Kämpfe zu garantieren. Und diese großangelegten Wintersportkämpfe der Bewegung werden einen bedeutenden Platz einnehmen im Rahmen der Nationalsozialistischen Kampfspiele. Es wird in ihnen ein neues deutsches Winterolympia erstehen. Das bewiesen diese Kämpfe in Rottach-Egern.

Noch vor acht Tagen war es ein friedliches, wunderschön in Schnee gebettetes Fleckchen Erde, und nun in den Tagen der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. ist es ein „Verkehrsknotenpunkt" und auf-

gewecktes, übermäßig bevölkertes Städtchen. Es ist nicht mehr wiederzuerkennen. Überall grüßen die Fahnen des Dritten Reiches, Girlanden und Häuserschmuck künden davon, daß die Bevölkerung Rottach-Egerns lebhaften und herzlichen Anteil nimmt an den wintersportlichen Festtagen der Partei. Das Braun und Schwarz der Uniformen der SA., SS., des NSKK. und der Hitler-Jugend gibt dem Stadtbild das Gepräge. Vermummte Gestalten in Skischutzanzügen eilen durch die Gegend. Zivilisten in „wintersportlicher Kleidung", die gekommen sind, um diese Tage mitzuerleben, beleben das Bild noch mehr. Autos rasen durch die Stadt, dazwischen fahren gemächlich die schweren Holzfuhrwerke der Bauern. Eile und Hast der Organisation und die sichere Ruhe der Arbeit laufen nebeneinander her. Rottach-Egern hat sein festliches Kleid angelegt, und auf dem Gesicht der Menschen ist die Spannung zu lesen, mit der sie den Entscheidungen entgegensehen, aber auch die große Freude, daß sie Zeuge sein dürfen der bisher größten nationalsozialistischen Wintersportveranstaltung.

Wenn man krasseste Gegensätze erleben wollte, dann mußte man nur nach Rottach-Egern gehen. Was es nur an Formen des Wetters gibt, war in diesen drei Tagen zusammengedrängt: Herrliche Schneelandschaft und regenbehangene Berge, Sonne und Sturm, schwerer Hagel und sanfte Schneeflocken! Und immer dann, wenn wichtige Entscheidungen zu fallen hatten, zeigte der Himmel eines seiner finsteren Gesichter. Begann der Freitag mit strahlender Sonne und leichtem Schneefall, so endete er in schwerem Regen. Noch toller trieb es der Samstag: Wolkenbruchähnlicher Regen wandelte sich im Laufe des Vormittags in stürmisches Schneetreiben, um am Nachmittag und Abend einem friedlichen Ausblick auf den Sonntag Platz zu machen. Überall konnte man die Sorge in den Gesichtern lesen, ob wenigstens der Hauptkampftag reibungslos abgewickelt werden konnte. Die Hoffnungen erfüllten sich zum großen Teil. Der Sonntagmorgen zeigte sich mit einer wunderbaren Schneelandschaft und leichtem Schneefall. Wenn auch im Laufe des Tages der Schneefall sich derartig stark verdichtete, daß man kaum auf zwanzig Meter sehen konnte, so wurden doch die Veranstaltungen dieses Tages reibungslos durchgeführt. Und schließlich zeigt sich ja erst im Kampf mit den Unbilden des Wetters, ob die Wettkämpfer auch in der Lage sind, unter schwersten Bedingungen zu kämpfen. Und das haben sie wirklich gezeigt.

Das Braun der SA.-Uniform beherrscht das Gesamtbild. Ob in den Straßen, ob längs der Wettkampfstrecke, ob bei der Arbeit auf den Wettkampfplätzen — eine Uniform sticht hervor, die des Hilfswerklagers Nordwest. 700 SA.-Männer dieses Lagers sperren ab, leisten Polizeihilfsdienst, sind überall in diesen Tagen zu finden, wo es etwas zu arbeiten gibt. „Wir haben in den letzten Wochen", so sagt SA.-Sturmbannführer Skudnigg, der verantwortliche Leiter dieser Arbeiten in Rottach-Egern, „die Schanze umgebaut, so daß nun Sprünge von 50 Meter gemacht werden können, während bisher nur solche von 32 Meter möglich waren; Schießstände, Flaggenmasten, Triumphbogen wurden von uns errichtet. Alles, was Sie an Aus-

schmückung in der Stadt, an den Fahnenmasten, auf den Tribünen und sonstwo gesehen haben, ist unsere Arbeit. Allein zweieinhalb Kilometer Girlanden wurden von meinen Männern angefertigt und auch an Ort und Stelle angebracht. Der gesamte Verpflegungsdienst auf den Strecken wird von uns betreut. Eine schwierige Aufgabe, die auch zeitraubend war, war die Anlegung der Parkplätze für die Autos. Ungeheuere Mengen von Schnee mußten dabei beiseitegeschafft werden. Der ganze Lastkraftwagendienst, die sogenannte ,Diesel-Bereitschaft', lag und liegt in unseren Händen. Jederzeit stehen zehn große Kraftwagen für alle Arten der Beförderung zur Verfügung. Wir haben in diesen Tagen und Wochen wirklich gearbeitet!" Dieser Überblick über die Arbeit des SA.-Hilfswerklagers Nordwest ist wirklich nicht übertrieben, denn überall, wo man hinsieht, ist das Ergebnis ihres Schaffens zu sehen. In vorbildlicher Einsatzbereitschaft haben diese Männer sich dem Organisationskomitee zur Verfügung gestellt und in guter Kameradschaft mit den Männern der SS. zusammengearbeitet. Ein SS.-Sturmbannführer der Organisationsleitung faßt sein Urteil über die Arbeiten dieser SA.-Männer folgendermaßen zusammen: „Diese 700 Mann haben uns unschätzbare Dienste geleistet, alle Aufbauarbeit und auch alle ,Pannen', die durch Wetter oder Unfälle passiert sind, wurden von ihnen behoben."

Man sieht diesen SA.-Männern an, daß sie Anstrengungen hinter sich haben. Aber stramm und gewissenhaft versehen sie ihren Dienst. Immer freundlich und hilfsbereit, sie leben aber auch mit, wenn ihre Kameraden kämpfen, feuern sie an und jubeln ihnen zu. Sie verkörpern in diesen Tagen sichtbar Wesen und Leben der gesamten SA.: Einsatz, Hilfsbereitschaft und Kameradschaft.

„Sie wollen auch noch ein Zimmer haben!" „Schicken Sie doch sofort mal einen Wagen." „Bitte benachrichtigen sie Standartenführer ..." „... natürlich Seestraße", so geht das in einem fort. Fragen, Anordnungen und Befehle schwirren durch die Luft, dazwischen rasselt das Telephon. Schreibmaschinen klappern, Ordonnanzen kommen und gehen, und mitten drin steht die wuchtige Gestalt des Brigadeführers Michaelis, das ist das Bild des Organisations- und Quartieramtes der SA. Es ist nur ein kleines Zimmer, in dem sich das alles abspielt, aber groß genug, um hier alle Sorgen abzuladen. Schon seit Tagen arbeitete Brigadeführer Michaelis mit seinem Stab in Rottach-Egern, und es ist sein und seiner Mitarbeiter Verdienst, daß alle SA.-Führer und -Männer in den Tagen der Wintersportkämpfe sorglich betreut wurden, daß es ihnen an nichts fehlte und daß sie sich überall geborgen fühlten.

In dem kleinen Raum sitzen eng zusammengedrängt die verantwortlichen Männer und erledigen ihre verantwortungsvollen Aufgaben. Nerven darf man hier keine haben! Die sind am Eingang „abzuschalten", denn nebeneinander werden hier die verschiedensten Arbeiten mit Tempo und doch größter Sorgfalt erledigt. Und wer eben Stimmengewirr, Kommandos, Maschinengeklapper und Telephongerassel auf einmal nicht vertragen kann, der muß besser vor der Türe bleiben. Drinnen kümmert sich keiner um den andern und

um das, was neben ihm vorgeht. Nur seine ihm aufgetragene Arbeit darf ihn beanspruchen. Kurz und bestimmt werden die Befehle gegeben, aufmerksam entgegengenommen — eine kurze Wendung — und es klappt, so wie man es eben von der SA. gewohnt ist.

Die Entscheidungen

Der Schneesturm treibt es am Freitagmorgen besonders toll. Was er an verschiedenen Möglichkeiten zu bieten hat, läßt er auf Rottach-Egern los. Gerade braust wieder ein eisiges Schneetreiben über die Landschaft, wir fragen uns, ob bei einem solchen Wetter überhaupt Wettkämpfe stattfinden können, da gibt uns der erste durchs Ziel sausende Versuchsläufer des Abfahrtslaufes für SA., SS. und NSKK. auch schon die Antwort: Es wird gestartet und gekämpft. Vom Start bei der Kapelle auf dem Wallberg bis etwa zur Hälfte der Strecke waren gute Schneeverhältnisse, dann kamen einige vereiste Stellen, bis dann die Läufer im „Kanonenrohr" das schwierigste Stück zu überwinden hatten. Von da aus ging es dann in kurvenreicher Fahrt bis zum Ziel. 800 Meter war der Höhenunterschied, der gemeistert werden mußte. Über die Höhen und den Gipfel des Wallbergs fegen die Schneeböen. Es ist einfach wunderbar, wie die Läufer trotz dieses schweren Wetters sich die Strecke durchkämpfen. „Der erste Läufer ist abgegangen", verkündet der Lautsprecher, und 4 Minuten 50 Sekunden später geht er in schneller Fahrt durchs Ziel. 4 Minuten 50 ist eine wunderbare Zeit für diese Strecke, die wirklich an diesem Tag nicht die geringsten Vorteile bietet. Läufer auf Läufer folgt. Meistens liegen die Zeiten über 5 Minuten. Langsam wird die Fahrt bis auf eine Laufzeit von 4 Minuten 10 heruntergedrückt. Da plötzlich „wittert" man eine kleine Sensation: „Als Nummer 55 startet Helmut Lantschner, SA.-Hilfswerklager Nordwest!"

Unglaublich ist das Tempo, mit dem Lantschner durchs Ziel saust. Seine Kameraden vom Hilfswerklager Nordwest jubeln ihm zu, und der Beifall der Zuschauer mischt sich mit ihrer Freude, als der Lautsprecher bekanntgibt: 3,41,2 Minuten. Bestzeit des Tages und Streckenrekord. Doch schon braust Roman Wörndle heran. Nur 1,2 Sekunden schlechter ist seine Zeit. Zu Beginn der Strecke ist er gestürzt und hat wertvolle Sekunden verloren.

Diese beiden Zeiten können nicht mehr unterboten werden. Fachmänner des Skilaufs schütteln die Köpfe, es ist ihnen unverständlich, daß bei derartig ungünstigen Verhältnissen solche hervorragenden Zeiten erzielt werden konnten. Wir wissen es aber, warum auf den ersten drei Plätzen des Abfahrtslaufes hinter dem Namen der Sieger SA. stand. Sie haben nicht für sich gekämpft, sondern für die große Gemeinschaft der Sturmabteilungen, sie haben gesiegt, weil sie siegen mußten für die SA.

Obersturmführer Pichler, der Trainingsleiter des Hilfswerklagers Nordwest, selbst langjähriger aktiver Schneeschuhläufer, der schon Hunderte von

Rennen hinter sich hat, faßt seine Meinung über diesen Sieg folgendermaßen zusammen: „Ich bin zufrieden und freue mich, weil dieser Sieg im Abfahrtslauf für die SA. erkämpft worden ist, der ich schon seit Beginn angehöre. Es ist klar, daß man mit Zwischenfällen rechnen muß. So konnten wir eigentlich nicht den Erfolg erringen, den wir nach dem Stand des Könnens unserer Männer verdient hätten. Der Bruch eines Kabels an der Kandahar-Bindung Geri Lantschners brachte zum Beispiel diesem Läufer einen Zeitverlust von eineinhalb Minuten. Er ist meiner Meinung nach der zur Zeit beste Skiläufer, und er hat ja auch bei den Akademischen Weltmeisterschaften sein Können mit eindrucksvollen Siegen unter Beweis gestellt. Ebenso haben zwei andere Läufer durch Verlust der Bindung bzw. Verletzung das Rennen aufgeben müssen, die sonst bestimmt gute Zeiten erzielt hätten. Aber trotz allem, ich freue mich sehr über diesen wirklich hervorragenden Erfolg der SA."

Und wieder die SA.!

Sonntag, 8 Uhr: Neuschnee hat den Schmutz des vergangenen Tages mit einem blendenden Weiß überzogen. Die Stimmung bei Wettkämpfern und Zuschauern ist hervorragend. Der Startplatz zu den Langläufen gleicht einem Heerlager der Partei. Letzte Vorbereitungen werden getroffen. Letzte prüfende Griffe an Ausrüstung und Skiern. Wie ungeduldige Pferde laufen die Wettkämpfer umher oder treten ungeduldig auf der Stelle. Letzte Ratschläge werden erteilt. Alles, was Klang und Namen hat im deutschen Skisport, ist vertreten. So sehen wir u. a. Willi Bogner, die Gebrüder Lantschner, Gumpold, Lochbiehler und andere mehr.

Ein Rückblick

Die Ergebnisse von Rottach-Egern haben gezeigt, daß unsere SA.-Kameraden als Einzel- und als Mannschaftsläufer gleichermaßen gut im Geist der Kameradschaft zu kämpfen verstehen. Was es an sportlichen Tugenden gibt, ist an diesen Tagen gezeigt worden: Härte, Willensstärke, Kameradschaft, Ausdauer, Disziplin und Einsatzbereitschaft. Die Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. waren nicht ein sportlicher Wettkampf schlechthin, sie waren ein Maßstab dafür, wie weit die Idee der nationalsozialistischen Leibesübungen sich durchgesetzt hat! Sie haben die Verwirklichung dieser Idee gebracht, sie waren eine Leistung im Sinne nationalsozialistischen Kämpfens!

Es gibt wohl nicht so schnell wieder eine Wintersportveranstaltung, die eine solch starke Besetzung aufzuweisen hat. Und so nimmt es weiter auch nicht wunder, daß mancher bekannte Name nicht in der Siegerliste erschienen ist, denn bei der Ausgeglichenheit der Wettkämpfer entschieden kleine und

kleinste Faktoren über Sieg und Niederlage. Der Erfolg der SA. bei diesen Kämpfen zeigt sich am besten in der nüchternen Feststellung, daß von vier Konkurrenzen drei gewonnen worden sind, und davon zwei in ganz überlegener Weise, denn sowohl im 12-Kilometer-Patrouillenlauf wie auch im Abfahrtslauf stellte die SA. die ersten drei Sieger.

Und die Erfolge hätten noch größer sein können, wenn nicht, womit man eben im Sport immer rechnen muß, Zwischenfälle sich ereignet hätten, die Erfolgsaussichten zunichte gemacht haben. So sprang unser SA.-Kamerad Krauß (SA.-Gruppe Sachsen) beim Sprunglauf die größte Weite des Tages mit 46 Meter, konnte sie aber nicht durchstehen. Sein großes Können hat der erst Neunzehnjährige bei den Skiweltmeisterschaften in Chamonix unter Beweis gestellt, wo er bei schwerster Konkurrenz als bester Deutscher im Gesamtergebnis den sechsten Platz belegte.

Unser SA.-Kamerad Schneidenbach (SA.-Gruppe Sachsen), der vor wenigen Wochen mit hervorragender Leistung die Deutsche Meisterschaft im Sprunglauf gewonnen hatte, konnte seine Bestform nicht finden und mußte sich mit dem elften Platz begnügen. Bei den zur Zeit in Holmenkollen in Norwegen stattfindenden weltberühmten Skiwettkämpfen vertritt er Deutschland, und wir hoffen, daß ihm dort der Erfolg nicht versagt bleibt. — Als Einzelkämpfer trat nicht in Erscheinung der bekannte Münchener Gumpold, der die Mannschaft der SA.-Gruppe Hochland im 18-Kilometer-Patrouillenlauf führte, die sich aber an diesem Tag von den Kameraden der SS. geschlagen bekennen mußte, die sich in hervorragender Form befanden. Bei den zur Zeit auf dem Feldberg stattfindenden Polizeimeisterschaften hat unser SA.-Truppführer Gumpold, Hauptwachtmeister der Münchener Schutzpolizei, sein großes Können unter Beweis gestellt. Im 15-Kilometer-Lauf konnte er trotz Fieber die Bestzeit des Tages herauslaufen, und im Abfahrtslauf wurde er Zweiter.

Vergessen wollen wir aber auch nicht die Mannschaft des Hilfswerklagers Nordwest, die mit nur fünf Minuten Zeitunterschied hinter dem Sieger des 18-Kilometer-Patrouillenlaufes den fünften Platz belegte. Sie hatten sich vorgenommen, das Rennen ihres Lebens zu laufen, und sie haben ihr Versprechen gehalten. Was konnten die SA.-Männer dafür, daß das Glück ihnen nicht hold war? Ein Mann der Mannschaft bekam einen Schwächeanfall. Minuten vergingen, ehe er ihn überwunden hatte. Kostbare Minuten, die über Sieg und Niederlage entschieden! Seine Kameraden schleppten ihn mit. Mit doppelter Anstrengung kämpften die wackeren Burschen, aber es reichte nicht mehr zum Sieg. Einen Sieg aber erfochten sie. Sie liefen ein Rennen der Kameradschaft und haben den Gemeinschaftsgedanken zum Sieg geführt. So können nur Männer kämpfen, hinter denen ein unbedingter Siegeswillen steht, die aber auch wissen, daß dieser Sieg nicht ihnen gehört, sondern ihrer Gemeinschaft: der SA.!

Ebenfalls von großem Pech verfolgt war Geri Lantschner. Ein Bruch des Kabels seiner Bindung brachte ihm einen Zeitverlust von ungefähr einer

Minute. Die Aussicht auf Sieg war dahin, und trotzdem fuhr er mit 4.25 Minuten noch eine glänzende Zeit und wurde noch Siebter. Eine ganz beachtliche Leistung! Tage vorher hatte er bei den Akademischen Weltmeisterschaften in Zell am See in glänzender und überzeugender Weise gesiegt.

Die Leistungen in Rottach sprechen für sich. Und ebenso wie unsere SA.-Kameraden sich eingesetzt haben, daß der Erfolg sicher war, haben die Männer des Organisations- und Quartieramtes der SA. um Brigadeführer Michaelis gearbeitet und damit die technischen Vorbedingungen für die Siege geschaffen. Nicht nur in den Tagen der Kämpfe, schon vorher wurden unsere Wettkämpfer sorglich betreut, und als sie kamen um zu kämpfen, war alles vorbereitet, sie in Ruhe und guter Unterkunft aufzunehmen. Und der Dank hierfür konnte nicht schöner abgestattet werden als durch das glänzende Abschneiden unserer Kämpfer. Wettkämpfer und „Organisatoren" waren eine Kameradschaft, die füreinander sorgte und kämpfte. Denn was in diesen Tagen an Kampf, Einsatz, Kameradschaft und Siegeswillen gezeigt worden ist, kann schwerlich übertroffen werden. Die SA. hat einen großen Sieg erfochten. Das wird ihr Ansporn sein, weiter an sich zu arbeiten, daß weiterhin auch alle Wettkämpfe unter der Parole stehen: Sieg der SA.!

Vom Karl-Liebknecht- zum Horst-Wessel-Haus

Nördlich vom Alexanderplatz liegt das Scheunenviertel, dessen Beseitigung nun in Angriff genommen wurde. Hier, auf dem Bülowplatz, der heute den Namen des unvergessenen Sturmführers trägt, erhebt sich ein langgestrecktes Gebäude, das nach seiner Erbauung 1912 zunächst als Geschäftshaus diente, später der Sitz einer Konservenfabrik war und in der Nachkriegszeit die Redaktion der „Roten Fahne" und die Leitung der KPD. beherbergte.

Karl-Liebknecht-Haus nannten es die Bolschewisten, und dieser Name wurde zum Inbegriff des roten Terrors in Berlin.

Zunächst einmal richtete man sich „wohnlich" ein. Es wurden geheime Gänge und Verstecke angelegt, damit man belastendes Material oder auch Genossen, die etwas auf dem Kerbholz hatten, dem Zugriff der Polizei entziehen konnte. Einige dieser Verstecke hat man auch jetzt nach dem Umbau erhalten. Da befanden sich zum Beispiel im Keller Badekabinen, die von außen den Anschein völliger Harmlosigkeit erweckten. Eine der gekachelten Wände aber war eine Geheimtür, durch die man in einen Raum gelangte, in dem sich eine kleine Anzahl von Personen schon einige Zeit aufhalten konnte. Versteht sich, daß die Tür schußsicher war. Außerdem konnte man von hier die Beleuchtung im ganzen Haus abschalten. Von der Pförtnerloge führte eine Verbindung nach unten, so daß man auch von dort unmittelbar in das Versteck gelangen konnte.

In einer Ecke steht ein Bretterverschlag, der mit Sand bis oben gefüllt ist — oder besser gesagt: scheint; denn der untere Teil des Verschlages birgt einen Hohlraum, in dem man Dokumente, aber auch einen Mann verstecken konnte.

Für den Fall einer Belagerung lieferte ein etwa drei Meter im Geviert messender Kessel Trinkwasser. Der Zugang zu ihm unterschied sich ebenfalls in nichts von dem umgebenden Boden.

Als der Kommunismus unter den harten Fäusten der SA. Schritt für Schritt zurückgedrängt wurde im Reich und in dessen Hauptstadt, als immer mehr sich gläubig um die Sturmfahnen scharten, Männer, die vor dem roten Terror nicht zurückwichen, sondern ihn niederzwangen, da war das Karl-Liebknecht-Haus die letzte Bastion, die zu halten eine Prestigefrage für die marxistische Leitung geworden war.

Am 22. Januar 1933 aber fiel auch dieses letzte Bollwerk, die SA. marschierte auf dem Bülowplatz auf.

*

Er ist heute in seiner früheren Gestalt verschwunden. Der Marxismus im Reich gehört der Vergangenheit an, und das Gebäude, das einst seine geistige Hochburg war, trägt heute den Namen eines SA.-Führers, der über unsere Reihen hinaus für die Partei, ja für das ganze deutsche Volk zum Symbol geworden ist der siegreichen, revolutionären Kraft unserer Idee. Reichsminister SA.-Obergruppenführer Hermann Göring stellte das Gebäude der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg zur Verfügung. Im Innern erinnert außer den obenerwähnten Verstecken kaum noch etwas an früher. Überall sind fleißige Hände am Werk, um der Dienststelle der SA. der Reichshauptstadt eine Arbeitsstätte zu geben, die dem Wesen und der Bedeutung der SA. entspricht.

Zweckgebundene Schlichtheit, Sauberkeit und Helle zeichnen die Räume aus.

Wo einst rote Hetzer die Vernichtung des Reiches vorbereiteten, da werden in kurzem des Führers politische Soldaten ihre Arbeit aufnehmen im Geist der alten SA., die auch nur ein Ziel kannte: Deutschland!

Die Umgebung wird für die Männer, die hier schaffen, stete Mahnung und Verpflichtung sein zu opferbereitem Einsatz, wie jene ihn zeigten, die Blut, Freiheit und Leben hergeben mußten.

Um den „Standarten" der Berliner SA. einen würdigen Platz zu geben, wurde ein Ehrenraum geschaffen, dessen Boden aus rotem Sandstein besteht. Durch das Kunstglas der Fenster dringt mattes Licht in die Halle und fällt auf die gegenüberliegende Büste des Führers, zu deren Seiten je sechs Standarten der Gruppe stehen. Etwas unterhalb der holzgetäfelten Decke leuchten die ersten Worte des Horst-Wessel-Liedes: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen, SA. marschiert mit mutig festem Schritt!" An der Stirnseite ist das Relief Horst Wessels angebracht. Ringsum leuchten die Namen der Toten der 17. Gruppe von der Wand. An der Fensterseite steht ein Tisch, auf dem das in Schweinsleder gebundene Ehrenbuch liegt, das auf je zwei gegenüberliegenden Seiten Bild und Namen, Lebenslauf und die Geschichte des Todes unserer gemeuchelten Kameraden enthält.

Die feierliche Stille des Raums schenkt einem die Kraft der inneren Sammlung, und aus der Zwiesprache mit den Männern, die nun in Horst Wessels Sturm marschieren, empfangen wir neue Stärke für den Kampf um das ewige Deutschland.

Wechsel in der Führung des SA.-Sanitätsamtes

Auf eigenen Antrag wurde der bisherige Chef des Sanitätsamtes der Obersten SA.-Führung, Sanitäts-Gruppenführer Emil Ketterer, seines Amtes entbunden und zum Beauftragten der Obersten SA.-Führung beim Reichsärzteführer, SA.-Gruppenführer Wagner, ernannt.

Als Nachfolger wurde mit der Wahrung der Geschäfte der Sanitäts-Gruppenführer Hermann Brauneck beauftragt.

Der neue Chef des Sanitätsamtes wurde 1894 in Sulzbach (Saar) geboren, begann 1913 seine Laufbahn als Seeoffizier und wurde nach Beendigung des Weltkrieges 1919 als Oberleutnant z. S. verabschiedet. Sanitäts-Gruppenführer Brauneck widmete sich dann dem Medizinstudium und wirkte nach Abschluß seiner Fachausbildung von 1930 bis 1933 als Facharzt für Chirurgie in Bremen. Während dieser Zeit erwarb er sich auch das Sportarztdiplom. Gruppenführer Brauneck war auf den verschiedensten Gebieten in der Partei und der SA. tätig, so als Sturmbann-, Standarten- und Gruppenarzt, als Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit und des Rassepolitischen Amtes im Gau Weser-Ems und als Präsident der Gesundheitsbehörde in Bremen, 1936 wurde der neue Chef des Sanitätsamtes in den Reichsausschuß zum Schutze des deutschen Blutes berufen und gleichzeitig in den Stab der Gruppe Berlin-Brandenburg übernommen.

Mit Sanitäts-Gruppenführer Ketterer scheidet ein Mann aus dem Sanitätsamt der Obersten SA.-Führung aus, der lange Jahre hindurch seine ganze Kraft dem großen Arbeitsgebiet gewidmet hat. Sanitäts-Gruppenführer Brauneck übernimmt als sein Nachfolger eine große Aufgabe, bei deren Lösung ihm seine umfangreiche Erfahrung auf dem Gebiete des Sanitäts- und Gesundheitswesens sehr zustatten kommen wird. Besondere Beachtung wird er hierbei der Rassepolitik schenken.

Neue Sanitätsabzeichen

Ab 15. Juni 1937 wird das Abzeichen des Roten Kreuzes von den Sanitätsführern und -männern nur noch im öffentlichen Sanitätsdienst auf weißer Armbinde am linken Oberarm getragen. Der bisher auf dem linken Oberarm getragene kreisrunde Spiegel mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes und der Rote-Kreuz-Spiegel auf den Sturmfahnen der Sanitätsstürme sind zum gleichen Zeitpunkt abzulegen.

Zukünftig tragen alle Sanitäts-SA.-Unterführer und -Männer, die die Prüfung zum Sanitätsmann bestanden und außerdem den Sanitätsschein, über den nähere Bestimmungen in allernächster Zeit folgen, erworben haben, die in Rot gestickte Lebensrune auf einer ovalen, braunen Unterlage auf dem linken Unterarm, 5 cm oberhalb des Ärmelaufschlages.

Die SA.-Sanitätsführer tragen auf brauner Unterlage eine in Aluminium gestickte Lebensrune auf dem linken Unterarm, ebenfalls 5 cm oberhalb des Ärmelaufschlages.

Die Unterlage für das Abzeichen ist bei Ärzten oval, bei Zahnärzten oder Dentisten (in Zahnarzt-Planstellen) rechteckig, bei Apothekern dreieckig (Spitze nach oben).

Die bisherigen Dienststellungs-Abzeichen der SA.-Sanitätsführer, Äskulapstab, „Z" und „A", sind abzulegen.

Am 3. Februar starb der älteste SA.-Mann des Reiches

Sein Leben war reich, weil es dem Führer gehörte

Wieder ist einer der treuesten Kämpfer des Führers zur Standarte Horst Wessels abberufen worden. Am 3. Februar starb in München Ehrensturmführer Georg Münzel im Alter von 94 Jahren, der älteste SA.-Mann Deutschlands. Er war einer derjenigen, der schon in der Kampfzeit trotz seines hohen Alters sich unentwegt für die Idee des Führers mit Wort und Tat eingesetzt hat. „Vater Münzel", wie er von seinen Kameraden genannt wurde, hat den Kampf um die Macht und den Aufstieg des neuen Deutschland nicht nur miterlebt, sondern miterkämpft. Es war ihm kein Weg zu weit und kein Opfer zu groß, um seinem Führer zu dienen. Besonders als „Redner auf der Straße" hat er sich unentwegt eingesetzt für den Nationalsozialismus, und es blieb ihm auch nicht erspart, in seinem hohen Alter noch vor dem Schnellrichter erscheinen zu müssen wegen seiner „staatsgefährlichen" Arbeit. Es war wohl für ihn das schönste Gefühl, sterben zu können in dem Bewußtsein, daß seine Arbeit für die Idee Adolf Hitlers ein Baustein ist in dem neuen Gebäude: Deutschland.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, welcher Verehrung und Achtung sich Ehrensturmführer Münzel erfreute, dann war das Begräbnis das Zeugnis dafür. Abordnungen und Vertreter aller Gliederungen waren erschienen, um Vater Münzel die letzte Ehre zu erweisen, und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden waren ein Zeichen der inneren Verbundenheit der Lebenden mit dem toten Kameraden.

Rosenberg vor der SA.

In einer Feierstunde der SA. und der Nordischen Gesellschaft sprach in Dresden im Beisein des Gauleiters und Reichsstatthalters Mutschmann und vieler hoher Persönlichkeiten von Staat und Bewegung Reichsleiter Alfred Rosenberg.

Von Obergruppenführer Schepmann und der Versammlung herzlich und stürmisch begrüßt, sprach der Reichsleiter ausgehend von den Opfern und Kämpfen der Partei und der SA. in der Kampfzeit, über die nationalsozialistische Weltanschauung und ihrer Aufgabe in der heutigen Zeit und in der Zukunft. In der schweren Zeit des Kampfes um die Macht, so führte Alfred Rosenberg aus, sei Idee und Tat in der NSDAP. zur Einheit geworden. Herz und Charakter eines jeden einzelnen SA.-Mannes seien entscheidend gewesen im Kampf, zugleich aber auch Grundlagen der Einheit der Partei.

Mit der SA. sei Adolf Hitler zum Sieger und zum Erfüller einer großen politischen Staatssendung geworden.

Als leuchtendes Beispiel stehe heute noch der kämpferische Einsatz der SA. und das heldenmütige Sterben der ermordeten Kameraden da. Auf ihnen ist das neue Reich aufgebaut und in ihrem Geist des Opfermutes, der Treue und der Tapferkeit müßte das ganze Deutschland als eine geschlossene Einheit marschieren.

SA.-Reiter voran!

Als der Führer im Frühjahr 1936 den SA.-Obergruppenführer Litzmann mit der Aufstellung des Nationalsozialistischen Reiterkorps beauftragte, war es für diesen eine gegebene Tatsache, sich hierbei auf die SA.-Reiterei zu stützen, um den ungeheueren Auftrieb, verbunden mit dem durchaus gesunden reiterlichen Geist, der in ihr steckt, dem Aufbau des Reiterkorps nutzbar zu machen. — Noch ist die Jahresfrist nicht abgelaufen, und schon kann man — rückblickend — feststellen, daß ganze Arbeit geleistet worden ist, weil der unbändige Wille der Gesamtheit den Gedanken vorwärtstrug, keine Mühe, keine Anstrengung scheuend — immer nur das eine große Ziel vor Augen: das rastlose, nimmermüde Schaffen für einen vaterländischen Gedanken.

Nicht als sporenklirrender Nichtstuer will der SA.-Reiter angesehen werden, sondern als werktätiges Glied am großen Aufbauwerk des deutschen Volkes.

Und damit ist auch ihm ein Platz an der Sonne geworden. Arbeiten heißt es — denn es gilt die Ausbildung der Reiter vor und nach der Militärdienstzeit in die Hand zu nehmen — und geschafft muß es werden.

Das NSRK. ist eifrig an der Arbeit. Aus kleinen versteckten Dörfern eilen die Reiter unverdrossen kilometerweit zum Dienst. Der SA.-Geist kommt nicht zu kurz bei diesem naturnahen, der Scholle verbundenen Dienst. Der Jungbauer bringt sein Arbeitspferd mit — leistet mit ihm SA.-Dienst — Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft.

Im Vorjahr schon stellten sich 20 000 Bewerber um den Reiterschein, der ihnen bevorzugte Einstellung bei einem berittenen Truppenteil sichert.

Es war klar, daß die große Aufgabe Neuerungen erheischte. In aller Stille entstand in Düppel bei Berlin, auf einem der Obersten SA.-Führung gehörigen 25 Morgen großen Grundstück, die Reichs-Reiterführerschule der SA. Sie ist in all ihrer Schlichtheit zweckmäßig und schön. In jede Einzelheit hat Obergruppenführer Litzmann bestimmend eingegriffen, Erfahrung und praktischer Sinn haben hier Vollkommenes geschaffen.

Im einstöckigen Hauptgebäude sind untergebracht: Lehrsaal, Kanzleien und Erholungsräume, im Obergeschoß die Schlafräume, die bis 72 Lehrgangsteilnehmer aufnehmen können. An das Hauptgebäude schließen sich die Stallungen an, in denen gutes Pferdematerial zur Verfügung steht, ferner der Wagenschuppen, der die für die Ausbildung nötigen Fuhrwerke birgt.

Im Frühjahr wird mit dem sehr notwendigen Bau einer gedeckten Reitbahn begonnen.

Desgleichen werden noch eine offene Reitbahn, eine 1000 Meter lange Galoppierbahn sowie ein großer Sportplatz angelegt.

Der Zweck der Reiterführerschule ist ein vielseitiger, entsprechend den großen Aufgaben, denen sich das NSRK. gegenübersieht. Die Ausbilder erhalten dort in vierwöchigen Lehrgängen genaue Richtlinien, nach welchen ein durchaus einheitlicher Ausbildungsvorgang im gesamten Reiterkorps gewährleistet wird. Der Reiter-Führernachwuchs der SA. wird dort herangezogen. Bis in die kleinste Reiterschar erstreckt sich der Wirkungsbereich der Schule.

Heranbildung der HJ. im reiterlichen Sinne, Ausbildung und Fortbildung des eigenen Reiterstandes, Vertiefung des reiterlichen Könnens derjenigen, die ihrer Militärdienstpflicht bereits genügt haben, Schulung aller sonstigen Reit- und Fahrschüler des NSRK. sind die Aufgaben, die in der Reiterführerschule ihre Zentrale haben.

Sehr wichtig ist darüber hinaus, daß allen Führern der gesamten SA. Gelegenheit geboten werden soll, eine Reitausbildung in der SA.-Reiterei zu erhalten, um ihr Vorwärtskommen im Heeresdienst zu fördern, und schließlich ist der Führung des NSRK. die Aufgabe geworden, das Sportreiten der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in richtige Bahnen zu leiten.

Das ist in großen Zügen das Arbeitsfeld des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung. Beginnend bei der kleinsten Reiterschar bis hinauf an die Reichs-Reitinspektion, welcher die Reiterführerschule direkt angegliedert ist, muß jeder SA.-Reiter mit voller Hingabe seine Pflicht tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden.

Ein kleiner, aber ausgewählter Stab von Lehrkräften unterstützt den Reichsinspekteur an der Reiterführerschule. Der Geist der SA. lebt in diesem neuen Arbeitsgebiet, das ihr zugefallen ist. Auch im Sattel wird die SA. jene Erwartungen erfüllen, die man in sie setzt, ja, sie wird es sich angelegen sein lassen, sie noch zu übertreffen.

Wir SA.-Reiter bekennen uns mit Stolz als Teil der großen, herrlichen SA., wir arbeiten und streben für sie, und unser Tun gilt ihrer Ehre und ihrem Ansehen.

Siege, die der SA.-Geist errang

Wenn das NSRK. auch erst eine verhältnismäßig junge Sondergliederung ist und wenn unsere SA.-Kameraden im Sattel auch gegenüber anderen Reitsport treibenden Organisationen in mehr als einer Beziehung im Nachteil sind, so ist das für sie doch nur um so mehr ein Ansporn, durch höchste Anspannung aller Kräfte zu Erfolgen zu kommen. Und der SA.-Geist blieb in diesem Jahre in manchem seiner Träger Sieger. Wir werten dies als einen erfolgversprechenden Anfang und wir wissen auch, daß das NSRK. seinen Weg machen wird. Die sportliche Breitenarbeit sei auch hier das Entscheidende. Allein die gesamte SA. ist stolz, wenn einer der Ihren als Sieger durchs Ziel geht.

Die erste große Kraftprobe für die Reiter-SA. war das große inter-

nationale Reitturnier in der Deutschlandhalle zu Berlin, wo man zwölf Tage zur Bewältigung des Riesenprogramms benötigte.

Wer die wuchtigen Maße dieses Bauwerkes kennt, der mußte wahrhaftig erstaunt sein, in welch glücklicher Weise es gelungen war, gerade diesem Platz einen nahezu intimen Ausdruck zu geben.

Man kann ohne Übertreibung sagen: es ist die schönste und beste Turnierhalle Europas. Und das bestätigen die zahlreichen anwesenden Ausländer denn auch mit vorbehaltloser Anerkennung. Alles ist geradezu mustergültig. Selbst der billigste Platz ist erstrangig, Sichtverhältnisse, Lichtverteilung, Akustik vorbildlich.

Und auch das, was reiterlich geboten wurde, war ein schwer zu überbietender Genuß.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Berichtes auf Einzelheiten einzugehen, und so muß er sich im allgemeinen darauf beschränken, herauszugreifen, was die SA.-Reiterei — und damit das NSRK. — besonders angeht bzw. interessiert.

Wir wollen jene Momente hervorheben, die neben der trockenen Aufzählung der Ergebnisse auch Schlüsse und Lehren ziehen lassen.

Der 1. Februar war in überwiegendem Maße den Konkurrenzen der SA., SS. und ländlichen Reitern vorbehalten. — Jede dieser Gruppen trug unter sich den Preis des Stabschefs der SA. bzw. Preis des Reichsführer SS. und Preis des Reichsnährstandes aus.

Sieger in der Reiterprüfung der ländlichen Reiter war Karl Seibel, gleichfalls SA.-Mann. — Am 3. Februar wurden die sechs Besten jeder Gruppe gegeneinander in einem Jagdspringen Kl. L bewertet. Es siegte SA.-Reiter Tiedemann, SARSt. 2/15, auf Tosca, 0 Fehler, 36¹/₅".

Von sechs Teilnehmern der SA.-Reiterei waren vier fehlerfrei. Gewiß ein sehr schöner und höchst erfreulicher Erfolg.

Der SA.-Reiterei war es vergönnt, diesmal den Sieg für den braunen Rock nach Hause zu bringen. Den drei Ersten dieses flotten und spannenden Wettbewerbes war eine ganz besondere Freude zuteil geworden. Sie wurden in die Ehrenloge befohlen, wo ihnen Generalfeldmarschall v. Mackensen, der siegreiche Feldherr des Weltkrieges und ewig junge Husar die Preise überreichte.

Wie die Kerzen standen die SA.-Reiter vor dem Generalfeldmarschall, dessen frischer, stahlblauer Blick mit Wohlgefallen auf den jungen Reitern ruhte — mit dem er — der alte Soldat — die zukünftigen Soldaten musterte. Für jeden hatte er ein freundliches Wort, einen wohlwollenden Händedruck.

Und die Jungen waren ganz rot vor Siegerfreude und Stolz über die ihnen gewordene seltene Auszeichnung. Den vom Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung gestifteten Wanderpreis für die besten HJ.-Reiter erhielten die Hitlerjungen Schöpp der Gruppe Nordsee und Giele der Gruppe Hansa.

Was bot nun das Turnier, sachlich gesehen? Vor allem: der fruchtbare Gedanke des NSRK. erhielt sinnfälligen Ausdruck. Der deutsche Bauernsohn

erschien auf seinem — meist selbstgezogenen — Arbeitspferd. Und das ist eine an sich bereits nicht hoch genug zu bewertende Vielseitigkeitsprüfung. Gleichzeitig ist damit bewiesen, daß das Arbeitspferd durch dressurmäßige Arbeit sowie angemessene Arbeit über Hindernisse sehr wesentlich gefördert und in seinem Wert ganz erheblich gesteigert wird.

Diejenigen Reiter, die nicht das Glück hatten, diesmal zu den Siegern zu zählen, mögen das hochbefriedigende Gefühl haben, ihr Bestes geleistet und auch nicht ohne Anerkennung geblieben zu sein. Auch sie haben ihren Mann gestellt und haben dem braunen Rock Ehre gemacht. Man muß sagen: es war ein schnittiges, dabei erfreulich ebenmäßiges Bild, das sich dem kritischen Auge bot. Geschmeidige junge Reiter auf fast durchweg sehr gut vorgestellten Pferden, deren Blutführung teilweise recht beachtlich ist! Ein ganz entschiedener Fortschritt gegen das Vorjahr — und das will etwas bedeuten!

Dressurmäßig ist der tiefe, losgelassene Sitz, dessen grundlegende Bedeutung nicht eindringlich genug hervorgehoben werden kann, in der Vorbereitung für diese Prüfung offensichtlich angestrebt worden und bei der Vorführung auch gut zum Ausdruck gekommen. Die Reiter der Gruppen Nordmark, Niedersachsen und Nordsee sind hierbei besonders wohlverdient hervorzuheben. Harmonierten da oder dort Reiter und Pferd noch nicht so ganz, war die Ursache hiervon eben in einer noch der Nachhilfe bedürftigen Ungelöstheit zu suchen.

In den Springkonkurrenzen trat das initiative Reiten gleichfalls bei Reitern der Gruppen Nordmark, Schlesien und Nordsee besonders zutage. Der von diesen Reitern bekundete und ihren Pferden auch richtig mitgeteilte Wille, das beherzte und doch beherrschte Vorwärtsreiten hat eine ansehnliche Zahl fehlerfreier Ritte gezeitigt.

Möge diese Tatsache als Wendepunkt gewertet werden! Die Ansicht, daß dem Sprungpferd eine dressurmäßige Vorbehandlung nicht vonnöten sei, muß der Einsicht weichen, daß sie als grundlegend betrachtet werden soll. Die Kunst des Springens besteht nicht darin, daß der Reiter sein Pferd vom Start bis zum Ziel durchgehen läßt, sie findet ihren Ausdruck vielmehr darin, das Pferd vom Start zum Ziel zu reiten.

Das Reiten ist das Primäre. Der Sprung baut sich auf dem Reiten, d. h. der richtigen und bewußten Beeinflussung des Pferdes auf. Dann wird der Reiter auch besser gegen unvorhergesehene Zwischenfälle gewappnet sein.

Daß die besten Reiter Pech haben können, hat auch dieses große Turnier in recht zahlreichen Fällen bewiesen. Es ist aber selbstverständlich, daß jeder Reiter bestrebt sein muß, seinen Ritt mehr auf Können zu basieren als dem Zufall zu überlassen. Nach jedem Turnier gibt es das: „hätte ich — hätte er — hätten wir". — Und daraus kommen die Lehren! Auch der Reiter wird durch Schaden klug. Schaden und Erfahrung sind die besten Lehrmeister, Einsicht und Überlegung die besten Begleiter des Reitersmannes.

Es ist gewiß herrlich für so einen jungen Kerl, einen Turnierpreis nach Hause zu tragen. Können — und jenes Quentchen Glück, das auch bei diesem

Unternehmen mit dabei sein muß, bringen Siegerehren ein. Ein kleines Zurücktreten bei der Parade, ein flüchtiges Streifen des Hindernisses können den Sieg kosten. Der Sieg von heute bedeutet nicht auch Sieg beim nächstenmal.

Mit Bescheidenheit zu siegen und mit Anstand zu unterliegen — ist sportlich und SA.-mäßig. Können und gönnen!

Auch das Leben des Reiters führt über Berg und Tal. Die SA. trug diesmal den Sieg davon. Er gehört aus vollem Herzen der ganzen SA.

Die glanzvollen Tage des Berliner Turniers sind verrauscht. Die SA.-Reiter, die an diesem Ereignis teilnehmen durften, haben höchst ehrenvoll abgeschnitten. Die Reiter sind in ihre Standorte zurückgekehrt. Dort arbeiten sie weiter — zu weiteren Erfolgen.

Schon kurz vorher aber hatte das letzte Münchner Reitturnier vom 18. bis 20. Januar 1936 die SA.-Reiter vor eine recht schwere, auch zahlenmäßig ansehnlich gewachsene Konkurrenz gestellt. 340 Nennungen waren für dieses Turnier abgegeben worden, darunter solche mit Pferden, die bereits auf ganz großen Turnieren Siege für sich gebucht hatten, unter Reitern, deren Namen im Turniersport guten Klang haben.

Um da mitzumachen, genügten nicht nur guter Wille, ein wenig Unternehmungslust und fatalistische Einstellung — hier mußte schon reelles Können die Grundlage für das Unternehmen bilden.

Auch dem besten Könner kann eine Kleinigkeit passieren, die ihn in der Bewerbung um einige Plätze zurücksetzt oder gar um die Placierung bringt. Namentlich beim Springen! Ein Pferd bullert gegen ein Hindernis, daß es in allen Stützpunkten wackelt — es bleibt aber wie von unsichtbarer Hand gehalten stehen und gilt damit als fehlerfrei genommen — Reiterglück. Ein anderes streift flüchtig mit dem Hinterfuß, die Stange fällt herab — die vier Fehler sind da — Reiterpech. Wie stets, waren es auch diesmal wieder die SA.-Reiter Oberscharführer Zimmermann und Scharführer Guggenberger, die den Hauptanteil an dem für die SA. so erfolgreichen Verlauf hatten.

Besonders erfreulich und ehrenvoll war es, daß es Zimmermann fertigbrachte, die Vielseitigkeitsprüfung zu gewinnen.

Die Gesamtergebnisse der SA.-Reiter:

Dressurprüfung, Kl. A: 1. und 3. Preis.
Dressurprüfung, Kl. L: 6. und 7. Preis.
Dressurprüfung, Kl. M: 4. Preis.
Jagdspringen, Kl. A: 1. und 5. Preis.
Zeitspringen, Kl. L: 3. Preis.
Zeitspringen, Kl. M: 4. Preis.
Gehorsamsspringen: 2. und 3. Preis.
Eignungsprüfung für Reitpferde, Kl. A: 1. und 3. Preis.
Vielseitigkeitsprüfung: 1. Preis.

Die Vielseitigkeitsprüfung begreift eine Dressurprüfung und ein Jagdspringen Klasse L in sich. Sie ist daher als besonders wertvoll anzusehen.

Von den zahlreichen weiteren Erfolgen, die das Jahr 1937 unseren SA.-

Reitern brachte, sollen nur drei hier erwähnt werden. So gelang es SA.-Sturmführer Herbert Frick, gegen schwerste reiterliche Konkurrenz eines starken Feldes von Wettbewerbern, den Hauptpreis des dreitägigen Reitturniers in Celle zu gewinnen. Als Gewinner der „Goldenen Sporen von Celle" war er der erfolgreichste Reiter dieses Turniers. Damit reihte er wieder einen neuen Sieg an die zahlreichen Reitererfolge, die die Reiter der SA. im Sommer im Turniersport erzielen konnten. — Beim Internationalen Reitturnier in Aachen belegte in einem außerordentlich schweren Jagdspringen (Klasse S a) unter acht gestarteten Pferden SA.-Sturmführer Günther die ersten beiden Plätze, und zwar mit Aeolus und Burggraf. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, als nicht weniger als drei Pferde infolge der Schwierigkeit der Konkurrenz vorzeitg ausschieden. Für unseren SA.-Kameraden aber mag dieser schöne Erfolg ein Ansporn sein für seine weitere Arbeit.

Im Juli endlich gelang es den SA.-Reitern beim Düsseldorfer Reit- und Fahrturnier sich mit zehn Siegen und vierzig guten Plätzen in die erste Reihe der deutschen Reitsportbewegung zu schieben.

Einen glänzenden Erfolg holte der Obertruppführer Günther heraus, der die Eignungsprüfung für Jagdpferde und die Große Vielseitigkeitsprüfung, die schwere Military, sich holte, in der er den Olympia-Sieger Hauptmann Stubbendorf schlagen konnte.

Damit gewann Sturmführer Günther den vom Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg ausgesetzten Großen Preis. Der Stabschef hat den glücklichen Sieger als Anerkennung zum Sturmführer befördert, ebenso die siegreichen Obertruppführer Schmidt (Krefeld) und Obertruppführer Boldt (Essen). Sturmführer Günther siegte außerdem noch in der Vielseitigkeitsprüfung für SA. und SS., in der die SA. mit Ausnahme des dritten Platzes die ersten sieben Plätze belegen konnte.

Sturmführer Boldt gewann die Eignungsprüfung für Reitpferde (Klasse 1) und die Eignungsprüfung für leichte Pferde, und dann noch einmal in der Eignungsprüfung für Reitpferde in einer anderen Abteilung.

Ein sehr schöner Erfolg war auch die Dressurprüfung der A-Klasse, die sich Sturmführer Schmidt holte, und wo nicht weniger als die ersten vier und auch noch der sechste Platz von der SA. belegt wurden.

Gerade, weil der SA. nicht immer das allerbeste Pferdematerial zur Verfügung steht, sind diese in Düsseldorf errungenen Siege um so höher zu bewerten, denn hier wurde gezeigt, welch intensive Schulungsarbeit in den Reihen unserer Gemeinschaft geleistet wurde, und diese fünf Großkampftage mit ihren 10 Siegen und 40 Plätzen haben bewiesen, wie auch ein kämpferischer Wille, gepaart mit kluger Taktik, kühler Überlegung und reiterlichem Können die Siegesgöttin und das Glück bezwingen kann.

Die Erfolge, auf die die gesamte SA. stolz ist, sollen richtungweisend sein für die weitere im stillen betriebene scharfe Schulung in unseren Reihen, denn dann wird auch für die Zukunft gnädigst Frau Fortuna an der Seite der braunen Uniform stehen, so wie diesmal, wo die Siege der SA. unter

1300 Nennungen erkämpft wurden. Ein halbes hundert Siege und Plätze auf einem Turnier! — Es geht aufwärts mit dem jungen SA.-Reitsport!

Nachstehend die Ergebnisse:

Jagdspringen (Kl. L): Sturmführer Schmidt 1. Preis, SA.-Anwärter Günther 4. Preis, Obertruppführer Teckenburg 6. Preis, SA.-Rottenführer Lohmann 6. Preis.

Materialprüfung (schwere Pferde): Sturmführer Günther 2. Preis, SA.-Anwärter Günther 4. Preis.

Eignungsprüfung für Reitpferde: Sturmführer Boldt 3. Preis, Truppführer Fischer 5. Preis.

Dressur für Reitpferde (Kl. M): Sturmführer Günther 5. Preis, Sturmführer Boldt 6. Preis.

Jagdspringen (Kl. L, 1. Abt.): Rottenführer Lohmann 6. Preis.

Jagdspringen (Kl. L, 2. Abt.): SA.-Anwärter Günther 3. Preis, Sturmführer Schmidt 5. Preis.

Materialprüfung für Reitpferde (schwere Pferde): Truppführer Rumstich 2. Preis, Sturmführer Boldt 3. Preis, Sturmführer Günther 4. Preis, Scharführer Haje 5. Preis, Truppführer Hennings 6. Preis.

Eignungsprüfung für Reitpferde (Kl. L): Sturmführer Boldt 1. Preis, Sturmführer Günther 4. Preis.

Eignungsprüfung für Jagdpferde: Sturmführer Günther 1. Preis.

Jagdspringen (Kl. L): SA.-Anwärter Günther 1. Preis, Truppführer van Endert 6. Preis.

Jagdspringen (Kl. L, 3. Abt.): Truppführer Rumstich, Truppführer van Endert 6. Preis.

Materialprüfung für Reitpferde: Scharführer Fischer 3. Preis.

Eignungsprüfung für Reitpferde (leichte Pferde): Sturmführer Boldt 1. Preis. Scharführer Fischer 3. Preis.

Eignungsprüfung für Reitpferde (schwere Pferde): Truppführer Hennings 1. Preis, Sturmführer Schmidt 2. Preis.

Reitpferde für Paarklasse: Sturmführer Boldt 3. Preis.

Dreijagdspringen (Kl. L), 2. Springen: SA.-Anwärter Günther 3. Preis.

Materialprüfung für Reitpferde (leichte Pferde): Scharführer Fischer 3. Preis.

Eignungsprüfung für Reitpferde (Kl. L, 1. Abt.): Sturmführer Boldt 1. Preis, Scharführer Fischer 3. Preis; Kl. L, 2. Abt.): Sturmführer Schmidt 2. Preis.

Große Vielseitigkeitsprüfung: Sturmführer Günther 1. Preis.

Vielseitigkeitsprüfung für SA. und SS.: Sturmführer Günther 1. Preis, Oberscharführer Hamke 2. Preis, Scharführer Kuwertz 4. Preis; SA.-Mann Geutz 5. Preis, Scharführer Pott 6. Preis, Scharführer Platen 7. Preis.

Dressurprüfung (Kl. A): Sturmführer Schmidt 1. Preis, SA.-Mann Jungnich 2. Preis; Truppführer Fischer 3. Preis; Oberscharführer Hancke 4. Preis, Scharführer Dell 6. Preis.

Der Führer stiftet das deutsche Reiterführer-Abzeichen

Berlin, 24. Februar 1936

Im Nachtrag zu meiner Verfügung vom 10. März 1936 betreffs Aufstellung des Nationalsozialistischen Reiterkorps stifte ich zur Förderung der Reit- und Fahrausbildung vor der Dienstzeit:

1. Das „Deutsche Reiterführer-Abzeichen". Es ist nach den von mir genehmigten Bestimmungen des Stabschefs der SA. auszugeben.

2. Eine Plakette als Anerkennung für diejenigen Volksgenossen, die sich durch Zurverfügungstellung von Pferden für das Nationalsozialistische Reiterkorps um die wehrhafte Ertüchtigung der deutschen Jugend verdient gemacht haben.

Die Ausgabe erfolgt nach den vom Stabschef der SA. hierzu erlassenen Bestimmungen.

Der Führer und Reichskanzler

gez. Adolf Hitler.

Mit der vorstehenden Verfügung hat der Oberste SA.-Führer dem Nationalsozialistischen Reiterkorps, das unter der Führung und Betreuung der SA. steht, eine hohe, verpflichtende Auszeichnung zuteil werden lassen, auf die die ganze SA. stolz ist. Es braucht kaum betont zu werden, wie unermeßlich wertvoll die Arbeit des NS.-Reiterkorps in den wenigen Monaten seiner praktischen Tätigkeit geworden ist. Ein knappes Jahr war das Reiterkorps damals an der Arbeit. Die Erfolge liegen in großer Zahl sichtbar vor uns. Der Führer hat durch die Stiftung des Deutschen Reiterführerabzeichens die Leistungen und die Erfolge anerkannt.

Die Arbeit des Reiterkorps wäre indessen nicht möglich gewesen, hätten nicht zahlreiche Pferdebesitzer diese Arbeit unterstützt und gefördert. Auch ihnen gilt der Dank und die Anerkennung des Führers, der keinen Helfer vergißt.

Das Nationalsozialistische Reiterkorps wird nun auf der breiten Grundlage der SA. seine Arbeit fortsetzen. Der Besitz der vom Führer gestifteten Ehrenzeichen soll der neue Ansporn zu neuen Taten sein.

Der Aufruf zum Dankopfer der Nation!

Vor einem Jahr erlebten wir als schönsten Beweis der Volksgemeinschaft der Tat, wie sie die SA. in ihrem Kampf verwirklicht, das erste Dankopfer des Volkes im Zeichen der wiedergewonnenen Wehrfreiheit als ein Geschenk der dankbaren Nation an den Führer. In diesen Wochen nun sehen wir überall im ganzen Reich Wohnsiedlungen für den deutschen Arbeiter erstehen, sichtbarer Ausdruck dieses großen sozialen Werkes, in dem die Volksgemeinschaft im Geiste des Führers und beseelt vom Willen zum Aufbau unseres herrlichen neuen Reiches zusammenstand.

Auch in diesem Jahr wieder wird die SA. als Trägerin und Vermittlerin des Geschenkes der Nation an den Führer zu seinem Geburtstag das Dankopfer durchführen und gemeinsam mit der ganzen Volksgemeinschaft Bekenntnis ablegen vom Einsatzwillen und der Entschlossenheit, für den Führer und sein Volk kein Opfer zu unterlassen, das dem Wohle und der Förderung der Nation dient. Deshalb richte ich erneut an jeden Volksgenossen, der sich dieses Bekenntnis zu eigen macht, den Ruf, seine Verbundenheit zum Führer und zur Gemeinschaft durch seine Eintragung in die Ehrenlisten zu bezeugen.

Wiederum gilt es, den Dank der Nation als ein würdiges und sinnvolles Geschenk an den Führer zum Ausdruck zu bringen und alles für Deutschland zu tun, das seinen Ruhm und seine Größe zu steigern vermag.

Deshalb bekenne jeder mit der SA. seinen Einsatz- und Opferwillen, zum Wohle des Volkes — zum Dank an den Führer!

Viktor Lutze.

Vom Sinn des Dankopfers der Nation

Der Führer hat das ihm von der SA. zu seinem Geburtstage dargebrachte Dankopfer der Nation für 1937 wieder angenommen. Die Listen zur Eintragung der Spenden lagen in allen SA.-Dienststellen vom 10. April bis zum 1. Mai einschließlich auf. Der Stabschef hatte den Reichskassenverwalter der SA., Gruppenführer Mappes, mit der Durchführung der Organisation beauftragt.

*

Niemand wird heute mehr hingehen und nach einem weiteren durchkämpften Winter dem Begriff und der Tat des Opferns ihren ethischen Wert absprechen wollen, nachdem sich über ihren sozialen Wert wohl längst nicht

mehr rechten läßt. Die sittliche Gesundheit und die seelische Stimmlage des Einzelmenschen sind langsam mit dem Allgemeinbefinden der Nation in einen so harmonischen Gleichklang gebracht worden, daß nur ganz gewiegte Außenseiter angesichts klappernder Sammelbüchsen noch die Sammlung zu verlieren wagen und aus dem Rahmen einer gefestigten Tendenz als todsichere Nullen vor dem Komma herausfallen. Darunter gibt es natürlich auch ganz besondere Ehrenmänner, die an der allzu großen Popularität des Sammelns Anstoß nehmen, die die „Wohltätigkeit in Volksausgabe" mit heftigem Stirnrunzeln verfolgen und lieber die Literatur als die Sammelbüchse mit dem Asphalt verwachsen sehen — für die kurz und schlecht die „öffentliche Bettelei" im großen Stil ein abzulehnender Greuel gegenüber einem überlieferten Anstand ist, der auch die Wohltätigkeit nur im frischgestärkten Rahmen von Stehkragen, Plüschsofas und Geheimratswitwen stattfinden ließ.

Früher nämlich, ja früher: Da wurden doch wenigstens noch bessere Jahrmärkte für „stilles" Opfertum in den zwanzig Zimmern von Herrn und Frau Sowieso veranstaltet, bei denen man auch was hatte für sein gutes gespendetes Geld, und bei denen das schöne, stille Opfern darin bestand, daß die reizende Soubrette vom Stadttheater so schön stillhielt, wenn man sie für zwanzig Mark küssen durfte . . . Wo ist das heute geblieben?

Wahrhaft, wenn man die Zustände heute betrachtet, dann muß man doch sagen: Es geht nichts über die Wahrung eines standesgemäßen Rückgrats auch in der Ausübung der Wohltätigkeit. Welchem gut erzogenen Menschen darf es denn einfallen, mitten auf dem Pflaster die Geldbörse zu zücken, um im Schmutze der Straße seine Rechnung mit dem neuen Staat zu machen?

Noch dazu, wo sich jeder, der Lust hat, an so mißtönende Einrichtungen wie Sammelbüchsen herdrängen darf!

Kann man etwa aus einer Sammelbüchse ablesen, wie viel man hineingeschmissen hat!

Heute darf sogar der bescheidenste Pflastertreter „in Wohltätigkeit machen", wie ihr das wohl ausdrücken würdet. Und zu eurem großen Erstaunen seht ihr im Dritten Reich auf einmal Menschen opfern, die das tatsächlich ganz uneigennützig tun. Und genau wie dieses „Heute" nicht in Salons, sondern auf der Straße erkämpft wurde, so bewegt sich der Sozialismus der Tat nicht mehr mit dem lauten Gehaben geschäftiger Konjunkturspender auf geschliffenem Parkett, sondern mit der stillen Entschlossenheit der Sturmabteilungen auf kantigen Pflastersteinen.

Und entschlossen, wie um die Erringung eines neuen Reiches, kämpft heute diese SA. um den deutschen Menschen selbst. Auch im sozialen Einsatz des Winters haben sie den Kampf bestimmt und im Rahmen eines nie dagewesenen Hilfswerkes sich ganz selbstverständlich eingesetzt. Wenn daher die SA. ein eigenes Werk sozialer Tatgemeinschaft durchführt, ein Werk, das von ihr allein getragen wird, so geht das über diese selbstverständliche Pflichterfüllung hinaus als eine einzigartige freiwillige Leistung, die als solche auch im Volke zu werten und anzuerkennen ist.

Das Ergebnis dieser „zusätzlichen" Leistung aber sehen wir heute bereits überall im Reich in Gestalt von Heimstätten für den deutschen Arbeiter erstehen, zu dessen Gunsten der Führer das von der SA. getragene und als ein Geschenk an ihn dargebrachte Dankopfer des Volkes verwerten hieß. So erwachsen aus einem im besten Sinne versteinerten Opfertum die Denkmäler einer neuen Gesinnung, die von tätigem Leben erfüllt und Zeugen eines Gemeinschaftssinnes sind, der sich von der sich einst unter Kronleuchtern abspielenden Wohlfahrt im Frackhemd um einige Weltenräume unterscheidet.

Und wenn die SA. immer wieder vor die Nation tritt, um sie an das Opfer des Dankes für den Führer zu gemahnen, dann nicht, um schuldbewußten Gemütern Gelegenheit zu geben, eine mehr oder minder hohe Rechnung mit dem Dritten Reich zu machen und gewisse Passivkonten zu begleichen — wie das unter den oben geschilderten Zeitumständen üblich war —, sondern um das ehrliche Bekenntnis eines Aufbauwillens zu erhalten, das einen uneigennützigen Dank an eine uneigennützige Staatsführung abstattet.

Die Spendenlisten aber, die die SA. auslegt, sind nicht Listen einer „Ehre", die sich über die Schwellen von Hofämtern und Gesellschaftssalons nicht hinausstreckte, und nicht einer „Ehre", mit der in der Zeit dieser Salons jeder niedrige Verbrecher wie mit einem Glorienschein umgeben wurde, vielmehr Listen im Sinne einer Ehre, die jedem Volk — und ihm uneingeschränkt — zu eigen ist, dem das Bewußtsein einer sozialen Lebensgemeinschaft eine Verpflichtung bedeutet.

Die SA. steht mit ihren Ehrenlisten in ihren Sturmdienststellen, in ihrem Arbeitsraum, in grauen Hinterhäusern ebenso wie in Villenvororten.

Sie zieht damit den Querschnitt durch das moralische Vermögen des Volkes und macht den Strich unter eine Rechnung, die gar keine Rechnung ist, sondern ein Dokument des Vertrauens, ein Wahlzettel einmütiger Zustimmung.

Wie an die Wahlurne tritt der einzelne an die Spendenlisten der SA. heran, um sein Vertrauen und seinen Dank dadurch zu beweisen, daß er als ein Geschenk an den Führer ein Opfer für die ärmsten der Besten gibt: Für die kinderreich hart schaffenden Arbeiter und Frontkämpfer.

Zweieinhalbtausend Familien erhalten aus den Mitteln des ersten Dankopfers eine Wohnstätte bereitgestellt, die mit allen lebensnotwendigen Einrichtungen und einem Stück Land versehen, ihnen die Grundlage einer gesunden und würdigen Lebenshaltung verschafft.

Wenn durch das Dankopfer der SA. die ganze Volksgemeinschaft dazu beitragen hilft, an dieser Verwirklichung teilzuhaben, dann nur, um erneut Bausteine zusammenzutragen, die auf dem Boden des neuen Reiches das Heim der Nation errichten helfen, das für immer dem deutschen Menschen ein würdige Stätte seiner Arbeit und seiner Lebensfreude sein wird.

Und wenn es dazu noch gilt, die Mithilfe hierbei in die Gestalt eines Dankes zu kleiden und damit das Opfer für die Gemeinschaft und den Dank an den Führer dieser Gemeinschaft in unübertroffener Form zu vereinigen,

so läßt sich der äußere und innere Wert dieser Leistung nicht hoch genug einschätzen.

Denn hier gilt das, wovon wir ausgingen: Das Opfern ist heute nicht mehr der aus der materialistischen Denkweise geborene, dann und wann notwendige Ausgleich von Schuld und Sühne für allzu erfolgreiche Geschäftemacher, ist nicht der in Amerika übliche Ausweg der Abschlagszahlung auf gutes Gewissen, die sich in die Form der Menschenfreundlichkeit kleidet, sondern das im tiefsten Sinne ehrliche und aufrichtige Bekenntnis einer Gesinnung, die nicht „Reparationen" für verlorenen Seelenfrieden zahlt, aber eine freiwillige sittliche Leistung vollbringt, wie sie in keinem anderen Volke dieser Erde anzutreffen ist. In diesem Sinne ging die SA. und mit ihr die ganze Nation an die Durchführung des zweiten Dankopfers, um wieder den Geburtstag des Führers in einer Form zu begehen, die zugleich Feier und Dank und beides in höherer Weihe ist.

Damit war der Anfang gemacht

Fahnen und leuchtende Transparente wiesen im ganzen Reich auf die Einzeichnungsstellen hin, in denen die SA. die Ehrenlisten für die Einzeichnung zu diesem Dankopfer aufgelegt hatte.

Plakate riefen zum Opfer auf, dem wie im vergangenen Jahre alle Berufe und Stände des deutschen Volkes einmütig und geschlossen Folge leisteten.

Die Sturmheime waren mit den Zeichen der Bewegung geschmückt. Führerbilder und Büsten hatten mit Tannengrün und Blüten einen festlichen Rahmen erhalten. Überall waren Ehrenposten der SA. aufgezogen.

Bereits konnten aus den Erträgnissen der vorjährigen Sammlung hier und da im Reiche die ersten Spatenstiche für Siedlungen getan werden, die Kinderreichen, Kriegsopfern und verdienten Kämpfern der Bewegung eigene Wohnstätten schaffen sollen.

In Berlin

Der Samstag, der 10. April, war der erste Zeichnungstag. Stabschef Lutze eröffnete durch seine Einzeichnung in die Liste am Samstag, Punkt 9 Uhr früh, das „Dankopfer der Nation". Nachdem der Stabschef die Front eines Ehrensturms der Wachstandarte „Feldherrnhalle" abgeschritten hatte, der vor der Adjutantur des Stabschefs Aufstellung genommen hatte, trug er sich im Standartensaal als erster in die dort aufgelegte Liste ein.

Vorher hatte der Stabschef sich bereits im zuständigen SA.-Lokal seines Wohnbezirks in Berlin-Zehlendorf eingezeichnet. Dabei brachte Stabschef Lutze zum Ausdruck, daß das deutsche Volk durch dieses Dankopfer der Nation Gelegenheit habe, nicht nur ein Lippenbekenntnis für den Führer abzulegen, sondern durch ein sichtbares und fühlbares Opfer dem Führer die Möglichkeit zu geben, mit diesen Mitteln große soziale oder kulturelle Taten zu finanzieren.

Dem Beispiel des Stabschefs folgend, fanden sich im Standartensaal nacheinander ein: SA.-Gruppenführer Oberlindober, die Reichswerkscharführung, SA.-Führer aus den verschiedenen Ministerien. Man sah unter anderen den SA.-Brigadeführer Reichskulturwart Moraller, SA.-Brigadeführer Staatssekretär Kleinmann und Oberführer Aumüller von der NSKOV. Eine halbe Stunde nach Eröffnung des Dankopfers erschien Staatsschauspieler Heinrich George, um ebenfalls einen Beitrag zu leisten.

In München

Im Vorraum des Verwaltungsgebäudes der Obersten SA.-Führung an der Barer Straße 11 war eine der Einzeichnungslisten für die Hauptstadt der Bewegung aufgelegt. Eine Büste des Führers, mit Blumen umgeben, schmückte den Raum. Ein Doppelposten war davor aufgezogen, er gab dem Einzeichnungsakt auch äußerlich das Zeichen ernster, bewußter Tat. Bald nach dem Einzeichnungsbeginn fanden sich vor allem höhere SA.-Führer der Obersten SA.-Führung ein und zeichneten sich als erste in die Dankopferliste ein. Der Andrang war zeitweise so stark, daß sich eine längere Reihe Wartender bildete. Bis Sonntagabend waren rund 190 Einzeichnungen vorgenommen worden.

Unter den ersten Zeichnern in München befand sich Reichsleiter Amann, der namens des Zentralverlages der NSDAP. 50 000 Mark und außerdem persönlich eine größere Geldsumme zeichnete. Ein schöner Beweis für die enge kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Partei-Verlag und SA.

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler hatte beim Sturm 21 der SA.-Leibstandarte einen namhaften Betrag zum Dankopfer der Nation gezeichnet.

In Nürnberg

Auch die Stadt der Reichsparteitage stand am Samstag und Sonntag im Zeichen der Eröffnung des „Dankopfers der Nation". Viele Betriebsgefolgschaften sammelten sich an diesen Tagen, um gemeinsam im Zug zu den Einzeichnungsstätten zu marschieren und dort ihre Einsatz- und Opferbereitschaft und ihr Bekenntnis zum Führer auszudrücken.

Frankenführer Gauleiter Julius Streicher umriß den Sinn des Dankopfers mit dem inhaltsvollen Satz: „Seien wir froh, daß wir dem Führer danken können."

Nach einer Mitteilung des Betriebszellenobmannes Simon der Triumphwerke Nürnberg an den Führer der SA.-Gruppe Franken, Gruppenführer von Obernitz, erklärte sich die gesamte Belegschaft des Werkes freiwillig bereit, den Lohnertrag einer Arbeitsstunde für das Dankopfer der Nation zur Verfügung zu stellen. Damit hat die Belegschaft der Triumphwerke ihren nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist vorbildlich unter Beweis gestellt.

In Stuttgart

Mit einer eindrucksvollen Kundgebung eröffnete die SA.-Gruppe Südwest das „Dankopfer der Nation". Im Saalbau Wulle, Stuttgart, fanden sich als Abordnung der Gesamtbelegschaft 400 Gefolgschaftsmitglieder der Daimler-Benz AG. zusammen mit ihrer Betriebsführung ein und spendeten als erste für das Dankopfer.

Betriebsführer Dr. Kissel stellte in einer kurzen Ansprache fest, daß er sich freue, mit seinen Arbeitskameraden auf diese Weise wieder dem Führer seinen Dank abstatten zu können. SA.-Gruppenführer Ludin wies in seiner Antwort auf den Zweck des großen Werkes hin. Dann begaben sich die Volksgenossen an die lange Reihe der Tische und zeichneten sich in die aufliegenden Listen ein.

In Würzburg

In Würzburg wurde das „Dankopfer der Nation" mit einem großen Propagandamarsch der SA. durch die Straßen der Stadt eröffnet. An der Spitze des Zuges marschierte Gauleiter Dr. Hellmuth mit SA.-Oberführer Gehrts. In der Ehrenhalle des Gauhauses zeichnete sich Dr. Hellmuth anschließend in die Dankopferliste ein.

Wie die neue sozialistische Aktion begann

In einer schlichten Feier tat SA.-Truppführer Sellin 3/R 27, am Heldengedenktag des deutschen Volkes 1937 in Altruppin den ersten Spatenstich zur ersten Siedlung, die aus Mitteln des „Dankopfers der Nation" gebaut wird. Kein Zufall ist's, daß unter 365 Tagen des Jahres gerade der Heldengedenktag zu diesem Akt ausersehen wurde. Die SA. war immer Deutschlands lebendige Traditionsverkörperung. Ihr Dasein allein ist Heldengedenken gewesen. Ihr Leben, Streben und Sterben . . . Aus ihren Taten erwuchs Deutschlands Befreiung. In Deutschlands Befriedungszeit und Freiheit kam aus ihrem Wollen der Gedanke, zum vorjährigen Geburtsfest des Führers und fortan als Festgabe für Adolf Hitler das ganze Volk zu einer riesigen Sammlung aufzurufen, aus der für Deutschlands Arbeiter und Kriegsopfer würdige Heimstätten erstellt werden sollen. Nachdem die Mittel zusammengefaßt sind, fand die SA. in Verbindung mit der NSKOV. die Wege, vor Beginn der zweiten Sammelaktion die ersten Wünsche zu verwirklichen.

Aus den im Vorjahr zusammengekommenen Mitteln sind zur zusätzlichen Siedlungsfinanzierung 2,5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden. Der Spatenstich zur ersten Siedlung ist getan. Ihre 20 Häuser mit je 650 Quadratmeter Garten werden von Kriegsbeschädigten und SA.-Männern zu gleichen Teilen bewohnt werden. Neben dem täglichen Verdienst

sollen Inhalt der Stallungen und Ernte aus den Gärten Zusatzeinkommen bieten. Das Ganze soll den dort wohnenden Arbeitern und Angestellten das Stück Heimatboden sein, das dem Deutschen sein Vaterland lieb macht.

*

Am Heldengedenktag des deutschen Volkes wurde der erste Spatenstich getan. In Altruppin auf märkischem Boden. Von einem im weiten Deutschland unbekannten SA.-Mann, der seit fünf Jahren in unseren Reihen seinen Dienst tut, einem Kriegsopfer, das gleich den Millionen anderer dem kleinen Gefreiten des Weltkrieges auf seinem Weg zum Führer des deutschen Volkes gefolgt ist. Alle diese Dinge und die weiteren Umstände dieses Tages waren Symbole. Zeit, Ort, Vollzieher und die Stille, in der es geschah. Am Tage der Weltkriegshelden marschierten auf historischem Boden die Stürme der SA. auf, um durch neue Tat der Taten der Gefallenen zu gedenken und durch Darbringung ihres Opfers den Opfern des Krieges zu danken. Auf brandenburgisch-märkischem Boden, dort, wo Preußens erste Soldaten ihre ersten Garnisonen hatten. Und während an den Ehrenmälern die Flaggen halbmast hingen und die Ehrenkränze mit Hakenkreuzschleifen zu Füßen an Mahnstätten lagen, stiegen über neuem Ort nationalsozialistischer Gemeinschaft die leuchtenden Banner hoch, die Heimat und Volk und unseren Kampf um sie versinnbildlichen.

SA.-Männer stießen die blanken Spaten in die Erde und warfen die ersten schweren Schollen aus. Ohne große Feiern und rauschendem Pomp geschah das. Weil es nicht SA.-Art ist, blendende Feste mit laut tönendem Redeschwall zu veranstalten. Soldatisch knapp waren die Ansprachen vor den angetretenen Stürmen, neben denen die Kameraden aus dem großen Kriege standen. Soldatisch der Abschluß: ein harter Vorbeimarsch auf holperigem Kleinstadtpflaster.

Noch mehr Siedlungen wurden aus Mitteln des „Dankopfers der Nation" errichtet. Noch mehr unbekannte SA.-Männer und Kriegsopfer warfen die erste Erde aus an Stätten, die ihnen und den Arbeitern im Volk Heimat werden sollen. Wir machen nicht viel Worte drum und nennen nur die Namen, die schon heute mit diesen steinernen und grünen Zeugen unserer Tat verbunden sind: Braunschweig, Gräfelfing, Nürnberg, Stade, Schleswig, Kitzingen.

Das SA.-Dorf in Schlesien

In Schlesien aber entsteht ein ganzes Dorf, und wenn die SA. bisher in einem mehr übertragenen Sinne Städte und Dörfer für den Nationalsozialismus erobert hat, so erleben wir es in diesen Wochen, daß sie auch im wörtlichen Sinne fähig ist, Ortschaften im Sturm zu gewinnen — und das so vollständig, wie man sich nur irgend etwas zu eigen machen kann. Die

Ergebnisse des ersten Dankopfers der Nation stellt sie als steinerne Zeugnisse ihres tätigen Sozialismus überall im Reich auf den Boden der Tatsachen unserer Zeit. Und es gehört heute auch zu diesen Tatsachen, daß die SA. auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wirksam ist — warum also soll sie nicht auch ein Siedlungswerk tragen, wenn sie gar noch den Auftrag dazu vom Führer empfing und dies Werk ein steinernes Lied der Opferfreude und Einsatzbereitschaft ist?

Musterhaft wird das Werk für die künftige Behandlung der Wohnfrage und Ansiedlung des Arbeiters auf dem Lande überhaupt und beispielhaft vor allem in Gestalt des großen Musterdorfes, mit dessen Aufbau im April 1937 begonnen wurde und das als das „Dorf der SA." Zeugnis eines wahren Sozialismus der Tat wird.

Unter den Axthieben der Holzfäller in der Gegend von Gleiwitz fielen im schlesischen Land deutsche Waldriesen auf einer Fläche von 250 Morgen, um Platz zu machen für das Musterdorf der SA., das dort bei Eichenkamp aus den Mitteln des ersten Dankopfers der Nation errichtet wird. Heute erheben sich dort statt des Blätterdaches vieler tausend Eichbäume die Dächer einiger hundert Siedlerstellen, und statt ungenießbarer Baumwurzeln dringen schmackhafte Rüben ins Erdreich — zum Beweis dafür, daß auch der Arbeiter der Faust zu siedeln und zu ackern versteht. In der Hauptsache sind es Kleinsiedlerstellen, 190 an der Zahl, aus denen sich das Dorf aufbaut; hinzu kommen 30 kleine und 10 große Eigenheime und 45 Volkswohnungen. Der Unterschied liegt in der mehr oder minder großen Landzuteilung und im Grad des Besitz- oder Mietverhältnisses.

Für die Lebensbedürfnisse ist natürlich vorgesorgt: bei einem Fleischer kann der künftige „SA.-Dorfer" seine Kalbshaxen einholen, während die doppelte Zahl von Bäckern schon die Grundlage für eine gewisse Konkurrenz abgeben könnte, was auch für den Lebensmittelhandel im Dorf zutrifft. Für die Regulierung des Haarwuchses sorgen zwei Friseure, während ein Installateur ein Gleiches mit den Licht- und Wasserleitungen tut. Ergänzt wird das händlerische Element durch einen Drogisten, zwei Schreibwarenhändler und einen Haushaltswarenkrämer. Selbständige Betriebe stellen auch zwei Gärtnerstellen dar.

Die Wohnbauten werden errichtet als Doppelhäuser oder Einfamilienhäuser und geben in der Gesamtheit ein sehr lebendiges buntes Bild ab, da nicht weniger als 15 bis 20 verschiedene Typen unter ihnen vertreten sind, eine Neuerung, die dem Dorf jede von den üblichen Siedlungen her bekannte Eintönigkeit nehmen wird. Ebenso ist die Größe verschieden, so daß bei der Zuteilung der Stellen auf die Kopfzahl der Familien Rücksicht genommen werden kann. Zumindest umfaßt ein Haus zwei Zimmer, Kammer, Küche, Waschküche mit Raum für Bad, einen Kleintierstall und Keller und Bodenraum. Doch sind dabei, weil ringsum viel freier Raum vorhanden ist, reichlich Ausbaumöglichkeiten vorhanden.

Das trifft nicht nur für das Haus zu, sondern auch für den dazugehörigen

Garten, der bei dem eigentlichen Siedler 1000 bis 1500 Quadratmeter umfaßt. Dieses Land ist für den Anbau der Gemüse und Früchte, die die Hausfrau in der Küche verwenden kann, völlig ausreichend. Sollte aber der Ehrgeiz des einzelnen weitergehen, so kann er für wenig Geld nach Belieben viel Land zupachten.

Sehr günstig ist vor allem, daß der ankommende Siedler gleichsam in ein gemachtes Haus ziehen kann. Denn die Sorgfalt des Erbauers stellt ihm gleich Gartengeräte, Kleinvieh und einen sonst gar nicht selbstverständlichen Zaun zur Verfügung. Fix und schlüsselfertig wird er also sein künftiges Anwesen vorfinden, wenn er seinen Einzug in das „Dorf der SA." hält.

Wer siedelt und womit? Mit 20 bis 30 Mark monatlich, wäre auf die Frage nach der Belastung zu antworten, und ganz ohne Eigenkapital kann ein Siedler sich in diesem Ort neue und bessere Lebensverhältnisse erwerben. Gerade an der Frage des Eigenkapitals sind bisher die ungezählten Wünsche der an die Großstadt gebundenen Arbeiter gescheitert, die sich ein eigenes Stück Land erträumten. Und es ist das Dankopfer, das hier Hilfe schafft. Dabei sind in dieser äußerst geringen Summe die Ausgaben für Versicherungen, Steuern, Verwaltung und Instandsetzung schon enthalten, so daß außerdem nur noch die Kosten für Wasser und Licht zu tragen sind.

Die Lage des Dorfes in der Nähe von Gleiwitz — die Entfernung beträgt sieben Kilometer — ist für die Einwohner als sehr günstig anzusehen, da bei anderen Siedlungen bedeutend größere Entfernungen zu überwinden sind und für manchen Arbeiter gar, der innerhalb oder am Rande der Großstadt wohnt, der Weg zur Arbeitsstelle zweistellige Kilometerzahlen erreicht. Die SA.-Männer jedenfalls, die mit 70 Prozent Anteil an der Dorfgemeinschaft haben werden, sind an andere Strecken gewöhnt. Der übrige Teil der Bevölkerung ergänzt sich aus den anderen Gliederungen der Partei, vor allem werden Kriegsopfer und Kinderreiche bevorzugt.

Im ganzen kann man die zukünftige Dorfbewohnerschaft auf 1200 bis 1500 Menschen veranschlagen. Bedingung für die Aufnahme ist natürlich eine gewisse Eignung für die neuen Lebensumstände, die der Siedler durch den Siedlereignungsschein belegen muß. Ferner darf das Einkommen der Bewerber 250 Mark (ausschließlich Kinderzulage) nicht übersteigen. Zur ganz sicheren Feststellung aller Voraussetzungen schließt der Siedler für die ersten fünf Jahre zunächst einen Pachtvertrag, nach welchem Zeitraum die Stelle bei bewiesener Fähigkeit aufgelassen wird.

Da es sich bei dieser Mustersiedlung um ein Gemeinschaftswerk im besten Sinne handelt, nämlich um ein Werk der Gemeinschaft für die Gemeinschaft geschaffen, so werden auch die Zeugnisse einer solchen Bestimmung nicht fehlen. Es sind dies die zahlreichen Einrichtungen, die dem Sport, dem Feierabend und der Festgestaltung dienen. Ein größeres Waldstück, das man stehenläßt und zum Park ausgestaltet, ist als ein Ort der Erholung ebenso geeignet wie eine Kampfbahn, die mit einer Tribüne versehen ist und Raum selbst für großaufgezogene sportliche Veranstaltungen bietet. Der wehrhaften

Ertüchtigung dient auch ein Schützenhaus mit vier Schießständen, das gleichzeitig ein Heim für die SA. des „SA.-Dorfes“ abgibt.

Der Ertüchtigung der Ortsfeuerwehr im besonderen dient ein Übungssturm mit zugehörigem Feuerwehrhaus. Reichliche Mengen von Wasser für ihre Zwecke wie für die Ortschaft überhaupt entzieht ein eigenes Pumpwerk den Tiefen der Erde. Davon wird gleichzeitig auch das Schwimmbad einen Nutzen haben, das gewiß eine großartige Neuerung darstellt, denn wer von uns hätte je in einem Dorf ein neuzeitliches Schwimmbad angetroffen?

Wer das „SA.-Dorf“ einst zu einem sicher willkommenen Aufenthalt aufsuchen will, der kann dabei natürlich auch ganz neue Wege gehen, eine Straße etwa, die in einer Breite von acht Meter von der Gleiwitzer Landstraße abgezweigt wird, während die Straßen im Dorf selbst mit einer Breite von sechs Meter auch noch allen Anforderungen genügen. Diese Wege also werden den Ankömmling wahrscheinlich zunächst zum Gemeindehaus als dem geistigen und verwaltungsmäßigen Mittelpunkt der Ortschaft führen, der den Vorteil hat, auch die Gastwirtschaft des Dorfes in Gestalt des Ratskellers zu beherbergen, an den sich ein Garten anschließt. Das Gemeindehaus enthält weiter in den oberen Stockwerken einen Turnsaal, die Diensträume der Gliederungen der Partei und andere Verwaltungsräumlichkeiten.

Für den Nachwuchs, die voraussichtlich sehr zahlreiche Jugend des Dorfes, ist ebenfalls gesorgt. Eine zwölfklassige Schule wird sich ihre geistige Erziehung angelegen sein lassen. Für die Lehrer werden eigene Lehrerwohnungen gebaut. Das Wahrzeichen des ganzen Dorfes wird ein hoher Glockenturm sein, der auch die Unterkunftsräume der Hitler-Jugend enthält. Schließlich werden dem motorsportlichen Fortschritt und dem Geschäfts- und Besucherverkehr ein Parkplatz und die dazugehörige Tankstelle dienen.

Vielseitig also und mit viel Voraussicht angelegt ist diese völlig neuartige Mustersiedlung, die sich in den großen Plan der Dankopfersiedlungen der SA. beispielhaft einfügt.

Der Stabschef eröffnet den Baubeginn

Sonntag, früh 8 Uhr, Start Tempelhofer Feld —

Wie oft schon hat uns der große braune Vogel kreuz und quer durch Deutschland getragen.

Diesmal galt als Ziel eine der äußersten Ecken des Reiches: Oberschlesien!

Wenn man so in 800 bis 1000 Meter Höhe über deutsche Dörfer hinwegbraust, dann wird einem so recht offenbar, welch grandioses Werk die SA. mit ihren Dankopfer-Siedlungen begonnen hat. Eingebettet in grelle Wiesen und dampfende Äcker liegen weiße Häuschen mit roten Ziegeldächern.

Hier lebt das ursprüngliche Leben!

Hier ist der Quell des Natürlichen und der Gesundheit eines Volkes. —

Und dann im Gegensatz wieder große Häusermassungen, dunkle Straßenschlünde, Steine, Steine ... Lange Asphaltbänder bis zum nächsten Grün. —

„Wir wollen siedeln!" — mit diesen Worten hat der Führer die Zweckbestimmung der Mittel vom Dankopfer der Nation 1936 ausgesprochen.

Was hätte die SA. lieber getan, als dem schaffenden Menschen zu einem sonnigen Heim voll Freude und Glück zu verhelfen!

*

Zwei Stunden in der Maschine „verfliegen" rasch. Schon sinkt der Höhenmesser. Unten taucht Gleiwitz auf. Der Flugplatz weitet sich schnell. Die Menschen und angetretenen Ehrenstürme wachsen zu uns herauf.

Begrüßung — an der Spitze der führenden Persönlichkeiten von Partei, Wehrmacht und Staat der Führer der Gruppe Schlesien, Gruppenführer Graf Finck von Finckenstein —, Fahrt zum Standquartier — kurze Pause zum Verschnaufen, und dann geht's auf staubiger Landstraße zum Gelände beim Dorf Eichenkamp. Dort, nur wenige Kilometer von den Grenzsteinen entfernt, ist bereits ein großes Viereck aus dem Wald geschlagen. Hinter der Aufstellung der oberschlesischen SA.-Einheiten und den Abordnungen aller anderen Gliederungen der Partei haben sich Tausende von Menschen eingefunden, die alle an diesem seltenen und so bedeutsamen Geschehen teilhaben wollen.

*

Ein Flugzeuggeschwader braust über die Köpfe.

Dann spricht die SA. ihr Bekenntnis. Unser Kamerad Herybert Menzel hat es gestaltet.

„Wir wollen nichts sein als Adolf Hitlers starke Faust; als die Diener seiner Idee!" Der Stabschef des Führers hämmert es in die Herzen. Fünfzigmal, vielleicht hundertmal schon haben wir ihn sprechen hören; vor seinen SA.-Männern, vor Diplomaten, vor Massenversammlungen, vor Betrieben, vor kleinen Zirkeln — immer stößt seine Rede in die Herzen seiner Hörer vor und erfüllt sie mit neuer Gläubigkeit zum Führer. Spricht er auch dasselbe, so spricht er doch in vielfältigster Farbe und Plastik; und spricht er auch über die verschiedenartigsten Themen, immer kündet er dasselbe: den Glauben an den Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

„So wie wir hier eine kleine Dorfgemeinschaft im Geiste und nach den Gesetzen der SA. aufbauen, so wird ganz Deutschland eine Gemeinschaft von Kämpfern und Glaubenden sein!" Zwei Stunden später marschieren viele tausend SA.-Männer durch Gleiwitz. Heiße Sonne liegt über dem „Kohlenkeller Deutschlands". Dort, wo der Stabschef mit dem Führer der Gruppe Schlesien, dem Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog und den Männern der Partei, Wehrmacht und Staat Aufstellung genommen hat, sammelten sich schon lange zuvor dichte Menschenmauern.

In der Ferne das Spiel; dann recken sich die Arme. Und die Wachtposten deutscher Art kommen in hartem Schritt. Sekundenlang treffen sich die Augen der Kumpels mit denen des Stabschefs. Sie wissen, durch ihn grüßt sie der Oberste SA.-Führer.

Für uns, die wir den Stabschef durch alle Gaue begleiten, haben Auf- oder Vorbeimärsche immer im Grunde etwas Gleiches. Und so soll es ja auch sein. Denn der Geist, der diese Menschen und Formen gestaltete, ist ja in ganz Deutschland derselbe.

Noch jedesmal aber ließ uns eine Rückschau auf die Erlebnisse auch das Eigene jeder Landschaft erkennen. Dies aber kaum je so ausgeprägt als gerade hier im schlesischen Kohlenpott.

Die am Nachmittag durchgeführte Grenzlandfahrt war eines der nachhaltigsten Erlebnisse der letzten Zeit.

Wir stehen am deutschen Schlagbaum. Menschen kommen und gehen. Deutsche Wagen fahren nach Polen, polnische ins Reich. —

Die Frau eines Kumpels, mit ihrem Jüngsten auf dem Arm, vier Kleine um sie herum. Sie gibt dem Stabschef einen Strauß selbstgepflückter Blumen. „... und grüßen Sie den Führer in Berlin und sagen Sie ihm, daß hier treueste Menschen wohnen!" — Ein Symbol! —

Dann stehen wir auf dem Förderturm einer großen Hütte. Weit tastet sich der Blick an den Grenzsteinen entlang.

Unten im Hof stehen Arbeiter, Werkscharmänner; sie warten auf den Stabschef.

„Wie alt sind Sie? — Sind Sie verheiratet? — Wieviel Kinder? — Was verdienen Sie?"

Ja, wenn man das hört: fünf oder acht Kinder, ein karger Lohn, eine harte Arbeit und kein luftiges, sonniges Heim! Und doch die treuesten Menschen, voll Glaube und Liebe zu Adolf Hitler.

Diese schmalen Gesichter mit den Runen der Sorge tragen dennoch ein Leuchten. Sie wissen, daß ein Mann ihnen helfen wird.

*

Durch Städte und Arbeitersiedlungen geht die Fahrt. Kilometerlang: Jubelnde Menschen.

Da stoppt die Kolonne. Jugend hat eine Sperre aus Tannengrün über die Straße gelegt. Die Pimpfe und Jungen wollen den Stabschef auch einmal bei sich haben. Hei, ist das eine Freude! Auch hier wird offenbar: Die Jugend gehört uns!

Der Himmel zieht einen schwarzen Mantel an. Und dann brechen die Schleusen auf. Im Augenblick sind Tausende und Tausende in diesen Menschenmauern durchnäßt. Aber sie stehen, keiner weicht. Sie wollen den Stabschef sehen.

*

Blitze grellen auf. Unsere braune Maschine wetteifert mit ihrem Motorengetöse mit dem Sturm.

Rasch noch ein Händedruck mit einigen Kumpels.

Jetzt fällt die Erde, dieses kostbare Stück Erde mit seinen armen aber treuen Menschen zurück. Ein gewitteriger Nachthimmel nimmt uns auf.

Ein Rundgang durch die Sportabzeichenstelle der OSAF.

Gerade noch im letzten Augenblick erwische ich die Straßenbahn. Ein Sprung und schon trete ich einem Zivilisten auf den Fuß. Schnell das freundlichste Gesicht aufsetzen und mein bedauerndes „Entschuldigen Sie, bitte" sagen, war eins.

Wir kommen ins Gespräch, meine „herzliche" Berührung hat er mir also nicht übelgenommen. Nun entdecke ich, daß er das SA.-Sportabzeichen auf seinem Zivilanzug trägt. Natürlich ist die erste Frage: „Sind Sie SA.-Mann?" „Nein", sagt mein neuer Freund und erzählt munter darauf los, daß es aber trotzdem sein fester Entschluß gewesen sei, als der Führer bei der Neustiftung des SA.-Sportabzeichens dessen Erringung auch für Nichtangehörige der Gliederungen der Partei verfügte, sich diese Auszeichnung zu erwerben. „Und da ich nun Gott sei Dank arischer Abstammung bin und auch noch nichts Unehrenhaftes getan habe, außer was jeder richtige Lausbub schon getan hat, ging ich zum Arzt, ließ meine sportliche Tauglichkeit bestätigen und meldete mich zu einer Geländesport-Arbeitsgemeinschaft an."

Ich begann mich nun für diese Art der SA.-Sportabzeichenausbildung zu interessieren und erfuhr so nach und nach, daß in diesen Geländesport-Arbeitsgemeinschaften alle „Zivilisten" ihre theoretische und praktische Ausbildung erhalten. Nach festgelegten Richtlinien, unter der Leitung eines geprüften SA.-Führers, werden im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaften Kurse abgehalten, die von den Prüflingen regelmäßig besucht werden müssen, denn nur nach der Ableistung der vorgeschriebenen 120 Übungsstunden ist eine Meldung zur Abnahme der Prüfung möglich.

„Wir haben schon schön schwitzen müssen, bis wir mal eine Ahnung von Geländeausnutzung und all diesen geländesportlichen Übungszweigen wie Geländebeurteilung, Entfernungsschätzen, Kartenlesen, Orientierung, Meldungüberbringen und Tarnen hatten. Aber es hat Spaß gemacht, besonders wenn man merkte, es geht voran.

„Überhaupt", so erzählt mir mein Mann weiter, „haben wir einen Ausbilder gehabt, der seinen Lehrschein auf einer Gruppenschule der SA. gemacht hatte, und der konnte wirklich was. Diese neue Bestimmung ist sehr zu begrüßen, daß jeder, der den Lehrschein erwerben will, einen Kursus auf einer SA.-Gruppenschule mitgemacht, und jeder, der Prüfer werden will, die Reichsführerschule in München oder die Schule der Obersten SA.-Führung in Dresden besucht haben muß. Dadurch ist Güte und Einheitlichkeit der Ausbildung gewährt, und das ist für die ‚SA.-Sportabzeichenkandidaten' von besonderer Wichtigkeit."

Ich nehme das zur Kenntnis. Mein Freund muß das ja wissen, denn er hat es am eigenen Leib erfahren.

„Wir waren alle immer bei der Sache, denn auch der Sportbetrieb war sehr gut und die politische Schulung äußerst interessant und lebendig. So kam es denn auch, daß ich bei der Prüfung gut abgeschnitten habe und auch mit Stolz mein Abzeichen trage. Es hat zwar ein bißl lang gedauert, bis ich das Abzeichen bekam, aber das konnte die Freude nicht trüben. Natürlich ist es immer so, daß, wenn man sich auf etwas freut, einem die Zeit bis zur Erfüllung sehr lange vorkommt."

Vor lauter Fragen, Zuhören und Erzählen hätte ich beinahe meine Haltestelle versäumt. Schnell runter — diesmal niemand auf den Fuß getreten —, meinem „SA.-Sportabzeicheninformator" noch ein kräftiges „Heil Hitler" zugerufen und auf den Weg zur Arbeit.

*

Eigentlich müßtest du jetzt auch mal die SA.-Sportabzeichenstelle der Obersten SA.-Führung kennenlernen und mal nachsehen, „warum das manchmal mit der Verleihung des Abzeichens so ein bißl lang dauert", dachte ich bei mir. Und schon war der Plan fertig!

*

„Bitte SA.-Sportabzeichenstelle" . . . rrr . . . „Reimann" schallt es durch den Hörer. „Wir möchten gerne mal die SA.-Sportabzeichenstelle besichtigen." „Freue mich sehr, wenn Sie kommen", sagt Standartenführer Reimann, der Leiter der SA.-Sportabzeichenstelle im Führungsamt der Obersten SA.-Führung.

Sturmbannführer Böhm, der Mitarbeiter des Standartenführers Reimann, ist mein Führer durch die SA.-Sportabzeichenstelle. Eine kurze Unterhaltung im Arbeitszimmer gibt Auskunft über das große Aufgabengebiet dieser Dienststelle, die ich nun auf einem Rundgang in ihren einzelnen Unterabteilungen kennenlernen soll.

„Nehmen wir am besten den Weg, den das SA.-Sportabzeichen auf dem Verleihungsvorgang auch gehen muß", sagt Sturmbannführer Böhm, und gleich sehen wir uns mal in der Registratur um. Und sofort zu Beginn der Führung erfahre ich nun auch, warum das mit der Verleihung bisher „ein bißl lang gedauert hat".

„Die Arbeit hier ist immer noch äußerst umfangreich, aber ist doch in einem schönen Maße erleichtert worden durch eine Umorganisation des Verwaltungsapparates. An Stelle der verschiedenen früheren Sportabzeichen-Dienststellen sind 21 SA.-Sportabzeichen-Dienststellen bei den SA.-Gruppen gesetzt worden, von denen aus gesammelt die Anträge auf Verleihung des SA.-Sportabzeichens nach hierher weitergeleitet werden." Dadurch ist eine weit

schnellere und reibungslosere Arbeit möglich. Die Aufgabe der Registratur ist es nun, die einlaufende Post zu bearbeiten und zu verteilen. Eine Fülle von Anfragen aus allen Kreisen erfährt hier ihre Erledigung. Eine schöne Menge Briefe „ziert" den Schreibtisch. Vor allem aber laufen hier die von den Prüfern bei den Gruppen eingereichten Verleihungsanträge ein, werden registiert und an die Unterabteilung Verleihung zur Bearbeitung weitergegeben. Ein großes Zimmer, 6 Schreibtische, an denen 9 SA.-Männer geschäftig arbeiten, Berge von Anträgen und Leistungskarten — das ist so ungefähr das Bild, das die Abteilung Verleihung bietet. Hier steht ein SA.-Mann und stempelt Karten, dort sitzt einer vor einer großen Liste, und wieder weiter sitzen mehrere, die das „Vergnügen" haben — so sieht es sich wenigstens an —, die Karten zu „zerreißen". Vorläufig ist mir das alles noch ein wenig schleierhaft — doch mein guter „Ratgeber" hift mir nach.

„Wenn", so werde ich nun belehrt, „die Anträge mit besonderer Sorgfalt auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit geprüft sind, wird mit Hilfe einer Numerierungsmaschine Antrag, Besitzzeugnis und die zweifache Leistungskarte numeriert. Dann werden die Karten gevierteilt. Das Besitzzeugnis erhält der Antragsteller über seinen Prüfer zurück, während eine Leistungskarte im Besitz der SA.-Sportabzeichenstelle verbleibt und die zweite Leistungskarte mit dem Antrag an die jeweilige SA.-Sportabzeichendienststelle der Gruppe zurückgeht. Noch ist aber jetzt die Verleihung nicht endgültig. Erst wenn auf dem Besitzzeugnis das Rechteck mit dem SA.-Sportabzeichen eingeprägt ist, das die Worte trägt: ‚Im Namen des Führers, Lutze' wird die Verleihung registiert, und das Besitzzeugnis mit dem Abzeichen tritt den Weg zur Versandabteilung an."

So, nun weiß ich eigentlich Bescheid. Ein Blick noch in die Versandabteilung, von wo aus das Abzeichen sorgfältig verpackt mit dem Besitzzeugnis über die SA.-Sportabzeichenstelle der Gruppe an den Prüfer zur Aushändigung an den Antragsteller zurückgeht, und ich denke, daß ich nun mit der Besichtigung fertig wäre.

„So schnell geht das ja auch wieder nicht", meint lachend Sturmbannführer Böhm, „jetzt werden wir erst mal noch in die anderen Abteilungen gehen, denn die sind ebenso wichtig."

„Wenn man", so sagt mir Standartenführer Reimann, „die SA.-Sportabzeichenstelle als den Kopf und das Herz des gesamten Ausbildungs- und Prüfungswesens bezeichnen will, so sind die 28 240 Lehrscheininhaber und 3110 Prüfer das Rückgrat unserer Arbeit."

Sie leisten nach den ihnen gegebenen Richtlinien die gewaltige Arbeit der Ausbildung und Prüfung und setzen ihre ganze Kraft ein, daß das SA.-Sportabzeichen die Bedeutung und Wertschätzung bekommt, die es verdient. Über alle diese „Ausbildungsmänner" und besonders über die Prüfer führt die SA.-Sportabzeichenstelle der Obersten SA.-Führung eine Kartei, die genaue Auskunft gibt über die Person und den Ausbildungsgang des Prüfers.

Schon der äußere Eindruck des kleinen Zimmers, in dem die Kartei sorgfältig aufbewahrt und betreut wird, spricht von der Bedeutung dieser Abteilung für den reibungslosen Ablauf der Ausbildung und Prüfung. Denn nur eine klare Übersicht über das Ausbildungspersonal ermöglicht den erfolgreichen Einsatz. Jederzeit hat die SA.-Sportabzeichenstelle die Möglichkeit, zu prüfen, zu übersehen, wie viele Lehrkräfte und Prüfer tätig sind. Denn wird ein Prüfer zum Militärdienst eingezogen oder muß er wegen anderer Gründe seine Prüfertätigkeit unterbrechen, so ruht die Prüferberechtigung, und der sich in seinem Besitz befindliche Prüferstempel wird für die Zeitdauer der Unterbrechung eingezogen und bei der SA.-Sportabzeichenstelle der Obersten SA.-Führung hinterlegt, so daß auch während der Abwesenheit des Prüfers mit seiner Prüferberechtigung kein Mißbrauch getrieben werden kann. Um aber auch einen ganz genauen Überblick über die Prüfer zu haben und ein schnelles Auffinden zu ermöglichen, ist die Kartei nach dreierlei Gesichtspunkten angelegt: Nach alphabetischer Reihenfolge der Prüfernamen, nach SA.-Gruppenzugehörigkeit der Prüfer und nach Prüfer-Nummern.

*

„Und nun werde ich Ihnen noch unsere Abteilung ‚Auswertung' zeigen, der die Zentralkartei eingegliedert ist", sagt Sturmbannführer Böhm. Eine hohe, große Türe tut sich auf, und ich sehe als erstes hohe, breite, große Regale, und dann — 6 Mädchen. „Nanu", sage ich, „in der Obersten SA.-Führung sind auch Frauen?" „Ja", sagt mein Begleiter, „wir sind die einzige Abteilung, die Damen beschäftigt!"

Auf kleinen Maschinen laufen schnell die Finger einher und übertragen von den Leistungskarten die aufgezeichneten Angaben auf eine neue Karte, die, wenn sie aus der Maschine kommt, wie ein ungelöstes Kreuzworträtsel aussieht, wobei die weiß erscheinenden Felder durchbrochen sind. Das ist wirklich eine Arbeit, die neben größter Sorgfalt Fingerfertigkeit erfordert, und da ist uns das schöne Geschlecht eben doch überlegen.

Es würde im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen, die einzelnen Vorgänge in der Hollerith-Abteilung zu erklären und zu erläutern. Nur soviel: Auf Grund des oben erwähnten Lochungsverfahrens ist es möglich, mit Hilfe einer Sortiermaschine jede Leistung in einer bestimmten Übungsart festzustellen und statistisch zu erfassen. Jederzeit ist es möglich, zu kontrollieren, ob auf dem oder jenem Gebiet des SA.-Sportabzeichens eine Steigerung oder Verminderung der Leistungen zu verzeichnen ist. Ferner ist es möglich, zu errechnen, welche Gruppe oder welcher Bezirk leistungsmäßig am besten abgeschnitten hat. Auf diese Weise ist es leicht, auf Grund der gefundenen Ergebnisse mit der Arbeit dort einzusetzen, wo sich Mängel bemerkbar machen. Diese Abteilung ist „das Auskunftsbüro" der SA.-Sportabzeichenstelle.

„Und was beherbergen denn diese Kasten in den riesigen Regalen?" frage ich und erfahre, daß dies die Zentralkartei ist.

„Nach dem Amtlichen Gemeindeverzeichnis für das deutsche Volk und den darin festgelegten Stadt- und Landkreisen ist diese Kartei aufgebaut." Hier liegen peinlich geordnet alle Leistungskarten der SA.-Sportabzeichenträger und dienen zur Kontrolle und statistischen Auswertung der erzielten Leistungen.

„So habe ich mir das alles gar nicht vorgestellt", bekenne ich ehrlich, als wir nach dem Rundgang im Arbeitszimmer des Sturmbannführers Böhm uns noch unterhalten. Jetzt weiß ich auch, warum die Verleihung manchmal „ein bißl lange dauert".

„Wissen Sie, was es heißt, täglich etwa 4000 Anträge sorgfältig zu bearbeiten und versandfertig zu machen?" fragt mich Standartenführer Reimann. Ja, ich weiß es nun und weiß auch weiter, daß diese Leistung nur vollbracht werden kann in vorbildlicher Zusammenarbeit. Und nur so ist es auch möglich, daß die gesammelten Erfahrungen wieder ausgewertet werden können für die die SA.-Sportabzeichenstelle betreffenden Anordnungen der Obersten SA.-Führung.

Standartenführer Reimann und Sturmbannführer Böhm leiten verantwortlich diese Abteilung und überwachen die Prüfung und Verleihung des SA.-Sportabzeichens. Ihnen obliegt aber auch die Aufgabe, die gesamten einheitlichen Richtlinien für die Lehrgänge und die Prüfungen für das SA.-Sportabzeichen vorzubereiten. Eine neue Bestimmung legt fest, daß niemand mehr Lehrscheininhaber oder Prüfer werden kann, der nicht die Schulen der SA. besucht hat. Damit ist das SA.-Sportabzeichen in Ausbildung, Gestaltung und Verleihung ganz in die Hände der SA. gegeben.

*

Bis zum 1. Februar 1937 sind im ganzen deutschen Reichsgebiet 1 052 661 SA.-Sportabzeichen verliehen worden. Eine gewaltige Zahl, die aber auch entsprechend ihrer Größe eine Menge von Arbeit, Einsatz und Ausbildung erforderte, die aber auch Zeugnis dafür ablegt, wie stark der Wille zur Leistung auf dem Gebiet der nationalsozialistischen geistigen und körperlichen Schulung vorhanden ist.

Der unbekannte Millionär

Was Millionär? Ja, ist denn schon wieder so ein geheimnisvoller Dollarkönig aufgestöbert worden? — so hören wir fragen. Langsam, langsam! Natürlich verbindet sich mit dem Begriff Millionär sofort die Vorstellung: Amerika und Dollar! Denn nur dort in dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" ist es doch denkbar, daß ein „einfacher Millionär in der Masse der vorhandenen „mehrfachen" Millionäre verschwinden kann. So denken wir! Aber warum soll denn bei uns das nicht einmal möglich sein, wenn auch in Deutschland die Millionäre nicht gerade dicht gesät sind. Und warum muß

denn ein Millionär immer gerade in Amerika leben und etwas mit Geld zu tun haben?

Wir haben auch unseren „Millionär!" Und sogar in der SA. ist er! Zwar wohnt er nicht in einer großen Wolkenkratzerstadt und hat auch nicht eine Million schöne, blanke Dollars, dafür ist er aber glücklich, glücklicher vielleicht in seiner Freude als mancher seiner amerikanischen Namensvettern! Denn nicht allein der Besitz eines Haufen Geldes kann einen Menschen froh und glücklich machen, sondern auch ein einfaches Stück Papier, auf dem zu lesen ist:

„Dem Scharführer Erwin Neutze aus Niedermeiser ist das SA.-Sportabzeichen Nr. 1 000 000 verliehen worden. Im Namen des Führers. Lutze."

Würdet ihr euch nicht freuen, Kameraden, wenn ihr ganz unerwartet ein solcher Millionär geworden wärt? Sicherlich? Und so war es auch bei Erwin Neutze. Vielleicht meint man, wir hätten uns das alles nur so schön ausgemalt. Verkehrt gedacht! Denn wir waren bei unserem Millionär, haben mit ihm gesprochen und uns erzählen lassen, wie, wo, wann . . . Doch halt! Nicht alles auf einmal! Alles schön nach der Reihe.

„In den nächsten Tagen werde ich dienstlich in Deiner Gegend zu tun haben und möchte Dich bei dieser Gelegenheit gern mal besuchen", so schrieb ich einem alten Kameraden nach Hofgeismar. „Freue mich sehr, wenn Du kommst. Tu mal aber bloß nicht so geheimnisvoll, von wegen ‚dienstlich'. Du willst natürlich zu Erwin Neutze und ihn interviewen, wir ihr Journalisten so geistreich zu sagen pflegt", das war die Antwort, die ich bekam. Eines wußte ich nun jedenfalls: Der „Millionär" war also gar nicht mehr so unbekannt!

*

Der Wagen fährt durch eine wunderbare Schneelandschaft. Rechts und links der Straße breiten sich Felder und Wälder aus im Schein der Wintersonne. Alles atmet tiefe Ruhe und Zufriedenheit. Kaum ist ein Mensch, viel weniger ein Fahrzeug zu sehen. Plötzlich taucht vor uns ein Kirchturm auf und wenig später fällt der Blick auf ein kleines Dorf. „Das ist Niedermeiser", sagt mein Begleiter. Hier also wohnt unser Kamerad. Eingebettet zwischen zwei kleinen Hügeln in dem welligen Hessischen Bergland liegt friedlich das Dörfchen, das kaum 650 Einwohner zählt. Und doch weiß man von ihm in dieser Gegend! „Nazinest" haben sie es früher genannt, weil hier eine Hochburg des Nationalsozialismus war. Und oft haben die Gegner erfahren müssen, daß mit dem Nazinest nicht zu spassen war.

Über eine kleine Brücke rollt der Wagen ins Dorf. Überall Sonntagsruhe! Nur hin und wieder ein Kopf am Fenster. Man muß doch wissen, wer da im Wagen kommt und die winterliche Ruhe stört. Eifrig suchen wir die Häuser nach den Nummern ab. Komische Sache ist das: 40, 40¹/₄, 40²/₄ . . . so geht das weiter. Endlich Nr. 68, und schon kommt auch unser Millionär, als sonntäglicher Zivilist verkleidet, anmarschiert. Herzliche Begrüßung und rein in „Neutzes gute Stube".

*

„Ich hatte eigentlich gehofft, Sie schon gestern in Hofgeismar anzutreffen", beginnt Erwin Neutze munter die Unterhaltung. „Da war ein großes Abschiedsfest der Landwirtschaftlichen Schule, wobei ich nicht fehlen durfte." Schon die erste erfreuliche Feststellung: Er liebt auch die Fröhlichkeit. Zwar ist unser Millionär noch nicht viel in der Welt herumgekommen, aber trotzdem ist sein Auftreten sicher und er ist um keine Antwort verlegen.

„Ich bin hier in Niedermeiser geboren und habe da auch meine ganze Jugendzeit verlebt. Schon von frühester Jugend an habe ich auf dem Felde mitgearbeitet und auch heute noch arbeite ich mit meinem Vater zusammen." 38 Morgen Land zu bestellen ist wirklich keine Kleinigkeit, aber lachend erzählt er, daß das sich schon schaffen ließe, zumal er ja auch ganz ordentlich zupacken kann. Wenn man unseren SA.-Kameraden sieht, dann glaubt man ihm, daß seine harten Fäuste noch mehr zufassen, denn sein Vater ist Ortsbauernführer und stellvertetender Bürgermeister, der zur Zeit die Geschäfte allein führt. Man fühlt, wie aus den Worten unseres Scharführers der Stolz auf die eigene Scholle spricht.

„Ich bin von Beruf Landwirt, und ich bin es gerne und habe auch gar nicht die Absicht, von hier wegzugehen. Noch haben wir keinen Erbhof, aber vielleicht bekommen wir ihn bald. Nur noch wenig fehlt dazu." Erbhofbauer werden, das ist das Ziel, denn er ist der einzige Sohn der Familie und hat nur noch zwei Schwestern. Nach und nach erfahre ich, daß das Haus, in dem Erwin Neutze wohnt, seit seiner Erbauung im Besitz der Familie Neutze ist. Seit rund 200 Jahren steht dieses stattliche Haus schon und trägt, was er mit ganz besonderem Stolz erzählt, über dem Eingang zwei alte Sonnwendräder in Form des Hakenkreuzes. Eigener Grund und Boden, eigener Besitz, das ist das schönste für einen deutschen Bauern. Und aus allem Erzählen über die Arbeit und die Sorge des Bauern spricht die tiefe Dankbarkeit, daß der Führer seinen deutschen Bauern wieder die Grundlagen für ein erfolgreiches und zukunftssicheres Schaffen gegeben hat.

Mutter Neutze erscheint und bringt ein zünftiges Frühstück. „Sie werden es vertragen können", meint sie lachend. Wir lassen uns nicht lange bitten und greifen ordentlich zu. Denn bekanntlich soll man ja nicht aus dem leeren Magen reden! Aber allerdings auch nicht mit vollem Mund, und deshalb stockt die Unterhaltung, bis reiner Tisch gemacht ist.

„Du bist, wie ich auf einem Bild von dir gesehen habe, Verwaltungsscharführer", greife ich die Unterredung wieder auf. „Nein, nicht mehr", sagt Neutze. „Von Juli 1933 bis 1935 habe ich nebenamtlich die Verwaltungsgeschäfte des Sturmes geführt. Jetzt aber führe ich eine Schar von fünfzehn Mann." Er wollte wieder „an die Front". Dieser Dienst liegt ihm besser. „Und gerade jetzt, wo ich den Unterführerlehrgang auf der SA.-Gruppenschule in Frankfurt mitgemacht habe, weiß ich, wie man Dienst in der SA. interessant und lehrreich gestalten kann." Die Gruppenschule hat's ihm angetan. Da hat er neue Kenntnisse gewonnen, überhaupt mal einen richtigen Einblick bekommen in die Ausbildungsarbeit bei einer SA.-Einheit.

„Man kommt dahin und glaubt, daß man sehr viel kann, und stellt dann fest, daß das herzlich wenig ist, was man sich im Laufe der Zeit angeeignet hat. So eine Schule müßte jeder SA.-Mann einmal mitmachen können."

„Nun interessiert mich, wo du eigentlich deine Prüfung für das SA.-Sportabzeichen abgelegt hast und wo und wie du dich dafür vorbereitet hast", so frage ich, um, wie mein Begleiter grinsend sagte, zur „einmillionsten Interviewfrage" zu kommen. „Beides natürlich auf der Gruppenschule", lautet prompt die Antwort. „Zwar habe ich mich natürlich schon vorher darauf hier in Niedermeiser vorbereitet, aber das ist ja alles gar kein Vergleich zur Ausbildung auf der Schule. Zweimal habe ich hier schon mit der Ablegung der Prüfung begonnen gehabt, und jedesmal ist es wieder verfallen, weil ich nicht rechtzeitig fertig geworden bin." Nicht etwa Unvermögen oder Nichtkönnen haben ihn daran gehindert, sondern lediglich Terminschwierigkeiten haben einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber unser „Millionär" hat nicht nachgelassen. Er wollte das Abzeichen bekommen, und daß er dabei ein solcher Glücksvogel war, hat ihn wieder mit den versäumten zwei Prüfungen versöhnt.

„Ich habe mich wirklich sehr gefreut, als mir Obersturmführer Helbing mitteilte, daß ich das einmillionste SA.-Sportabzeichen bekommen werde." Er hat sich aber auch dafür einer Prüfung unterziehen müssen, die nicht einfach war. „Es wurde schon allerhand verlangt", meinte Erwin Neutze, „und besonders im sportlichen Teil der Prüfung waren die Verhältnisse nicht gerade günstig. Die 100 Meter mußten wir z. B. auf einem Kasernenhof laufen, der wellig war und alles andere als weich. Viele Kameraden sind dabei gestürzt, und die Zeiten sind auch nicht sonderlich berühmt gewesen. Der Weitsprung wurde auf einem ehemaligen Reitplatz durchgeführt und der 3000-Meter-Lauf auf der Landstraße. Aber wir alle waren während des Kurses auf diese Verhältnisse vorbereitet worden, so daß wir doch noch anständige Ergebnisse erzielten."

Begeistert erzählt Scharführer Neutze von Obersturmführer Ricke, in dessen Händen die Ausbildung lag. Das hat den Männern imponiert, daß ein Mann, der siebenmal schwer verwundet worden ist, noch heute sportlich sehr viel leistet. Er hat viel von seinen Männern verlangt, wie überhaupt die sportliche Ausbildung einen breiten Raum im Tagesprogramm einnahm. Unser „Millionär" hat dieses Training sehr gerne mitgemacht, obwohl er verhältnismäßig wenig Sport getrieben hatte. „Ich war wohl früher in dem ländlichen Reiterverein, bei den Schützen und in unserem Turnverein, aber Leichtathletik habe ich noch kaum getrieben außer den Sachen, die man eben bei einem kleinen Dorfturnverein macht." Unter diesen Umständen und unter Berücksichtigung der schlechten Verhältnisse bei der Prüfung sind die 52 Punkte bei der Prüfung eine sehr anständige Leistung.

„Im Schießen hätte ich eigentlich gerne etwas besser abgeschnitten, denn das ist meine Stärke. Aber es war so nebelig, daß man nur sehr schlecht sehen konnte." Natürlich ärgert so etwas einen guten Schützen, besonders

dann, wenn er schon einmal Kreismeister im Kleinkaliber-Schießen war. Aber dafür hat sich unser Kamerad eben in den anderen Übungen um so mehr angestrengt und damit diese Scharte wieder ausgewetzt. Besondere Freude hat es ihm gemacht, daß es ihm als einzigem von den dreißig Prüflingen gelungen ist, beim Keulenzielwurf „voll zu machen", d. h. die höchstmögliche Punktzahl zu erreichen. „Einen Mordsdusel hatte ich dabei, denn eigentlich hatten wir das am wenigsten geübt. Aber wenn man die richtige Taktik 'raus hat, dann geht das wunderbar." So hat er doch wenigstens hier einen gerechten Ausgleich für die weniger gute Schießleistung erhalten.

Mit besonderem Stolz erzählt unser Kamerad, daß er trotz der scharfen Prüfung bei den geländesportlichen Übungen die höchsterreichbaren 400 Punkte bekommen hat. „Man mußte sich bei dieser Prüfung ganz besonders zusammennehmen, denn mit den Obertruppführern war durchaus nicht zu spaßen. Ein Kamerad fand z. B. nicht gleich den gesuchten Punkt auf der Karte. „Kreuz Gewitter, wo ist denn der", so entfuhr es ihm, und schon hatte er 50 Minuspunkte weg, weil dieses Verhalten „kein geländesportliches Benehmen" war. So kann es einem gehen, wenn einem eine unbedachte Bemerkung entschlüpft. Aber das macht nichts. Wir wissen jedenfalls, daß wir nun etwas können und daß wir eine Prüfung abgelegt haben, bei der allerhand verlangt worden ist. Und ich bin stolz darauf, daß ich insgesamt über 800 Punkte bekommen habe."

Die Zeit drängt, und ich muß gehen. Wir haben nicht gemerkt, daß wir über eine Stunde uns unterhalten haben. Aber schnell werfe ich noch einen Blick in das Haus, die Ställe und besehe mir das ganze Anwesen. Alles spricht von Arbeit und Ordnung. Wohlstand und Zufriedenheit überall. Ich brauche keine Erklärungen, keine Worte zu hören. Denn was ich sehe und erlebe, spricht für sich. Es ist der Besitz eines deutschen Bauern, der seine Scholle liebt und aus dieser Bodenständigkeit die Kraft schöpft zur Arbeit. In dieser Verpflichtung wächst der junge Bauer auf, der mir bescheiden, aber stolz den Besitz zeigt, den er einst zu verwalten hat. Er wird ebenso in guten Händen sein wie das Abzeichen der Leistung auf dem Gebiet nationalsozialistischer wehrhafter Leibesübung.

Deutscher Gepäckmarsch

Übelwollende Ausländer haben schon öfters versucht, das Marschieren der Deutschen als ein Charakteristikum darzustellen, in dem sich die ganze deutsche Mentalität verkörpere, in dem sich gleichsam der Militarismus ausdrücke und in dem sich also das vielgepriesene Preußentum erschöpfe.

Wer den deutschen Menschen und die deutschen Landschaften nicht kennt, wird nie Verständnis haben für die Freude des Deutschen am Marsch. Und es ist kein Zufall, daß die Deutschen die Erfinder des Marschierens sind. Solange der Deutsche marschiert, gehört ihm die Zukunft, und solange er an eine Zukunft glaubt, marschiert er.

So ist es kein Wunder, daß sich diese typische Leistungsprüfung und -wertung im Gepäckmarsch eine Position im deutschen Sportleben sichern konnte, die nicht mächtiger gedacht werden kann.

Und diese letztgenannten Tatsache hat sich in diesem Jahr besonders wieder bestätigt. Die Zahl der Teilnehmer an allen Gepäckmärschen des Jahres 1937 war um ein Erhebliches größer als die des Jahres 1936 und übersteigt in kaum zu vergleichender Form die Zahlen der davorliegenden Jahre. Die Zuschauermassen haben sich überall um Mehrfaches vervielfacht. Es taucht nun die Frage auf, was eigentlich das Ergebnis dieser nüchternen Feststellung und dieser unbestreitbaren Tatsache ist. Einmal ist es der Beweis dafür, daß der Gepäckmarsch keine Konjunkturerscheinung ist, wie so viele es in ihm zu sehen glaubten. In klarer Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Art von Leibesübungen haben alle Formationen und Einheiten sich auf die Gepäckmärsche sorgsam vorbereitet. Vielfach ist auch die Befürchtung laut geworden, daß ein Gepäckmarsch uninteressant und nicht zugkräftig sei. Abgesehen davon, daß der ideale Sport nicht für den Zuschauer da ist, hat aber das ungeheuere Interesse, das die Zuschauermassen in diesem Jahre bewiesen haben, gezeigt, daß diese Befürchtung aber auch vollkommen hinfällig ist. Wer die ganzen Kämpfe miterlebt hat, wer gesehen hat, wie hart um Führung und Position gekämpft worden ist, der weiß, daß solche Befürchtungen für alle Zeiten einfach lächerlich sind.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß auch sehr viele Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen in diesem Jahr an den Gepäckmarschkämpfen sehr erfolgreich teilgenommen haben und damit bewiesen, wie hoch sie den Wert dieser Art der Leibesübungen anerkennen und einschätzen. Erfreulich war es auch zu sehen, daß eine Leistungssteigerung nicht nur bei den Siegern, sondern auch bei den Placierten gegenüber dem Vorjahre in einem ganz erheblichen Maße eingetreten ist. Und das nicht nur in den Sonderklassen, sondern auch in allen anderen Konkurrenzen. Die Durchschnittsleistung im Gepäckmarsch hat eine Höhe erreicht, wie sie wohl kaum eine andere Sportart aufzuweisen hat. Gerade dies ist besonders bemerkenswert, weil der Gepäckmarsch doch eine Übung ist, die nicht allein den Kampf gegen den Gegner fordert, sondern sich auch mit den Schwierigkeiten der Strecke, mit der persönlichen Müdigkeit und der des Kameraden und mit der Ungunst der Witterung auseinanderzusetzen hat. Hinzu kommt noch, daß der Gepäckmarsch eine reine Mannschaftsübung ist, wodurch die Anforderungen an die moralischen und kameradschaftlichen Fähigkeiten des einzelnen in einem ganz besonderen Maße gesteigert werden.

Dies kam besonders augenscheinlich in der Tatsache zum Ausdruck, daß die körperliche Verfassung der Mannschaften nach Beendigung fast aller Gepäckmärsche noch tadellos war. Es ist vielfach früher mit Recht gegen ihn Sturm gelaufen worden, weil sich am Ziel nicht immer Bilder boten, die erfreulich waren. Es zeugt zweifellos von einem Kameradschaftsgeist, der über jedes Lob erhaben ist, wenn ein Kamerad, der schlapp gemacht hat oder

gar zusammengebrochen ist, von seiner Mannschaft mitgezogen oder gar getragen wird. Wir wissen, daß Gepäckmarsch kein Spaziergang ist, sondern eine Leistung, die den ganzen Körper beansprucht, die aber auch vor allen Dingen verlangt, daß der Mann nach Beendigung des Marsches noch voll leistungsfähig ist. Denn was nützt es schließlich, wenn ein Sieg errungen wird, der den völligen Zusammenbruch des Siegers zur Folge hat. Letzten Endes ist doch der tiefe Sinn des Kampfes der, daß ein Mann nicht restlos zermürbt aus ihm hervorgeht, sondern nach seiner Leistung immer noch vollwertiger Kämpfer bleibt. Ein wirklicher Sieger und Meister des Gepäckmarsches ist nur der, der seine Übung vollendet beherrscht. Es muß aber auch weiter das Ziel einer jeden Mannschaftsleistung sein, nicht nur die erforderliche Zahl von Männern ins Ziel zu bringen, sondern die ganze gestartete Mannschaft. Denn darin zeigt sich doch die wirkliche Leistungsfähigkeit, die Ausgeglichenheit und das große Können einer Mannschaft, daß sich der Starke und Schwache in der Mannschaft auf der Ebene der gemeinsamen Leistung findet. Damit wird aber auch gleichzeitig die ideale Verbindung zwischen Leistung und Kameradschaft gefunden.

Darum gehört die Feststellung, daß die Leistungsfähigkeit der Gepäckmarschmannschaften in einer Form gesteigert werden konnte, die von großem Können und erprobter Härte zeugt, zu den erfreulichsten Ergebnissen des vergangenen Kampfjahres. Aber auch die Organisation und Durchführung, die fast ausschließlich in Händen der SA. lag, hat überall reibungslos geklappt. Greifen wir nur einmal die organisatorische Leistung heraus, die bei den deutschen Gepäckmarschmeisterschaften in Bautzen vollbracht worden ist, um daraus zu ermessen, wie vielseitig die Arbeit gewesen ist. Die SA. sorgte nicht etwa nur für Streckenaufsicht oder Absperrung, für Betreuung der Wettkämpfer und ein weit verzweigtes Fernsprechnetz über die ganze Strecke, für das nicht weniger als 40 000 Meter schweres und 15 000 Meter leichtes Kabel verlegt wurden. Sie richtete nicht allein 35 Fernsprechstellen durch den Nachrichten-Sturm 177 (Pirna) und Nachrichtenstürme 102 und 103, Zittau und Bautzen, ein. Sie verpflegte darüber hinaus aus 13 Feldküchen 3200 Männer und hatte auch für mehrere fliegende Feldküchen gesorgt. Hinzu kamen 14 von dem BDM. betreute Erfrischungsstationen.

Doch das alles wären nur äußere Angelegenheiten gewesen, um die es allein der SA. nie geht.

Auch die feierliche äußerliche Gestaltung der Kämpfe, Auftakt und Abschluß haben schon Formen gefunden, die Zeugnis ablegen von dem tiefverankerten nationalsozialistischen Geist, der auch dem sportlichen Kampf der SA. seinen Wert und Sinn gibt. Es sei zur kurzen Erläuterung dessen die Feiergestaltung der deutschen Gepäckmarschmeisterschaften in Bautzen erwähnt. In einer wundervollen Weihestunde griff die SA. im Auftakt am Sonnabendabend gewaltig an das Herz der Menschen und schuf ein Erlebnis von tiefer und nachhallender Geschlossenheit. Im Lichte der Scheinwerfer strahlte das alte schöne Bautzener Rathaus auf dem Hauptmarkt auf. Dort war die Bautzener

SA. aufmarschiert. Volksgenossen sonder Zahl nahmen auf dem Hauptmarkt, an den Fenstern und auf den Dächern an der Weihestunde teil. Darauf erschien Reichssportführer Gruppenführer von Tschammer und Osten und mit ihm der Führer der SA.-Gruppe Sachsen, Obergruppenführer Schepmann. Nach Meldung klangen vom Musikzug der SA.-Standarte 103 Märsche. Dann rief SA.-Obersturmführer Lösch mitreißende Worte von dem tiefsten Sinn dieses ewigen deutschen Marschierens aus, dessen männlichsten und härtesten Teil diese Gepäckmarschmeisterschaft ja verkörpert. Er erinnerte an den stürmisch begeisterten Sturmmarsch stürmischer deutscher Jugend bei Langemarck, an den Marsch an der Münchener Feldherrnhalle mit den unvergeßlichen Toten des 9. November 1923, an den Marsch der SA., aus dem dann bald die Schritte Hunderttausender klangen, bis er in das neue Reich Adolf Hitlers und von da an in eine freie deutsche Zukunft führt.

Kampflieder der SA. und Märsche des Musikzuges klangen auf. Dann rief Obergruppenführer Schepmann dem Reichssportführer und den Wettbewerbern aus allen deutschen Gauen Grußworte zu. In einem mächtigen Gleichnis fand er begeisternde Worte für dieses ewige deutsche Marschieren in ein endlich geeintes, so lange ersehntes einziges Reich.

Keine Gliederung, rief er aus, hat so viel Schweres durchgemacht, wie die SA., gerade weil sie eine so tiefe Treue zum Führer gefühlt hat und weil sie stets von diesem neuen Reich überzeugt sei. Stolz, bescheiden und ewig beständig hat sie mit ihrem Geiste die Fundamente des neuen Deutschlands untermauert, echteste Kameradschaft hat sie auf das Panier erhoben.

Heute tritt sie zu dieser schweren männlichen Prüfung aus allen deutschen Gauen an und liefert abermals einen lebendigen Beweis für das einige Deutschland des Führers. Brausend klang das Bekenntnis zu Führer und Reich auf. Die Feierstunde war ausgeklungen. Doch in der Erinnerung wird sie allen, die sie miterlebten, von Bestand bleiben. Ein Kameradschaftsabend mit vielen schönen Gaben echten Oberlausitzer Volkstums vollendete mit Lied, Gesang und Volkshumor diesen schönen Auftakt zu den 4. deutschen Gepäckmarschmeisterschaften.

Rein wettkampfmäßig gesehen hat die SA. in dem hinter uns liegenden Kampfjahr ganz hervorragend bei allen Gepäckmärschen abgeschnitten. Als bedeutendste Erfolge sind die Siege bei dem Hanseaten-Gepäckmarsch, dem Viktor-Lutze-Gepäckmarsch und bei den Deutschen Gepäckmarschmeisterschaften hervorzuheben, über die kurz einzeln berichtet sei.

Der Hanseaten-Gepäckmarsch

Achtung! Fertig! Los! Pünktlich, wie angekündigt, um 8.30 Uhr geht erstmalig die rote Startflagge nieder. Angehörige der Werkscharen und der SA.-Standarte 15 machen den Anfang zum Hanseaten-Gepäckmarsch. Ihnen folgen in kurzen Abständen weitere Angehörige der SA.-Standarten 15, 76,

90, 463, der SS.-Standarte 4, der Standarte M 12, der Marine-SA., der SA.-Standarte 35, der SS.-Standarte Germania, der Wehrmacht, der Standarte „Feldherrnhalle", der Schutzpolizei und der HJ. Der Gruppenführer weilt mit Führern der Partei, der SA., SS., Wehrmacht, Polizei und HJ. am Start. Um 9.10 Uhr wird das Startzeichen für den letzten Meldetrupp gegeben, und während die einzelnen Abteilungen auf den vorgeschriebenen Straßen dem Wendepunkt zustreben, werden die letzten Vorbereitungen für den Empfang der Sieger auf dem Adolf-Hitler-Platz getroffen. Bereits eine Stunde vor Eintreffen der ersten Marschteilnehmer säumte eine dichte Menschenmenge sämtliche Anmarschstraßen.

*

Um 12.05 Uhr trifft, von den Wartenden umjubelt, der erste Meldetrupp der SA., und zwar der Brigade 35, Leipzig, auf dem Adolf-Hitler-Platz ein. Nun folgen in immer kürzeren Abständen Abteilungen der SS., der SA., der Werkscharen, der Wehrmacht, der Schutzpolizei, der Sportverbände und der Partei. Sie alle werden jubelnd empfangen. — Die Ausdauer, der Kameradschaftsgeist, der überall vorherrschte, verdient größte Bewunderung, denn obgleich das Wetter den Teilnehmern günstig gesonnen war, erforderte der Hanseaten-Gepäckmarsch doch größte Anstrengungen von jedem einzelnen Teilnehmer.

Die Ergebnisse:

Gruppe I. Kampfverbände der Partei, Alter 18- bis 35jährig. Marschgruppen: 1 Führer und 11 Mann. 1. SA. 2/16 Lüneburg, Zeit 3:57:00; 2. 4. SS.-Standarte, Altona, 3:58:00; 3. Standarte 158, Paderborn, 4:01:00; 4. Standarte 31, Altona, 4:03:00; 5. Sturm 11/15, 4:03:10.

Gruppe Ia. Kampfverbände der Partei. 1 Führer und 3 Mann, 18- bis 35jährig (30 Kilometer). 1. SA.-Brigade 35 Leipzig, Zeit 3:20:00; 2./3. 51. SS.-Standarte Göttingen, 3:24:30; 2./3. 48. SS.-Standarte Leipzig, 3:24:30; 4. 28. SS.-Standarte Hamburg 3:31:00; 5. SA.-Standarte 4 Berlin, 3:41:00.

Gruppe Ib. Kampfverbände der Partei, Alter über 35 Jahre. Marschgruppe: 1 Führer und 11 Mann. 1. Sturm 16/463, Zeit 4:26:00; 2. Sturm 3/463, 4:29:10; 3. Sturm 15/463, 4:34:50; 4. Sturm 1/463, 4:41:10; 5. Sturm 34/R 76, 4:42:10.

Gruppe Ic. Kampfverbände der Partei 1:3. Marschgruppe: 1 Führer und 3 Mann (Alter ab 35 Jahre). 1. Sturm 12/463, Zeit 4:18:15 .

Gruppe IIa. Reichsbund für Leibesübungen. Marschgruppe: 1 Führer und 3 Mann (30 Kilometer). 1. SV. Standarte, 4:05:00; 2. SC. Sperber 4:17:00.

Gruppe IV (Polizei). Marschgruppe: 1 Führer und 11 Mann (30 Kilometer). 1. Standarte „Feldherrnhalle", Zeit 4:04:25; 2. Schutzpolizei Hamburg Abschnitt IV, 4:16:25; 3. Schutzpolizei Hamburg Abschnitt I, 4:27:00.

Gruppe IVa (Polizei). Marschgruppe: 1 Führer und 3 Mann (30 Kilometer). 1. Standarte „Feldherrnhalle", Sturmbann I Berlin, Zeit 3:48:25; 2. Standarte „Feldherrnhalle", Sturmbann V Stettin, 3:52:30; 3. Standarte „Feldherrnhalle" Sturmbann III Hattingen/Ruhr, 3:54:30; 4. Standarte „Feldherrnhalle", Sturmbann II München, 4:09:25.

Der Viktor-Lutze-Gepäckmarsch

„Der Viktor-Lutze-Mannschafts-Gepäckmarsch ist die Prüfung für die körperliche Leistungsfähigkeit der wehrwilligen und wehrfähigen Jugend. Bestehen aber kann nur derjenige diese schwere Prüfung, der in harter, zielbewußter Arbeit seinen Körper stählt und, beseelt vom kämpferischen Geist, das Letzte für seine Mannschaft hergibt." — Das waren die Geleitworte, die der Chef des Stabes der SA. und Führer der SA.-Gruppe Westfalen dem Gepäckmarsch der SA.-Gruppe Westfalen vom 29. November 1936 gaben. Die Höchstleistungen an Energie und Mannschaftsgeist, die bei diesem Mannschafts-Gepäckmarsch vollbracht wurden, bewahrheiteten die Worte.

4000 Männer sind zu diesem Viktor-Lutze-Mannschafts-Gepäckmarsch der SA.-Gruppe Westfalen in diesem Jahr gemeldet worden. Das ist eine Steigerung gegenüber den Vorjahren, die niemand erwartet hatte.

Quer durch die Industriestadt Dortmund sind die Marschstrecken gelegt worden. Der Marsch stellte also an jeden der Teilnehmer erhöhte Anforderungen. Es gibt nicht nur die gutasphaltierten Straßen, es geht über klobiges Kopfsteinpflaster, durch versandete und verschlammte Wege, es gibt dazu eine ganze Anzahl von Steigungen zu überwinden. Dumm ist dabei, daß der Nachtfrost einige Straßen vereiste, wobei besonders das Nehmen einer Steigung in Barop erhöhte Anforderungen an die Marschfähigkeit der Teilnehmer stellte. „Fliegende Autokolonnen" sind mit Streusand unterwegs, um die vereisten Straßen nicht zu einer „Schlinderbahn" werden zu lassen.

51 Mannschaften der SA., bestehend aus je einem Führer und 25 Mann der Marine-SA., der Reiter-SA., der SS., der Polizei, des Deutschen Luftsportverbandes und der Luftgaureserve starteten in der Marschgruppe III, die in Abständen von je einer halben Minute um 7.30 Uhr auf die Reise geschickt wurden. In der Marschgruppe II, gleichfalls über 25 Kilometer (1 Führer, 50 Mann) starteten die kasernierten Einheiten (SA., Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Schutzpolizei) und schließlich in der Marschgruppe I die großen Mannschaften (1 Führer, 120 Mann) der nichtkasernierten Einheiten.

In der Marschgruppe I hatte die SA.-Brigade 67 Dortmund den im vergangenen Jahr errungenen Wanderpreis des Stabschefs zu verteidigen. Die Kameraden gingen als sechste Mannschaft an den Start und hatten gleich von Anfang an ein gutes Tempo. Wie die Fahrt über die Strecke bewies, waren die Männer der Brigade 65 Detmold ihre schärfsten Gegner, wie sich auch die SA.-Brigade 69 Hagen scharf ins Zeug legte.

In der Marschgruppe II erwies sich bei einem Blick, daß dem SA.-Sturmbann III „Feldherrnhalle", Hattingen, der Sieg und damit der Ehrenpreis des Gauleiters von Westfalen-Süd nicht zu nehmen sei, während die anderen Einheiten zum größten Teil ausgeglichen erschienen.

Dramatische Positionskämpfe erlebten wir eigentlich nur in der Marschgruppe III, was auch die kurz hintereinanderliegenden Zeiten schon besagen.

Der Geist aller Mannschaften auf der Strecke war vorbildlich. Kameradschaft ist das oberste Gesetz für einen Mannschafts-Gepäckmarsch. Gegenseitiges Helfen, das Mitdurchstehen, wenn auch einmal der „tote Punkt" kommt, versteht sich von selbst. So erlebten wir denn diesesmal wieder, daß Kameraden für kurze Zeit gestützt wurden, daß andere, stärkere, zwei und in verschiedenen Fällen sogar drei Tornister (das sind 75 Pfund!) auf dem Rücken und auf dem Kopf hatten. „Einer für alle und alle für einen", das ist der Leitspruch einer solch großartigen Leistungsübung.

Von 10 Uhr ab gingen dann die einzelnen Mannschaften unter dem Jubel der Massen durch das Ziel. Immer wieder brandete Jubel auf, wenn die Mannschaften in zackigem Stechschritt an dem Gruppenführer vorbei durch das Ziel marschierten. Das Wetter war nicht günstig, die Strecke nicht leicht, aber sie haben es alle geschafft und fühlten sich sogar noch verhältnismäßig frisch.

Die Ergebnisse:

Marschgruppe I (1 Führer, 120 Mann): 1. SA.-Brigade 65, Detmold, 3:29:13; 2. SA.-Brigade 67, Dortmund, 3:29:42; 3. SA.-Brigade 69, Hagen, 3:34:18.

Marschgruppe II (1 Führer, 50 Mann): 1. SA.-Sturmbann III „Feldherrnhalle", Hattingen, 3:00:25; 2. SA.-Standarte NW/4, Friedberg, 3:06:24; 3. SA.-Sturmbann II/NW/2, Bucholdt, 3:07:03.

Marschgruppe III: 1. SA.-Standarte I/58, Paderborn, 3:17:08; 2. 33. SA.-Standarte, Bochum, 3:20; 3. SA.-Standarte Arnsberg, 3:21:55.

Deutsche Gepäckmarschmeisterschaften

Der Sonntagmorgen brachte trübes Wetter und auch manchen Regenspritzer. Als erste Gruppen stellten sich nach der feierlichen Flaggenhissung auf dem Bautzener Kornmarkt und nach einer Eröffnungsansprache SA.-Obergruppenführers Schepmann die Mannschaften der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch.

Der Start war von Tausenden von Volksgenossen umsäumt. Abermals hatte sich der Reichssportführer eingefunden. Als Vertreter des Stabschefs war der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, erschienen. Weiter sah man Obergruppenführer Küme, SS.-Ober-

gruppenführer Heysmeier, SS.-Gruppenführer Berkelmann, NSKK.-Gruppenführer Lein, den Reichsfachamtsleiter Dr. Ritter von Halt und viele Vertreter der Bewegung, der Wehrmacht und der Behörden. Es folgten die Mannschaften der SA., der SS., des NSKK., die gleichfalls 25 Kilometer zu bewältigen hatten. Für die Mannschaften der dritten Gruppe, die der Wehrmacht und der SS.-Verfügungstruppe, war ein Spähtruppgepäckmarsch vorgesehen, der neben dem eigentlichen Marsch auch zwei Sonderwettbewerbe, ein Schießen und einen Handgranaten-Zielwurf, vorsah. Bei den Mannschaften der SA., der SS. und des NSKK. war es ein Keulenzielwurf, bei dem noch Punkte zu verbuchen waren.

Die Strecke dürfte sowohl über die 25 als auch über 35 Kilometer weit schwerer als die in Leipzig gewesen sein. Von allen Mannschaften wurde mit aller Hingabe und auch in jener Kameradschaft gekämpft, deren Vorbild die SA. gewesen ist und bleiben wird.

Der Start für die Deutsche Meisterschaft ging um 13 Uhr vor sich. Zu den Ehrengästen hatte sich Sachsens Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann gesellt. Größte Spannung herrschte, als die Zahl der Gepäckmarschierer aus dem Lautsprecher mit 33 Mannschaften und insgesamt 164 Wettbewerbern angegeben wurde. Nach den ersten vier Kilometer war das Feld schon weit auseinandergezogen. An der Spitze lagen die NSKK.-Motor-Staffel 2/M 34 Chemnitz vor dem SA.-Sturm 3/102 Zittau, dem SA.-Sturm 2/105 Bermsgrün (Erzgeb.) und dem SS.-Sturm 1/28 Hamburg. Nach weiteren vier Kilometer führten die Chemnitzer noch, doch die Hamburger hatten sich auf den zweiten Platz vorgeschoben. An dritter Stelle folgte jetzt der stark favorisierte Nachrichtensturm der SA.-Brigade 35 Leipzig mit den bekannten Marschierern Prehn, Kirsch und Köhler. An vierter Stelle sah man den Nachrichtensturm der Standarte 4 Berlin-Pankow, während sich die zweite Mannschaft der Leipziger jetzt auf den fünften Platz vorgearbeitet hatte.

Auf dem 11. Kilometer gab es eine Überraschung. Jetzt führte die Mannschaft der Turn- und Sportgemeinde Leipzig-Lindenau vor der SS.-Standarte „Deutschland" Ellwangen, erst dann kamen die Chemnitzer und hinter ihnen die Hamburger, schließlich als fünfte die erste Mannschaft der Leipziger.

Zwischen Kilometer 19 und 20 schien sich die Entscheidung anzubahnen. Jetzt lag die erste Mannschaft der Leipziger in Front. Die Pankower lagen an zweiter Stelle, 200 Meter weiter folgten die Leipziger SS.-Männer der Standarte 48, weitere 50 Meter zurück folgten die Hamburger und als fünfte Mannschaft schloß sich ihnen die Ellwanger SS. an.

Während des Spieles vernahm man aus dem Lautsprecher, daß bei 25 Kilometer sich die Spitzengruppe wie folgt zusammensetzte. Mit großem Vorsprung führte der Nachrichtensturm der SA.-Brigade Leipzig das Feld an. 100 Meter zurück folgten die Pankower SA.-Männer.

Und als gar in neuer Rekordzeit unsere Leipziger SA.-Kameraden in erstaunlicher Frische und froher Verfassung einmarschierten, da brach ein Sturm der Begeisterung los.

Ergebnisse:

Polizei, RAD., Standarte „Feldherrnhalle": 1. Polizei-Sportverein Erfurt, 2:52:17; 2. Polizeipräsidium 1. Mannschaft, Leipzig, 2:54:51; 3. RAD., Gruppe 157, Zwickau, 2:55:41.

Die SA.-Standarte „Feldherrnhalle", Sturm 1/1, Berlin konnte, trotzdem sie erst eine ganz junge Mannschaft ist, in der Konkurrenz mit dem Arbeitsdienst den dritten Platz belegen.

Wettbewerb: SA., SS., NSKK., Politische Leiter: 1. SA.-Standarte 60, Essen, 3:2:21, 236; 2. SA.-Standarte 245, Borna, 3:8:16, 223; 3. SA.-Standarte 104, Chemnitz, 3:10:6, 222; 4. SA.-Standarte 101, Meißen, 3:9:42, 212; 5. SA.-Standarte 181, Limbach, 3:10:26, 208; 6. SA.-Standarte 31, Altona, 3:16:33, 206; 7. SA.-Standarte 139, Döbeln, 3:8:52, 201; 8. SA.-Standarte 244, Annaberg, 3:18:36, 199; 9. SA.-Standarte 103, Bautzen, 3:19:16, 197; 10. SA.-Standarte 177, Pirna, 3:10:7, 197.

Deutsche Meisterschaft: 1. Nachrichtensturm SA.-Brigade 35, Leipzig, 1. Mannschaft, 3:49:21; 2. Nachrichtensturm SA.-Standarte 4, Berlin-Pankow, 3:54:27; 3. NSKK.-Motorstaffel 2/M 34, 1. Mannschaft, Chemnitz, 3:57:05; 4. Turn- und Sportgemeinde 1848, Leipzig-Lindenau, 3:58:06,5; 5. SS.-Sturm 1/28, Hamburg, 3:39:31,3.

*

Wenn man einen Vergleich zu den vorjährigen Meisterschaften zieht, so fallen zwei Momente besonders auf. Da ist erstens die erfreuliche Tatsache, daß sich die Teilnehmerstärken unerhört vergrößert haben. Zum anderen aber die nicht minder beglückende Feststellung, daß es einer SA.-Mannschaft gelang, trotz weitaus schwierigerem Gelände als im Vorjahre die Marschzeit sogar um fünf Minuten zu verbessern.

Kann es einen schöneren Beweis für die Richtigkeit der Breitenarbeit geben als die rohe Zahl, wonach die Siegermannschaft eine Stundenleistung von etwa neun Kilometer, die letzte Mannschaft eine solche von sieben Kilometer vollbrachte?

Es ist feststehende Tatsache, daß der SA. in erster Linie das Verdienst zukommt, dem Gepäckmarsch auf seinem Siegeszug Wegbereiter gewesen zu sein. Mit der unserer SA. eigenen Verbissenheit und Einsatzbereitschaft hat sie dem Gepäckmarsch einen bedeutenden Platz im Rahmen nationalsozialistischer Körperertüchtigung gesichert. Und es ist ihr besonderer Stolz, daß diese Arbeit gekrönt wird durch die lange Reihe der Siege in allen Gepäckmarsch-Wettkämpfen und die großen Erfolge bei den Deutschen Meisterschaften.

„... DASS SIE NIEMALS KAPITULIEREN WIRD!"

Krieg dem Papierkrieg

„Ich wende mich mit besonderer Leidenschaft an die nationalsozialistische Arbeiterpartei und alle ihre Gliederungen. Es ist euer Reich, es ist euer Staat, den ihr erobert habt, den ihr geschaffen habt. Von euch erwarte ich Einsatz wie in den höchsten Kampfzeiten. Die alte Garde voran, die Führer der Partei. Reißt das Volk mit, marschiert, und das Werk wird gelingen. Die nationalsozialistische Bewegung beweist, daß nichts unmöglich ist, daß sie niemals kapitulieren wird."

Mit diesen Worten hat der Beauftragte des Führers für die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes, der erste SA.-Führer Hermann Göring, einen eindringlichen Appell an die Partei gerichtet, der insbesondere den nationalsozialistischen Kampfgliederungen gegolten hat. Dieser Ruf Hermann Görings zur tätigen Mitarbeit an dem großen Plan, an dessen Endpunkt die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands steht, ist an den kleinen unbekannten SA.-Mann ebenso gerichtet wie an die hohen SA.-Führer. Gerade die SA. in ihrer straffen, disziplinierten Breiten- und Tiefengliederung ist wie keine andere Organisation der Partei geeignet, den Appell des Führers zu verwirklichen und ihm ein weites Echo im ganzen Volk zu sichern.

Die SA. steht so tief und fest im pulsenden Leben der Nation, und ihr Einsatz ist bei so mancher Gelegenheit nicht nur notwendig, sondern auch in hohen Maße lebenswichtig im Interesse einer sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Aufrüstung unseres Volkes gewesen, daß, wie wir glauben, ihre Mithilfe bei der Verwirklichung des Vierjahresplanes den Erfolg zeitigen wird, den der Führer und sein Beauftragter von ihr erwarten.

Mit der Tatkraft und mit der Begeisterung, die wir von der SA. gewohnt sind, haben Hunderttausende von SA.-Männern und SA.-Führern überall im Reich den Ruf Hermann Görings aufgenommen und sind darangegangen, Vorschläge, Planungen und weitsichtige Maßnahmen in die Tat umzusetzen. Die Sammlung und Verwertung von Altmaterial, Tuben, Knochen usw. ist in vielen Einheiten schon zu einem wesentlichen Bestandteil des täglichen Dienstes und der täglichen Arbeit geworden. Überall packen die Männer an — weil sie wissen, daß nur durch die Zusammenarbeit aller das Ziel erreicht werden kann. Die SA. weiß es: Viele Wenig ergeben das Ganze, und das Ziel ist so groß und schön, daß der Einsatz des Schweißes der Besten wert ist. Die Oberste SA.-Führung hat nun die Erfüllung eines Teilgebietes des Vierjahresplanes in Angriff genommen, nämlich die Einsparung von Papier und die Verwertung von Altpapier.

In einem Runderlaß vom 12. Februar heißt es: „Im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes ist innerhalb des wichtigen Aufgabengebietes der ‚Erweiterung unserer Rohstoffbasis' das Holz durch die in den vergangenen Jahren entwickelte Vielfältigkeit seiner Verwendung von großer Bedeutung. Es ist daher ein Gebot der Stunde, mit diesem wertvollen Rohstoff sparsam zu wirtschaften, dies um so mehr, als Nutzhölzer, wie besonders auch Papierhölzer, teilweise aus dem Ausland bezogen werden müssen. Der Umstand, daß aus sechs Raummeter Holz zwei Tonnen Holzschliff (mechanisch gewonnen), hingegen nur eine Tonne Zellstoff (chemisch gewonnen) an Ausbeute erzielt werden, ist wegweisend für die Sparmaßnahme, die in einer beschränkten Verwendung von Zellstoff bei der Papierherstellung besteht. Durch eine Herabsetzung übersteigerter Güteansprüche an das Papier werden einerseits bedeutende Mengen von Zellstoff (Zellulose) für die Textilindustrie frei und andererseits große Mengen von Holz für andere Zwecke verfügbar. Außerdem ist es möglich, durch Einschränkungen im Papierverbrauch wesentliche Einsparungen an Holz bzw. Zellulose zu erzielen.

Die einzelnen praktischen Maßnahmen zur Durchführung dieser Aufgaben bestehen zunächst darin, daß für den gesamten Dienstbereich der SA. an Stelle von holzfreiem Papier künftig holzhaltiges Papier verwendet wird, d. h. also für sämtliche Formulare, Kassenbücher, Briefbogen, Karteien, Druckvorschriften usw. Für Schreibmaschinendurchschläge werden in Zukunft nur noch 30-Gramm-Papiere zur Verwendung kommen.

Eine zweite Anordnung des Erlasses bestimmt, daß der mengenmäßige Papierverbrauch auf das äußerste einzuschränken ist. Die bisher gebräuchlichen Papiergewichte sollen herabgesetzt werden, und zwar für Formulare und Schreibpapiere von bisher 90 Gramm auf 80 Gramm pro Quadratmeter, und für Karteikartone auf 200 und 280 Gramm pro Quadratmeter. Für kurze Brieftexte sollen nur noch halbe Briefbogen verwendet werden. Vordrucke und Karteikarten werden auf die notwendige Größe unter Beachtung der vorgeschriebenen DIN-Formate beschränkt.

Der Schriftspiegel soll durch Vermeidung unnötig großer Zeilenabstände bis zum äußersten ausgenutzt werden. Im urschriftlichen Verkehr sollen Stellungnahmen und sonstige Vermerke auf der Urschrift selbst verzeichnet werden, so daß der bisherige Anlagebogen künftig eingespart werden kann. Bei Druck- und Vervielfältigungsarbeiten muß in Zukunft auch die Rückseite ausgenutzt werden. Die Anzahl der Vorratsexemplare von Druckschriften wird auf ein erträgliches Maß beschränkt werden. Papierabfälle werden gesammelt und dem Altpapierhandel zur weiteren Verwertung übergeben. Es wird weiterhin vorgeschlagen, geheimzuhaltende Schriftstücke unter Aufsicht in sogenannten Zerreißmaschinen zu vernichten und auf diese Weise wiederum wertvolles Rohmaterial einzusparen.

*

Ein Rettungszug der SA.

Am Freitag, den 9. April, wurde in Nürnberg in Anwesenheit des Gauleiters und SA.-Gruppenführers Julius Streicher, der Gruppenführer Mappes, Jüttner und Gruppenführer Brauneck von der Obersten SA.-Führung sowie des Führers der Gruppe Franken, Gruppenführer von Obernitz, ein im Auftrag der Obersten SA.-Führung von der MAN. gebauter Rettungszug besichtigt und abgenommen.

Dieser Kraftwagenzug ist mit seinen vielfältigen technischen und sanitären Einrichtungen und Einsatzmöglichkeiten der erste und einzige in seiner Art. Er besteht aus drei Zügen mit insgesamt acht Fahrzeugen und ist nach den neuesten Erfahrungen und Erkenntnissen auf diesem Gebiete konstruiert.

Dieses neue Werk deutscher Meisterarbeit wird bei Unglücksfällen größeren Ausmaßes, Katastrophen, Explosionen usw. Verwendung finden.

Die Fahrmannschaft und Besatzung des Hilfzuges wird von Führern und Männern der Standarte „Feldherrnhalle" gestellt.

Bei der Besichtigung gab Gauleiter Streicher seiner Anerkennung Ausdruck über dieses stolze und vorbildliche Werk, das nach einer Idee des SA.-Sanitäts-Standartenführer Dr. Wegner gestaltet wurde.

Das I. Hallensportfest der SA.

Seitdem der Führer seiner SA. die Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele aufgetragen hat, ist das Kapitel „SA. und Leibeserziehung" zu einem aktuellen Thema in gar vielen Diskussionen geworden.

Diese Diskussionen über den „Sinn", den „Umfang", die „Grenzen" (!) der SA.-mäßigen Körperertüchtigung wurden in der Hauptsache von Menschen geführt, die sich wohl nie mit dem Gedanken vertraut machen können, daß der Sport — um dieses allgemein geläufige Wort zu gebrauchen — aus der Sphäre des Privaten (nicht der Freiwilligkeit!) herausgehoben werden muß, wenn er der vom Führer gesetzten Zielsetzung gerecht werden will.

Die SA. hat nicht den Anlaß zu derartigen Gesprächen und Meinungen gegeben. Ganz im Gegenteil. Die SA. hat sich auch nicht an diesen Diskussionen beteiligt.

Die SA. hat nur ihre alte Parole befolgt: Nicht reden! Arbeiten!

Darauf kommt es an: Auf das Arbeiten! Tausendmal wurde die Frage nach dem Bestand bzw. der Auflösung der Turn- und Sportvereine an uns gestellt. Eine Frage, die für uns gar nicht aktuell ist.

Da wir grundsätzlich die Meinung vertreten, daß niemals die Organisation an sich das Primäre ist, sondern erst das Ergebnis, der Erfolg, der durch die Organisation erreicht werden kann, so glauben wir, daß auch diese Frage also nicht so sehr durch ein Dekret entschieden werden wird, sondern die Erfordernisse und Gesetze unserer neuen Zeit selbst die Entwicklung bestimmen werden. Im übrigen: Gesundes, Brauchbares, Wertvolles wird sich in einer gesunden Zeit immer halten bzw. durchsetzen.

Im übrigen: Formen im neuen Staat werden nicht durch Diskussionen, sondern durch den Willen des Führers entschieden. Und auf dem Gebiet der Leibesübungen dürfte die Entscheidung des Führers ja bekannt sein.

*

Wenn die SA. auch diese Gedanken kennt, so hat sie sie doch nicht zum Gegenstand bewegter Auseinandersetzungen gemacht.

Die SA hat gearbeitet!

Die SA. wird auch in Zukunft nur arbeiten!

Obzwar ein Großteil der bisherigen Arbeit in der Stille (— nicht etwa geheimnisvoll! —) geleistet wurde, werden jetzt die ersten sichtbaren Ansätze eines Erfolges offenbar.

Nach einer sorgfältigen inneren Ausrichtung, nach peinlicher Zielfassung wird jetzt die SA. mit ihrer Arbeit auf dem Gebiete der Leibesertüchtigung mehr als bislang an die Öffentlichkeit treten.

*

Den Anfang machte die Gruppe Hessen. Das in Frankfurt am Main durchgeführte Hallensportfest sollte ein erster Versuch in der Ausscheidung für die NS.-Kampfspiele sein. Es wurde eine wegweisende Veranstaltung, die sowohl in ihrer sportlichen Form und den Ergebnissen wie auch in der äußeren Ausgestaltung weit über den Rahmen eines Versuches hinausging. Zum ersten ist anzuerkennen, daß die SA., eine allgemein im Freien operierende Truppe, vor der Halle, dem geschlossenen Raum also, nicht zurückschreckte.

Mag es ein Leichtes sein, auf grünem Rasen Kampfsportarten zu entwickeln und zu demonstrieren, so erlegt die Halle allerlei Beschränkungen auf. Gerade die Überwindung aller einengenden Hemmungen an diesem Abend kann als Gewinn und vorbildliches Beispiel verzeichnet werden. Daß einzelne Stationen eines nächtlichen Gepäckmarsches, nämlich gleich vier Aufgaben: Hürde, Wand, Kriechgang und Keulenzielwurf in der Halle verfolgt werden konnten, dürfte eine besonders interessante Neuheit darstellen.

*

Außer einigen Schauvorführungen an Reck, Ring und Tisch, die von unserem SA.-Kameraden und Deutschen Turnmeister Winter geleitet wurden, waren sämtliche gezeigten Sportarten Gemeinschafts- oder Mehrkämpfe. Und das war gleichsam die sportliche „Visitenkarte" der SA. Darin liegt auch der wesentliche Unterschied gegenüber den liberalistischen Formen des Sports, der im Individuum, im einzelnen, den Träger zur Erhaltung der körperlichen Volkskraft sah.

Mag es ein leichtes sein, auf grünem Rasen Kampfsportarten zu entfiel, war die Vielfalt der gebotenen Sportarten, wobei diejenigen Kämpfe wiederum mit der lebhaftesten Anteilnahme verfolgt wurden, bei denen die Entscheidung nicht einer mathematischen Punktewertung unterworfen ist, sondern leistungsmäßig Sieger und Besiegte in Erscheinung traten.

Daß die in den Führer-Mehrkampf aufgenommenen Sparten, wie Jiu, Boxen und Ringen, besonderes Publikumsinteresse erwecken würden, war vorauszusehen.

Auch das zwischen der Gruppe Hessen und der Gruppe Westmark ausgetragene und von Hessen verdient hoch gewonnene Handballspiel wurde mit Spannung miterlebt.

*

„Dieses Fest liegt auf anderer Ebene und in anderer Marschrichtung als die bisherigen. Nicht mehr der Einzelmensch, sondern die Gemeinschaft muß für den Gedanken der körperlichen Ertüchtigung gewonnen, aber auch eingesetzt und einsatzfähig gehalten werden.

Der deutsche Mensch der Zukunft soll nicht mehr nur in der Lage sein, als 18—25jähriger Höchstleistungen aufzustellen, um dann dem Sport verlorenzugehen. Nein, wir wollen, daß jedermann bis ins hohe Alter hinein imstande ist, seine körperliche Kraft und Leistungsfähigkeit zum Nutzen für das gesamte deutsche Volk zu erhalten.

Der Nationalsozialismus will eine allgemeine Leistungsbildung und -erhaltung für die Verteidigung des deutschen Vaterlandes.

Und hier ist nun entscheidend, daß die SA. nicht nur eben „Sport treibt". Sondern hier wird eine Vereinigung von Leibesübung und Weltanschauung erreicht werden, wie sie noch nie vollkommener erreicht wurde."

Diese Worte des Stabschefs in seiner Rede eingangs der Abendwettkämpfe umreißen klar und umfassend das Wesen und die Formen, den Wert, aber auch die Uneingeschränktheit der Durchführung der Leibeserziehung im deutschen Volk, wie sie vom Führer der SA. befohlen ist.

*

Da fiel uns noch etwas auf bei diesem Hallen-Sportfest. „Gruppenführer Beckerle tritt jetzt zum Boxkampf gegen Sturmhauptführer Riecke an!" meldet der Lautsprecher. Man muß die Zuschauer in diesem Augenblick beobachtet haben: Schmunzeln, Lächeln, offener Mund — überall aber Anerkennung! —

Ich weiß, man kann natürlich auch einen anderen Standpunkt vertreten. Man kann sagen, daß es der Autorität des Gruppenführers schade, wenn er sich von einem „Untergebenen" die Nase blutig schlagen läßt.

Dieser Standpunkt ist aber falsch. Falsch, weil es hier nicht darum geht, Nasen blutig zu schlagen, sondern vom Führer bis zum jüngsten und ältesten Mann der Gruppe die Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen ist.

Es wird auch unter den Tausenden von Zuschauern, unter denen sich erfreulicherweise viele Angehörige von Turn- und Sportvereinen befanden, wohl einige gegeben haben, die an der „Echtheit" dieses Boxkampfes gezweifelt haben. Die das Ganze vielleicht abtun wollten mit der Redewendung: „Klar, daß der Gruppenführer gewinnt! Wer wagt denn, den zu besiegen?" Diesen hat der darauffolgende Jiu-Kampf (der, nebenbei bemerkt, aus rein weltanschaulichen Gründen nicht einmal SA.-gemäß ist!), in dem der Gruppenführer der Unterlegene war, bewiesen, daß ein Führer auch Vorbild im Verlieren sein kann.

Grundsätzlich ist es für den Geist und die Haltung einer Mannschaft wesentlich, oft sogar entscheidend, ob der Führer der Mannschaft mittut oder nur kommandiert.

Selbstverständlich soll es auch solche geben, die kommandieren können. Aber es soll niemand von einer Mannschaft etwas verlangen, was er nicht selbst bereit wäre, selbst zu tun.

Auch hier dürfte deshalb die SA. wegweisend sein. —

Wie viele Vorsitzende eines liberalistischen Sportvereins haben selbst Leibesübungen getrieben?

*

„Es ist eine ungewöhnliche Stunde, in der wir uns hier in diesem altehrwürdigen Kaisersaal zusammenfinden", meinte der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, als er den Stabschef mit seiner Begleitung, den Stabsführer der Obersten SA.-Führung, mehrere Gruppenführer sowie die Vertreter der Wehrmacht um die Mitternachtsstunde im Römer willkommen hieß und begrüßte.

Fürwahr! Ungewöhnlich in doppelter Hinsicht; zum ersten, was die Stunde anbetraf. Zum anderen aber, was den Anlaß gab. Und die Bedeutung dieses Anlasses kam wiederum in den Ansprachen sowohl des Stabschefs als auch des Oberbürgermeisters zum Ausdruck.

Die sich an die Eintragung des Stabschefs in das Goldene Buch der Stadt anschließende Stunde des Beisammenseins hatte zu seinem Hauptthema selbstverständlich die Auswertung des Hallen-Sportfestes.

Einmütig wurde betont, daß hier mit der Form des panem-et-circenses-Sports gebrochen wurde, und die SA. auf dem richtigen Wege sei.

Und der hin und wieder gemachte Vorwurf, daß unser SA.-Sport nicht volkstümlich sei, geht aus der Tatsache hervor, daß die vollbesetzte Halle (keine kommandierten Männer, sondern Zivilisten!) gerade bei den einfachsten und mutigsten Übungen überraschend stark mitging.

Dieses Hallen-Sportfest war für die Besucher ein Ereignis und Erlebnis, für die anwesenden Führer verschiedener Gruppen ein gutes Exempel, für die ganze SA. aber ein wertvolles Steinchen im Mosaik ihrer Aufgabe auf dem Gebiete der Leibesübungen.

Der Führer

Durch meine Verfügung vom 15. II. 1935 habe ich das SA.-Sportabzeichen als das Mittel für eine kämpferische Schulung des Leibes und für die Pflege des wehrhaften Geistes in allen Teilen des Volkes bestimmt. Um zu erreichen, daß die Wehrtüchtigkeit der Träger des SA.-Sportabzeichens bis ins hohe Alter erhalten bleibt, ermächtige ich den Stabschef der SA., durch Ausführungsbestimmungen den weiteren Besitz des SA.-Sportabzeichens von der

Ableistung bestimmter Wiederholungsübungen

abhängig zu machen. Des weiteren erhebe ich das Leistungsbuch des SA.-Sportabzeichens zu einer Urkunde, die Aufschluß gibt über die körperliche Leistungsfähigkeit und charakterlich weltanschauliche Haltung des Inhabers des SA.-Sportabzeichens.

Berlin, am 18. März 1937.

Adolf Hitler.

AUCH POLITISCHE HALTUNG UND SITTLICHE FÜHRUNG AUSSCHLAGGEBEND

Wir sind die Träger wehrhaften Geistes

Zur Verfügung des Führers gab der Stabschef folgende Ausführungen:

Zu der Verfügung des Führers vom 18. 3. 1937 habe ich mit dem heutigen Tage die Ausführungsbestimmungen erlassen, die den zuständigen Stellen zugehen und mit Wirkung vom 1. Januar 1938 in Kraft treten.

Im Jahre 1933 stiftete der Führer das SA.-Sportabzeichen als die Grundlage für die körperliche Ertüchtigung innerhalb der SA. Am 15. 2. 1935 erneuerte und erweiterte der Führer diese Stiftung, indem er den Erwerb des SA.-Sportabzeichens auch allen Nichtangehörigen der Bewegung möglich machte, „um der Pflege wehrhaften Geistes in allen Teilen des deutschen Volkes bewußten Ausdruck zu verleihen."

Mit der Verfügung vom 18. 3. 1937 ist nunmehr der letzte Schritt getan: durch die vorgeschriebenen Wiederholungsübungen wird über die Forderung bestimmter einmaliger Leistungen, die zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens führen, hinausgegangen und dadurch erreicht, daß die Wehrtüchtigkeit und körperliche Widerstandsfähigkeit in einem möglichst langen Lebensabschnitt jedes einsatzbereiten deutschen Mannes gesteigert und erhalten wird. Eine solche Pflege des wehrhaften Geistes soll auf breitester Grundlage erfolgen.

Wie sehr der Führer gerade das SA.-Sportabzeichen als das Mittel zur Erhaltung und dauernden Bewährung der deutschen Wehrtüchtigkeit betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß das Leistungsbuch des SA.-Sportabzeichens von ihm zu einer offiziellen Urkunde erhoben wurde.

Die Urkunde verbindet erstmalig in der geschichtlichen Entwicklung der körperlichen Ertüchtigung die Leistungsfähigkeit des einzelnen mit seiner charakterlich-weltanschaulichen Haltung; hierin liegt die größte Bedeutung der Verfügung des Führers.

Während bisher körperliche Leistungsfähigkeit und charakterlich-weltanschauliche Haltung meist unabhängig voneinander, das sportliche Können also ohne Rücksicht auf Opferwillen und Hingabe an die nationalsozialistische Idee, gewertet wurden, wird zukünftig beim Erwerb des SA.-Sportabzeichens neben der Erfüllung der körperlichen Anforderungen ganz besonders auch die politische Haltung und sittliche Führung des einzelnen ausschlag-

gebend in Betracht gezogen. Damit ist das SA.-Sportabzeichen durch die Bestimmungen der Stiftungsurkunde zum zweckdienlichen Mittel geworden, um Körper, Charakter und Geist in jene Bindung zueinander zu bringen, die das Volk zur höchsten Leistung befähigt.

Dieser grundsätzlichen nationalsozialistischen Forderung tragen die von mir erlassenen neuen Ausführungsbestimmungen Rechnung. Durch sie wird u. a. bestimmt, daß nur derjenige zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens zugelassen wird, der deutschblütig ist, d. h., der den rassischen Anforderungen der Partei entspricht und dessen weltanschauliche Haltung dem nationalsozialistischen Staat gegenüber einwandfrei ist.

Volksgenossen, die nicht der SA., SS., dem NSKK. oder dem Reichsarbeitsdienst angehören, erwerben das SA.-Sportabzeichen künftig in SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaften, die ausschließlich im Zusammenhang mit den Einheiten der SA. gebildet und von SA.-Führern geleitet werden.

In unermüdlicher Arbeit ist in den letzten zwei Jahren das Führerkorps der SA. auf diese große Aufgabe vorbereitet worden, so daß eine sachgemäße und zielsichere Ausbildung gewährleistet ist.

Während bisher der Erwerb und die Berechtigung zum Tragen des SA.-Sportabzeichens von der einmaligen Erfüllung der Leistungsprüfung abhängig war, kommen ab 1. 1. 1938 Wiederholungsübungen hinzu. Diese sind nicht identisch mit den Leistungsprüfungen, sondern erstrecken sich nur auf bestimmte, von Jahr zu Jahr bekanntzumachende Übungen.

Neu sind ferner die Voraussetzungen für die Ausgabe des SA.-Sportabzeichens in Bronze, Silber und Gold. Das bronzene SA.-Sportabzeichen erhält, wer die vorgeschriebenen Leistungsprüfungen mit Erfolg abgelegt hat. Die Berechtigung zum Weitertragen ergibt sich durch die jährlichen Wiederholungen. Nach 5 Jahren wird das silberne, nach weiteren 6 Jahren das goldene SA.-Sportabzeichen verliehen.

Der dauernde Besitz des SA.-Sportabzeichens ist von der Teilnahme an den Wiederholungsübungen zunächst bis zum 40. Lebensjahre abhängig. Die Inhaber des SA.-Sportabzeichens können selbstverständlich über diese Altersgrenze hinaus an weiteren Übungen teilnehmen, wodurch der Forderung, die Leistungsfähigkeit und Wehrkraft bis ins hohe Alter zu erhalten, Rechnung getragen wird.

Nach dem Willen des Führers gibt die Besitzurkunde Aufschluß über die körperliche Leistungsfähigkeit und charakterlich-weltanschauliche Haltung des Inhabers des SA.-Sportabzeichens.

Die außerordentlich weittragende Bedeutung, die der Urkunde zukommt, erhellt daraus, daß unehrenhaftes Verhalten und Verstöße gegen die nationalsozialistischen Grundsätze sowie Versäumnis der Wiederholungsübungen die Entziehung des SA.-Sportabzeichens und der Urkunde zur Folge hat.

Wenn der Führer mit der neuen Verfügung im SA.-Sport, welcher durch den SA.-Geist geformt und getragen wird, die Grundlagen zur Förderung und Erhaltung der deutschen Wehrkraft anerkennt, dann bedeutet dies nicht

nur eine unerhörte Verpflichtung für die SA. selbst, sondern auch für alle aufrechten Deutschen.

„Jeder Deutsche ein in der nationalsozialistischen Wehrauffassung an Geist und Körper gesunder Kämpfer und Bekenner durch den Erwerb und dauernden Besitz des SA.-Sportabzeichens.“ — Wenn diese Parole Wirklichkeit geworden ist, dann dürfen wir mit Stolz feststellen, daß für den Führer am deutschen Volk eine wertvolle Arbeit geleistet und auf breitester Grundlage ein hohes Maß an körperlicher und charakterlicher Leistungsfähigkeit erreicht worden ist. Dann wird immer im gesamten deutschen Volk der alte, kämpferische SA.-Geist sein, der nichts anderes ist als „der Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung.“

KLEINER UNTERSCHIED ZWISCHEN FRÜHER UND HEUTE

Stationen ...

Stationen — hat einmal der Stabschef alle Aufgaben der SA., jeden Einsatz, alle Aufmärsche und so fort genannt; Stationen auf dem Weg zur Erfüllung der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Wer einmal das Glück hat, acht Tage oder gar Wochen und Monate hindurch den Stabschef kreuz und quer durch Deutschland zu begleiten, dem wird die Richtigkeit obiger Begriffsbezeichnung offenbar.

Bad Pyrmont

Immer mehr bilden sich bei der Partei und ihren Gliederungen bestimmte Tage heraus, die im Jahreslauf von besonderer Bedeutung sind. So wie es schon fast Tradition ist, daß der Stabschef am Todestag Horst Wessels den Kulturkreis der SA. zusammenruft, so hat der Stabschef bestimmt, daß alljährlich am Tage der Übergabe des Horst-Wessel-Geschwaders an die Luftwaffe in der Nähe des Standortes ein Gruppenführer-Appell stattfindet.

Dieses Jahr war es das herrlich gelegene Bad Pyrmont, das das Führerkorps gastlich aufnahm. Der Gruppenführerappell wurde eingeleitet durch die Berichte der Führer der SA.-Gruppen. In knappen Sätzen erstand ein Bild vom Wirken und Einsatz der SA. in allen deutschen Gauen. Aus farbigen Details über Fragen der Organisation und der allgemeinen politischen Lage ergaben sich Anregungen vielfältiger Art. Als der Stabschef eine Auswertung der Berichte der SA.-Führer vornahm und zu grundsätzlichen Ausführungen überging, konnte er mit berechtigtem Stolz die Feststellung treffen, daß die SA. heute in Fortsetzung der altbewährten Linie der Kampfzeit in klarer Erkenntnis ihrer Bedeutung wieder eine scharfe Waffe in der Hand des Führers ist.

„Wir sind nicht gegründet, um da zu sein, sondern der Führer hat seinen Sturmabteilungen eine ewige geschichtliche Mission aufgetragen. Unsere Aufgabe ist unwandelbar wie die Idee des Nationalsozialismus, wie der Glaube des Führers an Deutschland und unser Glaube an Adolf Hitler.

Wir werden heute wie einst und in alle Zukunft Werber um die Herzen der deutschen Volksgenossen sein, werden die Schule der Bewährung, der Treue und der revolutionären Kraft bleiben. Die SA. ist nicht Selbstzweck. Und was wir tun, tun wir nicht um unserer Organisation willen, sondern um des Ordens, den der Führer geschaffen und mit seinem Glauben erfüllt hat.

Glauben Sie mir, meine Führer, wenn etwas besser sein könnte als die SA., dann hätte der Führer es längst an unsere Stelle gesetzt. So aber weiß

er in uns das verläßliche Werkzeug in seiner Hand, das immer bereit ist. Und alle Aufgaben, die wir haben und die wir übertragen bekommen werden, sind alle nur Mittel zum Zweck, nämlich in die Herzen aller Deutschen vorzustoßen und den starken Glauben der Weltanschauung Adolf Hitlers hineinzulegen.

Der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, gab in gedrängter Form einen Überblick über einige organisatorische Veränderungen sowie über die Durchführung des vom Führer befohlenen Ausbaus der SA.-Sportabzeichen-Gemeinschaften.

Sehr interessant waren die Ausführungen des Chefs des Hauptamtes Kampfspiele, des Gruppenführers von Tschammer und Osten, der mitteilte, daß die Ausschreibungen für die NS.-Kampfspiele in Nürnberg gemäß Vorschlag des Stabschefs vom Führer genehmigt und allen beteiligten Einheiten inzwischen zugegangen ist.

Eine stolze Bilanz konnte Obergruppenführer Litzmann bezüglich der SA.-Reiterei und des von dieser betrauten NS.-Reiterkorps geben. Während 1936 rund 12 000 Reiterscheine ausgegeben werden konnten, steht jetzt schon fest, daß in diesem Jahre die Zahl 20 000 überschritten werden wird. Die sich ständig steigernde Anteilnahme der ländlichen Reiterei am Werk des NS.-Reiterkorps und der dauernde Zustrom aus bäuerlichen Kreisen sind die besten Beweise für die wertvolle Arbeit dieses Teiles der SA.

Der Chef des Personalamts, Gruppenführer Raecke, konnte die Feststellung treffen, daß der Führernachwuchs der SA. von ausgezeichneter Qualität ist.

Der Reichskassenverwalter der SA., Verwaltungs-Gruppenführer Mappes, gab den Bericht über die Durchführung des Dankopfers der Nation und über die aus dem Ergebnis der letztjährigen Sammlung beginnende Siedlungsbautätigkeit.

Für einen verantwortungsbewußten Einsatz des Sanitäts-Führerkorps und der SA.-Ärzte — besonders im Hinblick auf die Vorbereitung und Durchführung der NS.-Kampfspiele — setzte sich der Chef des Sanitätsamtes, Gruppenführer Brauneck, ein.

Der Stabschef faßte abschließend das Ergebnis der Aussprache zusammen und rief das Führerkorps zu neuem aktivistischen Einsatz auf.

Werl

Als bei herrlichstem Sonnenschein die Wagen der SA.-Führer von Bad Pyrmont in Richtung Dortmund fuhren, da hatte sich in allen Dörfern und Städten die Bevölkerung längs des Weges eingefunden, um den Stabschef, als den treuen Mitarbeiter des Führers, herzlich zu begrüßen. Ganze Schulen und Belegschaften von Fabriken säumten mit unzähligen Volksgenossen die beflaggten Straßen. Und immer wieder brandeten die „Heil-Hitler"-Rufe dem Stabschef entgegen.

Nach einer herzlichen Begrüßung in Erwitte trafen der Stabschef und

die SA.-Führer gegen die Mittagsstunde auf dem Fliegerhorst Werl, einem Standort des „Horst-Wessel-Geschwaders" ein. Auf dem weiten Felde hatten neben einem Ehrensturm der SA. die ganze Horstbesatzung Aufstellung vor den Maschinen genommen, die den Namen des deutschen Helden und SA.-Sturmführers tragen. Die Begrüßungsworte des Generals Keller zeugten von der engen kameradschaftlichen Verbundenheit der Wehrmacht, hier der Luftwaffe, mit den Sturmsoldaten des Führers. Die Rede des Stabschefs kündete den Geist, der die Eroberung Deutschlands, aber auch den Aufbau des neuen Reiches allein ermöglichte.

„Wir wollen immer eingedenk sein, daß Waffen Kraft und Stärke sind. Wollen aber nie vergessen, daß die technischen Mittel, die Materie allein, nie einen Staat erhält und baut. Denn dazu und primär muß kommen der Glaube, unsere Weltanschauung, die Idee des Nationalsozialismus. Dann erst haben wir die Bürgschaft für den ewigen Bestand unseres Volkes."

Nach einem gemeinsamen Essen gab eine zweistündige Vorführung der Maschinen, von denen jede eine Plakette mit dem Namen eines ermordeten SA.-Mannes trägt, den Beweis für das hohe Können, die vorbildliche Disziplin und Kameradschaft, aber auch vom lebendigen Geist, der diesen Männern innewohnt.

Dortmund

Die Bewegung hat auch den früher so beliebten „offiziellen Empfängen" eine neue Struktur und einen neuen Inhalt gegeben.

Früher: Einige befrackte ältliche Herren im Flüsterton unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Heute: Mehrere hundert Menschen, schlicht und natürlich, Uniform und Marschstiefel dominieren. Es wird nicht mehr geflüstert. Und der Arbeiter ist auch dabei!

So in Dortmund. Ein buntes Bild: Offizier der Luftwaffe stößt sein Helles mit dem des SA.-Truppführers zum Prost, der SS.-Scharführer sitzt neben dem Regierungsrat, der Werkscharmann neben dem Werkführer. Und über dem Ganzen liegt eine neue Feierlichkeit.

Es werden auch nicht mehr so viele große Reden geschwungen, die zum Gähnen zwingen. Der SA.-Anwärter nimmt sich aus derselben Kiste seine Zigarre wie der Stabschef.

Man fühlt sich frei und weiß, daß es „das Unter-sich" im üblen Sinne nicht mehr gibt.

Falls es noch Einzelgänger geben sollte, die die neue Form völlig übersehen und nach dem Weshalb solcher Empfänge überhaupt fragen, dann sage man ihnen die Worte, die der Stabschef gerade anläßlich des Empfanges der SA.-Gruppenführer und der Offiziere und Mannschaftsabordnung des Horst-Wessel-Geschwaders durch die Stadt Dortmund sprach: „Hier in dieser Kameradschaft holen wir mit unsere Kraft für neues Werken. Von hier aus

tasten wir uns zurück zu den Jahren des äußeren Kampfes! In dieser Gemeinschaft wächst ein großes Erinnern. Und wenn Sie alle morgen diesen Geist der Einmütigkeit, der uns hier zusammengeführt hat, weitertragen, dann sind wir einen Schritt weitergekommen auf dem Weg zur Erfüllung der Volksgemeinschaft!"

Eine Station . . .

Hattingen

Die Beleihung verdienter Persönlichkeiten mit der Ehrenbürgerschaft einer Gemeinde ist ein alter deutscher Brauch.

Jede deutsche Stadt zählt eine stattliche Reihe von bedeutenden Männern auf, die in ihren Mauern das Ehrenbürgerrecht genießen.

Früher wurden sehr häufig finanzielle Wohltäter zu Ehrenbürgern ernannt. Heute sind es Anerkennungen der Leistung und des Erfolges.

Wenn so die Stadt Hattingen am 22. Mai den Stabschef Adolf Hitlers zum Ehrenbürger machte, so ist das neben der persönlichen Ehrung des Stabschefs Lutze gleichzeitig ein Akt des Dankes und der Anerkennung gegenüber der gesamten SA.

In diesem Geist stand auch die würdige Feierstunde, die unter Beteiligung aller Gliederungen und der Bevölkerung von der Stadtgemeinde Hattingen veranstaltet wurde. Sie nahm einen Mann als Sohn in ihre Mauern auf, der seine heißesten Kämpfe um die Idee des Nationalsozialismus an führender Stelle ausfocht.

Und so ist auch Hattingen eine Station!

Weimar

Die thüringische Gauhauptstadt, die in der letzten Maiwoche den zweiten Reichsführerlehrgang der Hitler-Jugend beherbergte, zeigte sich in festlichem Flaggenschmuck, als sie den Stabschef erwartete, der, von Reichsjugendführer Baldur von Schirach und SA.-Gruppenführer Gauleiter Sauckel empfangen, vor den versammelten HJ.-Führern sprechen sollte.

Seine dann folgende Ansprache an die Führer der HJ. in der großen Halle war ein vom Geiste der SA. durchdrungener begeisterter Aufruf zum Einsatz und zum Weitertragen der Weltanschauung des Nationalsozialismus in die Zukunft, an denen auch die Jugend ihren besonderen Anteil hat.

Seine eigene Aufgabe, das hob er entschieden hervor, sah er als SA.-Führer und sieht er, Stabschef seines Führers, immer darin, der SA. den Charakter einer weltanschaulichen Kampftruppe zu erhalten und alle verfälschenden Absichten zu unterdrücken, die eine militärische Ausrichtung der Sturmabteilungen zum Ziel hatten. Die SA. hatte auf Grund dieses in ihrer Geschichte öfter an sie herangetragenen Zwiespaltes auch innerlich schwere Kämpfe durchzustehen, aus denen sie aber immer wieder geläutert hervorging,

ein Zeichen für die überwiegende Treue und Festigkeit aller SA.-Führer und SA.-Männer, die sich nicht von dem vom Führer aufgezeigten Weg abbringen lassen.

Eine solche Truppe aber hat trotz vieler gegenteiliger Meinungen über Sinn und Wesen der SA. gerade heute bedeutsame Aufgaben zu erfüllen.

So genügt es etwa nicht allein, wenn heute die Wehrkunst in Deutschland wieder zu höchster Blüte gebracht wird, hinzukommen muß als die seelische Voraussetzung aller Wehrkraft und Fähigkeit der Selbstbehauptung der Wehrgeist. Der Wehrgeist aber kann sich nur aufbauen auf der Weltanschauung und dem Glauben, auf die es das ganze Volk wie vor allem die Jugend auszurichten gilt.

Mittelbar dienen diesem Werk von der SA. getragene Aufgaben, wie der Einsatz für die körperliche Ertüchtigung des deutschen Menschen. Die Nationalsozialistischen Kampfspiele, so erklärte der Stabschef an dieser Stelle, werden eine Synthese zwischen Körper und Geist bilden und nach dem Wunsche des Führers dieser Einheit von Körper und Geist zum endgültigen Durchbruch verhelfen. So sind alle großen Aufgaben, die der Führer der SA. gestellt hat, nur sekundäre Beiträge für das ewige und größte Werk: Für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung im ganzen Volk und den totalen Durchbruch der Idee des Führers. An diesem Werk mitzuhelfen, rief der Stabschef die Führer der deutschen Jugend auf, indem er sie zum Schluß ermahnte, sich auch in den schweren Stunden, die die Zukunft für sie bereit hat, an der großen Sache aufzurichten und als die Führer deutscher Jugend für sie einzustehen..

Weimar — eine Station! Eine Station auf dem gemeinsamen Weg der HJ. mit der SA.

Kassel

Anläßlich des sechsten Hessentages fand durch Umbenennung des Schloßplatzes in „Platz der SA." eine bedeutsame Ehrung der SA. statt.

Stabschef Lutze erinnerte in seiner Weiherede an die Zeit, als in dieser Stadt in einem ganz kleinen Kreise in einem abgeschlossenen Zimmer eine der ersten Führertagungen der SA. stattfand. Die Männer von damals wollten nur einem Mann und seiner Idee dienen. Sie opferten alles, was sie hatten, auch ihr Blut. Diesen Kameraden und diesem Geist soll durch die Umbenennung dieses Platzes ein Denkmal gesetzt werden. „Platz der SA." heißt für uns Platz des Friedens, Platz des Opfers und dann auch Platz des Siegers.

„Wir sind wieder auf den richtigen Weg gekommen, auf den Weg, der für uns nichts anderes sein durfte als der ewige Befehl des Führers, politische Soldaten des Führers und seiner Weltanschauung zu sein. Die Aufgabe der SA. wie der ganzen Partei ist noch nie etwas anderes gewesen, als jeden deutschen Volksgenossen für die Idee des Führers zu gewinnen.

Die Wehrwettkämpfe der SA.-Gruppe Südwest

35 000 Männer waren aus der Gruppe Südwest ins Zeltlager auf den Cannstatter Wasen zu den NS.-Kampfspielen im Bereich der Gruppe Südwest zusammengezogen. 35 000 Mann! Keine Sportler im üblichen Sinne, Männer zumeist, die mit zunehmendem Alter der körperlichen Übungen entwöhnt waren, Arbeiter, Bauern, Angestellte aus Kontor und Büro, Handwerker und Kaufleute, Männer jeden Alters — sie alle hat der Ruf des Führers an die Pflichten des wehrhaften Mannes erinnert! Man muß sich einmal überlegen, was es für den im schaffenden Leben stehenden Mann bedeutet, den das Tempo des modernen Lebens oft bis zu den letzten Reserven an Körperkraft und Nerven beansprucht, nun auch noch an freien Abenden, an freien Sonntagen seine Zeit zu opfern. Und nicht nur Zeit, sondern auch Geld kostet solcher Einsatz! Ja wären es vermögende Leute, die sich hier zu Opfern bereit finden, dann bräuchte man kein Wort darüber verlieren, doch leider sucht man gerade die mit Glücksgütern Gesegneten meist vergeblich. Es sind immer noch jene armen Teufel, die in der Kampfzeit für ein neues Deutschland ihre Haut zu Markte trugen, die auch dem neuen Befehle des Führers Folge leisten. Sie sind es, die ihre Groschen hinlegen, sie laufen trepp auf, trepp ab, um durch Abzeichen und Kartenverkauf die Mittel für die Kampfspiele zu beschaffen, sie schlagen sich auf langen Bahnfahrten die Nächte um die Ohren, sie opfern ein angenehmes Familienleben und nehmen dafür die Strapazen eines Lagerlebens in Kauf. Das alles nicht — wie manche zur Entlastung ihres eigenen Gewissens gerne wahr haben möchten — aus Vergnügen am Vagantentum, sondern weil ein innerer Befehl sie treibt, weil der Ruf des Führers sie erreichte, dem sie nicht entrinnen können und auch nicht entrinnen wollen.

Es wäre aber falsch, wollte man nun meinen, diese Männer würden von Ernst und Pflichtbewußtsein erdrückt. Weit gefehlt! Man muß nur die leuchtenden Augen gesehen haben, wie das gemeinsame Erlebnis ihnen innerlich Aufschwung gegeben hat, wie das Erlebnis der Kameradschaft ihnen beglückender Inhalt der Stuttgarter Tage geworden ist! Da teilen sie miteinander die Heimattraditionen ihrer Tornister, da schenken sie ihre letzten Zigarren und Zigaretten dem Kameraden! Wenn im Gepäckmarsch der eine zu versagen droht, dann greifen die andern nach dem schwerbepackten Affen und andere nehmen den Schwächeren unter die Arme — so ziehen sie zum Schluß als siegreiche Mannschaft mit Aufbietung aller Kräfte durchs Ziel.

Und wo im zügigen Hindernislauf der eine das Pech hat, bei zu kurzem Sprunge in die Grube zu fallen, da springen zwei und drei zurück, um zu helfen und die Mannschaft ohne Ausfall durchs Ziel zu führen. Ehrgeiz des einzelnen muß hier zurückstehen gegenüber der Kameradschaft.

Entscheidend für die Leistung einer Kampfgemeinschaft sind Geist und Haltung des Führerkorps. SA.-Gruppenführer Ludin stellt in dieser Hinsicht an seine Führer höchste Anforderungen. Er verlangt, daß sie in jeder Hinsicht Vorbild sind. Vorbilder im Kampf, in der Arbeit und in der Haltung. So war auch der Führer-Fünfkampf die schwerste Prüfung bei den Kampfspielen. Führer, die sich bewähren, sie dürfen, ja, sie müssen auch von ihrer Mannschaft Leistungen und Opfer verlangen. Sicherlich haben die Führer des Aufmarschstabes in wochenlanger Vorbereitung einen Einsatz bewiesen, der den Leistungen der Front-SA. nicht nachsteht, ja, sie sogar an Schwierigkeit und Peinlichkeit übertreffen mußte. Größte Bedeutung in der Ausbildung mißt Gruppenführer Ludin dem Scharführer bei. Er, der die Männer unmittelbar in der Hand hat, prägt letztendlich den politischen Willen, formt ihren Charakter und ist verantwortlich für ihre körperliche Ertüchtigung. „Nie wäre unser Werk so herrlich erstanden, hätte nicht der untere Führer, der Scharführer, seine Pflicht getan. Die Leidenschaft aber, die Hingebung, mit der die Scharführer der Kampfgeneration ihre geschichtliche Leistung vollbracht haben, wird in ferner Zukunft noch Kindern und Enkeln Achtung abnötigen vor dieser Kampfgeneration in Deutschlands größter Notzeit." Anerkennung des Gruppenführers für seine Männer!

*

Die wichtigsten Mannschaftskämpfe bei den Kampfspielen in Stuttgart fanden im Beisein des Generalfeldmarschalls von Blomberg statt. Man kann schwer die Freude der SA.-Männer schildern, mit der sie diesen Besuch des ersten Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht aufgenommen haben. Dürfen doch die alten SA.-Männer, die unerbittlich gegen das System des 9. November gerungen haben, die Leben, Gut und Blut zu opfern bereit waren, mit Recht darauf hinweisen, daß sie durch den 30. Januar 1933 die Voraussetzungen für die neue deutsche Wehrmacht schufen. Diese geschichtlich bedingte innere Verbundenheit zur deutschen Armee erhält heute durch die wehrsportliche Aufgaben der SA. in den Kampfspielen eine neue Bestätigung und Bekräftigung. Daß der Generalfeldmarschall des Dritten Reiches durch seine Anwesenheit bei diesen Kampfspielen im Bereich der Gruppe Südwest die Anteilnahme und das Interesse der Wehrmacht bekundete, ehrt nicht nur den Stabschef Viktor Lutze, der persönlich für die Durchführung der Kampfspiele verantwortlich ist, sondern wurde auch von jedem einzelnen SA.-Mann mit Stolz und Freude aufgenommen.

Einzelkämpfer im politischen Alltag

Die SA. hat begonnen, ihre ganze Kraft einer neuen Aufgabenform zu widmen. In allen Teilen des Reiches folgen Männer und Jünglinge den gesprochenen und geschriebenen Parolen, die wie Wegweiseraufschriften hinzeigen auf die Nationalsozialistischen Kampfspiele des Nürnberger Jahrestages der Partei. Ein neuer Impuls, eine sichtbare, starke Welle der alten Kraft läuft durch die Reihen. In alter Frische wird auf ein neues Ziel zumarschiert ...

Ein neues Ziel? Beileibe nein! Die Aufgabe der SA. besteht in achtunggebietender, unverrückbarer Größe. Nur eine neue, höchst greifbare Formulierung, eine andere, leuchtend sichtbare Zielmarke helfen von nun an die Orientierung beibehalten und den Sinn der Arbeit auch denen verdeutlichen, die zwar weder Herz noch Instinkt haben, große Kräfte und Ströme zu verspüren und zu registrieren, deren Augen aber faßliche Tatsachen, gefüllte Stadien und Sportplätze, gestählte Kämpfer und Soldaten zur Kenntnis nehmen müssen.

Jawohl: wir bitten jedermann zur Kenntnis zu nehmen, daß die SA. sich von allen tatsächlichen und eingebildeten Rückschlägen und Schwächezuständen erholt hat; daß sie dabei ist, alle schlummernden Werte und Kräfte des Kampfes, der Tradition und der täglichen Arbeit zu wecken und sie in guter, verwertbarer, lebendiger Form ihren einzelnen Männern zu getreuen Händen zu übergeben. Mehr denn je wird die SA. zur Armee solcher politischer Soldaten, die — von eiligen und eifrigen Kirchenvätern vor der Zeit theoretisiert und literarisiert — sich in den Erfahrungen der letzten Jahre aus disziplinierten Paradeverbänden zu tapferen, modernen Einzelkämpfern entwickelt haben.

Einzelkämpfer an der politischen Front unserer Tage: das ist der Typus des SA.-Mannes von heute und morgen. Und dieser SA.-Mann schickt sich unter anderem an, die Sportplätze zu bevölkern und das körperliche Gut der Nation in seine Obhut zu nehmen, zu eigener Sache zu erheben!

Einzelkämpfer! Diejenigen, die vertraut sind mit den taktischen Grundsätzen der modernen Heere, brauchen keine Erläuterung dieses Begriffs. Sie wissen, daß der Krieg von morgen Sache des einzelnen, tapferen Soldaten ist, der, nur noch in seiner Überzeugung und in seinem Glauben verbunden mit den Kameraden in den umliegenden Schützennestern, seine Teilverantwortlichkeit im Rahmen der Schlacht, im Rahmen des ganzen Krieges auf seine Schultern nimmt und sie selbständig und selbstverständlich dem Ziel entgegenträgt.

Wisset denn auch, daß die politische Gegenwart zur Meisterung ihrer Schwierigkeiten, zur Überwindung ihres Geländes, zur Austragung ihrer Materialschlachten des Geistes und der Weltanschauung diesem Typus des stillen, starken Kämpfers, der an seine Kameraden glaubt, ohne ihre Schultern als Krücken zu benutzen, die Siegespalme eines Tages schenken wird! Laßt euch sagen, daß die SA. ihre Männer auf die Sappen und Trichter des langfrontigen Kampffeldes der Politik und der inneren, entscheidenden Auseinandersetzung verteilen wird. Die Sportplätze des Körpers und des Geistes, die vor den Augen der Zuschauenden liegen, die Übungen in den Sprechabenden und auf den Sportplätzen sind nicht Zweck des Kampfes und der Arbeit der SA. Die SA. ist kein Sportverein und keine weltanschauliche Fortbildungsschule: sie ist der Exerzierplatz, das Waffenarsenal und die Kaserne der politischen Elite, die den großen Kampf in seiner ganzen Breite trägt und vorwärtstreibt.

Die ewigen Skeptiker mögen diese Gedanken für ein Selbstgespräch halten. Wir legen keinen Wert darauf, politische Strohmänner ohne Aussicht auf Erfolg zu bereden. Wir wollten nur einmal die Lage, wie wir sie sehen und wie sie uns verpflichtet, für alle die skizzieren, die mittun wollen. Warum es geht, wird jeder begreifen. Jeder wird seinen Kampfabschnitt, sein Schützenloch, seinen Gegner kennen. Jeder muß sich befleißigen, ein Meister der Taktik dieses Kampfes einzelner gegen einzelne innerhalb des Kampffeldes riesiger Verbände zu werden. Und jeder muß den Glauben an den Sieg in seinem Sturmgepäck tragen. Dieser Glaube kann ihm die Unverletzlichkeit und seinen Waffen den Sieg schenken.

Und die Wurzeln dieses Glaubens: sie finden Nahrung in der großen, lebendigen Tradition des Kampfes der SA. Damals vor 10 und 15 Jahren liefen ein paar braune Soldaten sinnlos an die Maginotlinie der Weimar-Republik. Aussicht auf Erfolg ... gab es nicht. Tradition ... gab es nicht. Waffen ... mußte man schmieden und verbessern in den Pausen dieses aussichtslosen Ringens.

Damals hat die SA. gesiegt. Sie hat der Partei die Breschen in die Reihen der Gegner geschlagen. Sie hat den marschierenden Trupps, der kämpfenden Partei, dem siegreichen Volke ihr Kampflied geschenkt. Die Klänge des Horst-Wessel-Liedes begleiteten jede neue deutsche Tat. Die SA., ihr Geist, ihre Tradition ... und ihre gegenwärtige Aufgabe stehen Pate bei allen guten Vorhaben, Absichten, Ereignissen. Der Oberste SA.-Führer leitet das Steuer des Staates. Er fühlt heute wie damals die Männer hinter sich, die kämpfen und siegen können. Und mit dem Führer, der unermüdlich weiterschafft an den großen Zielen der nationalsozialistischen Revolution, wollen wir, will jeder einzelne SA.-Mann sich keine Ruhe gönnen, keiner bequemeren Regung nachgehen, in keinem Augenblick den Glauben verlieren, der bisher und heute stark genug war, Berge zu versetzen.

In der Überzeugung einer hohen Mission, in der Verpflichtung, für die Sache des nationalen Sozialismus zu kämpfen und zu leben, wird die SA.,

wird der kleinste SA.-Mann jeden Gegner annehmen, der sich erdreistet, die nationale Kraft und den sozialistischen Geist der Zeit, die wir wollen, zu sabotieren.

Ein Grund dieser starken Verpflichtung möge besonders beachtet werden: Alle Gliederungen der Bewegung, die Kampfformationen, die angeschlossenen Verbände haben sich aus der SA. entwickelt.

Die Erkenntnis der zweckmäßigen Aufgabenteilung hat die Führung der Sturmabteilungen, hat den Führer und seine Berater dazu bewogen, Sondereinheiten aus dem Gros der SA. herauszuschälen und sie — den gleichen Zielen dienend — an dieser und jener schwachen oder gefährdeten Stelle der Kampffront einzusetzen.

Die Taktik getrennten Marschierens und vereinten Schlagens hat den aus der SA. entwickelten Verbänden ein starkes Eigenleben schon früh zur Bedingung gemacht. Die geistigen und politischen Wurzeln aber blieben in der SA. Die Sturmabteilungen haben die Kampfzeit für die Bewegung entschieden. Sie wachen heute über die Einhaltung der alten Grundsätze. Ihre Männer sind nicht Baupolizisten, sie sind tüchtige, verantwortungsbewußte Ingenieure und Arbeiter der neuen Zeit. Möge jeder an seinem Platz sich innerlich den braunen Soldaten der nationalsozialistischen Revolution zuzählen. Dann ist jene Tradition gesichert, deren Daten, Kennzeichen und Helden der Kampf-SA. angehören. Dann ist die Gewißheit des rechten Weges, der Disziplin im weiteren Sinne für alle Zeit gesichert. Der unbestechliche, revolutionäre Wille der SA. ist die beste Gewähr für den Endsieg.

Den Reichswettkämpfen in Berlin entgegen

„Wer leben will, der kämpfe also! Und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.“ Dieses Führerwort ist in der SA. stets Leitwort in all ihrem Tun und Handeln gewesen. Und wenn jetzt wieder der Ruf an die gesamte SA. in Deutschland ergeht, sich für eines der vom Führer gesteckten Ziele voll einzusetzen, so wird jeder einzelne SA.-Mann wieder — wie stets, wenn er zum Kampf gerufen wird — zur Stelle sein.

Schaffung eines neuen deutschen Menschentyps ist ein Ziel, das sich die SA. gesteckt hat, deren Kampf und Sieg das deutsche Volk in seiner Gesamtheit vom drohenden Untergang bewahrt hat. Die SA. war es, die den Wehrgeist und den Wehrwillen des deutschen Volkes erweckt und wachgehalten hat und ihm zum Durchbruch verhalf. Nun gilt die weitere Arbeit der Wehrhaftmachung und der Erhaltung der Wehrtüchtigkeit des deutschen Mannes. Diese große Erziehungsarbeit erfordert die Anspannung aller Kräfte und gipfelt in dem Ziel, ein gesundes und widerstandsfähiges Volk zu schaffen, das allen Widerwärtigkeiten Trotz bieten kann.

Entscheidend in allem Tun ist der Geist, der dieses Tun beherrscht. Wie nun der Geist, das Herz verschieden ist, so ist auch der Erfolg jeweils ein anderer. Der Liberalismus betrachtet die körperliche Leibeserziehung als Ding an sich, als Selbstzweck. Der Gedanke der Volkskraft, der Wehrhaftmachung und der Erhaltung der Wehrtüchtigkeit, das Wissen um die Volksgemeinschaft, um das Blut als Träger des Charakters, das Ringen um die schicksalhafte Bestimmung des deutschen Mannes und des deutschen Volkstums ging in jener Zeit verloren.

Der nun aufkommende Marxismus sah in der körperlichen Leibeserziehung ein Mittel des Klassenkampfes. Man schaltete die „Bourgeoisie“ bewußt von allen Annehmlichkeiten aus. Es triumphierte zwar nicht mehr das „Ich“ — aber nur in den breiten Kreisen des Volkes, nicht in den führenden Schichten —, Leibesbetätigung wurde nicht Gemeingut des Volkes, sondern eben ein Mittel des Klassenkampfes. Da weiter im Marxismus der Pazifismus siegte, gab es keine wehrsportliche Ausbildung. Alles wurde verweichlicht, ja die körperliche Leibesbetätigung wurde ein Anlockungsmittel zur Offenbarung menschlicher Reize. Eine Höchstleistung gab es nicht, alles Streben nach einer körperlichen, für das Volk nutzbringenden Leibeserziehung mußte aufhören. Leibesbetätigung wurde Rummelbetrieb.

Beide Weltanschauungen brachen zusammen. In einem machtvollen Kampf setzte sich die nationalsozialistische Weltanschauung durch und trug in einer gewaltigen Erhebung neue Werte in die Volksgemeinschaft und somit auch in die körperliche Leibeserziehung, machte diese lediglich zur Dienerin des Volkstums und der Volksertüchtigung. Für den Nationalsozialismus ist die körperliche Leibeserziehung die Grundvoraussetzung zu einer starken Volkskraft und die Grundlage einer gesunden Erbmasse. Der einzelne ist nichts. Über allem steht leuchtend ein ewiges Fanal: des Volkes Ehre und seine Freiheit!

Vorbild der neuen nationalsozialistischen Epoche ist der politische Soldat. Im Gegensatz zum Liberalismus ist er mit Volk und Vaterland verwurzelt. Die reinste Form dieses neuen Menschentyps ist der SA.-Mann. In dieser Erkenntnis sollte die Zielsetzung unserer gesamten Jugenderziehung und Volksertüchtigung liegen. Das Geschlecht, das nunmehr heranwächst, soll das Antlitz dieses politischen Soldaten tragen, soll groß werden im Dienst am Volk, im Opfern, soll den Mut finden, das eigene Leben vollkommen unterzuordnen dem der Gesamtheit, der Nation. Auf die geistige und körperliche Wehrhaftmachung also kommt es in allererster Linie an.

Etappen zum Sieg

Kampf ist die Schule des Lebens. Kampf ist das Sieb, das im Ausleseprozeß die Mutigen von den Feigen, die Tapferen von den Angsthasen, die Starken von den Schwächlingen scheidet.

Und da das Leben selbst nur Mutige, Tapfere und Starke bestehen werden, ist es notwendig, daß in einem ewig währenden Kampf immer die Guten vor den Schlechten, die Kräftigen vor den Weichlingen hervorstechen.

Die Politik, auch die „ruhigste" und „überraschungsfreieste" Politik, ist steter Kampf, der nur mit Mut und Einsatzfreude zu gewinnen ist.

Für die Arbeit des Führers, tapfere, begeisterte, einsatzfrohe Kämpfer zu erziehen, hat die SA. jetzt auf breitester Grundlage begonnen, neue Kampfformen zu gestalten.

Es galt hierbei ebensosehr, eine im Wesen ähnliche Einsatzmöglichkeit wie in den langen Jahren unseres Ringens um die Macht zu finden, wie es notwendig war, eine Synthese von körperlicher Ertüchtigung und weltanschaulicher, geistiger Haltung zu schaffen.

*

Seien wir ehrlich: So sehr die nunmehr als hochwertig neben die geistige Erziehungsarbeit gestellte Körperertüchtigung in der SA. schon seit Gründung der SA. durch den Führer zu ihren wesentlichen Aufgabenformen gehörte, so gewaltige Arbeit mußte von der SA. auf dem Gebiet der Leibesübungen gerade in diesem Jahr 1937 geleistet werden. Galt es doch, auf Befehl des Führers hier in Neuland vorzustoßen und Formen der wehrhaften Leibeserziehung zu gestalten, die dem Auftrag des Führers an seine SA. gerecht wurden.

Auf Hunderten und Tausenden von Sportplätzen, auf Flüssen, im Gelände, auf Reitbahnen und in Schwimmstadien — überall wurden harte Kämpfe abgewickelt, die unter dem Zeichen der SA. standen.

Nachdem weit über eine Million deutsche Männer in den Stürmen der SA. die ersten Ausscheidungen für die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin vollzogen hatten, wurden in den großen Wehr- und Wettkampftagen der Gruppen die Besten der Besten ausgewählt.

*

In sieben Gruppen, in sieben deutschen Landschaften setzten Hunderttausende von SA.-Männern ihre Kraft um den Sieg ein.

In der alten Goethestadt Frankfurt am schönen Main zeigte sich dasselbe Bild wie in der Stadt der Reichsparteitage:

Buntes Lagerleben in der Zeltstadt, Anteilnahme aus allen Bezirken, der Bewegung und des Staates, Massenbesuche durch die Bevölkerung, Pünktlichkeit in der Abwicklung der Darbietungsfolgen, hervorragende Leistungen — und über dem Ganzen: Ernst und Freude.

Frankfurt wie Nürnberg waren gleichzeitig die Kampfstätten für die Vorentscheidungsspiele um die beste Handballmannschaft der SA.

Gerade hierbei war zu erkennen, daß die SA. selbst auf den bisher nicht sonderlich gepflegten Gebieten meisterliche Leistungen zu vollbringen verstand.

Kein Wunder, daß der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, als Vertreter des Stabschefs den Männern der SA. volle Anerkennung aussprechen konnte.

Im Westen war ebenfalls „Betrieb". So hüllte zwei Tage lang ein rotes Flaggenmeer die Städte Dortmund und Düsseldorf ein, wo die Gruppe Westfalen und die Gruppe Niederrhein ihre Ausscheidungskämpfe durchführten.

Auch hier wurden die Ansätze zu neuen Formen der Körpererziehung offenbar, und auch hier bewiesen die gezeigten Leistungen, mit welcher Hingabe und Freude die Männer und Mannschaften bei der Sache waren.

Durch die Nähe der großzügig angelegten Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf wurden Zehntausende von Menschen zum Teil unbeabsichtigt Zeugen einer gewaltigen Demonstration der Kraft durch die SA.

Die Männer aus Saarpfalz und Nordbaden trafen sich in Mannheim, der aufstrebenden Industriemetropole an Rhein und Neckar. Im städtischen Stadion entbrannten kameradschaftliche Kämpfe. Und als der Abend anbrach, da konnten die Kurpfälzer mit Stolz und Genugtuung auf einen gelungenen Tag der Leistungen blicken.

Allenstein war der Kampfplatz der Ostländer. Neben den Einzelwettbewerben traten über 500 Mannschaften zum Ringen um den Eichenschmuck des Siegers an.

Und die Hochländer hatten die alte Fuggerstadt Augsburg für ihre Wettkampftage auserwählt. Auch bei diesem Ereignis erwies es sich, daß der Wert unserer sportlichen Arbeit nicht so sehr auf den zweifellos sehr guten Einzelleistungen beruht, sondern in der gesamten kämpferischen Haltung, die vom ersten bis zum letzten Mann jeder Einheit Besitz ergriffen hat.

Und so hat die Parole des Stabschefs: „SA. ist die Synthese von Körper und Geist, von Leibesübungen und Weltanschauung", als neue Formulierung unserer ewigen Aufgabe von jedem einzelnen Mann im Ehrenkleid Adolf Hitlers Besitz ergriffen.

Die erste Pistolenmeisterschaft der SA. am 1. August

In diesem Jahre wurden zum ersten Male die SA.-Pistolenmeisterschaften ausgetragen. Als Wettkampfort war die thüringische Waffenstadt Zella-Mehlis gewählt worden. Dort, in der „Stadt der Waffen, Büromaschinen und Fahrradteile", herrlich gelegen und rings von hohen Bergen umgeben, versammelten sich in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche die besten Pistolenschützen aller SA.-Gruppen. Namens der Stadtverwaltung wurden sie vom Oberbürgermeister Parteigenossen Grupe festlich empfangen. Und dann entwickelte sich für zwei Tage ein buntes Bild auf den neu erbauten Schießständen am Waldesrand oberhalb der Stadt.

Die Wettkampfbedingungen waren nicht leicht. Sie bestanden aus einem Genauigkeitsschießen, bei dem dreimal fünf Schuß hintereinander abgegeben werden mußten, wofür mit Magazinladung eine Zeit von 10 Minuten zur Verfügung stand, einem Schnelligkeitsschießen, bei dem insgesamt 15 Schuß bei zweimaliger Magazinladung in einer Zeit von nur 25 Sekunden abzufeuern waren und einem Fertigkeitsschießen. Hierbei mußte fünfmal nacheinander mit Einzelladung geschossen werden. Für jeden Schuß standen mit Ziehen der Waffe und Laden 5 Sekunden zur Verfügung. Geschossen wurde auf eine Zehner-Mannringscheibe.

Die bei den Meisterschaften erzielten Ergebnisse waren durchweg ausgezeichnet und die Unterschiede zwischen den einzelnen Placierungen zum Teil nur sehr gering. Als der beste SA.-Pistolenschütze ging aus dem Wettkampf der Truppführer Maier von der Gruppe Kurpfalz (Standarte 110, Heidelberg) hervor. Er erzielte von den 350 möglichen Ringen 322 und errang sich damit den Preis des Stabschefs und gleichzeitig den Ehrenpreis der Stadt Zehla-Mehlis. Ihm folgten die Gruppenbesten der Gruppen Franken und Südwest mit 319 und 316 Ringen.

Als der Vertreter des Stabschefs der SA. nahm SA.-Brigadeführer Michaelis an den Wettkämpfen teil. Bei der Preisverteilung, die im Rahmen eines frohen Kameradschaftsabends stattfand, bei dem auch die Bevölkerung der Stadt Zella-Mehlis und die thüringischen Waffenfabrikanten zahlreich vertreten waren, ermahnte er die als Sieger hervorgegangenen Schützen, die davongetragenen Preise nicht nur als eine Auszeichnung, sondern als einen Ansporn für ihre weitere Arbeit an sich selbst aufzufassen.

Den Abschluß der SA.-Pistolenmeisterschaften 1937 bildete eine herrliche

Fahrt aller Teilnehmer durch den Thüringer Wald am Sonntag, zu der die Firma Walther eingeladen hatte, und bei der u. a. auch die Wartburg bei Eisenach besichtigt wurde.

Vom Stabschef, an den vom Beginn der Meisterschaften ein Begrüßungstelegramm gesandt worden war, ging folgende Drahtantwort ein:

„Für die Grüße von den SA.-Pistolenmeisterschaften in Zella-Mehlis spreche ich den Absendern meinen besten Dank aus. Ich hoffe, daß die Wettkämpfe die Erwartung aller Beteiligten und Teilnehmer erfüllen werden.

Heil Hitler! Viktor Lutze."

Die Ergebnisse

1. Maier, Truppführer, Gruppe Kurpfalz, Preis des Stabschef und Ehrenpreis der Stadt Zella-Mehlis.
2. Böhner, Rottenführer, Gruppe Franken, Schreibmaschine, Ehrenpreis der Firma Mercedes.
3. Maurer, Scharführer, Gruppe Südwest, Olympiapistole, Ehrenpreis der Firma Walther.
4. Bauer, Truppführer, Gruppe Thüringen, KK.-Meisterbüchse, Ehrenpreis der Firma Hähnel.
5. Dieter, Truppführer, Gruppe Hochland, Jagdgewehr, Ehrenpreis der BSW., Suhl.

Geschichte des SA.-Sports

Wenn einmal in späteren Jahren eine umfassende Geschichte des SA.-Sports geschrieben wird, dann wird als erstes Datum die Tages- und Jahreszahl stehen, an der der Führer in seinem Kampf über die sportliche Ausbildung der SA. folgendes gesagt hat: Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen. Soweit die Mitglieder dabei körperlich zu ertüchtigen sind, darf der Hauptwert nicht auf militärisches Exerzieren, sondern vielmehr auf sportliche Betätigung gelegt werden. Man gebe der deutschen Nation 6 Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und ein nationalsozialistischer Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren eine Armee geschaffen haben, wenigstens insofern ein gewisser Grundstock für sie vorhanden ist. Die körperliche Ertüchtigung soll dem einzelnen die Überzeugung seiner Überlegenheit einimpfen und ihm jene Zuversicht geben, die ewig nur im Bewußtsein der eigenen Kraft liegt; zudem soll sie ihm jene sportlichen Fertigkeiten beibringen, die zur Verteidigung der Bewegung als Waffen dienen. Mit diesen Worten und dem Ausspruch des Führers, wonach die körperliche Ertüchtigung im völkischen Staate nicht eine Sache des einzelnen, sondern „eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums" ist, wurde, wenn man so sagen kann, das Programm für den SA.-Sport festgelegt. Gleichzeitig aber damit ist zum Ausdruck gebracht, daß die Erfüllung dieses Zieles nicht etwa in einem Jahr oder sonst einem begrenzten Zeitraum erreicht werden kann, sondern daß diese Aufgabe zeitlos sein wird, so wie der Nationalsozialismus überhaupt ewig ist.

Der organisierte Ausbau und die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee von den Leibesübungen konnte aber erst durch die staatliche Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 in vollem Ausmaße in Angriff genommen werden. Wohl sind in der Kampfzeit verschiedentlich Versuche gemacht worden, nationalsozialistische Sportzusammenschlüsse ins Leben zu rufen oder auf der Basis der gemeinsamen Arbeit mit nationalen Verbänden einen Teil der Verwirklichung des gesteckten Zieles zu erreichen. Es soll auch im Rahmen dieser Ausführungen darum nicht unerwähnt bleiben, daß Bestrebungen, der Jugend eine Art vormilitärische Ausbildung zu geben, schon vor dem Kriege vorhanden waren, und zwar in dem Jung-Deutschlandbund. Diese setzten sich nach dem Kriege im Stahlhelm, dem Jungdeutschen Orden und den Pfadfindern fort. Selbstverständ-

lich gab es zu dieser Zeit noch keine festgefügten Richtlinien. Die SA. nahm in der Kampfzeit mit diesen genannten Verbänden Verbindung auf und es wurden die sogenannten Gelände-Sportverbände-Arbeitsgemeinschaften gegründet, die zeitweilig, besonders in den Jahren 1931—33 eine rege Tätigkeit entwickelten. Wie nicht anders zu erwarten war, gab es bei diesen Bemühungen erhebliche Schwierigkeiten, die vor allen Dingen darin bestanden, daß die Behörden jede Betätigung, besonders eine solche der SA., die irgendwie den Anschein hatte, kräftige Kerle zu erziehen, mit mißtrauischen Blicken beobachteten und diese dauernd Verboten ausgesetzt waren. Unter solchen Umständen war es natürlich unmöglich, einen regelmäßigen Übungsbetrieb durchzuführen, ganz zu schweigen von der Schaffung eines straffen organisatorischen Ausbaues. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, selbständige „Volkssportvereine" zu gründen, doch scheiterte deren wirksamer Bestand allein schon an der ungeheuren Belastung der Mitglieder, die sich lediglich aus SA.-Männern zusammensetzten, weil diese ihre Kraft in der Kampfzeit für parteipolitische Kämpfe und parteipropagandistische Zwecke einsetzen mußten. Zum anderen aber war auch die NSDAP. und ihre Organisationen dauernd Verboten und Unterdrückungen ausgesetzt, so daß kaum die Möglichkeit bestand, in der Öffentlichkeit geschlossen hervorzutreten. So hatte die SA. auch nicht die Zeit, etwa einen rein sportlichen Betrieb durchzuführen, sondern sie paßte sich den Erfordernissen der Zeit an und betrieb in der Hauptsache den sogenannten Wehrsport. Allein schon durch die starke Herausstellung dieser Art von Leibesübungen wurde die Grundeinstellung des Nationalsozialismus in Fragen der sportlichen Zielsetzung und Erziehung eindeutig dokumentiert.

Die SA. war in der Kampfzeit Träger und Verkünder der nationalsozialistischen Auffassung vom Sport und den Leibesübungen. Diese Auffassung ist am besten ausgedrückt, wenn gesagt wird, daß der Nationalsozialismus den Sport als Dienst am Volke betrachtet, dessen Aufgabe es ist, Menschen zu erziehen, die sowohl körperlich und geistig durchgebildet und tief in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sind. Das ist das feststehende Ziel des SA.-Sportes. Und das ist eben das Große der nationalsozialistischen Idee von den Leibesübungen, daß sie nicht wandelbar ist wie die Auffassung vom Sport in der liberalistischen Zeit.

Das starke Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung in den Jahren nach 1930 und besonders 1931 auf 1932 erforderte aber eine einheitliche Schulung der SA. Es wurde im April 1931 die Reichsführerschule in München gegründet, die der einheitlichen Ausbildung der gesamten SA. auch in sportlicher Hinsicht diente. Ebenso wurden Führervorschulen geschaffen, die in der gleichen Richtung arbeiteten. Ein weiterer organisatorischer Schritt auf dem Wege der Durchsetzung des SA.-Sportgedankens war die Bildung des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung durch das Reichsinnenministerium im September 1932. Hierbei beteiligten sich die SA. und die bestehenden Wehrverbände unter der Bedingung, daß auf eine parteipolitische Betätigung verzichtet wird. Es gelang die Durchsetzung des Lehrerpersonals

der Schulen des RKJT. mit Hilfslehrern aus den Reihen der SA. Einerseits gelang es diesen, die Idee des SA.-Sports zu verbreiten und andererseits sammelten sie Erfahrungen, die sie den Schulen der SA. wieder zugute kommen lassen konnten.

Nach der Machtübernahme war die Möglichkeit nun gegeben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee von den Leibesübungen und damit auch des SA.-Sports mit Erfolg in Angriff zu nehmen. Es erfolgte auch die Auflösung der RKJT., die Übernahme der gesamten Wehrsportausbildung durch die SA. und die Schaffung der Dienststelle des Chefs des Ausbildungswesens der SA. In den Schulen des Chefs AW. erfolgte nach einheitlichen Richtlinien die Ausbildung der jungen Deutschen und besonders der SA.

Als Abschluß für grundlegende geländesportliche Ausbildung und als Anreiz zur wehrsportlichen Betätigung erfolgte am 28. November 1933 die Schaffung des SA.-Sportabzeichens. Zunächst war der Erwerb dieses Abzeichens nur SA.-Männern vorbehalten. Um aber den SA.-Sport auch auf breitester Grundlage wirksam werden zu lassen, verfügte der Führer bei der Neustiftung des SA.-Sportabzeichens am 15. Februar 1935, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, das SA.-Sportabzeichen zu erwerben.

Einmal auf sicherer Grundlage gestaltet und die organisatorischen Bedingungen geschaffen, blieben die Erfolge auf dem Gebiet des SA.-Sports auch nicht aus. Als Beweis dieser Tatsache genügt es, zu erwähnen, daß die Erfolge der SA. auf wehrsportlichem und sportlichem Gebiet in den vergangenen vier Jahren ganz bedeutend sind, was auch schon daran deutlich zum Ausdruck kommt, daß bis zum 31. August 1937 bereits rund 1 250 000 SA.-Sportabzeichen in Deutschland verliehen worden sind.

In voller Erkenntnis des Wertes des SA.-Sports erfolgte nach dem Jahre 1933 Zug auf Zug der Marsch in die Öffentlichkeit und der weitere organisatorische Ausbau. Seine Krönung und höchste Anerkennung fand der SA.-Sport am 27. November 1936 in der folgenden Verfügung des Führers:

1. In Verfolg meiner Proklamation beim Reichsparteitag der Ehre schaffe ich hiermit für die künftigen Reichsparteitage die Nationalsozialistischen Kampfspiele.

2. Träger dieser Kampfspiele in Vorbereitung und Durchführung ist die SA.

3. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlasse ich nach den Vorschlägen des Stabschefs der SA. Der Reichssportführer wird als Sportreferent der Obersten SA.-Führung zur Mitarbeit bestimmt. Der Stabschef unterrichtet mich fortlaufend von den getroffenen Maßnahmen.

Wenig später gab der Führer bekannt, daß für die Abhaltung der Nationalsozialistischen Kampfspiele in Nürnberg ein Stadion geschaffen wird, das

das größte der Welt sein wird und zu dem am 9. September 1937 in feierlicher Form der Grundstein gelegt wurde. Erwähnt muß ebenfalls noch werden, daß am 18. März 1937 der Führer eine Verfügung erließ, wonach der dauernde Besitz des SA.-Sportabzeichens von der Ableistung bestimmter Wiederholungsübungen abhängig gemacht wird. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Jugend und des Alters dauernd auf einem hohen Leistungsstand gehalten.

Das Jahr 1937 war, leistungsmäßig gesehen, das bemerkenswerteste in der Geschichte des SA.-Sports. In allen Disziplinen der Leibesübungen traten SA.-Kameraden und Mannschaften in Erscheinung. So bei den verschiedensten Wintersportkämpfen, bei Leichtathletikveranstaltungen, Gepäckmärschen usw. Erstmalig wurden in diesem Jahr Wehrsportveranstaltungen größeren Stiles durchgeführt, die von dem Können und dem Wert des SA.-Sports Zeugnis ablegten und die den Weg, den der SA.-Sport in Zukunft gehen wird, aufgezeigt haben. Noch ist die endgültige Form dieser Art von Kämpfen nicht gefunden, aber was in diesem Jahr geboten wurde, gibt die Gewißheit, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist und daß das gesteckte Ziel erreicht werden wird. Die Ausscheidungswettkämpfe, die in allen SA.-Gruppen stattgefunden haben, dienten der Ermittlung der besten Mannschaften für die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin, die vom 13. bis 15. August 1937 im Olympiastadion den Beweis großer Leistungsfähigkeit der SA. erbrachten. Das umfassendste Bild, in welchem Maße sich der von der SA. gepflegte Sport entwickelt hat, gaben jedoch die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele im Rahmen des Reichsparteitags der Arbeit 1937. Sie waren der sichtbare Ausdruck einer gewaltigen Arbeit am deutschen Menschen.

Die Geschichte des SA.-Sports hat noch keine lange Vergangenheit. Dafür steht ihr aber eine um so größere Zukunft bevor. Was sich im Rahmen dieses verhältnismäßig kleinen Zeitraumes von wenigen Jahren abspielte, ist aber der lebende kraftvolle Beweis dafür, daß die breite Basis, die für einen sicheren Aufbau auf allen Gebieten notwendig ist, geschaffen wurde, und daß auf diesem machtvollen Fundament der Kameradschaft und der Leistung sich ein stolzer Bau erheben wird.

Rund um die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin

O du liebe, alte, geduldige Gipsbüste, da stehst du immer noch auf hohem Sockel an der Wand! Wenn du auch längst deine blütenweiße Jugend verloren hast, wenn auch der Staub der Turnhallen oder der Rauch der Vereinslokale dich eingedunkelt und gebräunt hat, wir erkennen den langen Bart immer noch wieder, der in zwei Zipfeln auseinandergeht, den Schillerkragen und den kahlen Schädel.

Im kleinsten Dorf sind wir dir begegnet, Turnvater Jahn, und immer hatten wir nur dieses Bild von dir, das die billige Gipsbüste uns gab, das Bild eines teutonischen Großvaters, der wie ein altgedienter Wandervogel oder Lebensreformer in unseren Tagen gewirkt hätte, wären wir ihm plötzlich in solchem Aufzug auf der Straße oder im Walde begegnet.

Ach, diese Gipsbüste, wieviel Unheil hat sie gestiftet! Dabei war sie so gut gemeint. Aber eben aus Gips war sie und nicht aus Stein, ein Massenprodukt, kein Kunstwerk. In den Turnvereinen fristete sie ihr Dasein, aber in der Öffentlichkeit hatte sie keinen Platz, das Volk ging an ihr vorüber — bis auf die Turner.

Die Gipsbüste vom Turnvater Jahn, sie muß vom staubigen Sockel herunter! Sie hat einem großartigen Mann und seiner großartigen Sache nun genug geschadet! Gewiß ist sie nicht etwa allein- oder hauptschuldig an dem Irrtum eines ganzen Jahrhunderts, aber sie ist ein Sinnbild dieses Irrtums. Sie ist Gips, aber nicht Stein, sie ist unecht, aber nicht echt. Und nur das echte Bild, der echte Gedanke haben heute ihr Daseinsrecht, wo Hunderttausende von jungen Männern jährlich auf den grünen Plan treten, sich im Wettkampf zu messen.

Denkt nicht, ich wollte eine Festrede halten auf den Turnvater Jahn. Aber versteht es, wenn eine gipserne Vorstellung in Trümmer geht. Es ist der richtige Augenblick dazu. Und keiner ist so berufen wie die SA., Irrtümer wie Gipsbüsten zu entthronen. Nehmt in Gedanken den gipsernen Bart weg und auch den gipsernen Schillerkragen und denkt einen Augenblick, daß dieser alte Jahn einmal jung war, und wie er da gewirkt hat. Meint nicht, er hätte seine Phantasie in der Erfindung neuer Turngeräte erschöpft. Er war ein hinreißender Redner, er sprach außerdem viele deutsche Mundarten, redete als Gebildeter mit Handwerkern, Bauern wie mit seinesgleichen, er hatte Kräfte, die ihm in jeder SA.-Standarte den Ruf eines tollen Burschen

eintragen würden, er schrieb ein Buch über unser Volkstum, das wir als Nationalsozialisten wie eine Prophezeiung unserer tiefsten Gedanken empfinden.

Er dachte nie daran, daß Leibeserziehung die Sache von Gruppen oder Vereinen sein sollte. Er rief sie nur ins Leben, um sie dem ganzen Volk zu geben, denn das Volk sollte sich in ihr zusammenfinden.

Das alles ist verhindert worden, und wenn nach den Befreiungskriegen die Reaktion siegte, so hatte sie in der Frage der Leibeserziehung bis vor kurzem gesiegt. Erst nun, wo der olympische Gedanke über Vereine und Bünde hinausgetreten ist und in der Volksbewegung der SA. seine Mannschaften und Kämpfer gefunden hat, ist er wirklich zu einem Zug unseres Volkswesens geworden.

Wir haben gewiß eine wachsende Sportbewegung in Deutschland aufkommen sehen, aber hat sie irgendwie unser Volk zusammengeschlossen? Ebensowenig wie Sängerbünde haben Sportverbände uns auch nur einen einzigen Schritt zu der politischen Einheit gelangen lassen, die erst mit der Bewegung des Nationalsozialismus gelang. Gerade durch die SA. gelang!

Der politisch denkende Mann, der zugleich mit Leib und Seele für die Idee eintrat, das war der SA.-Mann. Er fühlte sich nicht hingezogen zu den Zahlabenden verspießerter Funktionäre, und er wollte auch nicht auf Diskussionsabenden langsam, aber sicher weichgeredet werden. Ihn verlangte es, in aller Öffentlichkeit, vor allem Volk zu zeigen: Seht, hier sind wir, und so sehen wir aus, und ihr sollt spüren, daß wir nicht nur eine Meinung vertreten, sondern eine Mannschaft sind, die sich jedem Kampf der Idee wie der Leiber stellt!

Es war das Glück dieser jungen Mannschaft, daß ihre Gegner alle natürlichen Instinkte eingebüßt hatten. Weder der durchschnittlich Gebildete, noch der in Ausschüssen tagende und nächtigende Funktionär, noch endlich die Priesterschaft der Kirchen erkannte die wirkliche Bedeutung der neuen Erscheinung. Als es schon viel zu spät war, trieben sie erst Gelder auf, um billige Windjacken zu verteilen und unglaubwürdige Fahnen zu stiften für diejenigen, die sich doch als Nachahmer der SA. vorkommen mußten und von der Geschichte bereits verworfen waren, weil sie nicht das Volk darstellen wollten, sondern die Partei oder die Konfession.

Die Gesundheit des Volkes stand sichtbar in den Reihen der SA. Hier war mehr Frische, hier sah jeder die Unerschrockenheit und vor allem die Natürlichkeit, die den Gebildeten neben den Ungebildeten, den Wohlhabenden neben den Habenichts stellt, denn einer maß den anderen nur nach dem Willen, nach seiner Erscheinung und dem körperlichen Einsatz. Das hatte es ja überhaupt in der Politik nicht mehr gegeben! Nur beim Heere war während der Dienstzeit und während des Krieges die Männerwelt zusammengeführt worden und hatte sich ohne alle Vorurteile als zueinandergehörig empfunden.

Es waren die Ausnahmezustände der echten Männlichkeit, vorurteilslos und hilfsbereit. Nun aber ist es doch so, daß ein Volk sich nicht nur bei

Gelegenheiten und in Ausnahmefällen erkennen darf, sondern ständig gut in Erscheinung treten muß. Denn ein Volk ist nicht eine Idee im luftleeren Raum, es ist eine Erscheinung in der göttlichen Weltordnung, mit dem Auge und den Sinnen wahrnehmbar. Es in seiner Gestalt, in seiner Kraft sichtbar zu machen, das war eigentlich nur noch den Militärs überlassen, aber in der Politik kam niemand auf diesen Gedanken, bis Adolf Hitler auftrat und die neue Lehre aus tiefer biologischer Einsicht zog, daß ein Volk alles, was gesund und edel ist, selber als Vorbild herausstellen und ehren soll.

Was der Führer damit getan hat, haben wir noch nie so stark empfunden wie im letzten Jahr, seitdem der Männerbund der römischen Kirche der Unnatur überführt wurde. Diese blassen, entnervten, haltlosen Gestalten vieler Klöster, zu widernatürlichem Leben gezwungen, sie sind das Gegenbild von dem, was der Nationalsozialismus mit dem Volke vorhat. Es ist viel auf deutschem Boden mit Rom gerungen worden, aber niemals bisher ist dieser Kampf so überlegen geführt worden wie jetzt, weil wir die Natur auf unserer Seite mobil gemacht haben. Rom besitzt seine Kniffe und Schliche, es läßt seine Diplomatie als überlegen bewundern, aber was hilft es ihm alles, wenn in Deutschland Knaben, Jünglinge und Männer ihr Leben widernatürlich führen? Im olympischen Stadion, auf den künftigen Kampfstätten der Nürnberger Parteitage, da steht das neue Menschentum, an dem alle dogmatischen Spitzfindigkeiten und alle Lehren der Einschüchterung abprallen.

Und das ist das Unbesiegbare, was die SA. mit in die Stadien und auf die Sportfelder trägt, daß sie nicht einen bloßen Körperkult feiert, sondern daß sie den Geist, die Weltanschauung, den Glauben mitbringt, so daß nun hinter jedem Kampfspiel, hinter jeder Anstrengung die Idee steht: Dies ist ein Dienst an der Nation!

Als Jahn mit seinen Turnern auf der Hasenheide übte, kam ein Adliger zu ihm und sagte, daß er ja wahre Wunder geleistet habe, aber es sei doch nicht recht: „Woran soll man künftig einen vornehmen Mann erkennen, wenn jeder Gemeine solchen Anstand hat, als wäre er auch von Geburt?" Von hoher Geburt, vom Adel, meinte der verlegene Herr. Er würde heute noch viel verlegener sein, wenn er sähe, wie von der Schule an, über die Heeresdienstzeit hinweg, bis in das hohe Mannesalter die Körper der Zucht unterworfen werden. Ja, es gab ein Bild vom deutschen Menschen im Ausland, vom plumpen, dickleibigen, biergedunsenen deutschen Bürger. Aber eben dieses Bild ist nicht das echte Bild des deutschen Menschen, es war nur die Zersetzungserscheinung einer unnatürlichen Zeit.

In unserem Lande werden nun die Männer wieder drahtiger und soldatischer, auch in den Jahren zwischen Dreißig und Fünfzig. Das liegt vor allem in der Hand der SA. Und wenn in Berlin und in Nürnberg alljährlich die ausgelesenen Kämpfer aller Gaue gegeneinander antreten, so sieht ihnen die ganze Führerschaft des Volkes zu, und das Volk selbst ist Zuschauer. Dann will es in den Gestalten und Siegen dieser Männer seine eigene Gestalt erkennen und gewiß sein, daß unser Menschentum, unsere Rasse und

unsere Einheit nicht den Gelehrten allein, den Forschern, den Dichtern und Künstlern anvertraut, sondern daß sie Wirklichkeit sind, eine Wirklichkeit, die unser Auge erkennt, der unser Herz zustimmt, und von der wir glauben, daß sie den angeborenen Adel unseres Volkes darstellt.

Ein Tagesbefehl des Stabschefs an Führer und Männer der SA.

Im Verfolg der Verfügung des Führers vom 27. November 1936 an die SA., „Träger in Vorbereitung und Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele zu sein", wurde unverzüglich diese Aufgabe auf breitester Grundlage in Angriff genommen. Wenn es trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit gelungen ist, Ausscheidungskämpfe bei den Stürmen, Standarten und Gruppen bis zu den Reichswettkämpfen auf dem Reichssportfeld in Berlin durchzuführen, so ist dieses dem Einsatz eines jeden einzelnen zu verdanken. Die ersten Reichswettkämpfe der SA. sind weit über den Rahmen einer bloßen Ausscheidung hinausgegangen und zur Leistungsschau der Millionen-Organisation der SA. geworden, die nunmehr in Nürnberg bei den NS.-Kampfspielen ihren höchsten Ausdruck finden soll.

Für den bisherigen Einsatz und die dabei gezeigten Leistungen spreche ich der gesamten SA. vom letzten SA.-Mann bis zum besten Ausscheidungskämpfer in Berlin meine ganz besondere Anerkennung aus. Ich bin dabei überzeugt, daß diese Anerkennung den Siegern von Berlin eine neue Verpflichtung sein wird im Einsatz bei den NS.-Kampfspielen in Nürnberg und jedem SA.-Mann zugleich ein neuer Ansporn für die weitere Arbeit an der vom Führer gestellten Aufgabe.

Ich weiß, wie schwer es für den einzelnen war, die persönlichen und sachlichen Opfer zu bringen, um an den Tagen in Berlin teilnehmen zu können. Ich weiß aber auch, daß die freiwilligen Opfer an Zeit und Geld gern und in dem Bewußtsein gebracht worden sind, durch die SA. der Gemeinschaft des Volkes zu dienen.

Darüber hinaus haben die Reichswettkämpfe mit dem Führerappell dazu beigetragen, die Kameradschaft und innere Geschlossenheit des Führerkorps der SA. in weitgehendstem Maße zu festigen und zu fördern und für den kämpferischen Einsatz der gesamten SA. die bisher geschaffene Grundlage zu erweitern.

Ich ordne daher an, daß die Reichswettkämpfe der SA. alljährlich stattfinden als Generalappell für die NS.-Kampfspiele in Nürnberg und als Ausdruck eines neuen, der SA. eigenen Gestaltungswillens zur Hebung der Wehrkraft und Stärkung des Wehrwillens durch den SA.-Sport.

Viktor Lutze.

Ein Gang durch das Erlebnis

Am Morgen des 13. August. In den überfüllten Verkehrsmitteln, die sich aus der Stadt zum Reichssportfeld bewegen, schwirren alle Dialekte des Reiches von Nord und Süd und Ost und West durcheinander.

Ein farbenfreudiges Bild bietet das sich langsam füllende Stadion, das vorherrschende Braun, vermischt mit dem Grau der Waffenträger der Nation, wird unterbrochen durch sonntäglich gekleidete Männer und Frauen.

Und dann wickeln sich Zug um Zug in dem weiten Rund der Kampfbahn die Wettkämpfe ab, dauernd werden die Zuschauer in Bann gehalten, und wenn einmal eine kleine Pause eintritt, unterhält der Musikzug mit alten und neuen Kampfliedern der SA., die von der Menge begeistert mitgesungen werden.

Komm einmal mit, Kamerad, zu einem Bummel durch die Reihen. — Siehst du dort die Männer, wie sie toben und schreien, weil ihre Mannschaft in den Endspurt geht, sie springen auf die Sitzreihen und machen ein Getöse, daß die Mauern des Stadions erzittern. — Endlich Sieg, die Mützen fliegen in die Luft und die Freude über den Erfolg ihrer Kameraden strahlt ihnen aus den Augen.

Da, die Führerloge, hier sitzen als Gäste des Stabschefs mit anderen führenden Männern der Partei und des Staates unsere Gruppenführer; auch sie leben alle mit. Wie gerne möchten auch sie, wenn die Männer ihrer Gruppe um den Sieg kämpfen, mit aufspringen und anfeuern, aber . . .

*

Dort auf dem Oberring die beiden Frauen — krampfhaft drücken sie die Daumen —, wahrscheinlich sind ihre Männer in der Entscheidung, und nach alter Überlieferung soll ja das „Daumendrücken" den Sieg stark beeinflussen; hoffentlich hat es auch genützt. Auf der Bahn rollen inzwischen die Kämpfe im Mannschafts-Fünfkampf ab. Die Plätze am Wassergraben sind dicht besetzt, hier haben sich anscheinend die Schadenfrohen placiert, denn jedesmal, wenn ein Wettkämpfer dieses heimtückische Hindernis nimmt, ohne mit dem feuchten Element Bekanntschaft zu machen, geht ein enttäuschtes Gemurmel durch die Menge. Die Schadenfrohen werden aber trotzdem auf ihre Kosten gekommen sein, denn mehr als einer machte in dem nicht gerade idealen Bade Schwimmversuche.

Daß Not erfinderisch macht, bewiesen die Männer, als ihre Mannschaft trotz aller Anfeuerungsrufe zu langsam über die Eskaladierwand ging, mit dem Rufe: „Hallo, beeilt euch, ihr sollt sofort ans Telephon kommen." — Überhaupt, die Sprechchöre waren ein gefundenes Fressen für die Sonntags- und Stegreifdichter. Der Sängerkrieg auf der Wartburg verlor an Bedeutung vor diesen dichterischen Ergüssen.

*

Mit überlegener Ruhe gibt der Starter die Kommandos. „Auf die Plätze — — — Fertig — —" Schuß! Unter dem Jubel und der Begeisterung der vielen Zehntausenden von Zuschauern, SA. und „Zivil", nehmen die Mannschaften der SA. in feldmarschmäßiger Ausrüstung die Hindernisse, sie durchkriechen die „Matratze", sie nehmen die große Kletterwand, springen über Hecken, Wassergräben und spanische Reiter.

Der Lauf ist beendet. Wer kam als erster durchs Ziel? Wer wurde zweiter? Die Zielrichter müssen ihre Angaben machen, die Zeiten der Stoppuhren werden verglichen. Schon wird durch das Mikrophon das Ergebnis bekanntgegeben: „Im dritten Vorlauf des 400-Meter-Hindernislaufes siegte . . ."

Die Presseordonnanz der OSAF. hat sich bei den Zielrichtern die Resultate ebenfalls aufgeschrieben und läuft damit zur Dienststelle der Kampfrichter im Stadion. Von hier erfolgt die fernmündliche Weitergabe der Wettkampfergebnisse zur Pressetribüne. Sorgfältig werden am Telephon Namen und Zeiten wiederholt.

Pressetribüne? Schon läuft die neugierige Presseordonnanz die vielen, vielen Stufen des Unterringes des Stadions hinauf. „Halt, wohin wollen Sie?" Die Stadionaufseher, freundlich aber bestimmt, verlangen einen Ausweis.

Ganz oben am Südring des Stadions sind die Pressetribünen. Noch einmal muß der Ausweis gezückt werden, und schon ist die Presseordonnanz in den Pressekojen. Zu einem Rundblick aus luftiger Höhe über das Reichssportfeld ist jetzt keine Zeit.

In der ersten Koje klappern Schreibmaschinen, läutet das Telephon. SA.-Männer bearbeiten den Pressedienst des Reichswettkampfstabes. „Heil Hitler, Kameraden, kann ich erfahren, wie hier die Ergebnisse des eben gelaufenen 400-Meter-Hindernislaufes verarbeitet werden?" „Klar. Wir bekommen die Resultate fernmündlich durchgesprochen, die sofort in die Schreibmaschine geschrieben werden. In der Schreibmaschine ist ein Wachsbogen eingespannt, der eine laufende Nummer trägt. Zur Zeit ist Seite 28 in Arbeit." „Wo sind die Ergebnisse des letzten Wettkampfes?" „Schon weitergegeben. In der Nebenkoje wird der Wachsbogen bereits abgezogen." Also weiter. Im Nebenraum läuft die Abzugmaschine. Die ersten Abzüge des Pressedienstes des Reichswettkampfstabes, Seite 27, sind bereits fertig. Pressevertreter nehmen diese Bogen, gehen in ihre Kojen, telephonieren, und schon haben ihre Zeitungen die letzten genauen Ergebnisse zur weiteren Bearbeitung.

Die Presseordonnanz sieht nach der Uhr. Vom Ende des letzten Wettlaufs bis jetzt: genau 10 Minuten! So schnell arbeitet die Information für die Presse.

Drei Tage lang kämpfte die SA. auf dem Reichssportfeld in Berlin. Drei Tage berichtete die Presse über diese gewaltige Veranstaltung. Drei Tage haben wiederum bewiesen, daß SA. und Presse vorbildlich zusammenarbeiten.

Zu Gast bei der SA.

Wie sehr die weittragende Bedeutung der SA.-Reichswettkämpfe in Berlin erkannt und anerkannt wurde, ergab sich vor allem aus der Tatsache, daß maßgebende Stellen der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und der diplomatischen Vertretungen auswärtiger Staaten ihre Vertreter zu den wichtigsten Veranstaltungen entsandt hatten. Mit heller Begeisterung begrüßten die Tausende im Olympiastadion Reichsminister Dr. Goebbels, den Eroberer Berlins, der sich heute wie damals in den Jahren des Kampfes mit den Sturmsoldaten des Führers aufs engste verbunden fühlt und dies auch in seiner stark beachteten Rede beim Abschluß der Wettkämpfe zum Ausdruck brachte.

Für die SS. nahm SS.-Obergruppenführer Heißmeyer an den Reichswettkämpfen teil. Daß die NS.-Kampfspiele vor allem von der Wehrmacht begrüßt und ihre Entwicklung mit lebhaftem Interesse verfolgt wird, ging aus der überaus starken Beteiligung hoher Offiziere hervor. Es ist für die SA. erfreulich, feststellen zu können, daß ihr Streben, das ganze Volk mit dem Wehrgedanken zu durchdringen, so offene Anerkennung und Unterstützung seitens der Wehrmacht erfährt. Welche Beachtung den Reichswettkämpfen selbst im Ausland geschenkt wird, bewies die Teilnahme der Botschafter von Polen und Japan, der Geschäftsträger von England und USA., der Gesandten von Bolivien und Guatemala und verschiedener Militär-Attachés.

Stille Helfer am Werk

Zur Durchführung der im Stadion und auf weiteren sechs Plätzen zur Austragung gelangenden Wettkämpfe standen dem Wettkampfstab 500 Kampfrichter und 600 Pioniere, teils von der Gruppe Berlin-Brandenburg, teils von der Standarte „Feldherrnhalle", zur Verfügung. Sämtliche Plätze sowie die für die Wettkampfteilnehmer bestimmten Durchgänge waren durch Absperrmannschaften gesichert. Befehle und Meldungen wurden durch Ordonnanzen oder Fernsprecher übermittelt. Die Fernsprechleitungen waren von dem Nachrichtensturm der Gruppe Berlin-Brandenburg gelegt.

Für die Abstellung der Absperrmannschaften, Kampfrichter und Ordonnanzen auf den einzelnen Plätzen hatte die im Stadion befindliche Hauptplatzkommandantur zu sorgen. Die gedrängte Aufeinanderfolge der einzelnen Wettkämpfe und ihre Abwicklung auf sieben verschiedenen Plätzen stellten Anforderungen an den Wettkampfstab, die nur durch einen vorher bis ins kleinste ausgearbeiteten Plan bewältigt werden konnten. Auch war durch die Mitarbeit von altbewährten Kampfrichtern eine korrekte und pünktliche Abwicklung der einzelnen Wettkämpfe gewährleistet. Die Pioniere mußten ihr Äußerstes hergeben, um das Aufstellen und Abräumen der Kampfbahnen in so kurzen Zeitabständen zu ermöglichen.

Ebenso war das Sanitätswesen gut organisiert. Ärzte und Sanitäter standen zu jeder Zeit und Stunde zur Verfügung. Die Hauptbefehlsstelle war im Stadion, Marathontor, eingerichtet, eine zweite Befehlsstelle im gegenüberliegenden Osttor und eine dritte auf dem Maifeld. Letztere bestand aus fünf Zelten, in denen Röntgenapparat, Zahnstation und Tragbahren untergebracht waren. Den vorgenannten Befehlsstellen gehörten fünf Ärzte und 160 Sanitäter an, worunter sich die Männer des Sanitätslehrsturmes der Gruppe Berlin-Brandenburg befanden. Man verfügte über vier Sanitätswagen. Alle von den Wettkampfteilnehmern benutzten Marschstrecken und Plätze waren mit Sanitätsmännern besetzt.

Für das leibliche Wohl der Teilnehmer sorgte der Hilfszug „Bayern". 20 000 SA.-Männer und 6000 Wettkampfteilnehmer wurden von ihm verpflegt.

In 43 Turnhallen und Sälen waren die Wettkampfteilnehmer untergebracht. Mit Diesellastwagen wurde die Verpflegung in die Quartiere und außerdem in acht Ausgabestellen auf das Maifeld geschafft. Die Abgabe der Verpflegung erfolgte gegen Rückgabe der Essenmarken, welche die SA.-Männer vor der Fahrt nach Berlin von ihren Einheiten erhalten hatten.

Die Abendverpflegung wurde vom Hilfszug „Bayern" portionenweise in Tüten fertig zusammengestellt angeliefert und bereits beim Mittagnehmen verteilt.

Blicke hinter die „Regie"

In der Regieloge, die im obersten Rund des Stadions gerade über der Ehrentribüne eingebaut ist, liefen all jene Fäden zusammen, die das Gefüge des vielfältigen Geschehens unsichtbar zusammenhielten. Dort klingelten die Fernsprecher und dort blitzten die Mikrophone, durch die Anweisungen und Erläuterungen in das weite Rund des Kampfplatzes und zu all den anderen Stellen hinabgesandt wurden, die mit am Einsatz beteiligt waren.

Ein zweites Zentrum der Organisation befand sich in der Verbreiterung des Grabens, der rings um den grünen Rasen des Stadions führt, vor den Büroräumen unter der Ehrentribüne. Von hier gingen die Ziel- und Kampfrichter hinaus zu den einzelnen Wettkampfplätzen. Ein erhöhtes Pult mit einem Telephon — nichts weiter. Doch wer einmal während der Kampftage Gelegenheit hatte, das Wirken jener zu beobachten, die hier ihren Platz hatten, der wird sich von der Wichtigkeit der Aufgaben überzeugt haben, die hier geleistet wurden. Von hier aus wurden all die Einzelkräfte auf den Kampfbahnen und Rasenflächen des Stadions in die richtigen Bahnen gelenkt, hier wurde dafür gesorgt, daß die Vorführungen niemals stockten und daß die Wettkämpfe in der richtigen Reihenfolge ablaufen konnten. Von all denen, deren Wirken nicht im Programmheft aufgeführt war, traten die Ziel- und Kampfrichter wohl noch am ehesten in Erscheinung. Das waren die Männer in den braunen Trainingsanzügen mit dem geschwungenen Hoheitsabzeichen, Standarten-Sportreferenten, die an der Reichsakademie für Leibesübungen

in einem mehrwöchigen Kurs für ihre Aufgaben besonders geschult worden waren. Aus ihnen setzte sich das Kampfgericht zusammen. Rechts und links vom Zielband hatten sie ihre Plätze bei den Läufen. Sie waren verantwortlich für die Richtigkeit der Zahlen, die in die Ergebnislisten eingetragen wurden, und die jeweils als Spitzenergebnisse auf der riesengroßen Anzeigertafel hoch über dem Osttor erschienen. Der Raum hinter dieser Tafel ist in mehreren Stockwerken übereinander vollgepackt mit Buchstaben- und Zifferntafeln, aus denen auf einen telephonischen Anruf hin Namen und Leistungsergebnisse zusammengestellt und durch eine mechanische Vorrichtung nach außen gedreht werden. Diese Tafel mit dem dahinterliegenden Raum, vom Marathontor aus fast zierlich anmutend und in Wirklichkeit doch einem riesenhaften Eisen- und Betonblock mit Hohlräumen gleichend, ist eins der „Heiligtümer" des Olympiastadions. Die Wärter in ihren blau-weißen Uniformen mit den roten Aufschlägen sorgen dafür, daß niemand dort eindringt oder gar den Betrieb zwischen dem für den Laien verwirrenden Eisengestänge stört.

Sollen wir dazu noch die vielen Arbeiter des Reichssportfeldes nennen, die unermüdlich hier und dort, überall wo etwas vorzubereiten und zu ordnen war, Hand anlegten? Sie alle waren für die Durchführung der ersten Reichswettkämpfe der SA. genau so unentbehrlich wie die 4500 Wettkämpfer selbst. Ihr Einsatz ist ebenso anzuerkennen wie der von den Männern und Mannschaften, deren Namen und Einheiten in allen Zeitungen des Reiches zu lesen waren. Nur deshalb, weil keiner der ungezählten Organisatoren und Helfer während der heißen Berliner Tage versagte, konnten die Wettkämpfe so reibungslos durchgeführt werden und einen derartig geschlossenen Eindruck hinterlassen.

Der große Appell

Der große SA.-Führerappell, der im Rahmen der ersten Reichswettkämpfe der SA. am Abend des 14. August in der Dietrich-Eckart-Bühne stattfand, war gleichsam das Symbol jener geballten Kraft, die sich in der SA. zu einem unüberwindlichen Bollwerk vereinigt und in der Hand des Führers ein Instrument bedeutet, das ihm jederzeit einsatz- und kampfbereit zur Verfügung steht. „Wenn es sein muß, werden wir die ersten sein, die für Deutschland die Waffen in die Hand nehmen", so formulierte Stabschef Lutze das Treuebekenntnis zum Führer, und der starke Beifall der 19 000 SA.-Führer unterstrich die Bedingungslosigkeit seiner Worte.

Die großen Aufgaben, wie sie heute jedem Einheitenführer übertragen sind, bedürfen zu ihrer Erfüllung des Einsatzes einer ganzen Persönlichkeit. Es ist nicht damit getan, vor den Männern zu stehen, Befehle auszugeben, zu verlangen, zu loben und zu tadeln, sondern der Einheitenführer muß verstehen, jeden der vor ihm stehenden Männer innerlich an sich zu binden und emporzureißen zu immer neuer Tat. Eine Gemeinschaft freiwillig Verschworener zu schaffen, das ist die Aufgabe des Sturmführers. Er soll nicht die Rolle

eines Vorgesetzten spielen, sondern soll Führer im wahrsten Sinne des Wortes sein. Führer und Vertrauensmann seines Sturmes. Dieser seelische Gleichklang war es, der die SA. siegreich über die Jahre des Kampfes hinwegführte, der sie stark machte gegenüber drohender Gefahr, die jahrelang Tag für Tag die Mannschaft umgab. Und so muß es auch heute sein: Die Aufgabe ist im Grunde dieselbe geblieben und wird immer dieselbe bleiben: Stoßtrupp zu sein auf dem Marsch in die deutsche Zukunft!

„Wir wollen", so sagte der Stabschef, „keine Reformatoren sein, wir wollen aber auch nicht einer Gemeinschaft von Männern angehören, die das Werk des Führers sabotieren." Unsere Arbeit und unser Schaffen gilt dem Wohle des deutschen Volkes, und überall dort, wo Kräfte am Werk sind, die diesem Ziel im Wege stehen oder entgegenarbeiten, wird die SA. mit starkem Arm freie Bahn schaffen und rücksichtslos entfernen, was völkischen Interessen zuwiderläuft. Zwar wird das Ziel, dem deutschen Volke die Gemeinschaft der Weltanschauung zu erkämpfen, nicht von heute auf morgen zu erreichen sein. Mit um so härterer und zäher Ausdauer und Energie wird aber darum die SA. in diesem Ringen ihren Mann stellen und mit der ganzen Kraft eines in sich geschlossenen Marschblocks vorwärtsstürmen und alle mitreißen, die deutsches Blut in den Adern fühlen und nur dem Volke zu dienen bereit sind, in das sie das Schicksal gestellt hat.

An keinem anderen Ort und bei keiner anderen Gelegenheit hätten die Worte des Stabschefs, daß an dem Fels der SA. alles zerschellen wird, was auch anstürmen möge, eindrucksvoller gewirkt, als an dieser Stätte des Führerappells, die vom leuchtenden Kranz der Fackeln umsäumt und erhellt war. Und wie die Heilrufe und Beifallsstürme sich zu einem eindeutigen und gewaltigen Zustimmungsbekenntnis vereinten und den unbändigen Willen erkennen ließen, das bis jetzt geschaffene Werk nach dem Befehl des Führers auf starken Schultern weiterzutragen, so wird es widerhallen draußen in den Stürmen von dem freudigen Bekenntnis: Unser Leben für Deutschland und den Führer!

Klar umrissen hat der Stabschef das letzte Ziel unseres Kampfes vor aller Augen gestellt: Eine große Einheit zu schaffen zwischen Körper und Geist, zwischen Weltanschauung und Wehrkraft. „Wir wollen dafür sorgen, daß der Führer diesen Staat, zu dem wir das Fundament gelegt haben, bauen kann, ohne daß ihn jemand stört. Er soll wissen, daß eine Mannschaft hinter ihm steht, die über seinem Werke wacht und Wegbereiter ist zu deutschem Ruhm und deutscher Größe." So ist die SA. ewiger politischer Soldat des Führers, dessen Aufgabe nie erfüllt und in Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen begründet liegt.

Ein Sturmführer kam nach Berlin

Sturmführer M. ist ein baumlanger Kerl und trägt die hellblauen Kragenspiegel der SA.-Gruppe Hochland. Träger des Blutordens und des goldenen

Ehrenzeichens, sitzt er zufrieden im Olympiastadion und verfolgt die Vorführungen des Lehrgangs der Reichsführerschule. Dieses Berlin mit seinem SA.-Reichswettkampf hat einen Sinn für ihn. Das war nicht immer so. 1923 sahen die „Großkopfeten" in Berlin tatenlos dem Ruhreinmarsch der Franzosen und Belgier zu und fanden nicht die Kraft, den bolschewistischen Revolten in Hamburg, Sachsen und anderen Teilen des Reiches entgegenzutreten. In dieser Stunde der Verzweiflung stellte er sich ruhig und entschlossen hinter den Nationalsozialisten Adolf Hitler, der in München zur Rettung des Reiches aufrief. Sturmführer M. machte den Marsch zur Feldherrnhalle mit. Das blutige Ende und die nachfolgende Zeit der Zwistigkeiten im völkischen Lager konnten ihn wohl schmerzen, aber nicht unterkriegen. Einem unabänderlichen Befehl folgend, stand er 1925 wieder in den Sturmabteilungen des Führers. Märsche und Versammlungen, Straßenschlachten und aufrüttelnde Appelle folgten einander. Im Auf und Nieder der Tagesereignisse wollten sich Zweifel einschleichen, ob der eingeschlagene Weg richtig sei. Immer aber genügte dann ein Blick auf den Führer und seine Geradlinigkeit, um klarer und noch bewußter seiner Marschrichtung zu folgen.

Jetzt schreibt man das Jahr 1937. Das Dritte Reich ist fest gegründet, und Sturmführer M. denkt keinen Augenblick daran, angesichts der wehrhaften Mannschaft im Stadion die Hände in den Schoß zu legen. „Wenn wir gemütlich werden, wird das schwarze und rote Luderzeug frech", ist seine Meinung, „wir sind und bleiben da, aufwärts geht's."

So sind sie alle, die Männer im Braunhemd der SA., ob sie nun Sterne oder Eichenlaub tragen. Aus den Wäldern Masurens kam Sturmführer Tiedtke mit seinen ostpreußischen Kameraden nach Berlin. Familienvater mit acht Kindern, Frontkämpfer. Kein „Gebildeter", schwerste Arbeit hat ihn durch die Jahrzehnte begleitet. Als Steinschläger hat er den Hammer geschwungen und betreut nun als Straßenwärter seine Wegstrecke. Wie er zur SA. kam? Gott, eines Tages hing ihm der ganze Parteienkram zum Halse 'raus, und er klammerte sich an den Mann, der über dem Tagesgezänk stehend nur Deutschland kannte. In den Weiten Masurens sammelte er mühsam Mann für Mann um die Hakenkreuzfahne, leitete den Dienst unter schwierigsten Umständen. Dickköpfige Bauern und Systembeamte versuchten Hemmnisse in den Weg zu legen, sie wurden überwunden. Dutzende von Kilometern mißt der Sturmbereich, täglich schwingt sich der Sturmführer aufs Rad, seinen Sturm zu betreuen. Es ist noch lange nicht alles in Butter. Tatsachen und Begriffe der Vergangenheit versuchen wie Bremsklötze den nationalsozialistischen Aufbau zu verlangsamen oder in andere Bahnen zu lenken. „Sturmführer, was sollen wir da machen? Sturmführer, hier mußt du mal reinfunken! Sturmführer, ich werde von meinem Betriebsführer schikaniert. Sturmführer hier, Sturmführer da."

So ist das, die Sterne machen noch keinen SA.-Führer, und wer sie trägt, soll das Vertrauen seiner Männer haben und wirklich führen. Dem Sturmbannführer aus Hamburg-Barmbeck geht es nicht anders wie dem Brigade-

führer aus Dortmund. Sie alle haben in unbändigem Vertrauen zu einem Mann ganz, ganz klein angefangen und sich Vertrauen und Treue der SA.-Männer durch Einsatz und Vorleben erdient. Daß das deutsche Volk heute nach einem Willen ausgerichtet ist und nach einem Marschtritt den Weg in die Zukunft schreitet, das geht in der Hauptsache auf diese SA.-Führer zurück, die in bösen Jahren bei der Stange blieben und mit den Sturmabteilungen das Dritte Reich erkämpften.

Was tut es, daß sie grüne, gelbe oder blaue Kragenspiegel tragen? Jeder ist an seinem Ort der SA.-Führer Adolf Hitlers, Hüter des Glaubensgutes der Bewegung, Bahnbrecher der nationalsozialistischen Tat. Viele kennen sich. Gemeinsame Kämpfe binden fürs Leben, Lehrgänge und Tagungen haben andere zusammengeführt. Hier aber, im Berlin der Reichswettkämpfe 1937, sind sie in der Geschichte der SA. zum erstenmal alle miteinander vereint. In der Hauptstadt des Reiches, in der Horst Wessel seine Treue mit dem Tode besiegelte, offenbart sich erstmalig die elementare Kraft des Führerkorps der Sturmabteilungen. Sie sind ja nicht nur da, um den Reichswettkämpfen zuzusehen, an ihnen zu lernen und gewonnene Erfahrungen in der eigenen Einheit zu verwerten. Jeder weiß, dieser erste Führerappell aller SA.-Führer ist ein Markstein in der Geschichte der SA. Kluge Schwätzer faseln, daß die Tage der SA. gezählt seien, sie wäre überflüssig geworden, hätte keine Aufgaben mehr. Nun, eindeutig hat der Führer die weltanschauliche und körperliche Erziehung des jungen Deutschen zum wehrhaften Nationalsozialisten in die Hände der SA. gelegt. Zwanzigtausend SA.-Führer wissen, welche Verantwortung sie damit in Fortführung der alten und doch immer neuen Aufgabe vor dem deutschen Volk übernehmen. Hier in Berlin wollen sie vom Stabschef Viktor Lutze die Marschroute entgegennehmen, die der Führer aufgezeigt hat. Alle SA.-Führer waren in Berlin, alle SA.-Führer eint ein Wille, und hinter allen SA.-Führern stehen die Sturmabteilungen im ganzen Reiche: körperlich gestählt, weltanschaulich gefestigt, charakterlich beispielgebend.

Bekenntnis zum wehrhaften SA.-Geist

Eine halbe Woche großartigen sportlichen Geschehens, von der SA. getragen und verkörpert, ging an uns vorüber. Das gewaltige Häusermeer der Reichshauptstadt sah in seinen Straßen drei Tage lang die braunen Uniformen der Führer und Männer der SA., und die Zahl und Vielfarbigkeit ihrer Erscheinung sagten dem Berliner genug über die Anwesenheit von Angehörigen auch der letzten und entlegensten unserer Einheiten. So wurde in diesen Tagen schon das äußere Bild Berlins durch die SA. bestimmt und gewann eine Farbenpracht, die sich dem Festkleid, das die siebenhundertjährige Reichshauptstadt angelegt hatte, würdig und harmonisch anpaßte.

Nicht aber ließ sich aus diesem Äußeren erkennen, welcher unendlichen Mühen, welcher erschöpfenden Ausscheidungen es bedurft hatte, um die

Kämpfer zu ermitteln, die an olympischer Stätte sich im Endkampf messen durften. Nahezu fünftausend Männer und Führer waren es, die den Weg antreten durften, wiederum waren es Tausende, die als Zuschauer — und zwar als sehr begeisterte — ihren stimmlichen Einsatz in die Waagschale der Wettkämpfe warfen, und schließlich vereinigte der Führerappell beinahe zweimal zehntausend SA.-Führer, vom Gruppenführer bis zum Sturmführer, in einer erhebenden Feierstunde um den Stabschef. So wurden diese Tage, auch vom sportlichen Geschehen abgesehen, zu einer einzigen großen Kundgebung von der lebendigen und tätigen Allgegenwart und Leistung der braunen Kampftruppe des Führers. Das läßt sich mit Freude feststellen angesichts der Beachtung, die ihre Anwesenheit in Berlin trotz anderer großer Veranstaltungen gefunden hat.

Standen die Straßen der gastlichen Hauptstadt des Reiches aber noch so sehr im Zeichen der Farben von 21 SA.-Gruppen: Es war doch nur ein Bruchteil dessen, was die SA. an wehrhafter Mannschaft zu stellen hat, das die drei Tage in Berlin miterleben konnte. Viele Hunderttausende mußten zurückbleiben, konnten nicht einmal als Zuschauer den heißen Kämpfen ihrer Kameraden beiwohnen. Ihnen gilt der eine schöne Trost, der weit mehr als ein bloßer Trost ist: In wenigen Wochen wird das neue sportliche Werk der SA. seine diesjährige Krönung in den ersten NS.-Kampfspielen finden, und wie die SA. beim Reichsparteitag das stärkste Aufgebot an Marschierern stellt, so wird auch ihre aktive Teilnahme an den Kampfspielen die umfassendste sein. Wenn daher nun die Ereignisse und Erfolge der Reichswettkämpfe auf diesen Seiten ihren Niederschlag in Wort und Bild finden, so, um den Daheimgebliebenen zu zeigen, wie es war und wie es sein wird, wenn sie selbst erst aufs engste teilhaben werden am wehrsportlichen Großkampf. Denn das läßt sich nach diesen drei Tagen mit Genugtuung feststellen: Was die kampfbereiten Männer hier auf dem Rasen und der Bahn, im Gelände und auf der Straße zeigten, ist vor allem in der Form neu und einzigartig und läßt bereits deutlich die Umrisse einer künftigen Durchbildung der deutschen jungen Mannschaft auf wehrsportlicher Grundlage erkennen.

Viele tausend Gäste und Zuschauer sahen hier mit einem Staunen, das sich zur Begeisterung steigerte, diese neuen Formen im Kampf verwirklicht.

Dieser Kampf aber wiederum vollzog sich in einem Rahmen, der eindrucksvoller nicht sein konnte. Die riesigen Flächen des Reichssportfeldes waren wie ein Jahr zuvor von einem lebendigen Treiben und einem Kommen und Gehen erfüllt, das so recht die Spannung sportlicher Entscheidungen zum Ausdruck brachte, ohne daß Rekordleistungen im üblichen Sinne in Erwartung standen. Und das war der eine große Gewinn dieser Tage: Auch ohne die Zugkraft, die ein Einzelkämpfer gemeinhin auf sich vereinigt, auch ohne die Aussicht auf Rekorde und Spitzenleistungen bildete sich während der Wettkämpfe eine Atmosphäre von Spannung und Erwartung, von Mitgerissenwerden im sportlichen Geschehen, die deutlich und bildhaft den kämpferischen Wert der einzelnen Wettbewerbe unter Beweis stellte. So wurden

die Reichswettkämpfe, auch vom Zuschauer aus gesehen, zu einem vielversprechenden Erfolg, der für die künftige Gestaltung derartiger Kämpfe seine werbende Kraft nicht verfehlen wird.

Das gilt nicht nur für die Hauptwettbewerbe, unter denen vor allem die Mannschafts- und Einzelmehrkämpfe großartige Leistungen hervorbrachten, sondern auch für die Veranstaltungen, die für sie den Rahmen darstellten. Und gerade diese Vorführungen, sei es die Körperschule der Tausend von der Gruppe Hessen, das Massenboxen der Standarte „Feldherrnhalle" oder die Übungen der Reichsführerschule, zeigen deutlich, in welcher Weise und in welchen Formen die rein sportlichen und gymnastischen Disziplinen in den Dienst der wehrhaften Leibesertüchtigung gestellt werden müssen, um der Nation nutzbar zu sein. Das Bild einer überaus harmonischen Kraftentfaltung auf dem grünen Rasen als Grundlage für jede körperliche Durchbildung gewann damit im Rahmen der Einsatzübungen und besonders der Hindernisläufe eine erhöhte Bedeutung, die durch ein begeistertes Mitgehen der Zuschauer ihre Anerkennung fand. So ließe sich noch vieles hervorheben aus den ungezählten Einzelheiten, die die Fülle des Geschehens dieser drei Tage ausmachten. Hinter allem aber stand die Leistung, der Wille zum körperlichen Einsatz, der hier wie noch nirgendwo sonst die Kämpfe beseelte und der auch den letzten Mann erfaßte. Und das ist ein weiteres Guthaben aus der Bilanz dieser Wettkämpfe: Sie bewiesen, daß es den Einsatzmitteln des der SA. eigenen Kampfsportes möglich ist, auch die seelische Grundlage und Bereitschaft zu schaffen, die dem Wehrsport im Gegensatz zum Sport im überlieferten Sinne eigen sein muß. Daß diese Einstellung in der SA. vorhanden ist, bewiesen die Kämpfer, die sich unermüdlich zum Kampf stellten, die unter restloser Hingabe die Hindernisbahnen bezwangen und in der Mannschaft Leistungen vollbrachten, die dem einzelnen ein Höchstmaß von Opfer und Bereitschaft abverlangten. Gerade hier sah man am Erfolg die Erziehungsarbeit der SA. auf dem rechten Wege, und der Mehrkampf erwies sich als die geeignetste Probe auf die Notwendigkeit und den Sinn dieser Arbeit.

So ging am Wochenende über die Kampfbahnen des Reichssportfeldes, über das Waldgelände und die Landstraßen der Umgebung eine vielseitige und umfangreiche Veranstaltungsfolge hin, die die Sieger aus den Gruppenwettkämpfen der letzten Monate zunächst wieder in Vorkämpfen vereinte, um sie erst dann als die tatsächlich Besten der SA. im Endkampf zusammenzuführen und unter ihnen die Mannschaften und die Männer zu ermitteln, die würdig sind, die SA. bei den ersten NS.-Kampfspielen zu vertreten. Die Siegerliste lehrt uns, daß mit ihnen SA.-Männer und -Führer aus dem ganzen Reich in den schweren Kampf geschickt werden — von ihnen aber wissen wir, daß sie wirklich zu Recht ihre Aufgabe tragen, die ihnen erst nach einer Vielzahl härtester Prüfungen zuteil wurde.

Über dieser besonderen Aufgabe aber dürfen wir nicht vergessen, welcher Wert den Berliner Ereignissen als ein Aufmarsch der SA. überhaupt zukommt. Ein Aufmarsch wohlgemerkt, der in seiner Form mit den Auf-

märschen der Kampfzeit, die politische Demonstrationen sein sollten und mußten, wenig mehr gemeinsam hat. Auch hierfür bahnt sich also sichtbar eine neue Form an, die ihren Ausdruck in feierlicher Weise im Führerappell in der Dietrich-Eckart-Bühne fand, in der der Stabschef alle SA.-Führer um sich versammelte, um ihnen in begeisternden Worten erneut die ewige Aufgabe der SA. aufzuzeigen und ihnen Ansporn zu geben auf ihrem Weg zurück in den stillen und opferreichen Dienst an die Front der Kampftruppe des Führers. So fand das Wollen der SA., das auch ihren letzten und geringsten sportlichen Einsatz ebenso beseelt wie ihre weltanschauliche Sendung, sein feierliches Gelöbnis durch das gesamte Führerkorps der SA. in einer Weihestunde von weittragender Bedeutung, als sie ihm Marschrichtung und Ziel allen Einsatzes der SA. mitgab auf dem Weg in die Zukunft des deutschen Volkes.

Sehr viel Arbeit und Sorgfalt forderte neben dem sportlichen Geschehen die Organisation der Wettkämpfe, die angesichts der Vielgestaltigkeit der Wettbewerbe vor neue Aufgaben gestellt wurde, die jedem einzelnen Mitarbeiter an diesem Werk ein hohes Maß von Schaffen und Verantwortung abforderten. Unter dem Eindruck des Verlaufes der Wettkämpfe läßt sich aber sagen, daß die SA. in dieser Hinsicht ebenso gerüstet dasteht wie auf dem Gebiet der wehrsportlichen Leistung. Zur Versorgung der Zehntausenden von SA.-Männern war wiederum der Reichsautozug „Deutschland" eingesetzt, der erneut seine Aufgabe in genauester Weise erfüllte. Sonderzüge hatten Teilnehmer und Zuschauer nach Berlin gebracht, und in Zusammenarbeit mit der NSV. waren ausreichend Quartiere zur Verfügung gestellt worden, so daß auch nach dieser Seite hin das umfangreiche Werk am Aufbau der Reichswettkämpfe in glücklicher Weise vervollständigt wurde.

Und nun geht die SA. in noch breiterem Ausmaß und mit noch größerer Anspannung, der Worte eingedenk, die der Stabschef beim Führerappell an sie richtete, den erhöhten Aufgaben entgegen, die der Reichsparteitag und mit ihm besonders der Tag der Kampfspiele an sie stellen wird. Die drei großen Tage der Reichswettkämpfe haben sie im Vertrauen auf ihr Können und ihre Leistung bestärkt und ihr die Kraft und das Recht gegeben, nunmehr vor die ganze Nation und ihre Führer als die Trägerin der wehrhaften Erziehung des jungen deutschen Menschen hinzutreten. Wir sehen: Die SA. marschiert weiter, unaufhaltsam und ungebrochen.

Der Appell des Willens und der Kraft

Noch immer hat die SA. nach einem Kampf oder Sieg sich nicht nur der Freude hingegeben, sondern die Fragen aufgeworfen: Was hat uns dieser Kampf gelehrt und was kann dieser Kampf für die Zukunft uns Neues und Wertvolles geben? So war es in der Kampfzeit gewesen, und so wird es auch für alle Zukunft bleiben.

Die Reichswettkämpfe der SA. liegen hinter uns und waren für die SA. ein stolzer Erfolg. Berlin war eine Leistungsschau der Leibesübungen, so wie sie von der SA. betrieben und wie sie in Zukunft wesentlich für das gesamte deutsche Sportleben sein werden. Keineswegs ist aber damit zum Ausdruck gebracht, daß die endgültige Form SA.-mäßig-nationalsozialistischer Leibesübungen festgelegt ist. Denn, und das muß ganz deutlich gesagt werden, weil es schon vielfach vergessen wird und darum Urteile gefällt werden, die auf falscher Grundlage fußen: Die SA. steht erst am Anfang ihrer großen Aufgabe und erhebt nicht den Anspruch, in knapp einem Jahr Endgültiges geschaffen zu haben.

So wie die SA. aus kleinsten Anfängen groß geworden, so wie sie mit ihren Aufgaben gewachsen ist, so wird sie ruhig und unbeirrbar, ohne Überstürzung, und darum um so sicherer, den neuen Aufgabenweg gehen, Schritt für Schritt dem endgültigen Ziele zu.

Die Kämpfe in Berlin waren vielgestaltig, weitverzweigt und trotzdem geschlossen in ihrer Durchführung. In drei Tagen zog vor den Augen derjenigen, die gekommen waren, um die neuen wettkampfmäßigen Formen SA.-mäßiger Leibesübungen zu sehen, ein Bild vorbei, das einen umfassenden Einblick in Grundausbildung, Durchführung und den Wettkampf des SA.-Sports gab. Deutlich trat bei diesen Kämpfen zutage, daß der Wehrgedanke und die Kameradschaft Träger der SA.-mäßigen Leibesübungen sind.

Die Reichswettkämpfe in Berlin zeigten aber auch klar, daß Wehrkampf und Leistungssport nicht zwei Gebiete sind, die gegensätzlich wirken müssen, sondern daß diese beiden, in gute Verbindung gebracht, eine geschlossene Einheit darstellen.

Was ist nun für die SA. das Ergebnis dieser Tage? Es ist schwer, eine kurze und umfassende Antwort hierauf zu geben, weil auf allen dargebotenen Gebieten soviel Neues gezeigt worden ist. Es ist klar, daß der Wehrsport in seiner von der SA. geprägten Form bereits einen Leistungsstand erreicht hat, der dem auf rein sportlichem Gebiet natürlich überlegen ist. Doch auch bei den sportlichen Übungen sind Leistungen erzielt worden, die mehr als beachtlich sind und vor allen Dingen weit über dem normalen Durchschnitt liegen. Berlin hat aber auch andererseits gezeigt, daß die Leibesübungen der SA. auf breitester Grundlage betrieben werden. Nicht allein, daß 4500 Kämpfer aus den 21 Gruppen sich die Berechtigung an der Teilnahme an den Reichswettkämpfen erkämpft haben, ist der Beweis dafür, sondern weit mehr noch die Tatsache, daß nicht die einzelnen Konkurrenzen von Spitzenkönnern beherrscht wurden, sondern daß in den allermeisten Fällen die Leistungsdichte so stark und breit war, daß nur kleinste Unterschiede in der Tagesform der Mannschaft oder des einzelnen die Sieger von den Nichtplacierten getrennt haben.

Diese Feststellung ist nicht etwa allein bei den Wehrwettkämpfen zu machen, sondern, was ebenfalls sehr erfreulich ist, auch bei den sämtlichen anderen sportlichen Übungen, wie Schwimmen, Boxen, Leichtathletik u. a.

mehr. Und dieses Ergebnis ist wohl das bedeutendste der ganzen Kämpfe, weil sich darin die ureigenste Aufgabe der Leibesübungen, wie sie die SA. betreibt, widerspiegelt: Diejenigen, die bisher dem Sport fernstanden, an die Leibesübungen heranzubringen und aus dieser Masse leistungsfähiger Männer eine breite immer einsatzbereite Schicht überdurchschnittlicher wehrfähiger Männer heranzubilden, und diese überdurchschnittliche Schicht ist das Vorbild für all diejenigen, die diesen Leistungsstand noch nicht erreicht haben.

Wie stark sich die SA. gerade mit dieser Aufgabe der körperlichen Ertüchtigung aller beschäftigt, das haben die Vorführungen der einzelnen SA.-Gruppen gezeigt. Wenn z. B. ein Block von tausend Mann Übungen der Grundschule vorgeführt hat, so ist daran nicht wichtig die Schaustellung an und für sich, sondern die Tatsache, daß diese Vorführungen von 18- bis 55jährigen SA.-Führern und -Männern gezeigt wurden, und daß diese Mannschaft nicht etwa besonders ausgewählt, sondern aus den Einheiten der Gruppe zusammengestellt worden war. Die SA. will bei ihren Veranstaltungen nicht Bilder geben, die auf Grund von monatelangem Spezialtraining ein schönes und exaktes Aussehen haben, sondern die Vorführung ist ein Ausschnitt aus dem Übungsbetrieb, so wie er in der Wirklichkeit draußen in den Einheiten durchgeführt wird.

Wenn verschiedentlich das Fußballspiel der Nationalmannschaft gegen die Auswahlelf der SA. als „Schlager der Reichswettkämpfe" bezeichnet worden ist, so ist dies grundfalsch und ein Beweis dafür, daß der Sinn der Wettkämpfe in Berlin von einigen wenigen nicht verstanden worden ist. Wir wollen keine Schlager und keine Zugnummern im Programm. SA.-Sport ist, scharf ausgedrückt, kein Sensationssport, sondern Leibesertüchtigung. Man braucht nur das Wort Leibesertüchtigung so zu nehmen, wie es tatsächlich ist und was es zum Ausdruck bringt, und man hat die beste Erklärung für das, was als letztes Ziel dem SA.-mäßigen Sport voransteht. Die SA. will keine vollbesetzten Tribünen haben auf Grund von groß angekündigten und groß herausgestellten Kämpfen, die irgendwelche Sensation erwarten lassen, sondern sie will erreichen, daß deutsche Männer und Frauen auf die Sportplätze kommen, um zu sehen, ob die deutsche Jugend ihren Körper für die Nation stählt und in dauernder Leistungsfähigkeit erhält. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß in Berlin nicht etwa das oben angeführte Fußballspiel der Schlager gewesen ist, sondern daß diejenigen, die wirklich den Sinn wehrhafter Leibesübung erfaßt und auch gleichzeitig Verständnis für sportliche Leistungen haben, die 2000-Meter-Hindernisstaffel und den 400-Meter-Hindernislauf als die wertvollsten Kämpfe gewertet haben, weil sie ein gewaltiges Maß an Einsatzbereitschaft und Können erforderten.

Und hier sei auch noch gleichzeitig betont, daß gerade diese beiden Wettkämpfe die Frage aus der Welt geschafft haben, ob Wehrwettkämpfe spannend und interessant sein können. Die Kämpfe in Berlin, ob in den Ausscheidungen oder im Endlauf, waren so voll Spannung geladen, daß das ganze Stadion in des Wortes wahrster Bedeutung mitgelebt hat. Es ist mit die

schönste Erkenntnis und ein bedeutender Erfolg der vergangenen Tage, daß der Beweis erbracht worden ist, daß nicht nur die rein sportlichen Wettkämpfe, sondern auch die wehrsportlichen Kämpfe es vermocht haben, die Massen in Begeisterung zu versetzen und eine Spannung hervorzurufen, wie sie nur ganz selten bei rein sportlichen Wettkämpfen erzielt wird. Das ist nicht etwa Theorie, sondern diese Meinung, die hier vertreten wird, ist am stärksten gerade von den „Zivilisten" in Berlin geäußert worden, die wirklich mit Staunen die Feststellung gemacht haben, wie stark gerade das Miterleben der wehrsportlichen Kämpfe für sie gewesen ist.

Eine Organisation wie die SA., die aus dem Nichts groß geworden ist und die wie keine andere Formation Aufgaben der verschiedensten Form in der Vergangenheit gemeistert und in Zukunft auch noch zu erledigen hat, die sich über größte Hindernisse und Rückschläge hinweg den Weg bahnen mußte, hat es nicht notwendig, etwa vorhandene Mängel zu vertuschen, sondern in klarer Selbstkritik sorgt sie schon dafür, daß die kleinen noch vorhandenen Unebenheiten beseitigt werden.

Wenn wir die Wehrwettkämpfe in ihrer Gesamtheit betrachten, so kann ohne Überhebung die Feststellung gemacht werden, daß der Leistungszustand hervorragend ist. Wenn z. B. bei dem deutschen Wehrkampf von den 37 Mann einer Mannschaft Durchschnittszeiten über 100 Meter von 13 Sekunden als Bestes und 13,5 als Schlechtestes, über 1500 Meter 10,54 Min. als Bestes und 11,36 Min. als Schlechtestes erzielt worden sind, so zeugt dies ebensosehr für die gute sportliche Leistung, als wie die glänzenden Gepäckmarschzeiten für die wehrsportliche Leistungsfähigkeit ein Beweis sind.

Was noch der Klärung bedarf, ist die Frage, ob beim Gepäckmarsch im Laufschritt ein Teil der Strecke zurückgelegt werden darf oder nicht. Hier ist doch wohl der Standpunkt vorherrschend, daß der Gepäckmarsch nur im Marschtritt zurückgelegt werden soll, weil die Bewertung des Marsches von dem Gesichtspunkt aus vorgenommen wird, daß nur die Mannschaft wirklich Sieger sein kann, die auch voll einsatz- und leistungsfähig am Ziel ankommt. Vor allen Dingen wäre es wünschenswert, wenn nach den örtlichen Gegebenheiten es möglich gemacht werden könnte, daß ein Großteil der Gepäckmarschstrecke so gelegt werden würde, daß die Zuschauer nicht nur das Einkommen der Mannschaften im Ziel beobachten können. Denn gerade der Gepäckmarsch als die Krone des Wehrkampfes verdient es, wenigstens zu einem Großteil beobachtet werden zu können.

Ein besonderes Interesse weckte der 2000-Meter-Hindernisstaffellauf, der 400-Meter-Hindernislauf und der 250-Meter-Hindernislauf des Mannschafts-Fünfkampfes. Diese Übungen erfordern nach dem Gepäckmarsch wohl die meiste Schnelligkeit, Zähigkeit, aber auch geschickte Ausnützung der gegebenen Möglichkeiten beim Überwinden der Hindernisse. Gerade das Überwinden der 3,50 Meter hohen Wand beim 250-Meter-Hindernislauf erfordert den harmonischen Zusammenklang dieser drei Faktoren, und es ist Aufgabe der verschiedenen Einheiten, hier noch mit der Ausbildung ihrer Wettkampf-

mannschaften ganz planmäßig und durchdacht vorzugehen. Denn es darf nicht vorkommen, daß an der Kletterwand das Überwerfen der Tornister mehrmals vorgenommen werden muß.

Es wäre auch noch zu erwägen, ob es nicht besser wäre, gleichzeitig zwei Mannschaften starten zu lassen, um das Kampfmoment besonders an den dann aufzustellenden zwei Kletterwänden noch mehr herauszustellen und zu betonen.

So erfreulich wie die Ergebnisse in den Wehrwettkämpfen waren, so bedeutend sind auch die Leistungen auf den rein sportlichen Gebieten. Überall gab es Kampf bis zur letzten Sekunde und bis zum letzten Meter, und keine Konkurrenz wurde in wirklich überlegener Weise gewonnen. Es ist auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, daß in manch einer Konkurrenz ein Mann gewonnen hat, der durch seine früheren Starts bei Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen bekannt geworden ist. Weit wichtiger ist die Feststellung, daß sich in vielen Endkämpfen Männer befanden, die bisher noch kaum oder gar nicht in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und nun plötzlich mit guten Leistungen aufwarten konnten.

Gerade darin zeigt sich der Wert der Leibesübungen auf breitester Grundlage; denn durch die Erfassung einer großen Masse von Männern wurden hier neue Männer entdeckt, die in kürzester Zeit zu beachtlichen Leistungen gebracht werden konnten. Die SA. hat jedenfalls gehalten, was sie versprach: Spannende Kämpfe und breite Spitzenleistung. Es stellt dem Leistungsstand der SA. ein gutes Zeugnis aus, wenn man bedenkt, daß z. B. im Hochsprung die 6 Endteilnehmer zwischen 1,75 und 1,85 Meter hoch gesprungen sind, daß im Diskuswerfen Weiten zwischen 36 und 47,5 Meter und im Kugelstoßen 13,50 bis 14,50 Meter erzielt worden sind. Nicht minder gut sind die Ergebnisse des 1500-Meter-Laufes, wo die ersten 6 Teilnehmer zwischen 3,58 Min. und 4,9 Min. eingekommen sind.

Es ist im Rahmen dieser Ausführungen unmöglich, auf die einzelnen Gebiete umfassend einzugehen, aber es soll noch herausgehoben werden, daß es vor allen Dingen im Pistolenschießen, im Kleinkaliberschießen und im Reiten vorzügliche Leistungen gegeben hat. So trennen z. B. den Sieger im Pistolenschießen und im Kleinkaliberschießen nur 9 Ringe von dem Mann auf dem zehnten Platz.

Ganz hervorragend sind die Leistungen im Reiten. Die SA. hat hier gezeigt, was intensive Arbeit zu erreichen vermag, und die Ergebnisse berechtigen zu der Forderung, daß die SA.-Reiter in allen Disziplinen mit an vorderster Stelle des deutschen Reitsports genannt werden müssen. Boxen und Gewichtheben sowie Fechten sind Übungen, die in ihrer technischen Durchführung äußerst schwierig sind und nur zum Erfolge führen können, wenn langjährige Erfahrung und ausdauernde Übung sich paaren. Daß auch auf diesen Gebieten die SA. bereits Beachtliches erreicht hat, dafür spricht allein schon die Verbesserung des Rekordes im Reißen der Mittelgewichtsklasse von 227 auf 230 Pfund. Berlin hat aber auch gezeigt, daß die SA. auf aller-

breitester Grundlage gerade im Boxen ihre Leistungen vorwärtstreiben und steigern wird.

Auch im Schwimmen hat die SA. den ersten Schritt in die Öffentlichkeit getan, und auch hier ist feststellbar, daß der eingeschlagene Weg zum endgültigen Ziele führen wird.

Blickt man auf die Reichswettkämpfe der SA. auch mit kritischen Augen, so muß die Feststellung gemacht werden, daß hier der Beweis erbracht worden ist für die Leistungsfähigkeit der SA. auf wehrsportlichem und rein sportlichem Gebiet. Die Abwicklung der Kämpfe war reibungslos und abwechslungsreich gestaltet. Berlin hat den Weg gezeigt, den die SA. gehen wird. Der Inhalt der Aufgabe der SA. steht unverrückbar fest, die Formen werden wachsen und ihre endgültige Form erst dann erhalten, wenn alle Möglichkeiten ausprobiert und überprüft worden sind.

Die SA. hat nicht geredet. Sie hat in Berlin die Leistung sprechen lassen, und diese Leistung hat gezeigt, daß die SA. die alte einsatzbereite Kampftruppe des Führers ist, die jede ihr gestellte Aufgabe, ob bekannt oder unbekannt, anzufassen und in kürzester Zeit zu meistern versteht.

Schlachtenbummler

„Sie kommen also am Samstag nach Berlin und sehen die Reichswettkämpfe vom Rande aus", meinte der stellvertretende Hauptschriftleiter einer gewissen SA.-Zeitung zu einem gewissen anderen Schriftleiter eben dieses Blattes. Befehl wiederholt, alles klar!

Jawohl, alles klar, den Eindruck mußte jeder gewinnen, der diesen gewissen Schriftleiter sah, wie er leicht verstört vor sich hinmurmelte. „Ich sehe die Reichswettkämpfe vom Rande aus, ich sehe die . . ."

Was heißt hier schon vom Rande aus? Die anderen Kameraden werden sich ja auch nicht in der Mitte des Olympia-Stadions aufpflanzen. Und überhaupt, wieso Rand? München ist schließlich auch Rand, ebenso wie Berlin W oder die Friedrichstadt. Immerhin hatte der „klare" Befehl den Zusatz erhalten, daß eine Meldung am Sonnabend früh im Hotel „Zentral" erwünscht sei. Adresse würde durch Fernschreiber durchgegeben. Sie wurde nicht. Arbeitsüberlastung!

*

Schließlich stand also einer, der auszog, den Rand der Reichswettkämpfe zu suchen, morgens um 8 Uhr am Anhalter Bahnhof und kam nach gründlicher Überlegung zu dem Schluß, daß die beste Grundlage für jede Suchertätigkeit in einem soliden Frühstück bestünde. Gesagt, getan. So etwas richtet den inneren Menschen auf. Erfolg: Ein Marsch zum Hotel „Zentral" zwecks Entgegennahme näherer Instruktionen. Hotel „Zentral" wurde gefunden, Instruktionen nicht.

„Die Herren sind schon um 7 Uhr weggefahren und haben nichts hinterlassen!" gab ein Empfangschef mit viel Gold bereitwilligst Auskunft. Nun habe ich ja schon immer für den Arbeitseifer der Kameraden Verständnis gehabt, aber in diesem Fall . . . Schließlich konnte der „Rand" ja nicht darin bestehen, daß ich den lieben, langen Tag in einer Hotelhalle herumsaß. Verzeihung übrigens, natürlich die „Herren" Kameraden. Weil wir gerade von den Herren sprechen. Da rief ein Page auf einmal nach einem „Herrn" v. Obernitz und nach einem „Herrn" Schöne, sie möchten ans Telephon kommen. „Herr", das klingt etwas sonderbar. Vielleicht nimmt man im Hotel „Zentral" wie auch in den übrigen Hotels zur Kenntnis, daß die „Herren" von der SA. Gruppenführer und Obergruppenführer sind. Das klingt uns und einer Million SA.-Kameraden wesentlich vertrauter. Doch das nur nebenbei.

*

Das war sozusagen schon etwas „vom Rande". Immerhin erschien dieser Rand mit der Zeit zu wenig ergiebig. Erhebt sich die Frage: „Wie komme ich von hier weg?" U-Bahn und S-Bahn wurden als zu prosaisch und journalistisch zu wenig auswertbar verworfen. Bleibt der Kraftwagen. Hat man keinen, so nimmt man einen zu leihen. Das haben wir schon in der Volksschule gelernt. Und weiter: Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben.

Überlegung beendet, Ausführung folgt. Steht da nicht ein Wagen mit dem Kennzeichen I X vor der Türe, in dem gerade noch ein Platz ist. Ich sause hin. „Natürlich, gerne!" Die Westfalen sind doch nette Menschen. Während der Fahrt fällt mir siedendheiß ein: Mein Koffer! Der steht einsam und verlassen in der großen Hotelhalle neben einer Säule und wartet auf mich.

Berlin ist groß, und so könnte man meinen, daß die SA. im Straßenbild untertauchen würde. Dem war nicht so. In der Friedrichstraße, Unter den Linden, in der Wilhelmstraße, draußen in Charlottenburg, kurz überall, wo wir auf der Fahrt zum Stadion durchkamen, gab das Braunhemd den Ton an. Die Straßen der Reichshauptstadt standen im Zeichen der SA. Alle Gruppen waren vertreten, und kameradschaftlich zogen Führer und Männer unter der festlichen Dekoration anläßlich der 700-Jahr-Feier dahin. Die Haltung: Diszipliniert, einwandfrei! Das war zu erwarten, aber immerhin, die Bestätigung der Ansicht machte doch Freude.

*

In unwahrscheinlich kurzer Zeit langten wir auf dem Reichssportfeld an. Unwahrscheinlich kurz, mehr will ich nicht sagen, sonst bin ich das letztemal in einem Dienstwagen aus dem Gruppengebiet Westfalen gefahren.

„Karten sind im Hotel", hatte es geheißen. Aber mit den Karten war es

wie mit den Instruktionen. Im Hotel war gegenwärtig höchstens mein Koffer, wenn er noch da war, aber keine Karten. Also Presseausweis gezückt und siehe da, es klappte.

Für Nichtberufskameraden sei hier bemerkt, daß der Presseausweis im allgemeinen durchaus nicht das „Sesam, tu dich auf" ist, wie manche Optimisten glauben. Man kann da so seine Erfahrungen machen. Aber bei den Reichswettkämpfen in Berlin waren Behandlung und Betreuung der Presse vorbildlich. Vorbildlich, das heißt, daß sich mancher daran ein Vorbild nehmen könnte.

Es wäre ja nun einfach gewesen, auf die Pressetribüne zu turnen. Aber ist die Pressetribüne ein Rand? Mein journalistisches Gewissen verneinte diese Frage. Also Streifzug durch die Gegend. Auf einmal: „Halt, hier darfst du nicht durch, Kamerad!" Presseausweis gezückt. „Ach so, vom ‚SA.-Mann', aber auch dich dürfen wir nicht durchlassen." Ein Kamerad von der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" hatte das gesagt. Er stand vor dem Eingang der Regierungstribüne. Also eine Absperrung. Das wollte ich mir näher ansehen. SA.-Männer kamen, SA.-Führer, Zivilisten, Jungens, Frauen, alle wollten sie durch. „Nur mal rasch nachsehen." Keiner kam durch. Das ist ja schließlich der Zweck einer Absperrung. Aber die immer gleichbleibende Höflichkeit, mit der sie abgewiesen, mit der in einer Stunde immer wieder dieselben Fragen beantwortet wurden, das verdiente und fand Beachtung. Es geht also auch so. Bravo, Kameraden.

*

Schließlich landete ich doch bei der Presse. Auf die Dauer kann niemand gegen seine Natur an. Dort herzliche Begrüßung. „Bist du auch da . . ." Das „auch" leicht gedehnt. Im übrigen war niemand mehr als zwei Minuten zu sprechen. „Habe keine Zeit, muß dorthin, muß dahin." Ich hatte Zeit. Am Rande hat man immer Zeit. Ich werde mich das nächste Mal wieder für so etwas melden.

Unten turnten sie gerade über die 3,50 Meter hohe Wand. Die Zuschauer gingen begeistert mit. Bei den Reichswettkämpfen war der ideale Zustand, daß auch die Zuschauer aus Aktiven bestanden. Das gibt einen ganz anderen Schwung und schafft Stimmung. Sprechchöre mit „Hau ruck" und „Wir gratulieren" wurden organisiert. Die Männer der einzelnen Gruppen brüllten sich heiser, um ihre Kameraden anzufeuern.

Und auch auf dem Rasen und der Aschenbahn höchste Kameradschaft. Wie die Sieger von ihren Gegnern beglückwünscht und oft sogar umarmt wurden, das war mehr als eine Geste, das war SA.-Geist im Sport. Siegen ist schön und schwer, aber eine Niederlage so hinzunehmen, wie es in Berlin geschah, das ist noch viel schwerer. Und doch schien es bei den Kameraden selbstverständlich. Schien? Es war selbstverständlich.

*

Mittagspause. Endlich ist die ganze Schriftleitung einmal beisammen. Unter witzig sein sollenden Bemerkungen ziehen wir in ein nahegelegenes Lokal. Nachdem wir Platz genommen hatten, wurde geregnet, zur Abkühlung. Kurz vor Beginn der Nachmittagskämpfe wurde das Regnen eingestellt.

Das nennt man Organisation!

Unterdessen Zwischenspiel mit einem Ober. Das Lokal ist nicht allzu voll. Jemand an unserem Tisch will mit einem 50-Mark-Schein zahlen. Er will. Da kommt er aber schön an. „Warum haben Sie das nicht früher gesagt, daß Sie nur großes Geld haben? Die anderen Leute wollen auch bedient sein. Wenn ich wechseln lasse, so dauert das mindestens eine Stunde." Das sind Töne, das ist sogar ein Tönchen, an dem wir Anstoß nehmen. Zugegeben, daß die SA.-Kameraden alle nicht das Geld haben, um riesige Zechen zu machen, zugegeben ferner, daß dieser Ober, wie anscheinend so mancher seiner Kollegen in Berlin, leicht nervös wird, immerhin erscheint uns das kein Grund, bei allem Verständnis für einen nicht leichten Beruf, einen SA.-Führer in Uniform anzuschnauzen wie einen Bettler, der um ein Almosen bittet.

*

Doch zurück zu erfreulicheren Ereignissen. Immer mehr Zivilisten kommen zu den Kämpfen. Lebhafte Unterhaltungen werden geführt. Einige Kameraden sitzen mit ihren Berliner Quartiergebern zusammen, die sie so außerordentlich gastfreundlich aufgenommen haben.

Außerhalb der Mauern des Stadions herrscht ebenfalls reges Leben. Männer aus den verschiedensten Gruppengebieten freunden sich an und erholen sich auf dem Rasen von den Strapazen. Die Hitze steigt und mit ihr der Verbrauch an Eis und Flüssigkeiten. Viele Kameraden haben einen nicht unbeträchtlichen Lohnausfall auf sich genommen, um in Berlin mit dabei sein zu können. SA.-Geist. Man sieht es ihnen allen an, daß sie wirtschaftlich nicht besonders gut gestellt sind. Aber die Stimmung! Einfach pfundig!

Aus dem Schwimmstadion dringt Gebrüll. Niederrhein und Hochland führen ein Wasserballspiel durch, in dem sich die zuschauenden Männer ganz gewaltig anstrengen. Manche konnten nachher nur noch lispeln. Das ist eben Begeisterung. Sie gehört zu jedem Wettkampf, und in Berlin ließ sie nichts zu wünschen übrig.

Auf die einzelnen Blocks verteilt, sitzen die SA.-Führer kameradschaftlich unter ihren Männern. Auch sie machten mit. Nicht nur äußerlich. Wirklich ein feines Bild. Besonders beim Fußballspiel der Nationalelf gegen die SA. gingen die Wellen der Begeisterung hoch. Von 0:2 auf 2:2, das gibt schon einen Anlaß dazu. Nur zwei Reihen vor mir blieb es ziemlich ruhig. Da saßen Männer von der Gruppe Hessen. Nicht als ob sie weniger begeistert gewesen wären. Aber sie wollten ihre Stimmen schonen für das Handballendspiel Hessen—Schlesien. Hessen verlor trotzdem.

Bei diesem Handballendspiel übrigens traf ich ihn, ihn, den Meckerer. Er

saß eine Reihe hinter mir und kritisierte. „Faule Hunde", „'rausstellen, den Kerl", „Mensch, das ist ja ganz falsch" und ähnliche Bemerkungen schwirrten nur so. Zuerst dachte ich, einen ganz Begeisterten einer Gruppe vor mir zu haben. Ich hatte den SA.-Kameraden unrecht getan. Es war ein Zivilist. Als er als Krönung seiner Weisheit den Satz zum besten gab: „Die sollen erst mal den SA.-Leuten das faire Spielen beibringen", schaute ihn ein Rottenführer an. Er tat gewiß nichts weiter. Der Blick genügte. Der Meckerer wurde klein und häßlich und schwieg fortan.

*

Dann war da die Sache mit den Meldehunden. Männer der Gruppe Südwest führten sie vor. Wolfshunde und einen Pudel, tadellos dressiert. Das gab einen Beifall, wie selten zuvor. Vor allem beim abschließenden 100-Meter-Hürdenlauf. Der Pudel hatte im Nu die Sympathien der 70 000 auf sich vereinigt. Wie ein schwarzer Ball sauste er über die Hindernisse. „Herrchen" kam bei dem Tempo nicht mehr mit. Auf allgemeinen Wunsch wurde die „Nummer" wiederholt. Zeiten werden gestoppt. Sieger: Der Pudel in neuer Weltrekordzeit von 9,7 Sekunden. 70 000 brüllen Beifall.

„Der Pudel bekommt eine Extrawurst!" schreit einer. Wir wagen nicht daran zu zweifeln.

*

18.30 Uhr. Halbzeit im Handballspiel. Für uns das Ende. Wir müssen sehen, daß wir nach München kommen. Im Keller steht der Wagen des Stabschefs. Zuerst die Männer 'rein, die Koffer drauf, und los geht's. Wie gesagt, so lange ich am Rande war, hatte ich so schön Zeit. Kaum werde ich wieder in erster Linie Schriftleiter, schon beginnt wieder die Hetzerei. Zuerst zum Hotel „Zentral". Dort sollte ja eigentlich mein Koffer stehen. Seit gestern noch. Wird er, wird er nicht? — In fünf Minuten hatte ich ihn, und nun hinaus nach Tempelhof. Des Stabschefs Maschine „Horst Wessel" wartet. Er hat sie uns für heute zur Verfügung gestellt. 'raus aus dem Wagen, 'rin in die Maschine. Dabei fliegt einem Kameraden die Tür an den Finger. Das kommt von der Hetzerei!

Mit dem „Rand" ist es jetzt aus. Keiner wird luftkrank, Zwischenfälle bleiben aus, und Abendstimmungen in der Luft betrachte ich als außerhalb meiner Zuständigkeit liegend. Zwei Stunden und wenige Minuten bringen uns ans Ziel. Die Fahrt ist zu Ende, und die Arbeit beginnt, und da würde man es mir höllisch übelnehmen, wenn ich auch hier nur „am Rande" bleiben wollte.

Ein Wort an die anderen

Das war „draußen" das schönste, zu wissen, daß der eroberte Graben nicht nutzlos das Blut unserer Kameraden trank, sondern daß jeder Quadratmeter Schlamm, jede Sappe, die nun uns gehörten, zum Fundament eines

gewaltigen Sieges werden würde. Dieses Wissen, dieser Glaube machte Opfer zur Selbstverständlichkeit; aus ihnen sog man neuen Aktivismus.

Die SA. hat einen Graben erobert. Diese Stellung wird der Schlüssel zum umfassenden Endsieg sein.

Man geht nicht unvorbereitet in den Kampf. Geist, Körper und Waffe müssen sauber sein, ohne Schrammen und Scharten. Und jeder Kampf geht um die Besitznahme eines Zielpunktes; hart und ohne Vorbehalte! —

Weißt du, daß vor dem Endsieg die Teilsiege stehen?

Die SA. hat eine neue Stellung erobert. Mit blanker Waffe, durch unendlich mühsamen Einzeleinsatz. Hunderttausende junger Deutscher waren aufgerufen. Ihr Geist, ihr Wille, ihr Glaube und ihre Kraft sicherten den Sieg.

*

Die ersten Reichswettkämpfe der SA. sind vorbei. Sie waren eine Symphonie der Kraft und des Glaubens.

Der Geist der Kameradschaft, wie er von der SA. geformt und vorgelebt wird, erfuhr neue Beweise.

Die Kundfahrt der SA. in ein Neuland führte zur „Entdeckung", daß die Männer im Braunhemd dieses Terrain für den deutschen Menschen nicht nur geschaffen haben, sondern es auch als prachtvolle Vorbilder beherrschen.

So endete dieser Kampf der SA. mit ihrem Sieg!

Siege zu feiern, ist gefährlich. Siege werden nicht gefeiert, sondern erkämpft. Wer mithalf, Schlachten zur Entscheidung zu bringen, hat keine Zeit, Siege zu feiern.

„Bindet den Sturmriemen fester!" war unsere Parole durch dreizehn harte Jahre hindurch. Dieses Wort ist uns heute noch Aufruf.

*

„Mit der Kraft des Wortes allein hätten wir das Asphaltungeheuer Berlin niemals bezwingen können. Es mußte sich damit die Kraft der Faust der SA. verbinden!" Parteigenosse Dr. Goebbels weiß wie kaum ein anderer, wer die Tore zur Freiheit mit dem Führer aufgebrochen hat.

„Und es ist deshalb verwerflich und dumm, wenn heute die die Lorbeeren unseres Sieges zu pflücken versuchen, die damals zwar auch kämpften, aber gegen uns.

Wenn heute der einfache SA.-Mann mit Stolz auf seine Verdienste für die nationalsozialistische Revolution und Erhebung hinweist, so nicht, weil er deshalb Ministerialrat oder Landrat oder Oberbürgermeister werden wollte.

Die vielen Hunderttausende, die unter den nationalsozialistischen Sturmscharen marschieren, haben nicht gekämpft, um etwas zu werden. Sie wollten und wollen aber, daß aus unserer Bewegung etwas wurde und bleibt. Ein

Volk lebt nicht von seinen Bürokraten, sondern von seinen Kampfnaturen, und nicht das Volk ist für den Staat, sondern der Staat für das Volk da.

Das Volk wird auch nicht allein repräsentiert von seiner Bevölkerungszahl, sondern auch von seinen Kämpfern, die die eherne Spitze am bleiernen Keil sind.

Und deshalb ist es nicht mehr wie recht und billig, und nur eine historische Wahrheit, wenn man feststellt, daß der nationalsozialistische Staat von den alten Kämpfern nicht nur erobert worden ist, sondern daß er von ihnen auch behauptet wird.

Wenn Krisen kämen, wir würden uns weder auf die Büros, noch auf die Ämter, noch auf die Bürokraten verlassen können. Verlassen müssen wir uns immer auf euch!"

Und wir sind da!

*

Es war kein willkürlicher Entschluß, das gesamte SA.-Führerkorps während der ersten Reichswettkämpfe der SA. nach Berlin zu befehlen. Der Appell der 20 000 in der Dietrich-Eckart-Bühne stellt die andere Komponente dar, die mit der großen Kraftschau der SA. auf dem Reichssportfeld die Synthese des neuen deutschen Menschen ausmacht: Weltanschauung und Wehrkraft, Geist und Körper!

Die Geschichte der SA., die Geschichte wohl keiner Organisation kennt einen ähnlichen Appell von so erhebender Weihe und revolutionärer Wucht. 20 000 Sturmsoldaten sandten ihr Gebet an den Führer, 20 000 Treueste schwuren Adolf Hitler!

Als der Stabschef Brücken in die Herzen seiner Führer schlug, als er diesen Block von Männern erhob zur Treue, zur Kameradschaft, zur Opferbereitschaft, da wurde das Mysterium des neuen deutschen Menschen und seines Glaubens offenbar.

Und ein Wort des Führers stand unsichtbar, aber gewaltig und unauslöschlich über dem Ganzen: „Alles was ihr seid, seid ihr durch mich, alles was ich bin, bin ich allein nur durch euch!"

Ein unbändiger Kraftstrom verband alle SA.-Führer. Die alte, ewig neue Offenbarung ihrer Mission bestimmte den Gleichtakt von 20 000 glühenden Herzen.

Wie eine Riesenfackel entzündeten die Worte des Stabschefs die revolutionären Feuer im Innern jener Männer, die die Baumeister des Reiches Adolf Hitlers sind.

Das alte Kampflied brach aus ihren Lippen.

„Es gibt keine größeren Idealisten als die, welche freiwillig zu uns kommen. Und es gibt aber auch keinen gewaltigeren, keinen herrlicheren Auftrag, als diesen Idealisten Führer zu sein."

Wie ein Sturm riß die Rede des Stabschefs die Herzen der SA.-Führer auf: Es war eine Zwiesprache mit dem Allmächtigen.

Was der Stabschef sprach? Über alles. Er weiß um die Dinge, die uns beschäftigen.

Er sagte: Wir sind da!

*

Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Wir haben ihn lieben gelernt. Er gehört zu uns wie die Sonne zur Erde. Er ist uns Gesetz und Maßstab.

Wir wollen seine härtesten Söhne sein.

Der Kampf geht weiter!

Wir sind da!

Sie siegten bei den ersten Reichswettkämpfen der SA.

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse A: 1. Gruppe Franken 199 P.; 2. Gruppe Kurpfalz 155 P.; 3. Gruppe Sachsen 122 Punkte.

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse B (Fünfkampf): 1. Hilfswerk Nord-West 376 P.; 2. Gruppe Süd-West 371 P.; 3. Gruppe Kurpfalz 349 Punkte.

Mannschafts-Fünfkampf: 1. Gruppe Westmark 798 P.; 2. Gruppe Schlesien 787 P.; 3. Gruppe Niederrhein 783 Punkte.

Mannschafts-Wehrkampf: 1. Gruppe Kurpfalz, Zeit 21,6, Fehler 1, 22,6 P.; 2. Hilfswerk Nord-West, Zeit 20,9, Fehler 2, 22,9 P.; 3. Gruppe Franken, Zeit 20,9, Fehler 2, 22,9 Punkte.

1500-m-Mannschafts-Patrouillenlauf (Entscheidung): 1. Gruppe Kurpfalz 5 Min. 04,8 Sek.; 2. Gruppe Schlesien 5 Min. 06,5 Sek.; 3. Gruppe B.-Brandenburg 5 Min. 07,0 Sek.

2000-m-Hindernislauf: 1. Gruppe Mitte 4:59; 2. Franken 5:04,8; 3. Westfalen 5:08,4; 4. Sachsen 5:15,4; 5. Hochland 5:23,6 Min.

SA.-Führerkampf-Wehrwettkampf: 1. Sturmf. Schmucker, Gruppe Mitte, 363 P.; 2. Obersturmf. Zimiak, Gruppe Schlesien, 351,5 P.; 3. Obertruppf. Jung, Gruppe Kurpfalz, 349,5 Punkte.

Moderner Fünfkampf, Klasse A: 1. SA.-Mann Wölfelschneider, Hessen, 18 P.; 2. Oberscharf. Pink, Niedersachsen, 18,5 P.; 3. Obersturmf. Bollenrath, Westfalen, 20 P.; 4. Oberscharf. Lehmann, Ostland, 21 Punkte. Der Sieger (Wölfelschneider) ist beim Reiten ausgefallen, erhält keinen Preis, als Anerkennung jedoch eine Auszeichnung.

Endergebnis in Klasse B: 1. Obersturmf. Hahlbohm, Niedersachsen, 7 P.; 2. Sturmbannf. Greven, Westmünster, 10 P.; 3. Standartenf. Haacker, Niedersachsen, 13 Punkte.

400-m-Hindernislauf: 1. Mehle, Schlesien, 1:32,4 Min.; 2. Wolf, Kurpfalz, 1:35,7 Min.; 3. Püffmaier, Sachsen, 1:36,6 Min.

Handgranatenweitwurf: 1. Ehler, Gruppe Nordmark, 72,94 m; 2. Schulz, Gruppe Franken, 72,01 m; 3. Ulbrich, Gruppe Schlesien, 71,60 m.

Pistolenschießen (Einzelkämpfe): 1. Sturmf. Müller, Gruppe Mitte, 333 R.;

2. Rottenf. Böhner, Gruppe Franken, 332 R.; 3. Scharf. Meyer, Gruppe Bayer. Ostmark, 332 Ringe.

KK.-Schießen (Einzelwettbewerb): 1. SA.-Mann Schlegelmilch, Gruppe Franken, 166 R.; 2. Oberscharf. Wehding, Gruppe Nordmark, 162 R.; 3. Sturmm. Gillwald, Gruppe Ostland, 162 R.; 4. Obertruppf. Schüler, Gruppe Süd-West, 162 Ringe.

Reiten. Dressurprüfung, Klasse L: 1. Sturmbf. v. Platen, Bln.-Brandenburg, Wertziffer 0,3; 2. SA.-Mann Günther, Niederrhein, Wertziffer 0,5; 3. Sturmhptf. v. Bauer, Niedersachsen, Wertziffer 0,6.

Jagdspringen, Klasse L: 1. Rottf. Meuser, Hessen, o. F., 82 4/5 Sek.; 2. Sturmm. Caminneci, Pommern, o. F., 85 2/5; 3. Sturmf. Staupendahl, Westfalen, ritt für das Reitkommando München der Osaf, o. F., 87 Sek. Insgesamt 13 Reiter fehlerlos!

Jagdspringen, Klasse M: 1. SA.-Mann Spieß (Osaf) auf Libelle, 0 Fehler, 89,1 Sek.; 2. Sturmf. Frick (Osaf) auf Fürst, 0 Fehler, 90,3; 3. SA.-Reiter Tiedemann (Osaf) auf Tosca, 0 Fehler, 93,1 Sek.

Geländeritt, Klasse M: Von 79 in der Klasse M gestarteten Reitern 21 fehlerlos. Sämtliche 21 Reiter blieben unter der Mindestzeit. SA.-Mann Günther, Gruppe Niederrhein; Sturmm. Schöne, Gruppe Ostmark; Obergrf. Kasche, Gruppe Niedersachsen.

Leichtathletik. 100-m-Lauf: 1. 231 Gillmeister, Gruppe Pommern, 10,8 Sek.; 2. 174 Müller, Gruppe Niedersachsen, 10,8; 3. 267 Bönnicke, Gruppe Thüringen, 11,0 Sek.

400-m-Lauf: 1. 206 Brüning, Gruppe Ostland, 51,3 Sek.; 2. Hohlbein, Gruppe Hessen, 51,3; 3. 258 Haas, Gruppe Südwest, 52,2 Sek.

1500-m-Lauf: 1. Sturmm. Raff, Gruppe Niederrhein, 3:58,0 Min.; 2. Rottenf. Adams, Gruppe Niederrhein, 4:01,0; 3. Rottenf. Runtzler, Gruppe Niedersachsen, 4:02,2 Min.

Hochsprung: 1. Sturmm. Häusler, Gruppe Schlesien, 1,85 m; 2. Scharf. Bonneder, Gruppe Bayer. Ostmark, 1,80 m; 3. Oberscharf. Kleistoll, Gruppe B.-Brandenburg, 1,80 m; 4. Scharf. Pünschke, Gruppe Pommern 1,80 m (Stechen).

Diskuswurf: 1. Sturmm. Hilbrecht, Ostland, 47,87 m; 2. SA.-Mann Leitges, Westmark, 40,83; 3. Sturmm. Simon, Hessen, 39,62 m.

Speerwerfen: 1. Rottenf. Müller, Niedersachsen, 62,64 m; 2. Koch, Niedersachsen, 59,88; 3. Rottenf. Feil, Franken, 57,96 m.

Kugelstoßen: 1. Hilbrecht, Ostland, 14,40 m; 2. SA.-Mann Simon, Hessen, 13,73; 3. SA.-Mann Warnholz, Hessen, 13,55 m.

Weitsprung: 1. Rottenf. Müller, Gruppe Niedersachsen, 7,13 m; 2. Sturmm. Höfel W., Gruppe Südwest, 6,89 m; 2. Sturmm. Hassinger, Gruppe Hessen, 6,78 m.

4×100-m-Staffel: 1. Hessen 43,4 Sek.; 2. Niederrhein 43,4 Sek.; 3. Südwest 43,8 Sek.

Schwimmen. 100 m Freistil (Entscheidung): 1. Hein, Schlesien, 1:02,5; 2. Richter, Schlesien, 1:03,6; 3. Bachmann, Westfalen, 1:04,7.

400 m Freistil: 1. Bachmann, Westfalen, 5:20,8; 2. Pohle, Westmark, 5:36,0; 3. Richter, Schlesien, 5:51,4.

100-m-Rückenschwimmen: 1. Söhlmann, Niedersachsen, 1:18,1; 2. Gerhard, Kurpfalz, 1:19,4; 3. Hein, Schlesien, 1:19,5.

200-m-Brustschwimmen: 1. Ohligschläger, Westmark, 2:54,5; 2. Rostek, Niederrhein, 3:04,4; 3. Stolze, Niedersachsen, 3:06,3.

4×100-m-Freistil-Staffel: 1. Südwest, 4:27,7; 2. Niederrhein, 4:30,3; 3. Schlesien, 4:30,6.

Wasserball: Gruppe Niederrhein — Gruppe B Brandenburg 8:1 (4:1).

Fechten: 1. Sieger: Gruppe Hessen I: Gruppenf. Beckerle; Obertruppf. Jacob; Scharf. Wahl; SA.-Mann Martin F.; SA.-Mann Martin H. — 2. Sieger: Gruppe Hessen II. Mannschaft. — 3. Sieger: Gruppe Hessen III. Mannschaft. — 4. Sieger: Gruppe Kurpfalz.

Gewichtheben: Bantamgewicht: 1. Werner, Gruppe Franken, 485; 2. Geiffes, Gruppe Westmark, 435; 3. Hermann, Gruppe Hochland, 410 Pfund. — Federgewicht: 1. Mühlberger, Gruppe Hessen, 545; 2. Sprengert, Gruppe Kurpfalz, 490; 3. Zingel, Gruppe Hessen, 435 Pfund. — Leichtgewicht: 1. Sigel, Gruppe Sachsen, 505; 2. Hartmann, Gruppe Franken, 495; 3. Galneder, Gruppe Hochland, 485 Pfund. — Mittelgewicht: 1. Claussen, Gruppe Nordmark, 685; 2. From, Gruppe Franken, 575; 3. Seitz, Gruppe Kurpfalz, 500 Pfund. — Halbschwergewicht: 1. Zinner, Gruppe Franken, 640; 2. Brencher, Gruppe Hessen, 580; 3. Nadolny, Gruppe Ostland, 570 Pfund. — Schwergewicht: 1. Lorenz, Gruppe Mitte, 590; 2. Barufke, Gruppe Schlesien, 530; 3. Kehl, Gruppe Hessen, 500 Pfund.

Boxen. Fliegengewicht: 1. Färber (Hochland); 2. Willand (Hessen) 2 Runden k.o.; 3. Weitkämper (Niederrhein) kampflos Dritter. — Bantamgewicht: 1. Mildenberger (Kurpfalz) kampflos Sieger, da Ziegler (Hessen) vom Arzt Startverbot erhielt; 2. Brunner (Franken) kampflos Dritter. — Federgewicht: 1. Scholten (Niederrhein) nach Punkten Sieger über 2. Stasch (Hessen); 3. Philipp (Niedersachsen); 4. Kalinasch (Berlin-Brandenburg). — Leichtgewicht: 1. Mosel (Niederrhein) nach Punkten Sieger über 2. Franz (Niederrhein); 3. Jungnitz (Schlesien) kampflos Dritter. — Weltergewicht: 1. Petry (Kurpfalz) nach Punkten Sieger über 2. Sienknecht (Hansa); 3. Klapper (Westmark) kampflos Dritter. — Mittelgewicht: 1. Rayhofer (Nordsee) nach Punkten Sieger über 2. Klöckner (Niederrhein); 3. Eckert (Berlin-Brandenburg) kampflos Dritter. — Halbschwergewicht: 1. Logemann (Niedersachsen) nach Punkten Sieger über 2. Rayzik (Niederrhein); 3. Baumann (Niederrhein). — Schwergewicht: 1. Schröder (Niedersachsen) Sieger nach Punkten über 2. Augstein (Westmark); 3. nicht ausgetragen. Reihenfolge der Gruppen: Niederrhein, 14 Sieger und 11 Punkte; Niedersachsen, 13 Siege und 10 Punkte; Kurpfalz, 6 Siege und 8 Punkte.

Die Wallbergstraße, ein Werk der SA.

Ein herrlicher Sommersonntag war über dem Tegernseer Land heraufgestiegen, als am 8. August in früher Stunde Spielleute im Braunhemd zum Wecken bliesen und aus den Häusern am See und an den grünen Hängen der Berge Einheimische und Besucher zusammenriefen zu einem Festtag besonderer Art. Im Laufe dieses festlichen Geschehens aber sollte, wie sich zeigte, die SA. ein besondere, tragende Rolle spielen: die Männer des Sturmbannes I vom Hilfswerk Nordwest, die seit zwei Jahren am Südende des Sees ein stilles und hartes Werk tun, standen bereit, die Krönung eines Teilabschnittes in diesem Werk zu feiern. Und die Tatsache, daß der Stabschef selbst zu ihnen kommen wollte, um seine Anerkennung für ihr Schaffen persönlich zum Ausdruck zu bringen, war ihnen wohl das schönste Erlebnis und die höchste Genugtuung dieses Tages.

*

So sah man denn schon auf der Fahrt am See entlang viele tausend Einwohner und noch mehr Gäste die Straße säumen, auf der der Stabschef erwartet wurde, und in Rottach-Egern zwischen See und Bergen traf der Besucher bereits eine festliche Stimmung an, die einen lebensfrohen und glücklich gestalteten Feiertag erwarten ließ. Die Gemeinde war nicht zurückgestanden in der Mitwirkung an der Ausgestaltung des Ehrentages ihres werktätigen Sturmbannes, der in uneigennütziger Arbeit auch ihren Sommergästen neue Schönheiten dieses herrlichen Landes erschloß: der den schönsten Aussichtspunkt des Tales einem regen Autoverkehr erreichbar machte und dabei ungünstigsten Geländeverhältnissen eine Straße abtrotzte, die aus vielen Gründen eines der stolzesten Werke deutschen Straßenbaues darstellt.

Das Los I ist ohne Verwendung von Sparstoffen ganz aus dem erstanden, was der heimische Boden gibt. So hat die SA. durch den Bau dieser Bergstraße zugleich auch den Beweis erbracht, daß im Straßenbau hervorragende Leistungen bei strengster Erfüllung der Forderungen des Vierjahresplanes möglich sind.

Die Leistung der SA.-Männer ist um so höher einzuschätzen, als in diesem Falle keine großen Maschinenparks zur Verfügung standen, wie sie andernorts

bei dem gewaltigen Ausbau des deutschen Straßennetzes selbstverständlich in höchster technischer Vollendung eingesetzt werden. Nur einige Kipploren mit dem notwendigen Gleis, ein paar Walzen — das war alles! Kein Riesenkran, kein Greifbagger standen zur Verfügung. Nur Schaufel und Pickel und der unermüdliche Fleiß der SA.-Männer haben diese Arbeit geleistet. In rund 160 000 Tagschichten wurden 75 000 Kubikmeter Gestein und Erde bewegt. Etwa 28 000 Kubikmeter Fels wurden dabei mittels Zündschnur gesprengt.

Alte, bewährte Bauverfahren, gepaart mit höchstem und vollendetem Können, fanden Anwendung, um all die Schwierigkeiten, welche ein Bergstraßenbau bietet, zu bewältigen. Vor allem beim Wallberg, der dem geologischen Aufbau nach eine Moräne ist, waren die zu überwindenden Hindernisse für den Straßenbau besonders groß; uneinheitlich ist die Härte des Gesteins, das einmal leicht und brüchig ist und kaum eine feste Unterlage bietet und dann gerade da wieder hart wie Granit, wo es hindernd im Wege steht und mühsam beseitigt werden muß.

Das Quellgebiet der Gemeinde Rottach-Egern wurde in der Zeit des größten Wasserbedarfes angeschnitten, ohne daß die Wasserversorgung auch nur einen Tag unterbrochen wurde.

Der Laie ahnt nicht, wie lebendig und gewaltig die Kräfte sind, die im Bergmassiv arbeiten. Da droht eine Wasserader die mühsame Arbeit zu zerstören, dort wollen seitliche Wände mit einem Druck von ungezählten Tausenden von Tonnen das Menschenwerk, ungeheuren Mühlen gleich, zermalmen.

Vorbildlich wie der Bau der Straße ist auch ihre Linienführung. Während man sonst gewohnt ist, bei Bergstraßenbauten am Bergmassiv klaffende, weithin sichtbare Wunden zu sehen, wurde hier die Linienführung so meisterhaft gewählt, daß sich der Straßenkörper ganz an den Berg anschmiegt und keinerlei unschöne Narben entstehen. So ist heute schon die Straße mit dem Berg verwachsen.

Die Gesamtlänge der Bergstraße, welche die höchste des Reiches sein wird, beträgt etwa 8 km. Mit dem Los I ist davon etwa die Hälfte fertiggestellt. Die zweite Hälfte (Los II) ist ebenfalls bereits soweit gediehen, daß sie bis zum Sommer 1938 dem Verkehr übergeben werden kann. Die Straßenbreite beträgt durchschnittlich 5,5 m. Die Durchschnittssteigung ist 9 bis 10%, an einzelnen Punkten bis zu 13%.

Zwei Kameraden von der SA. sind die Baumeister, und etwa 400 Männer vom SA.-Hilfswerk Nordwest arbeiten mit ihnen seit Sommer 1935 in freiwilliger treuer Gemeinschaft. In technischer Beziehung wird der Bau durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, betreut, in wirtschaftlicher Hinsicht durch den Reichsschatzmeister Schwarz.

Viele Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht waren anwesend, als Stabschef Lutze seinen SA.-Männern für die bewiesene zielstrebige und opferfeudige Gemeinschaftsarbeit dankte.

*

Eine andere große Straße ohne Stein und Asphalt hat die SA. schon einmal gebaut, daran erinnerte der Stabschef in seiner Weiherede, und sein Gleichnis von dem Weg, den die Kämpfer im Braunhemd über ein Jahrzehnt lang in die Seele des Volkes bauten, war all den vielen Zuhörern packendste Gestaltung der Idee, die die SA. auch heute noch trägt — aufgezeigt an einer Tat, die in den Fels gehauen ebenso unvergängliches Zeugnis der gestaltenden Kraft dieser Idee bleiben wird wie es das ganze neue Reich ist. Und als dann der Stabschef in dieser feierlichen Morgenstunde aufrief zu neuer Tat, zu immer neuem Werk im Dienste von Führer und Volk, da teilte sich das geistige Fluidum, aus dem heraus die Bereitschaft zu Opfer und Arbeit in der SA. erstand, allen Zuhörern fast fühlbar mit, und die leuchtenden Augen der Männer mit den blaßroten Spiegeln auf der Uniform verrieten, daß damit der Stabschef eben den Gefühlen Ausdruck gegeben hatte, die sie bei jedem Handgriff, bei jedem harten Werk in Fels und Stein unausgesprochen bewegen.

*

Und dann übergab der Stabschef das erste stolze Ergebnis dieses harten Werkes der Öffentlichkeit, und mit ihm setzten sich viele hundert Gäste in Bewegung, um prüfend das Werk zu erproben und als erste die Höhe zu gewinnen, die diese Männer ihnen erschlossen. Bunt geschmückte Wagen in langer Schlange erkletterten langsam den Berg, von dem sich neugewonnene Aussichten boten, die den Beschauer begeisterten und ihn die neue Straße beinahe vergessen machten. Eindrucksvoll und hart aber im wahrsten Sinne trat ihnen das Werk mit seinen unendlichen Mühen entgegen, als sie auf halber Höhe ihre Gefährte verließzen und den noch nicht vollendeten Teil der Straße betraten. Hier, an den Arbeitsstellen, an denen sich Felsblöcke und Schutthalden türmten, an denen ein Abgrund noch zu bezwingendes Hindernis war und der breite Weg sich noch in den Berg hineinfressen mußte: hier empfanden sie eindrucksvoll, was der Hände Arbeit bedeutet, wenn größte Leistungen mit den geringsten Mitteln durchgeführt werden. Hier sahen sie eine Arbeit im Fortschritt, bei der so manches Werkzeug durch den einfachen Einsatzwillen einiger hundert unentwegter Männer, bei der manches Brecheisen durch zupackende Fäuste ersetzt wird, die von einem Willen getrieben sind, der nicht um Lohn und Anerkennung ringt, sondern einfach und schlicht sein Opfer bringt zum Wohle der Volksgemeinschaft.

*

Ein von Festesfreude bewegter lebendiger und frohgestimmter Teil dieser Gemeinschaft fand sich dann in der Mittagsstunde unten am See um den Stabschef zusammen. Mitten unter seinen SA.-Männern und -Führern und unter den vielen Gästen, die sich hier zusammendrängten, saß er einige Stunden, immer wieder begrüßt und immer wieder Grüße verteilend — und die

Zahl der hierzu gereichten Karten wollte gar kein Ende nehmen, so daß selbst hier die Mühen, die der Bau einer Autostraße bereitet, ihren anschaulichen Ausdruck fanden. So ging der Tag in echter Werkverbundenheit und Lebensfreude seinem festlichen Höhepunkt entgegen, der am Abend die SA., vor allem die unermüdlichen Wegebauer, mit den vielen Gästen am Seeufer vereinigte, nachdem sich für Minuten die neue Straße durch eine lange Kette von Fackeln am nächtlichen Berghang abgezeichnet hatte. Und damit bewiesen auch die am harten Werk zunächst Beteiligten, daß sie zur rechten Zeit auch recht zu feiern verstehen, und nicht eine Seele soll dabei gewesen sein, die den Männern vom Hilfswerk nicht ihr Fest gönnten in Anerkennung der großen Leistung, die sie hinter sich gebracht haben und in Würdigung der unendlichen Mühen, die ihnen bis zur endgültigen Vollendung des Werkes noch bevorstehen. Wir aber, die ganze SA., sehen mit Stolz und Bewunderung auf die Kameraden, die dieses Werk mit einer solchen Energie und einem so unbezwingbaren Tatwillen in Angriff nahmen und zu Ende führen werden.

Der Stabschef Ehrenbürger von Göttingen

„Die alte Hansestadt Göttingen verleiht aus Anlaß der 200-Jahr-Feier der Georg-August-Universität dem Chef des Stabes der SA. und Oberpräsidenten der Provinz Hannover,

Viktor Lutze,

dem getreuen und erprobten Mitkämpfer unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitler,

das Ehrenbürgerrecht.

Sie ehrt in ihm den treuen Sohn der niedersächsischen Heimat, der in Deutschlands schwerster Zeit an der Spitze einsatzbereiter Sturmabteilungen für den Sieg des Dritten Reiches stritt und sich in den letzten Jahren des Aufbaues durch sein ständiges, kraftvolles Wirken unauslöschliche Verdienste um die politische und kulturelle Entwicklung der Provinz Hannover erworben hat.

Hierüber ist dieser Ehrenbürgerbrief unter Beidruckung des großen Stadtsiegels ausgefertigt."

Göttingen, am 26. Juni 1937.

Der Oberbürgermeister. Der Bürgermeister.

*

So ist der Wortlaut der Urkunde, die anläßlich der 200-Jahr-Feier der Göttinger Universität und auf dem Appell der SA.-Brigade 57 in Göttingen feierlichst dem Stabschef verliehen wurde.

Der Parteitag der Arbeit

Ein Franzose hat nach einem früheren Besuch in Nürnberg mit bitterem Humor diese erlebten Tage mit der Jahresversammlung seiner Partei verglichen.

In Nürnberg: junge, straffe, gesunde, begeisterte Gestalten, herbeimarschiert unter großen Anstrengungen, untergebracht in Feldlagern auf Stroh, die Nächte durchwachend, singend, lebensfroh, ausgelassen, aber im Angesicht des Führers eine hingerissene Gemeinde, die glaubt.

Im südfranzösischen Kongreßort: alte, zerknitterte Knaben mit Regenschirmen, Bärten, mehr oder minder gepflegten Bügelfalten, einen bescheidenen Aperitif schlürfend, in diskutierenden Kaffeehausgruppen verzettelt, Geldgeber, Geldnehmer, Sekretäre, bestochene Journalisten — keine Partei, aber ein Parlament für sich.

Ein Vergleich, der sich ihm schon vor Jahren aufdrängte! Käme er dieses Jahr wieder, noch mehr würde er Gelegenheit finden, sich zu wundern und zu staunen. Denn wir selber erleben in jedem Jahr Nürnberg auf eine neue Weise. Wer hätte vor Jahren an diese Geschwader der Luftwaffe gedacht, die dicht über unsere Köpfe hinwegbrausen würden, wenn wir die Ränge des Zeppelinfeldes füllen? Wem ist früher diese Abendstunde vorstellbar gewesen, wenn im Luitpoldhain die Lichtkegel Mannschaften und Fahnen verklären? Wer hat früher an wehrsportliche Wettkämpfe der SA. gedacht, von der es hieß, daß sie doch eigentlich nur zum Marschieren da wäre, und die jetzt um den Preis der besten leiblichen Zucht und Leistung vor dem ganzen Volk ficht? Wie ist in der KdF.-Stadt der Raum für ein Volksfest geschaffen worden, das nun auch in der Freude alle zusammenführt, die früher meist unter sich in den Quartieren blieben! Und wie wachsen die Bauten einer buchstäblich zweiten Stadt neben der alten Reichsstadt — ein Reichsfeld der Deutschen, der Ort, an dem das Volk immer wieder auf die großartigste Weise sich selber erlebt, sich selber sieht, sich in seiner Kraft erkennt.

An vielen Orten der Erde strömen Völker und Gläubige zusammen zu Tagen der feierlichen Versenkung oder des ekstatischen Wunders. Nach Mekka ziehen die Moslems von den Küsten Marokkos, des Indischen und Pazifischen Ozeans, aus den Wüsten Afrikas und Asiens. Millionen wallfahrten zum reinigenden Bade im Ganges. Pilgerzüge fahren nach Lourdes und Rom. Was bewegt sie alle? Was suchen sie?

Ihr Auge ist auf das andere Leben gerichtet, ihr Glaube sucht nach einem Zeichen der Gnade oder der Erlösung. Die Pracht der Dome und Moscheen, der Schrein mit den heiligen Reliquien, die Schauer sakraler Weihen, die

Verheißung des sicheren Heils verleihen diesen Orten eine magische Anziehungskraft. Gewaltig strahlt von ihnen die Macht des Priestertums aus, eine Macht, der die Fürsten und Staatsmänner im allgemeinen nur wenig entgegenzusetzen haben, außer glanzvollen Empfängen und Paraden.

Gewiß haben auch die Völker ihre Nationalfeiertage, die Tage der Erinnerung an das Glück der Selbständigkeit, die Feier ihrer Revolution, den Tag der Krönung — und doch ist unser Parteitag in Nürnberg etwas Neues, etwas, das wir mit keinem Volk der Erde teilen.

In Nürnberg erleben wir die Bestimmung und die Würde unseres Volkes. Nicht die Reliquie, nicht das heilige Grab, nicht das Symbol der Krone können uns als Volk zu einer wirklichen Einheit verwandeln — nicht die mystischen Schauer der Geschichte bewegen uns — nicht die Heilswerte einer einheitlichen Religion vereinigen uns — die Jahrhunderte haben viele Götterbilder und Hoheitssymbole in unserem Lande zertrümmert, und übriggeblieben ist allein in seiner unzerstörten, sich immer wieder verjüngenden Kraft: das Volk.

*

Dieses Volk will der Führer sichtbar machen. Von ihm soll die Würde und die Kraft des Lebens ausstrahlen.

Darum ist Nürnberg nicht der Ort der Beratungen hinter verschlossenen Türen geworden, auf denen die höhere Mathematik der Ausschüsse und Unterausschüsse betrieben wird, darum ist Nürnberg nicht ein Parteiparlament, in dem Richtungen und Gruppen gegeneinander konspirieren, darum ist Nürnberg nicht der Ort, wo Stimmen für gemeinsame Entschließungen gesammelt und um die Formulierung solcher Entschließungen erbitterte Nachtsitzungen veranstaltet werden.

Wir müssen schon zurückgehen in die großen Tage des mittelalterlichen Ersten Reiches, um einen Vergleich zu finden. Die großen Reichstage, zu denen die Ritterschaft, das Aufgebot der wehrhaften Männer und Führer zusammenströmte, sie offenbarten die vorhandene Kraft in den Maßstäben der damaligen Ordnung. Heute ist es wiederum die Führerschaft des Volkes, die sich versammelt, gewaltig in die Tiefe und Breite gestaffelt, die sich unter den Fahnen des Reiches trifft und ebenso wehrhaft wie politisch in Erscheinung tritt. Und gerade die SA. ist dabei das Aufgebot, das am deutlichsten die Einheit des Wehrhaften und des Politischen verkörpert. Wenn alle anderen Formationen der Bewegung ihre Rechenschaftsberichte in der Kongreßhalle ablegen, die SA. legt sie im sportlichen Kampf der Leiber unter freiem Himmel ab, und was sie im harten Dienst eines ganzen Jahres an Kraft gewonnen hat, wird hier vor den Augen des Führers zu einer letzten äußersten Anstrengung noch einmal zusammengerissen. Nicht was gemeint wird, nicht was nur gewollt wird, sondern was wirklich gekonnt wird, zeigt sich hier und findet seine Auszeichnung.

*

Jede Priesterschaft der Erde beruft sich auf eine Lehre und auf sichere Heilsmittel, auf Segen und Bann, auf das Richtertum im Namen Gottes und seines Wortes.

Keine politische Führung kann sich auf ähnliche Sicherheiten und Garantien berufen. Jede Führerschaft steht vor dem prüfenden Blick ihres Volkes, und allein die Bewältigung der Existenzfragen dieses Volkes gibt ihr auf die Dauer das Recht und die Sicherheit, zu befehlen. Darum hat der Führer es immer so gehalten und werden wir es in alle Zukunft halten, daß jedes Wort, das in Nürnberg an die Führerschaft und an die Parteigenossen gerichtet wird, auch zugleich an das ganze Volk gerichtet wird. Jeder unserer Gedanken soll vom ganzen Volke mitgedacht werden, jede Rechenschaft nicht nur vor uns, sondern auch vor ihm abgelegt werden.

Das allein aber genügt noch nicht, um ein Volk zur Gefolgschaft zu zwingen. Ein Volk urteilt nicht nur nach Reden und Worten, ein Volk will sehen, ob seine Führung auch wirklich in Form ist. Denken wir zurück an die schweren Jahre unserer Anfänge: was hätten unsere Redner schon vermocht, wenn nicht um sie herum eine Garde gestanden hätte, die mit ihren Fäusten manche Gasse schlug! Was hätten die besten Erzeugnisse der Propaganda die Flugblätter und Plakate vermocht, wären nicht überall die Männer in der SA. aufgetreten, auf die man sah und sagte: „Das sind sie also! So setzen sie sich ein! So gehen sie 'ran! So sicher fühlen sie sich!"

Die Gesetze der politischen Führung sind unwandelbar. Nur der überlegene, der mehr als die anderen einsetzende Mann, nur er bleibt in den Augen des Volkes zur Führung berechtigt.

Darum ist Nürnberg, ihr wißt es, kein leichter Dienst. Darum ist es mit Anstrengungen verbunden. Darum fordert es etwas von euch Männern der SA. Ihr geltet in den Augen des Volkes als die bescheidenste, am wenigsten auf äußeren Ruhm bedachte Gefolgschaft des Führers. Gerade daß ihr neben allen anderen Formationen der Bewegung und neben der neuen Wehrmacht euch erhalten und auf euch genommen habt, das ganze Mannesleben zu formen, dies gerade wird euch das Volk gut anrechnen, weil es sich den Sinn für den lautlosen, wortlosen Dienst bewahrt hat.

*

Nürnberg ist die jährlich wiederkehrende Erhöhung unseres Lebens. Wie wenig wäre es, wenn wir dort nichts anderes täten, als uns von den Worten des Führers hinreißen zu lassen! Wie bequem wäre es, ihnen nur zuzustimmen, wie jeder guten Willens ihnen zustimmen muß! Wie traurig wäre unsere Antwort, unser Gruß, wenn er nur Beifall wäre!

Nein, in Nürnberg soll sich zeigen, daß die Gefolgschaft Adolf Hitlers fortgesetzt an sich selber arbeitet, daß sie nicht wie die Trabanten eines Erfolgmenschen nur von seinem Erfolge mitzehren will. In Nürnberg, das ist der Sinn, der ihm vom Führer gegeben wurde, soll vor allem Volk und vor der

ganzen Welt der deutsche Mensch in seiner kraftvollen Gestalt zu sehen sein: gesund an Leib und Seele, erfüllt von dem Bewußtsein einer Verantwortung und erhoben durch das Gefühl, dem Führer das Leben geweiht zu haben mit allen Mühen des kleinen Dienstes und mit aller Hingabe, die von den Kolonnen ausstrahlt, die den Führer in Nürnberg grüßen.

Nürnberg rüstet sich zum Empfang der Gäste

In Nürnberg sind die Bauabteilungen des Reichsarbeitsdienstes schon Wochen vorher mit dem Bau von Zeltlagern beschäftigt, Stadion und andere Sportplätze werden für den in diesem Jahre erstmaligen Austrag der „Nationalsozialistischen Kampfspiele" hergerichtet, Pioniere der SS.-Verfügungstruppe bauen in der Stadt Brücken für Straßenüberquerungen, eine Motorstaffel des SA.-Hilfswerkes Nordwest hat ihre Männer und Fahrzeuge bereits zum Fahr- und Meldedienst bei der Organisationsleitung eingesetzt, Teile des Sturmbannes z. b. V. der Gruppe Niedersachsen aus Hannover haben schon den Wachdienst im großen SA.-Lager Langwasser und anderen zu sichernden Plätzen übernommen. Der Führer selbst nimmt regsten Anteil an den Vorbereitungen. Häufig weilt er selbst in Nürnberg, um sich persönlich vom Stand der Arbeiten zu überzeugen.

Hochbetrieb herrscht natürlich auf der Zentrale, der Organisationsleitung am Hindenburgplatz, wo alle Fäden dieses gewaltigen und unendlich vielseitigen und weitverzweigten Organisationsgefüges zusammenlaufen. Unermüdlich arbeiten dort die Männer, die der Führer dahin berufen hat, und welchen Organisation und Gestaltung dieser in ihren Formen und Dimensionen geschichtlich wohl beispiellosen Willenskundgebung der nationalsozialistischen Bewegung verantwortlich übertragen worden ist.

Jede Gliederung der Partei hat ihren eigenen Aufmarschstab, dem im Rahmen der unter dem Staatsrat und SA.-Gruppenführer Parteigenossen Schmeer stehenden Gesamtorganisationsleitung die Lösung ganz bestimmter Sonderaufgaben zugewiesen ist.

Eine der glanzvollsten und in ihren Eindrücken überwältigenden Kundgebung, welche der Parteitag bisher gesehen hat und wohl auch in aller Zukunft sehen wird, ist der Aufmarsch und Appell der Sturmabteilungen vor dem Führer in der Luitpoldarena. Er bildet die Tradition der Reichsparteitage überhaupt.

Der Aufmarschstab, dem die Organisation und Gestaltung des Tages der SA. übertragen ist, steht vor einer besonders großen und schweren Aufgabe:

Für annähernd 80 000 SA.-Männer aus dem ganzen Reiche, die an diesem Tage vor dem Führer aufmarschieren, müssen der An- und Abtransport durch Sonderzüge in allen Einzelheiten geregelt, die Verpflegung für die Masse von Menschen sichergestellt und Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen werden.

Der Aufmarsch in der Luitpoldarena verlangt das reibungslose Heranführen von 80 000 SA.-Männern, 25 000 SS.-Männern, 15 000 NSKK.-Männern und 1500 NS.-Fliegern binnen weniger kurzer Stunden und auf nur sehr wenigen, bis jetzt noch keineswegs den Bedürfnissen gerecht werdenden Anmarschstraßen, eine planvolle Aufstellung, die Durchführung einer überwältigenden aber auch ungeheuer schwierigen Bewegung von 546 Standarten und 5800 Fahnen. Alsdann erfolgt das Abrücken der 120 000 in die Stadt, was ebenfalls einer äußerst sorgfältigen Vorbereitung bedarf. Und schließlich der traditionelle Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Im Jahre 1934 erhielt der Chef des Führungsamtes der Obersten SA.-Führung, Gruppenführer Jüttner, erstmalig vom Führer den schwierigen Auftrag der Organisation und Gestaltung dieses Aufmarsches zugewiesen. Binnen dreier Jahre hat sich unter seiner Leitung nunmehr, fußend auf einer Reihe von Erfahrungen, die heutige Form des Aufmarschstabes der SA. herausgeschält.

Er gliedert sich in eine Reihe von Abteilungen, denen im Rahmen des Gesamtaufmarschplanes der SA. ihre Aufgaben zugewiesen sind:

Die Abteilung A (Aufmarsch) unter Oberführer Schug (Brigade 79 Würzburg) bearbeitet sämtliche Fragen des Aufmarsches der SA., SS., des NSKK. und des NS.-Fliegerkorps in der Luitpoldarena, den Anmarsch, die Aufstellung und den Abmarsch durch die Stadt. Die Abteilung E (Transport) unter Oberführer Mößlinger behandelt sämtliche Transportfragen. Im Einvernehmen mit der Reichsbahndirektion regelt sie den An- und Abtransport der zum Parteitag aus dem ganzen Reiche nach Nürnberg befohlenen SA.-Männer. Die Abteilung V (Verwaltung) unter Sturmbannführer Bruckmann regelt sämtliche Fragen der Verpflegung und Unterbringung der 80 000 in Nürnberg anwesenden SA.-Männer. Die Abteilung S (Sanitätswesen) unter Sanitäts-Gruppenführer Brauneck ist für Gesundheitsdienst eingesetzt. Die Abteilung Q (Ehrengäste) unter Standartenführer Besserer hat die Aufgabe der Betreuung der Gäste der SA. sowie der Unterbringung des SA.-Führerkorps. Die Abteilung W (Wach- und Sicherungsdienst) unter Obersturmbannführer Christoff sorgt für die Bewachung der Zeltlagerstadt Langwasser und einer Reihe anderer wichtiger Anlagen. Das Kraftfahrwesen wird von dem Oberstaffelführer Zillich (NSKK.) organisiert und geleitet.

Alle, auch die unbedeutend erscheinenden Maßnahmen bedürfen jedoch der Entscheidung und endgültigen Überarbeitung durch den Führer des Aufmarschstabes persönlich, dem als Adjutant Obersturmbannführer Kunstmann zur Seite steht. Gleichzeitig betreut dieser noch die Organisation des Nachrichtenwesens des Aufmarschstabes, für dessen technische Durchführung Obertruppführer Halbig verantwortlich ist.

Das Aufgabengebiet des Aufmarschstabes der SA. erfuhr in diesem Jahre noch eine sehr bedeutsame Erweiterung durch den Erlaß des Führers vom 4. Februar 1937, in welchem bestimmt wird, daß die Leitung einschließlich

der Festsetzung der Stärken der Marschsäulen sowie die Kommandoführung beim Appell der SA., SS., NSKK. und DLV. (jetzt NS.-Fliegerkorps) in der Luitpoldarena und beim Vorbeimarsch am Reichsparteitag 1937 dem Führer des Aufmarschstabes der SA., Gruppenführer Jüttner, übertragen wird.

Gleichfalls eine Erweiterung des Aufgabenkreises des Aufmarschstabes in diesem Jahre bildet die Übertragung der Vorbereitungen und Durchführung der Feier der Grundsteinlegung des Deutschen Stadions, mit der die Eröffnung der Nationalsozialistischen Kampfspiele verbunden ist und an welcher alle Gliederungen der Partei sowie alle Wehrmachtsteile teilnehmen, sowie die Mitarbeit an der Gestaltung der Nationalsozialistischen Kampfspiele.

Wie in den Jahren 1935 und 1936 wurde auch in diesem Jahr das gesamte Sanitätswesen auf dem Reichsparteitag einheitlich zusammengefaßt und von einer verantwortlichen Stelle aus geleitet. Die Gesamtleitung hat wiederum Reichsärzteführer SA.-Gruppenführer Dr. Wagner. Er hat den Chef des Sanitätsamtes der Obersten SA.-Führung, Sanitäts-Gruppenführer Dr. Brauneck, mit der verantwortlichen Durchführung des gesamten Sanitätswesens auf dem Reichsparteitag der Arbeit beauftragt. Für den Gesundheitsdienst unterstehen seiner Leitung alle Sanitätseinheiten der am Parteitag teilnehmenden Gliederungen und Verbände, darunter neben der Politischen Leitung und der SA., SS., HJ., dem Arbeitsdienst, NSFK. und Studentenbund auch das Rote Kreuz und die Braunen Schwestern.

Zwei Wochen vorher

Wir wollen nun auch einmal von etwas anderem schreiben, als von der Tätigkeit der Aufmarschstäbe und von der Organisation, wollen nicht Zahlen anführen und von dem reden, was einmal wird. Nein, was wir in Nürnberg erlebten und sahen zwei Wochen vor dem Beginn des Parteitages, das konnte jeder Besucher größtenteils ebenso kennenlernen, wenn er mit offenen Augen die alte Frankenstadt und ihre Umgebung durchstreifte.

Da ist zunächst die alte Frankenstadt selbst. Das Leben geht seinen gewohnten Gang. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß bald die Kraftwagen fast völlig aus dem Straßenbild verschwunden sein werden und auf den Fahrbahnen sich ein breiter Menschenstrom wälzt. Noch sind die Uniformen, die dann das beherrschende Element bilden, nur Einzelerscheinungen. Und doch mehren sich von Tag zu Tag die Anzeichen des kommenden großen Ereignisses. Schmale, weiße Striche, so säumen die Fahnenmasten die Straßen und leiten auch den Ortsunkundigen hinaus zum Parteitaggelände. Ab und zu flitzen Motorräder mit Männern der SA.-Gruppe „Hilfswerk Nordwest" vorbei oder Wagen mit Arbeitsdienstmännern vom Vorkommando.

Über die Straßen schwingen sich auch schon die Übergänge für die Fußgänger, mit Tafeln, auf denen die Tragfähigkeit verzeichnet ist.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz werden Balken und Bretter zu den Tribünen gefügt, auf denen die Männer der Partei und des Staates am Sonntag dem Vorbeimarsch der braunen Kolonnen beiwohnen.

Die Firma Woolworth scheint zu befürchten, daß die Nürnberger den Parteitag vergessen. „Denken Sie an Ihre Einquartierung, alles Notwendige ist hier zu haben!", so etwa ruft ein breites Spruchband über der Auslage den Passanten zu. Geschäft ist eben Geschäft, was will man da machen?

Die Stätte, auf der der neue Kongreßbau entsteht, ist nicht zu übersehen, noch weniger aber zu überhören. Er ist ein wenig sonderbar, dieser Anblick des Geländes um den Dutzendteich, den man wohl als Aufmarschplatz, gefüllt mit Zehntausenden, kennt, nicht aber als Arbeitsstätte. Vor dem Eingang zum Baugelände steht ein SS.-Posten. Trotz Presseausweis ist der Zutritt verboten. Höflich werden wir an die Bauleitung verwiesen. Dort würden wir einen Sonderausweis erhalten.

Das klingt zwar sehr einfach, das mit dem Sonderausweis, ist es aber nicht. Zunächst war niemand weder zuständig noch befugt. Außerdem hatten wir uns nicht angemeldet. Auf jeden Fall sollten wir wieder in die Stadt zurückfahren und uns dort die Genehmigung zur Besichtigung und einen Ausweis holen.

Der Ausweis für die Besichtigung des Kongreßneubaues war schließlich beschafft und der Weg ins Baugelände frei.

Ein Modellstück gibt, alles, auch die höchsten Kräne überragend, ein eindrucksvolles Bild vom werdenden Bau. Von der Straßenseite her dröhnt der Lärm der Rammen, die Granitschotter und Sand durch dicke Rohre in den Boden pressen, um seine Tragfähigkeit in das richtige Verhältnis zu dem Gewicht des Baues zu bringen, der auf ihm entsteht. Durch fränkischen Sand steigen wir über die Schwellen der Schmalspurbahn, auf der Lokomobilen Reihen von Kippwagen, mit Sand, Zementmasse oder Ziegeln gefüllt, daherschleppen.

Feiner Staub dringt aus den Trommeln der Maschinen, in denen Steine zermahlen werden. Schlanke Kräne heben Gleisstücke empor und legen sie neu. Alles in allem ein Bild angestrengtesten Schaffens, bei dem ein Rad ins andere greift.

Während an einer Stelle des Neubaues noch an der dreieinhalb Meter dicken Betondecke gearbeitet wird, wachsen an einer anderen bereits die Backsteinquadern aus dem Unterbau.

In sechs Jahren etwa wird sich hier der stolze Bau der neuen Kongreßhalle in den Fluten des Dutzendteiches spiegeln.

Von den Lautsprechern aus der Nähe der alten Kongreßhalle dringt Musik. Und bei ihren Klängen wird auch in der Luitpoldarena, der historischen Stätte des großen SA.-Appells, gearbeitet. Steinstufen treten an die Stelle der drei seitlich aufsteigenden Rasenwälle, und an den Außenseiten schaffen Männer mit Hacke und Spaten.

Auch hier ist ebensowenig wie in der alten Kongreßhalle ein Eintritt mit

dem Presseausweis möglich. Kann man bei den Baustellen für diese Maßnahme noch Verständnis aufbringen, so doch nicht mehr bei einem Gebäude, das jeder Ausländer gegen die Entrichtung einer Gebühr von 50 Pfennigen besichtigen kann. Aber leider ist auch hier niemand zuständig.

Zu einer Fahrt ins Rathaus jedoch erscheint die Zeit etwas zu knapp.

*

Nun aber hinaus ins Lager der SA., nach Langwasser. Kraftwagen mit Stroh und Fahnenstangen begleiten uns. Vorbeit am Zeltlager der Hitler-Jugend führt der Weg. Noch ist der Bau des SA.-Lagers in seinen Anfängen. Männer vom Arbeitsdienst sind mit dem Aufstellen von Baracken beschäftigt. In der Weite des Platzes verschwinden die wenigen Menschen. Der Gegensatz zu dem Leben und Treiben wenige Wochen später ist fast zu stark, und so wirkt die Leere noch einmal so intensiv.

Nur wenige hundert Meter weiter jedoch stoßen wir auf SA.-Kameraden der Gruppe „Hilfswerk Nordwest", die beim Hilfszug „Bayern" eingesetzt sind.

Auch hier hatten wir uns nicht vorher angemeldet. Und so hat uns der herzliche Empfang doppelt gefreut. In weniger als zwei Minuten standen wir vor dem Führer der Einheit, einem SA.-Obersturmbannführer. Dieser führte uns selbst durch die Zelte und erzählte vom Einsatz seiner Männer.

Mustergültig aufgeräumt und tadellos sauber sind die Räume. Für alles ist gesorgt. Natürlich fehlt auch das Sanitätszelt nicht, nur wird es sehr wenig in Anspruch genommen.

In ihrer Freizeit schmücken die Kameraden den Platz vor ihren Zelten, und oft halten Kraftwagen, auch viele aus dem Ausland, um sich die mit Geduld und Kunstsinn ausgeführten Arbeiten anzusehen. Da ist eine Nachbildung des SA.-Dienstdolches mit der Inschrift „Alles für Deutschland", ein SA.-Sportabzeichen, unser Zivilabzeichen, das Edelweiß als besonderes Kennzeichen der Einheit, Hakenkreuze mit der Inschrift „Ein Volk, ein Führer". Davor sind schmucke Gärten angelegt, bepflanzt mit kleinen Kiefern und Heidekraut.

Arbeiter der Stirn und der Faust sind hier beisammen, um ihren Teil beizutragen zum Gelingen des Parteitages. Künstler, Architekten, Maurer, Bauarbeiter, Bildhauer, Elektrotechniker, Schriftsteller, Rechtsanwälte, kurz, Angehörige aller Berufe packen tüchtig zu, wo zugepackt werden muß. Es ist der alte SA.-Geist, den wir hier wiedertrafen und der immer wieder Erlebnis bleiben wird, sooft er einem auch begegnet.

In sechs Tagen erlebt

Das war in Nürnberg vor zwei Wochen. Und heute hallen die Straßen dieser Stadt wider vom Marschtritt der braunen, grauen und schwarzen

Kolonnen, schwingt eine festliche Stimmung über den alten Häusern und Mauern, während nun auch draußen auf dem Parteitaggelände alle Werktagsarbeit ruht; denn während wir diese Zeilen niederschreiben, dringt durch das geöffnete Fenster der ruhige Gleichschritt der Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes, dringen Musik, Gesang und Heilrufe, während die feldgrauen Reihen durch die sonnendurchfluteten Straßen der Stadt marschieren. Und im Rhythmus dieses Taktes schwingt das Leben in Nürnberg, dieses Leben, bei dem während des Reichsparteitages Superlative am Platze sind.

Dienstagvormittag. Wir sind kurz vor der Eröffnung des Parteikongresses angekommen. Auffallend erscheinen die vielen Kraftfahrzeuge mit ausländischen Kennzeichen auf den Parkplätzen vor der Absperrung um den Stadtkern. Im Hotel erhält der Eindruck seine Bestätigung, daß von Jahr zu Jahr mehr Besucher aus allen europäischen Staaten und aus Übersee zum Reichsparteitag kommen. Vertreter der ausländischen Parteien, die uns im Wesen ihrer Ziele und Grundsätze gleichgerichtet sind, trifft man im Straßenbild ebenso häufig an wie die Berichterstatter der Auslandspresse. Am zahlreichsten sind die Abordnungen der PNF., der faschistischen Partei Italiens. Daneben aber sieht man die grünen Hemden der Bulgaren, die schwarzen der Mosley-Faschisten, die schmucken Uniformen der spanischen Partei Francos und anderer. Wir wollen aber vor allem nicht die Brüder aus Österreich vergessen, die in ihrer heimischen Tracht der Heerschau des deutschen Volkes beiwohnen.

Die Sonne brennt. „A richtigs Hitlawetta", sagt eine Quartiermutter zu ihrem Gast, den sie durch die Straßen der Stadt führt, stolz auf „ihr" Nürnberg, dessen Flaggenschmuck den unübertrefflichen Rahmen schafft, in dem der Glanz der Parteitage eine erhöhte Wirkung erhält. Straßauf, straßab suchen wir nach einem Lautsprecher, um die Eröffnung des Parteikongresses unter freiem Himmel im Kreis von Kameraden zu erleben. Umsonst! Wir finden keinen, und so bleibt nichts übrig, als ein Lokal aufzusuchen.

Soeben wird die Proklamation des Führers verlesen. Stolzer Rückblick auf Geleistetes und klare Herausstellung der Aufgaben, die unser harren, ist diese Proklamation. Darüber hinaus aber erinnert sie an jenen 19. August 1927, wo die SA. zum erstenmal in der Luitpoldarena das Bekenntnis zur Bewegung und zu ihrem Obersten Führer ablegte. Waren es auch damals nur wenige, so beseelte sie doch jener Geist der Hingabe und des Idealismus, der auch heute in den braunen Kolonnen herrscht, der ewige, unsterbliche SA.-Geist. Und aus diesem Geist heraus wuchs die neue Aufgabe der Männer im Braunhemd, die ihren Ausdruck findet in den sportlichen Kampf- und Schönheitsspielen, welche in diesem Jahre erstmals zu den bisherigen Veranstaltungen des Reichsparteitages dazukommen. Der Austragung dieser Nationalsozialistischen Kampfspiele wird in kommenden Jahren ein Stadion dienen, wie es, nach des Führers Worten, die Welt noch nicht gesehen hat.

Hier, in den Reihen der SA., wurde aber auch die Gemeinschaft des Volkes, die alle Stände und Berufe ohne Unterschied umfaßt, nicht theoretisch

erörtert, sondern praktisch vorgelebt und erkämpft. Diese Gemeinschaft ist heute umfassend geworden, und zu ihr bekennt sich die ganze Nation. Der Klassenkampfgedanke ist überwunden, und wir sehen in allen Organisationen Arbeiter der Stirn und der Faust zusammenstehen, erleben ihr Bekenntnis zur Idee und zu dem Manne, der durch die Tat und seinen Willen die Voraussetzungen schuf für das neue Reich. Aus dieser Gemeinschaft heraus erwächst die neue Führerschicht des deutschen Volkes, ein Adel der Leistung, bei dem nicht Stand oder Herkunft entscheidend sind, sondern innere Veranlagung.

Zu den Gebieten, auf denen der Nationalsozialismus mit die größten Erfolge aufzuweisen hat, gehört das soziale Problem. Hier ist es wiederum die Frage der Arbeitsbeschaffung für die Millionen einst Arbeitsloser, die heute bereits vollständig gelöst ist. Darüber hinaus stehen die gewaltigen Zahlen, in denen sich die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und des Werkes „Kraft durch Freude" verkörpern, als unverrückbare Meilensteine auf dem Marschweg des deutschen Sozialismus. Nehmen wir dazu die NS.-Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk, so können wir feststellen, daß kein Volk der Erde ähnliches auf sozialem Gebiet aufzuweisen hat. Nie aber darf es gerade bei der Verwirklichung des deutschen Sozialismus einen Stillstand geben. Und es wird ihn nicht geben! Ebensowenig wie auf anderen Gebieten, beispielsweise dem der Wirtschaft, wo der Nationalsozialismus weder eine freie, noch eine staatlich kontrollierte Wirtschaft als Dogma kennt, sondern nur eine der Gemeinschaft verpflichtete Volkswirtschaft. Ist sie aber nicht in der Lage, ein Problem anzupacken oder zu lösen, so greift der Staat ein, und das ist nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht. So wird das Werk des SA.-Obergruppenführers Hermann Göring in eben dem Tempo vorwärtsgetrieben werden, das dafür vorgesehen ist. Wir wollen unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit erringen, und wir werden sie erringen. Dazu und darüber hinaus aber ist die Rückgabe unserer geraubten Kolonien eine Lebensnotwendigkeit. Und daß gerade diese Feststellung des Führers unter dem jubelnden Beifall der Männer im Parteikongreß getroffen wurde, zeigt, daß diese Forderung von der Nation in aller Einmütigkeit gestellt wird.

Noch aber haben wir hart um unser Lebensrecht zu ringen, wenn auch Versailles heute tot ist. Und so muß von dem ganzen Volke Vertrauen zu seiner Führung und strengste Befolgung nicht nur der Anordnungen, sondern auch der Wünsche verlangt werden. Für den politischen Soldaten aber birgt diese Feststellung die Aufgabe, in seinem Alltag mit Wort und Tat Vorbild zu sein und richtungweisend zu handeln. Und wir wissen, daß die SA. hier ihren Mann stellen wird.

Der Parteikongreß ist zu Ende. Die Menschenmauern hinter der Absperrung beginnen sich zu verstärken. Im Nu haben sich die Fenster und Balkone der Häuser gefüllt. Zwei Beiwagenmaschinen mit gelber Flagge künden das Nahen des Führers, deutlicher aber noch als sie sind es die brausenden Heilrufe, die der Wagenkolonne vorauseilen. Und dann kommt Adolf Hitler vor-

bei. Im Wagen stehend, grüßt er immer wieder und dankt den begeisterten Massen. Frauen heben ihre Kinder empor, der Druck auf die Kette der absperrenden Mannschaften wird stärker und stärker, und der Jubel des Volkes ist um den Mann, der den Begriff Deutschland verkörpert.

Auch dies ist ein Bild, das sich alle Jahre wiederholt, ebenso wie die kleinen, so bezeichnenden Szenen, die sich dabei abspielen. Und doch möchten wir den sehen, der nicht stets von neuem ergriffen und gepackt wird voll dankbarer Begeisterung, wenn er diesen Augenblick erlebt.

Am Nachmittag geht's hinaus zur „KdF."-Stadt. Ein Straßenbahnwagen nach dem anderen bringt die Menschen dorthin, und doch verschwinden diese Massen fast in dem weiten Gelände. Nur in den Häusern der einzelnen Gaue sitzen sie Kopf an Kopf. Alle Mundarten des Reiches sind vertreten, und die Wogen fröhlicher und ausgelassener Stimmung gehen hoch. Musik, Gesang und Unterhaltung einen Kameraden aller Gliederungen, beseitigen auch „Sprachschwierigkeiten" und lassen die Stunden wie im Fluge vergehen. Draußen aber werden inzwischen Volkstänze aufgeführt, zeigen frische Mädel rhythmische Gymnastik und sammeln sich die Zuschauer um Schießbuden und andere Stätten der allgemeinen Heiterkeit; denn ein Spaßvogel ist mindestens da, der für Stimmung und Humor sorgt.

Mittwoch. Dieser Tag gehört dem Reichsarbeitsdienst, dieser Gemeinschaft, die in den wenigen Jahren ihres Bestehens so unendlich viel in selbstloser Arbeit für Volk und Reich geschaffen hat. Presseomnibusse bringen uns zur Zeppelinwiese, die im strahlenden Glanz der Septembersonne daliegt.

Aus dem Braun der Uniformen in den Zuschauerrängen heben sich die grauen Blocks der Wehrmachtsangehörigen deutlich sichtbar heraus. Die Plätze sind restlos gefüllt. Und in wenigen Minuten schon erleben alle diese Menschen eines der eindrucksvollsten Schauspiele, die dieser Parteitag bot. Wir sprechen hier nicht von dem ausgezeichneten Eindruck, den der Vorbeimarsch des Reichsarbeitsdienstes wie immer bot, von dem Aufmarsch der 38 000 oder den mit bewunderungswürdiger Exaktheit ausgeführten Kommandos. Allein das Erlebnis dieses Vormittags war die Feierstunde, die der Reichsarbeitsführer mit Recht als einen Gottesdienst bezeichnete. Glocken läuteten sie ein, und Sprechchöre, Lieder der Mannschaft und Fahnenschwinger bildeten dann den Rahmen für das feierliche Gelöbnis der Männer und den Schwur der Arbeitsmaiden auf die Fahne, den diese in diesem Jahre zum ersten Male vor ihrem Führer ablegten.

Im Blitzen der Spaten und in den Männern dieser Armee der Arbeit finden wir die Idee der schaffenden Gemeinschaft verwirklicht, für welche die SA. als erste den Kampf führte und für die so viele der Besten gefallen sind. Eine Saat ist aufgegangen. Geradlinig streben die Halme empor, und schon reifen auch die Früchte heran. Das ist die Gewißheit und das Versprechen für die Zukunft, die dieser Tag gab.

Auffallend viel Zivil sah man während der ersten Hälfte dieser Woche in Nürnbergs Straßen. Seit heute, Donnerstag, beginnt sich das jedoch zu

ändern. Uniformen, wohin man blickt. Die Politischen Leiter sind zahlenmäßig am stärksten vertreten, neben ihnen die Kameraden der SS., die die gesamte Absperrung vorzunehmen haben. Auffallend gegen früher sind die starken Abordnungen der Werkscharen und der Männer von den Ordensburgen. Einen sehr guten Eindruck machen die Arbeitsmaiden in ihrer schmucken Dienstkleidung, denen man heuer zum ersten Male in größerer Anzahl begegnet.

Diese Menschenmenge, die sich in den Straßen der Altstadt langsam vorwärtsschiebt, die historischen Stätten aufsucht, begeistert ist von dieser urdeutschen Stadt in ihrem Festgewand und die Lokale füllt, sie ist das andere Gesicht des Reichsparteitages, ein Gesicht, das man fast versucht wäre, als Parteitagsalltag zu bezeichnen. Dieser Alltag ist eine selbstverständliche Begleiterscheinung der großen Ereignisse, deren Zeuge man hier täglich wird. Daran ist nichts auszusetzen.

Für die Millionen sind und bleiben das Entscheidende die weihevollen Stunden, in denen der Führer spricht, wo des Reiches junge Mannschaft antritt, wo neue Formen einer nationalsozialistischen Feiergestaltung sich machtvoll Bahn brechen. Aus ihnen allein strömt die Kraft, die wir in der Kleinarbeit eines ganzen Jahres brauchen. In den Sondertagungen, in der Kongreßhalle, auf den Aufmarschplätzen tritt die Leistung von Partei und Staat zutage, und darüber wollen die zu Hause Gebliebenen Bericht erhalten. Das andere ist Beiwerk. Das wollen wir nicht vergessen, damit nicht in Lärm und Trubel einmalige Erlebnisse verschüttet werden!

Der Donnerstagabend bringt den Fackelzug der Politischen Leiter. Scheinwerfer tauchen Teile der altersgrauen Stadtmauern, der Türme und Häuser mit ihrem bunten Flaggenschmuck in helles Licht und heben sie grell aus ihrer Umgebung heraus. Unten, auf der Straße, aber fließt der rötlich lodernde Strom der Fackelträger, eingefaßt von Ufern, die leuchtenden Ketten gleichen. Dahinter drängen sich Kopf an Kopf die Menschen. Die Gaue Danzig, Hamburg und Saarpfalz empfangen den lebhaftesten Beifall. Die Männer von der Ordensburg Vogelsang beschließen das eindrucksvollste Schauspiel, das dieser Tag zu bieten wußte.

Im Germanischen Museum strömen unterdessen die Menschen durch die Räume, welche die Ausstellung „Nürnberg, eine deutsche Stadt" bergen. Dokumente in Pergament, Stein und Erz sind hier aus der Geschichte der alten Freien Reichsstadt in eindrucksvoller Mannigfaltigkeit zusammengetragen. Wehrhaftigkeit, Handel und Industrie, Kunst, Literatur und als Abschluß der Weg der Bewegung in ihren Mauern werden in übersichtlicher Form dargestellt. Die Originalurkunde zum Westfälischen Frieden fehlt ebensowenig wie die geschichtlich für uns so bedeutsamen Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935. Bilder früherer Parteitage frischen Erinnerungen auf. Und unter ihnen ist eine Darstellung, die jedem SA.-Mann unvergeßlich bleiben wird, der Marsch Horst Wessels an der Spitze seines Sturmes durch die Frankenstadt.

Am Freitagvormittag stehen wir draußen auf der Zeppelinwiese. Die riesige Fläche liegt leer und verlassen. Leer, das ist hier lediglich der Gegensatz zu dem Aufmarsch des Arbeitsdienstes und dem Appell der Politischen Leiter am Abend, der sie wieder mit Menschenmassen füllen wird. Denn jetzt wird hier gearbeitet, werden die letzten Vorbereitungen getroffen für diesen Aufmarsch. An der Stirnseite stehen die Tafeln mit den Namen der einzelnen Gaue, die hier Aufstellung nehmen. Rings um den Platz schlafen die Kesselscheinwerfer unter ihren grau-braunen Bezügen, und aus einem Lautsprecher tönt die Rede Reichsleiters Darré.

Am Bahnhof Dutzendteich treffen Züge mit Hitlerjungen ein. Gesang aus jungen, frischen Kehlen tönt von dort herüber, Fahnen flattern im Wind. Im Stadion stehen andere Kameraden der HJ. angetreten. Zeltbahnen schützen sie gegen den Regen. Es ist die Generalprobe für den Appell am Samstag.

Doch weiter geht es zur KdF.-Stadt. Wir wollen einmal diese Stätten zu einer Zeit kennenlernen, wo sie nicht der Schauplatz von Ereignissen mit Hunderttausenden von Besuchern sind.

Ein Photograph hat den Ehrgeiz, uns auf jeden Fall aufzunehmen. Er muß sich nach einem andern „Opfer" umsehen. Es gibt deren ja genug. Selbst jetzt, am Vormittag; denn wenn wir glaubten, zu dieser Zeit seien die Häuser der einzelnen Gaue leer, dann erwies sich das als Irrtum. Voll sind sie nicht und der Betrieb ist nicht mit dem am Nachmittag oder gar am Abend zu vergleichen. Aber Stimmung herrscht auch bei den verhältnismäßig wenigen Besuchern. Die fehlende Musik wird durch Gesang ersetzt.

Draußen aber gehen Sprengkommandos dem Sand zu Leibe, und es gelingt ihnen auch, dieses leichte Element so zu binden, daß es nicht durch die Zehntausende von Füßen aufgewirbelt eine trockene Kehle hervorruft.

Nun nach Zabo, wo die Ausscheidungskämpfe zu den NS.-Kampfspielen weitergehen. Eigentlich haben wir dort ja gar nichts verloren; denn hier waltet das Ressort „Sport" seines Amtes. Allein ein Auge, so ganz vom Rande her, könnte man ja riskieren. Am ersten Platz üben auf blanker Fläche — Schlittschuhläufer, habe ich gedacht. Es sind aber Rollschuhläufer, deren „Handwerkszeug" erst beim Näherkommen sichtbar wird. Ein achtunggebietender Kreis von Zuschauern hat sich um sie geschart und verfolgt andächtig die kunstvollen Figuren. Allein das ereignet sich außerhalb der Kampfspiele. Dort auf dem Hauptplatz des 1. FC. Nürnberg sitzt auf der Tribüne ein sachverständiges Publikum, Kameraden aus allen Gliederungen der Bewegung und die „eingeborene" Jugend. Mangelnde Sprachkenntnisse hindern mich, den Inhalt aller Bemerkungen einer breitesten Öffentlichkeit zu überliefern. Außerdem bin ich mir nicht ganz klar darüber, ob der Kamerad vom Sport hier nicht einen Eingriff in seine Kompetenzen erblickt. Darum verlasse ich diese Stätte nicht, ohne daß mir vorher ein Sprung über 1,96 Meter die gebührende Hochachtung eingeflößt hat.

Bleibt als letztes noch das SA.-Lager in Langwasser zu besuchen. Vor zwei Wochen war es hier noch öd und leer, jetzt aber herrscht Hochbetrieb,

wenn auch die Kameraden erst abends kommen. Die Wagen der Vorkommandos sausen ständig zwischen Stadt und Lager hin und her. Die Männer, die von den einzelnen Gruppen als erste hier weilen, haben alle Hände voll zu tun, um für die „Hauptmacht" alles vorzubereiten. Verpflegung und Unterkunft sind schon jetzt auf das beste geregelt.

Nicht weit vom SA.-Lager haben die Kameraden vom Hilfswerk „Nordwest", die beim Hilfszug „Bayern" eingeteilt sind, den Schmuck ihrer Zeltvorplätze und Alpengärten endgültig fertiggestellt. Sie haben einen anstrengenden Dienst. Immer wieder begegnet man in der Stadt ihren Krafträdern und Wagen und sieht sie hier draußen tüchtig zupacken. Aber Humor und Stimmung haben sie darüber nicht verloren. Es herrscht ein großartiger Schwung bei ihnen.

Am Nachmittag sind die Frauen in der Kongreßhalle versammelt. Ihre Kundgebung ist die beste Widerlegung des von gewisser Auslandsseite aufgebrachten Märchens von der „Gebärmaschine", mit dem auch wir uns vor wenigen Wochen auseinandersetzten.

Die Reichsfrauenführerin gibt einen aufschlußreichen Rechenschaftsbericht, von dem einige Tatsachen auch für den politischen Soldaten von Interesse sind. So wurde, nach ihren Angaben, in einigen Gruppengebieten die Heiratserlaubnis für SA.-Angehörige davon abhängig gemacht, daß deren Bräute im Besitz eines Zeugnisses über den Besuch in einer Reichsmütterschule sind. Solche Schulen sollen in jeder Kreisstadt entstehen, und ihr Ziel ist die Heranbildung von Frauen, deren innere und äußere Haltung gesund ist, und die widerstandsfähige Mütter werden, sowie eine Herabminderung der Säuglingssterblichkeit.

Im Rahmen des Vierjahresplanes spielt die Verbrauchslenkung im Haushalt eine wesentliche Rolle. Auch dies ist ein Thema, das wir schon mehr als einmal erörterten. Anpassung an die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, rasche Beweglichkeit und Umstellungsmöglichkeit sowie Kampf dem Verderb sind die Zielsetzungen.

Im Rahmen dieses Kongresses fand auch das Schicksal der Frau des politischen Soldaten seine Würdigung, dieser Frau, die in der Kampfzeit zu den wirtschaftlichen Sorgen und Nöten noch die Ungewißheit zu ertragen hatte, ob der Mann gesund zurückkam, und die auch heute viele Stunden ihres Familienlebens der höheren Verpflichtung gegenüber der Nation zum Opfer bringen muß.

Dann spricht der Führer über das Verhältnis von Mann und Frau. Einfach, schlicht, oft mit feinem Humor und gütig. Nicht der Streit um das Recht von Mann oder Frau dürfen in einer Ehe das Bestimmende sein, sondern die Verteilung der Pflichten unter dem höheren Gesichtspunkt der Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft des Volkes. Den tiefsten und wahren Sinn aber erhält das Leben der beiden erst durch das Kind, durch die Jugend, für die wir alle ja arbeiten und kämpfen, und in der sich Zukunft und Ewigkeit unserer Nation verkörpern.

Unter einem leichtbewölkten Abendhimmel sitzen und stehen Hunderttausende um die Zeppelinwiese. Aus der KdF.-Stadt strömen die Arbeiter der Faust herüber, und alle, die keine Karten mehr bekommen können, drängen sich hinter den Absperrmannschaften, um von dort Zeugen des Appells der 140 000 Politischen Leiter zu werden. Kann man diese Menschen als politisch müde bezeichnen, die nun Tag für Tag alles auf sich nehmen, um immer wieder diesen Kundgebungen beizuwohnen? Niemand zwingt sie, aber sie kommen! Und gerade die einfachen, die kleinen Leute, die die Masse unseres Volkes ausmachen, sie sind es, die (auch relativ) den Hauptteil der Zuschauer stellen.

Über die Blocks im Braunhemd fahren die Strahlenbündel der Scheinwerfer. Wir haben noch Zeit bis zum Beginn des Appells. Das machen sich die Verkäufer zunutze. Der schlagfertige Mutterwitz macht die besten Geschäfte. Ein Keksverkäufer bringt ganze Reihen zum Lachen. Er bezeichnet sich in einem Atemzug als Wohltäter der Menschheit und Einheitspreisgeschäft, und wie er sich dann vom vielen Groschensammeln erschöpft mitten unter der Presse niederläßt, meint er: „So, jetzt sitze ich unter dem Volke!" Doch dann ist auch dieses Zwischenspiel vorbei, die Kundgebung beginnt.

*

Wir wollen hier nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur versuchen, das Bild zu schildern, das sich uns in jener nächtlichen Feierstunde bot. Auf der Führertribüne steht ein Wald von Fahnen im hellen Licht der Scheinwerfer. Vor ihnen, auf der Wiese, in mächtigen Blocks angetreten die Politischen Leiter, zwischen deren Braun sich das von golden aufblitzenden Spitzen gekrönte Rot der Flaggen schiebt. Rings um das Feld aber ragen Säule an Säule die blauen Lichtarme der Kesselscheinwerfer empor und treffen sich über unseren Häuptern in einem Quadrat, das diesen gigantischen Dom krönt. Von jenseits des Dutzendteiches leuchtet aus den in blauer Unwirklichkeit sichtbaren Bäumen weiß das Modellstück der Kongreßhalle. Und wenn man nun noch dazu das Glück hat, so zu stehen, daß die direkten Lichtquellen verdeckt sind und man sie nur an ihrer Wirkung erkennt, so entsteht ein Gemälde, das ein Menschenleben lang unvergeßlich bleibt.

Inmitten dieses Rahmens spricht nun der Führer. Er dankt seinen alten Mitkämpfern. Machtvoll ist das Bekenntnis zur Kraft unserer Bewegung, die eine Wiederkehr des Bolschewismus für immer verhindern wird. Darüber hinaus klingt aus seinen Worten die felsenfeste Zuversicht für die Zukunft unseres Volkes, in der der Weg des deutschen Menschen über Jungvolk, Hitler-Jugend, SA., SS. und NSKK. in den Arbeitsdienst und die Wehrmacht und von dort wieder zurück in die Reihen der politischen Soldaten führt.

Sonnabend, der erste Regentag in Nürnberg, ist angebrochen. Ein ungewohntes Bild bilden die Schirme, die über den Köpfen schweben. Dem Leben auf den Straßen tut das Wetter jedoch keinen Abbruch. Nur die Lokale sind

jetzt womöglich noch voller. Wir sitzen mit Österreichern an einem Tisch beim Essen. Man hat die Ausreise gelegentlich des Reichsparteitages nach Möglichkeit erschwert. Vielen wurden noch an der Grenze die Pässe abgenommen. Ansonsten sitzen außerdem hier Politische Leiter aus Mecklenburg und Sachsen, Kameraden vom Arbeitsdienst und NSKK.-Männer. Alle sind bis auf die Haut naß, aber davon spricht keiner. Gesprächsthemen sind der Appell am Vorabend und der SA.-Aufmarsch am Sonntag.

Weil wir gerade vom Essen reden. In Nürnberg gibt es vor allem Würste. Die Stadt ist bekannt deswegen, und darum haben die meisten den Ehrgeiz, Würste zu essen. Diese gibt es klein, ganz klein und am allerkleinsten. Von letzteren merkt man erst bei dem zehnten Stück, daß man überhaupt etwas gegessen hat. Es gibt auch große Würste, aber die gibt es nicht. Das klingt nun paradox. Ist es aber nicht. Denn naturgemäß finden sie am ersten ihre Liebhaber, und wenn man so spät zu seinem Happen kommt wie die meisten, die zu tun haben, dann existieren sie eben praktisch nicht, und man ist auf den Glauben an ihr Bestehen angewiesen. Außerdem ißt man Kasseler oder Gulasch, beides gut und billig. In keinem Fall konnten wir eine Preissteigerung feststellen oder eine Minderung der Qualität.

Bekanntlich waren während des Reichsparteitages Polizei und Straßenbahnwagenschaffner aus verschiedenen Teilen des Reiches eingesetzt. So konnte es geschehen, daß ich auf die Frage nach dem Sportplatz Zabo die Hamburger Antwort erhielt: „Da vorne s—teht ein Schild, nüch, und da s—teht ja denn auch die Richtung, nüch?"

Ein Politischer Leiter aus der gleichen Stadt stiefelte auch mit mir am Samstagnachmittag über die Zeppelinwiese zum Stadion, wo er unbedingt die Schwimmwettkämpfe sehen wollte. Das Wasser von oben genügte anscheinend noch nicht. So sind die von der Waterkant.

Auf einmal wurden wir angerufen, ob wir denn auch alle Karten hätten. Dies war leider der Fall. Leider sage ich; denn die Parteigenossin, die uns ansprach, hatte Karten zum Verschenken. So was gibt es wirklich, aber auch nur in Nürnberg. Hoffentlich sind die Karten dann an den Richtigen gekommen.

Die Schlußkämpfe im Stadion sind wieder sportlicher Art. Sie gehen mich also offiziell gar nichts an. Bis auf ihren Rand. Dieser bestand aus gesteckt vollen Rängen und Regen, der später aufhörte, sowie riesiger Begeisterung.

Am Abend ist Hochbetrieb im SA.-Lager. Das Kampfblatt der SA. ist mit einem Stand ebenfalls vertreten. Zwar sind die Lagergassen durch den stundenlangen Regen weich und die Temperatur gegenüber dem Beginn der Woche erheblich gesunken, aber der Stimmung tut das bei der SA. keinen Abbruch. Die Zeltwände halten dicht, und im Stroh ist es warm und trocken. Gegen neun Uhr beginnt das Feuerwerk in der KdF.-Stadt, das auch von hier heraußen gut zu sehen ist. Keiner läßt sich den Anblick dieses prachtvollen Schauspiels entgehen. Den Stabschef, der auch diesmal wie in jedem Jahr den Vorabend zum Appell im Kreis seiner Kameraden verbringt, empfängt jubelnde Begeisterung. Doch allmählich wird es ruhig. Die Fahrt war für

die meisten sehr anstrengend, und ein Tag steht bevor, der von jedem den vollen körperlichen Einsatz fordert.

Ein junges Volk steht auf

Nichts konnte die Bedeutung der körperlichen Wehrertüchtigung unseres Volkes durch die SA. besser und eindringlicher erhellen als jene geschichtliche Tat, mit der der Führer in einer unvergeßlichen Feierstunde den Grundstein legte zu einer Kampfstätte, die als ein unzerstörbares Dokument der geistigen und körperlichen Kraft unserer Zeit auf dem Reichsparteitaggelände zu Nürnberg errichtet wird.

Und alle jene Kameraden, die mit uns und um uns Zeugen einer knappen, aber um so eindringlicheren Feier gewesen sind, werden den Tag und die Stunde als eine erhebende innere Bereicherung ihres Lebens betrachten. Für die ganze SA. aber bedeutet dieser Akt mehr als die Errichtung eines neuen Bauwerkes! Für uns alle, die wir das körperliche Gut der Nation in unsere Hände genommen haben, ist diese Grundsteinlegung der Anruf zu einem ewigen Auftrag gewesen. Der Führer baut für uns, für unsere Kinder und Kindeskinder das schönste und größte Stadion der Welt.

Begreift, Kameraden, was das heißen will!

Auf dem weiten Platz, der heute schon die monumentale Größe des Deutschen Stadions ahnen läßt, stehen in der Frühe des 9. September die Formationen der Bewegung angetreten.

Der Morgennebel mischt sich in das Rot der Fahnen, umsäumt vom satten Grün des Waldes. Alle Farbenschattierungen sind hier zu einem Bilde gefügt, das fast das Auge blendet. Weithin ist das Feld überragt von einem wuchtigen Turm mit einem SA.-Sportabzeichen. Fanfarenbläser haben sich unter ihm aufgestellt, um des Führers Ankunft zu künden.

Schon harrt das geschlossene Feld des Beginns der Feier. Die Pimpfe scheinen ein wenig ungeduldig. Hinter ihnen sind die HJ., dann die SA., der Arbeitsdienst, die Wehrmacht, wieder SA. und die anderen Formationen der Bewegung aufgestellt, um so den Lebensweg des deutschen Menschen symbolisch aufzuzeigen. Denn so, wie auf diesem Felde die Knaben und Männer angetreten sind, wird sich in Zukunft die Erziehung der neuen Generation vollziehen.

Diese Stunde hat gerade in dieser reinen Äußerlichkeit bereits die tiefste Deutung dessen offenbart, was uns als große, einmalige Aufgabe der Zukunft aufgegeben worden ist!

Die Männer vom Aufmarschstab korrigieren jetzt das Bild, richten aus, schalten Störendes aus. Allmählich machen sich die Photomänner fertig, die Apparate der Wochenschauen stehen schußbereit, und auch die Rundfunkleute haben alles klar. Es ist wieder einmal soweit...

Pünktlich 10 Uhr betritt der Führer das Feld. Eine Welle des Jubels kündet uns ihn an. Der Stabschef geleitet den Führer zur Tribüne, auf der

— weithin sichtbar — das Modell des Deutschen Stadions und der Grundstein als beherrschende Punkte über das Feld hinausragen.

Nach der Meldung spricht der Stabschef zum Führer gewandt und versichert ihm, daß die SA. sich des hohen Auftrages bewußt sei, der ihr von ihm erteilt worden ist. Ein kurzes Jahr habe bereits genügt, „um die große Arbeit nicht nur anzufangen, sondern sie auch schon zu einem erkennbaren Ergebnis zu führen".

Schließlich bittet der Stabschef den Führer, die Grundsteinlegung zu vollziehen und die Kampfspiele zu eröffnen.

SA.-Obergruppenführer Kerrl verliest als Vorsitzender des Zweckverbandes Reichsparteitag die Urkunde. In einer silbernen Kassette wird sie dann in den Grundstein versenkt. Die schwere Steinplatte versiegelt sie für Jahrhunderte und Jahrtausende deutscher Geschichte.

Die Steinmetze vollenden das Werk.

Der Führer tritt an den Grundstein heran. Drei Hammerschläge sind drei Wünsche, drei Befehle an uns und die, die durch uns die Wegbereiter der deutschen Zukunft sein sollen und auch sein werden.

In dem Augenblick, in dem der Führer die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele für eröffnet erklärt, donnern Salven über das weite Feld. Drüben im alten Stadion starten sie nun zu den Endkämpfen.

„Ein junges Volk steht auf" — das war der Schwur der Herzen, der in den Jungen vor uns lebt, in jenen jungen Kameraden, für die wir einst in den Kampf gezogen sind und für die wir nun aus der Hand des Führers einen Erziehungsauftrag erhalten haben, der fortan unsere ganze hingebende Arbeit verlangt.

Der Grundstein zum Deutschen Stadion ist gelegt. Wenn wir nun Jahr für Jahr nach Nürnberg ziehen, werden wir das Werk wachsen sehen, bis es einmal vollendet steht und bereit ist zum Kampf der Körper und Herzen!

Geduld haben, alles wachsen und reifen lassen, bescheiden sein, dienen und gehorchen — das sind die Tugenden, die die SA. und durch sie das Volk groß gemacht haben. Auch diese Grundsteinlegung ist ein Beweis dafür gewesen, daß es so ist.

Daran sollten wir denken, wenn wir uns anschicken, unsere Aufgabe anzupacken, wie es die Art der SA. ist: entschlossen, unbeirrt, ohne viel zu reden.

Die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele

Die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele gehören der Geschichte an. Drei Tage lang kämpfte auf den verschiedensten Plätzen Nürnbergs Deutschlands Jugend in allen Disziplinen des sportlichen Lebens. Noch ist die Form und Gestaltung der Spiele nichts Endgültiges. Aber die Tage von Nürnberg haben mit klarer Deutlichkeit erkennen lassen, welche Größe der Gestaltung und welch hohen Wert die neuen Formen der körperlichen Ertüchtigung erreichen werden.

Wer auf den Sportplätzen zu Hause ist und in den vergangenen zwei Jahrzehnten mehr als eine Großveranstaltung deutschen Sportlebens miterlebt hat, der hat in Nürnberg die unumstößliche Gewißheit erhalten, daß der Geist der neuen Formen deutscher Leibesertüchtigung ein wesentlich anderer ist als der, den man bei den bisherigen Veranstaltungen gefühlt hat. Es ist, einfach gesagt, etwas grundsätzlich Neues, das mit den Nationalsozialistischen Kampfspielen heranreift. Aus ihnen spricht der Wille zur Wehrtüchtigkeit von der Jugend bis zum höchsten Alter.

Die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele 1937 haben sich durchgesetzt. Dafür mag allein schon als Beweis gelten, daß bei allen Veranstaltungen viele Zuschauer anwesend waren. Am letzten Tag der Kämpfe, an dem die Entscheidungen in den Wehrsportkämpfen fielen, war das Stadium bis auf den letzten Platz gefüllt. Selten hat man wohl eine beifallsfreudigere und interessantere Zuschauermenge gefunden als an diesem Tag.

Vier Dinge sind es, die als erfreulichstes Ergebnis der Nationalsozialistischen Kampfspiele 1937 herausgestellt werden müssen:

1. Die breite Front der Leistungsfähigkeit, besonders in den Wehrwettkämpfen, ist geschaffen und steht fest.
2. Die Kämpfe und ihr neuer Stil sind schon jetzt ungeheuer volkstümlich.
3. In kürzester Zeit sind bereits Formen der Kämpfe gefunden, die das Höchstmaß an Können und Einsatzbereitschaft erfordern und außerdem auch für den Zuschauer interessant und spannend wirken.
4. Haltung und Leistung sind die bestimmenden Faktoren der Wehrsportkämpfe. An Stelle des individualistischen Sports tritt die Gemeinschaftsleistung, die Mannschaft.

Ganz entscheidend für den Aufbau der nationalsozialistischen Leibesübungen ist es, daß bereits in frühester Jugend Leibesübungen gepflegt werden, die dann mit fortschreitendem Alter auf die breite Basis des Könnens erweitert werden. Wenn man bisher in schwerer Sorge gewesen ist um den Nachwuchs auf rein sportlichem Gebiet, so hat Nürnberg diese Zweifel restlos beseitigt, und es ist von ganz besonderer Bedeutung, daß gerade in der HJ. die rein sportlichen Übungen neben denen des Wehrsports gepflegt werden, weil doch der Aufbau eines leistungsfähigen Wehrsportes erst auf der Grundlage der allgemeinen Körperertüchtigung möglich ist. Daß dabei auch eine breite Front des Spitzenkönnens schon jetzt geschaffen worden ist, ist das überraschende Ergebnis der Kampfspiele in Nürnberg. Es war in allen Übungen der HJ. feststellbar, daß nur Bruchteile von Sekunden und Zentimeter über Sieg und Niederlage entschieden, und das nicht nur in den Endkämpfen, sondern bereits in den Vorentscheidungen. Es will schon etwas heißen, wenn die ersten sechs des 100-Meter-Laufes zwischen 11 und 11,1 Sekunden laufen, wenn im Weitsprung die Endresultate zwischen 6,65 und 6,28 Meter liegen oder wenn im Keulenweitwurf sechs Mann zwischen 77 und 72 Meter werfen. Der Nachwuchs, der in der deutschen Leichtathletik bisher immer gefehlt hat, vor allen Dingen gefehlt hat in der Breite des Kön-

nens, ist hier bei den Nationalsozialistischen Kampfspielen gefunden worden, und es bedarf nur der sachgemäßen Schulung, um je nach der Veranlagung des einzelnen das Können für die Leichtathletik oder für den Wehrsport dienstbar zu machen.

Wie bei der HJ., so konnte man auch bei den Kämpfen der SA., SS., des NSKK., des NSFK., der Wehrmacht und der Polizei feststellen, daß ein äußerst ausgeglichenes Können auf breitester Grundlage vorhanden ist. Es ist daher auch gar nicht von entscheidender Bedeutung, wer an diesen Tagen gewonnen hat, ob die SA., der Arbeitsdienst oder sonst eine Formation, weil über Sieg oder Niederlage kleine und kleinste Faktoren entschieden. Man braucht nur die Ergebnisliste der Wehrsportkämpfe sich anzusehen, um diese Behauptung gerechtfertigt zu finden. Und ist es tatsächlich einmal so, daß zwischen zwei Mannschaften im Endkampf ein größerer Punktunterschied zustande kam, dann in fast allen Fällen nur deshalb, weil durch die Ungunst der Verhältnisse oder einen sonstigen Fehler Mannschaften ausfielen oder ausgeschlossen werden mußten, die in dem Feld des großen Punktvorsprunges zu finden gewesen wären.

Es scheint uns deshalb auch nicht die Aufgabe zu sein, nach diesen Kämpfen nun zahlenmäßig zu errechnen, welche Formation die meisten Siege errungen hat. Wichtig allein ist die Feststellung, daß in kürzester Zeit dank der Einsatzbereitschaft der Führer und Männer aller Formationen es gelungen ist, nicht nur für irgendeinen Wehrsportkampf eine Renommiermannschaft heranzuzüchten, sondern daß in allen Formationen zahlreiche gleichwertige Mannschaften für jede Wettkampfart bereitstehen.

Denn das ist ja auch der Sinn des Wehrsports: Wehrertüchtigung auf breitester Grundlage und nicht Spezialistentum gekrönt durch eine Einzelleistung. Wohl die bemerkenswerteste Feststellung der Nationalsozialistischen Kampfspiele von Nürnberg ist die, daß der große Sportstar der Sportgemeinschaft gewichen ist. Wie oft sah man das Bild, daß 12 oder 37 vollkommen unbekannte Männer liefen oder warfen oder sonst eine Übung ausführten und dabei ein Ergebnis erzielten, das, an der Breite des Könnens gemessen, die Spitzenleistung eines Spezialisten der Übung bei weitem übertraf. Mannschaftsgeist ist entscheidend für Sieg oder Niederlage, und nur die Mannschaft wird Sieger sein, in der sich die gute und die schlechte Leistung des einzelnen auf der gemeinsamen Linie des allgemeinen Könnens findet. Man braucht in den Mannschaftskämpfen durchaus keinen Kameradschaftsgeist zu züchten; dieser wird erlebt und gibt sich ganz von selbst, wenn der gute Einzelkönner in einer Übung den schlechteren Kameraden mitzieht und er selbst in einer ihm wieder schlechter liegenden Übung von anderen besseren Kameraden mitgerissen wird. Wer sich die Mühe gemacht hat, diese Dinge in Nürnberg zu beobachten, der hat mehr als einmal den Kameradschaftsgeist in diesen Formen bewundern können.

Es ist oft das Bedenken geäußert worden, daß die Wehrsportkämpfe sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit sich abspielen würden. Die Kämpfe

des Jahres und besonders die in Nürnberg haben diese Zweifel restlos beseitigt. Alte Sportplatzhasen, die bei jedem Fußballspiel, bei jeder sonstigen Sportveranstaltung zu finden sind, haben selbst bestätigt, daß die Wehrsportkämpfe es an Spannung und Kampfesstimmung mit jeder anderen Disziplin aufnehmen können. Es sei nur ein Beispiel herausgegriffen: Beim Fußballspiel Schalke gegen Leipzig herrschte bei weitem nicht eine solche Stimmung wie beim 250-Meter-Hindernislauf. Und das will schon allerhand heißen. Der letzte Tag der Kämpfe war geladen mit Spannung und Begeisterung. Das Stadion lebte richtig mit, es war wirklich ehrliche Begeisterung. In Nürnberg hat der Wehrsport die erste Probe seiner Volkstümlichkeit glänzend bestanden.

Es muß aber auch festgestellt werden, daß die Kämpfe in Formen durchgeführt werden, die das Interesse des Zuschauers erwecken müssen, weil sie Kampf vom ersten bis zum letzten Meter erfordern und weil sie an das Können des einzelnen die höchsten Anforderungen stellen. Denn nicht allein Schnelligkeit oder rohe Kraft ist entscheidend für den Sieg, sondern der Mann muß beweisen, daß er laufen, springen, werfen, klettern kann, daß er gewandt und geistesgegenwärtig ist. Aber nicht in der einzelnen Übung werden diese Faktoren als Können verwandt, sondern in irgendeiner Form sind sie in jeder Übung vertreten. Es ist wirklich bewundernswert, mit welcher Technik und Schnelligkeit die Hindernisse genommen werden. Und doch wird bei aller Eile die notwendige Vorsicht nicht vergessen, denn nur durch die harmonische Zusammenarbeit bei aller Ruhe wird der Erfolg der Mannschaft gewährleistet.

Haltung und Leistung sind die bestimmenden Faktoren der Wehrsportkämpfe, es sind die beiden Pole, um die sich der Kreis des kämpferischen Lebens überhaupt schließt. Wer diese beiden Faktoren in vollendeter Form nicht in sich trägt, wird niemals zu großen Leistungen fähig sein.

Und es war schön, in Nürnberg zu beobachten, daß die Unterlegenen neidlos das bessere Können der Sieger anerkannten, keine Entschuldigung suchten für die Niederlage, sondern mit dem festen Vorsatz das Kampffeld verließen, es beim nächsten Mal eben besser zu machen, und das ist es, was dem Wehrsport einen ungeheuren Auftrieb geben wird: der unbedingte Wille zum Kampf, der sich gründet auf der Freiwilligkeit des Einsatzes für eine Idee und die Verwirklichung ihrer Ziele.

Kurz sei noch ein Blick auf die einzelnen Kämpfe geworfen. In der schwersten Übung, dem Mannschaftsfünfkampf, der sich aus 20-Kilometer-Gepäckmarsch, 250-Meter-Hindernislauf, Handgranatenweitwerfen, 30-Meter-Schwimmen und KK.-Schießen zusammensetzt, siegte die Mannschaft der SA.-Gruppe Westmark vor dem SS.-Oberabschnitt Mitte und dem NSFK. Gruppe Berlin. Die Leistung der SA., besonders im 20-Kilometer-Gepäckmarsch, verdient lobend hervorgehoben zu werden, da sie fehlerfrei erzielt wurde. Den deutschen Wehrwettkampf der Klasse A gewann die SS. 16. Kompanie der Standarte Deutschland, Ellwangen, vor dem Reichsarbeitsdienst

Gau 321, Kaiserslautern, und dem SA.-Sturm 1 der Standarte 24, Gruppe Franken. Das Ergebnis war in dieser Übung äußerst knapp und die Kämpfe äußerst hart. Im deutschen Wehrwettkampf Klasse B siegte die Polizei Inspekteurbereich Berlin vor dem SA.-Hilfswerk Nordwest und dem Reichsarbeitsdienst Brandenburg. Nur drei Punkte trennen den Zweiten von dem Ersten und sieben Punkte den Ersten vom Dritten. Nach drei Übungen lag die SA. noch an vierter Stelle und konnte sich durch ihre guten Leistungen im 3000-Meter-Mannschaftslauf bis zur dritten Stelle vorarbeiten.

Eine glänzende Leistung vollbrachte der Arbeitsdienst Gau Baden im 1500-Meter-Mannschaftspatrouillenlauf, den er vor der SS., Oberabschnitt Südwest, mit 5,04 und der Polizei Inspekteurbereich Hessen-Nassau mit 5,06 in der glänzenden Zeit von 4 Minuten 54,1 gewann. Einen Führer und elf Mann im großen Dienstanzug in dieser Zeit über 1500 Meter zu bringen, will schon etwas heißen, wenn man bedenkt, daß es für einen Einzelläufer im Sportdreß schon eine beachtliche Leistung bedeutet, wenn er 4,35 Minuten läuft. Die Mannschaft der SA.-Gruppe Kurpfalz mußte an zweiter Stelle liegend im Vorlauf ausgeschlossen werden, da die Mannschaft nicht geschlossen durchs Ziel kam. Der 2000-Meter-Hindernisstafettenlauf wurde von dem SS.-Oberabschnitt Elbe in 5,08,9 vor dem Reichsarbeitsdienst Gau Saarpfalz und der Polizei Inspekteurbereich Berlin gewonnen. Die SA.-Gruppe Mitte kam über den vierten Platz nicht hinaus. Bei diesem Lauf wurden die ersten 100 Meter auf Bahnen gelaufen. Es wäre zu erwägen, diesen Brauch wieder fallen zu lassen, da dadurch das Kampfmoment stark leidet. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß der Kampf Mann an Mann auch beim Laufen zu größerer Härte erzieht als der Kampf auf abgesteckten Bahnen.

Der 400-Meter-Hindernislauf wurde von dem SS.-Unterscharführer Pistotnik in 1,28 vor dem Favoriten Gefr. Gottschalk gewonnen.

Die schwerste Übung der Einzelwettbewerber, den modernen Fünfkampf, gewann in überlegener Weise in der Klasse A Oberleutnant Kramer mit 27,5 Punkten und in der Klasse B Oberleutnant Scharte mit 17 Punkten. Die Fünfkämpfer lieferten sich in beiden Klassen erbitterte Kämpfe, in denen die Führung oftmals wechselte. Die weiteren Ergebnisse der Wehrwettkämpfe sind folgende: Handgranatenweitwurf Unteroffizier Busse 62,88 Meter. Pistolenschießen Polizeioberwachtmeister Büttner 334 Ringe. KK.-Schießen Arbeitsmann Steigelmann 164 Ringe. Mannschaftsdegenfechten SS. Berlin 1 vor SA.-Gruppe Hessen 1.

Die ersten Nationalsozialistischen Kampfspiele 1937 in Nürnberg waren ein Anfang auf dem Weg neuer deutscher körperlicher Ertüchtigung. Der Auftakt war verheißungsvoll. Die weiteren Spiele werden die ersten Marksteine sein deutschen Wehrgeistes und praktischer Wehrertüchtigung.

Ehrenliste

Mannschaftsfünfkampf: SA.-Gruppe Westmark, 926 Punkte.

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse A: SS. 16. Kompanie Standarte Deutschland, Ellwangen, 663 Punkte.

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse B: Polizei (Ordnungspolizei Inspekteurbereich Berlin), 321 Punkte.

1500-Meter-Mannschaftspatrouillenlauf: Reichsarbeitsdienst (Arbeitsgau Baden), 4,54,1 Minuten.

400-Meter-Hindernislauf: SS.-Unterscharführer Pistotnik, 1,28 Minuten.

2000-Meter-Hindernisstaffel: SS.-Oberabschnitt Elbe, 5,08,9 Minuten.

Handgranatenweitwerfen: Unteroffizier Busse, 62,88 Meter.

Pistoleneinzelschießen: Polizeioberwachtmeister Büttner, 334 Ringe.

KK.-Schießen, Einzelwettbewerbe: Arbeitsmann Steigelmann, 164 Ringe.

Mannschaftsdegenfechten: SS. Berlin 1.

Moderner Fünfkampf, Klasse A: Oberleutnant Kramer, 27,5 Punkte.

Moderner Fünfkampf, Klasse B: Oberleutnant Scharte, 17,0 Punkte.

Der Appell der Treue

Wenn dieses Werk erscheint, sind die Nürnbergfahrer, die Marschierer aus allen Gruppen und Gauen bereits wieder in die Flecken und Dörfer und Städte zurückgekehrt. Der große Appell vor dem Führer liegt hinter ihnen. Das Erlebnis aber bleibt. Es begleitet sie hinfort in das Leben der Arbeit, das wieder seine Rechte angetreten hat.

Man muß ganz früh aufstehen, wenn man diesen Appell von Anfang an miterleben will, wenn man nicht nur Zuschauer sein, sondern ein bißchen mehr, ein wenig „tiefer" sehen will.

Unser Aufmarschstab hat wieder seine bewährten, in den vergangenen Jahren bestens erprobten Arbeitsmethoden angewandt und den großen Appell reibungslos und glatt durchgeführt.

Es ist wieder das gleiche vertraute Bild wie im vorigen Jahr. Durch die neblig-kühle Morgenfrühe, noch überdeckt von Nebel und Dunst, marschieren die einzelnen Marschblocks in die Luitpoldarena ein, unsichtbar geleitet von Gruppenführer Jüttner und seinen Mitarbeitern. Nur schwach sind die Umrisse der Kolonnen erkennbar — bis die einfallende Helligkeit dann endlich dem Auge das wundervolle Schauspiel sichtbar macht.

Wir SA.-Männer haben gewiß keinen Anlaß, uns selbst über den grünen Klee zu loben. Allein, was dieser Aufmarsch an Disziplin und Exaktheit zeigt, ist wirklich auch einmal eines Lobes wert.

Wir hatten später auf der Tribüne, mitten unter einer Unzahl von Gästen und Presseleuten, Gelegenheit, uns mit einer Engländerin darüber zu unterhalten, worin eigentlich der tiefere Grund für den reibungslosen Ablauf eines solchen Appells liegt. In ungelenkem, gebrochenem Deutsch sprach jene Frau aus, was Tausende und Millionen bei uns fühlen: daß es der Geist jedes einzelnen sei, auf den es ankomme ..., daß „so etwas" ... „bei uns in England" nicht möglich sei ..., daß sie „uneingeschränkt entzückt" sei. Und wir machten ihr klar, daß keinem unter den Hunderttausenden unter uns dafür etwas bezahlt würde, daß er Kosten und Opfer auf sich nimmt, um nach Nürnberg zu kommen und an seinem Führer vorbeizumarschieren ... „Die Saat des neuen Deutschlands" — so bezeichnete die Lady im weiteren Verlauf unserer zwanglosen Unterhaltung die SA. Wir glauben, daß sie damit das Wesen unserer SA. besser gekennzeichnet hat als jene in unserem eigenen Lande, die sich niemals näher mit ihm befaßt haben.

Nebensächliche Privateindrücke? Nein, auch das gehört zum Bild und zum Rahmen dieser Zwiesprache der SA. mit dem Führer im Luitpoldhain ...

Nun ist der junge Morgen angebrochen, der Tag der SA. und damit der Höhepunkt des Reichsparteitages ist da. Letzte Befehle und Kommandos bringen die Ausrichtung in gültige, letzte Form. Die Standarte Feldherrnhalle säumt die beiden riesigen Blocks. Fahnen und Standarten haben ihre Standorte bezogen.

Die Gruppenführer nehmen vor der Front Aufstellung. Photomänner haben die Apparate gezückt, Wochenschauen, Filmleute, Rundfunk — alles das gehört zum äußeren Geschehen. Denn diese technischen Mittel sorgen ja dafür, daß das Volk an den Lautsprechern und vor der Leinwand sehen und hören kann, was sich hier unter den Augen des Führers vollzieht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß alles auf die Minute klappt. Der Stabschef ist eine Viertelstunde vor acht da. Seine letzte kritische Überprüfung findet alles in Ordnung. Es ist wieder einmal saubere Arbeit geleistet worden.

Die Führerstandarte geht am Mast hoch. Der Musikzug fällt jubilierend mit dem Badenweiler Marsch ein. Adolf Hitler ist da, seinen Kameraden ins Auge zu sehen ...

Nun bietet sich unserem Auge wieder das eindrucksvolle Bild des Fahnenaufmarsches. Einmal nur im Jahre sind wir seine Zeugen. Von dieser Stunde aber zehren wir ein ganzes Jahr.

Totenstille lastet über dem Hain, als der Führer mit dem Stabschef und dem Reichsführer SS. hinübergeht zum Ehrenmal, um jener Kameraden zu gedenken, die uns den Weg gewiesen haben, den Weg des Opfers, der Treue ... Ein Gottesdienst ist diese Ehrung, dieser Weg des Führers durch den breiten Mittelgang, vorbei an denen, die dafür sorgen wollen, daß der Tod besiegt wird durch das Leben!

Dann gehören Herzen und Gedanken wieder den Lebenden, dem Heute. Da tragen sie die Sturmfahnen in ihren harten Fäusten vor dem Führer her, da bringen sie die Standarten heran, denen Adolf Hitler seine Weihe geben wird.

Dann spricht der Führer

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

„Vor zehn Jahren sind wir fast an dem gleichen Morgen wie heute zum ersten Male hier angetreten. Seitdem hat sich nicht nur dieser Platz geweitet, sondern auch die Bewegung. Da, wo früher Tausende standen, stehen jetzt Zehntausende. Nur etwas ist gleich geblieben: der Geist, der sie damals hergeführt hat, ist heute noch derselbe. Es ist ein anderes Deutschland geworden — aber nicht, weil der Herr uns etwa ohne unser Zutun frei gemacht hätte, sondern weil der Allmächtige uns in unserem Kampf um die Freiheit segnen konnte.

Wenn dieses Deutschland heute so vor uns steht, dann ist es das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat das deutsche Volk herausgerissen aus tiefster Mutlosigkeit, Verzagtheit und Unsicherheit und hat ihm wieder einen festen Mut, einen starken Glauben und eine unerschütterliche Sicherheit gegeben. An der Spitze der Männer, die diese Umwandlung entgegen dem Willen unzähliger Feinde ermöglichten, standen die Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen.

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit Brachialgewalt dem Einbruch des Geistes seinen Widerstand entgegensetzte. Würde es sich nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten versucht, das Richtige zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verschwörung von Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt aufgerichtet. Sie wollte nicht, daß in unserem Volk Vernunft und Einsicht einkehren. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mir die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volkszerrissenheit nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen. Wir Nationalsozialisten und damaligen Frontkämpfer aber bäumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalten der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine feste Faust gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen anderthalb Jahrzehnte lang dauernden Kampf, in dem wir langsam mit unseren nationalsozialistischen Fäusten den Widerstand der Gegner brachen, Ort um Ort eroberten, den roten Terror beseitigten und damit erst dem Einzug des Geistes die freie Bahn verschafften. Das ist euer geschichtliches Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern vor allem seelische, innere Opfer. Wie viele von euch mußten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verfemte in diesem Deutschland zu leben, das doch niemand mehr geliebt hat als ihr. Viele von euch haben diesen Kampf erkaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang habt ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Verschwörung von Niedertracht, Unvernunft und Macht sich durchzusetzen.

Wenn dieses Wunder dennoch gelang, dann ist es der Festigkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht gar nicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten. Wir haben alle gemeinsam nur etwas besessen: eine unbändige Liebe zu unserem Volk und einen unerschütterlichen Glauben an seine Wiederauferstehung.

Und heute ist Deutschland wieder auferstanden, auferstanden als unser Werk. Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist mehr geschehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Neuformung eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitages erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Tatsachen das Entscheidende sind, so wird auch diese Neuformung unseres Volkskörpers durch Tatsachen

bewiesen und belegt. Und eine der stärksten Tatsachen seid wieder ihr. In euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden! Vor zehn und fünfzehn Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen; sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Überzeugung, Bekenntnis und damit Verpflichtung. In den langen Jahren unseres Ringens ist euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Unscheinbar und verwaschen, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes. Und doch: Wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenschein einer neuen besseren Zukunft erschien! Manches Mal sehen wir sie auch heute noch, die ältesten Sturmfahnen der Partei, ganz verwaschen und verblaßt und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines fanatischen Ringens, und heute sind sie vor uns aufgezogen als die Symbole des von uns erstrittenen Staates und der erkämpften deutschen Volksgemeinschaft. Wenn ich euch die neuen Standarten übergebe, dann werdet ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmfahnen, und ihr werdet ihnen genau so fanatisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der einzelne durch den Blick auf sie aufgerichtet, und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Fäusten zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir um uns das Zeichen unseres alten Widersachers, der die Völker verwirrt. Was ist da notwendiger, als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen scharen? Und wir wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unseres Blutes!

Männer! Viele von euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den Wolkenschleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt darin ersehen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Treue und Gehorsam vermögen!

Wenn ihr die neuen Standarten jetzt empfangt, dann seht in ihnen die Symbole dieser Tugenden!

Zusammengefaßt sind wir alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nichts! Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!"

Unter stürmischem Jubel hat der Führer geendet, und nun ergreift der Stabschef das Wort:

Mein Führer!

„Sie haben eben an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren standen wir hier zum ersten Male in der Luitpoldarena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch klein an Zahl, äußerlich uneinheitlicher als heute, aber innerlich schon eins und fanatisch im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Mission. Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum ersten Male durch die deutschen Gaue marschiert mit dem unbeugsamen Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschiert, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbeimarsch an Ihnen wirklich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Männer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geblieben wie damals. Sie haben den Glauben an Sie, mein Führer, den stahlharten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals.

Sie sind ebenso fanatisch in ihrem Glauben wie das Häuflein, das 1927 vor Ihnen stand. Daran können auch die nichts ändern, die uns antireligiös, Neuheiden und gottlos nennen. Wir kennen diese Heuchler. Es sind dieselben, die damals, als wir die Straße frei machten für den Nationalsozialismus und uns zur Wehr setzen mußten gegen die gottlosen Bolschewisten, von Naziterror und brauner Pest faselten, und darum dürfen wir, mein Führer, an dieser für uns heiligen Stätte, in dieser Feierstunde fragen:

Wer ist denn religiöser? Diese Männer, die täglich durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze ihre Nächstenliebe zeigen, oder sie, die zwar viel davon reden, aber sonst nur nörgeln und verneinen? Wer ist gottloser, diese Männer, die den ganzen Tag von früh bis spät ihre Pflicht tun in ihrem Beruf, in ihrer freien Zeit aber nur eines kennen: Dienst für ihr Volk, an der Gemeinschaft, in die sie göttliche Bestimmung hineingestellt hat, die mit einem Wort alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper —, nur dafür einsetzen, was ihnen Gott selbst als das Höchste bezeichnet hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland? Oder sie, die

zwar das Wort Gottes immer im Munde führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, dauernd stören oder sabotieren? Nein, meine Kameraden, wir wissen, daß Gott nicht bei denen ist, bei den Heuchlern und Pharisäern, sondern bei denen, die wirklich die Vollstrecker seines Willens sind. Wäre es nicht so, so stünden wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht.

Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit.

Und damit ist die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her: Glauben und Arbeit und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzug.

Unser Führer Adolf Hitler: Sieg Heil!"

Der Augenblick der Weihe der Standarten ist gekommen. Fest, fast durchdringend sieht Adolf Hitler ihre Träger an, einen Schwur bindend für das ganze Leben. Die Blutfahne verleiht den neuen Feldzeichen die Weihe. Sooft der Führer die Blutfahne mit einer Standarte berührt, erschüttert eine Salve die Luft. Dazwischen Horst Wessels unsterbliches Lied ...

Es ist die Stunde, die den Kämpfern Adolf Hitlers der Gottesdienst ist!

Wieder klingt Dietrich Eckarts Sturmlied in den jungen Tag: Deutschland erwache! Ist's nicht heute so neu und so gültig wie vor zehn und mehr Jahren der Not und der Sorgen?!

Zwei Stunden vergehen, bis die Marschkolonnen am Adolf-Hitler-Platz zum Vorbeimarsch eingetroffen sind, bis die Straßen dieser deutschesten Stadt widerhallen von den Marschstiefeln endloser Kolonnen. Deutschland und die Welt sind in diesen Stunden, da der Führer ein letztes Mal auf diesem Reichsparteitag seinen Kämpfern Aug' in Auge gegenübersteht, in Nürnberg, Deutschland lebt, atmet mit im Rhythmus dieses Marsches der Treue, des Glaubens und der Kameradschaft!

Stunden dauert es, bis die letzten Reihen vorüber sind. Mit dem Erlebnis, den Führer gesehen zu haben, kehren die Männer in die Lager zurück, um dann wieder den weiten Weg in die Heimat anzutreten.

Der Appell vor dem Führer gehört der Geschichte an. Wer dabei sein durfte, wird noch viele Jahre später erzählen von dem Glück, ein einziges Mal dem Führer ins Auge geschaut zu haben.

Das wird dann der schönste Lohn gewesen sein, dessen ein SA.-Mann sich freuen darf.

*

Eine Nachlese in Tagebuchblättern

Jeder Reichsparteitag ist ein Füllhorn der Kraft. Kraft kann man aber ebensowenig schreiben wie Glaube. Kraft ist auch kein Ding an sich. All die tausend Ereignisse und Erlebnisse summieren sich, verdichten sich und werden so zu jenem Motor, der uns — einem Perpetuum mobile gleich — stets von neuem antreibt, nach vorwärts reißt.

Der Mensch wird beim Anblick eines Flusses oder Stromes stets — wenn auch unbewußt — an die Quelle erinnert. So ist es mit der Kraft. Immer wieder werden wir zurückstreben nach dem Quell der Kraft, nach dem Ereignis, dem Erlebnis.

Deshalb darf das Buntbild Nürnbergs in den Tagen vom 6. bis 13. September nicht wie die Tageszeitung in den Papierkorb des Vergessens geraten, sondern muß klar und gegenwärtig bleiben.

Seht, so entstand unser Tagebuch.

Es gibt in der Literatur Tagebücher von weltgeschichtlicher Bedeutung; auf 200 oder 350 Seiten gedruckt; Tagebücher von „Prominenten", von „Stars", von „Helden".

So gesehen ist unser Tagebuch eigentlich gar kein Tagebuch. Es ist eine leere Seite des Programmheftes zum Parteitag der Arbeit, auf die wir Tag für Tag zwei oder zehn Worte draufwarfen. Kaum leserlich für andere, uns aber Erinnerungspunkte, euch: Leuchtzeichen des Kraftquells!

Es sind auch nicht die großen Feierstunden und erhebenden Gottesdienste. Es sind jene großen Kleinigkeiten, die man erst beim notwendigen Abstand in ihrem Wert verstehen lernt.

Ehe der Reichsparteitag mit dem Eintreffen des Führers alljährlich seinen Anfang nimmt, sind nicht weniger als hundert Köpfe und Hände Wochen vorher emsig tätig, um alles zu bereiten. Wenn noch im August eine kurze Zeitungsnotiz den Besuch Adolf Hitlers auf dem Reichsparteitaggelände meldet, dann können ihm die Männer der Organisationsleitung und des Aufmarschstabes schon die ersten Berichte geben.

Man muß einmal in diese „Generalstäbe" hineingeschaut haben, muß sich von Gruppenführer Schmeer und Gruppenführer Jüttner einmal erzählen lassen: Hunderte von Sonderzügen müssen mit minutiöser Genauigkeit herangeführt und entladen werden, Hunderttausende von Quartieren müssen sichergestellt, Zu- und Aufmarschstraßen ausgemessen, Absperrungen angeordnet, die einzelnen Appelle, Tagungen, Kongresse in Minutenprogrammen festgelegt werden.

Im Quartieramt der SA.: „Ich muß unbedingt ein Zimmer für mich haben, ich muß arbeiten!" — „Könnte ich noch Karten für den SA.-Vorbeimarsch von Ihnen bekommen?" — „Standartenführer Besserer ans Telephon!" — Ein Politischer Leiter aus Mecklenburg fragt, in welchem Zelt in Langwasser Rottenführer Müller aus Stargard liegt.

Tausend Fragen — tausend Antworten: knapp, wesentlich, höflich, aus-

kunftbereit. Ein Blick in die Fernsprechvermittlung: ein kleines Tollhaus! Tausend Telephondrähte hängen sich an die Nerven der Damen. Und trotzdem: lächelnd wird eine Verbindung nach der anderen hergestellt. Ob in diesen kleinen, schlichten Räumen in jenen Tagen nicht ein Weltrekord von Unbekannten und Ungenannten aufgestellt wurde? —

Die ersten Absperrmannschaften der SS. haben ihre Posten bezogen. Heute treibt ihnen die Sonne den Schweiß aus den Poren, morgen dringt der Regen durch das schwarze Tuch bis auf die Haut. Sie müssen stehen!

Denn hinter ihnen stehen Zehntausende, dicke Menschenmauern. Hinter ihnen, deren Gesichter den dienstlichen Ernst zeigen müssen, brandet Deutschland in allen Mundarten. Die Freude und die Begeisterung, das Glück und der Humor gehen über die Absperrung hinweg. Für sie gibt es keine Mauern, keine Grenzen. —

Leere Straßen gibt es im Nürnberg des Reichsparteitags nicht. Auch keine Lokale. Die Gasthäuser werden zur Straße, die Straße zum Gasthaus.

An jeder Ecke ein Würstchen-Verkäufer. Dies ist vielleicht nicht immer „schön", aber nützlich; wo es in den Wirtsräumen überfüllt ist, findet man sich an irgendeiner Ecke zum „Mittagtisch im Stehen" ein.

Auch Postkarten sind nicht selten. Auf hundert Meter Straße kannst du einige hundert Ansichtskarten kaufen. Und sie werden gekauft!

Gegen Abend jagen die Zeitungsverkäufer durch die Massen. Sie sind vielleicht die einzigen, die das Durchschlängeln überlegen beherrschen. Fast nur einige Minuten nach dem Ereignis heftet sich die feuchte Druckerschwärze an die Finger. Jeder greift zu, jeder will das neueste Bild, den Wortlaut der Rede.

Eine kleine Zeitungsnotiz hat es in ganz Deutschland bekanntgemacht: „SA.-Standarte ‚Feldherrnhalle' hilft bei der Hopfenernte."

Draußen in Lauf, an 30 Kilometer von den Mauern Nürnbergs entfernt, liegen die Männer und Führer der Standarte „Feldherrnhalle" im Quartier. Lauf und die darum liegenden fränkischen Örtchen bereiten sich schon Tage vor den Festtagen, um diese strammen Soldaten des Führers zu empfangen. Jeder mit der großen Opferrune auf dem rechten Spiegel hat dort fast schon sein Stammhaus. Was Wunder, daß kurz vor Beginn des Parteitags fast die 2000 Mann auszogen, um ihren Gastgebern die Hopfenernte einzubringen.

Und als der Führer den Reichsparteitag eröffnete, da brachen auch für diese jungen, schneidigen SA.-Kameraden harte, aber herrliche Tage an. Überall konnte man sie brauchen, überall wurden sie eingesetzt, überall auch eroberten sie sich alle Herzen im Sturm: Sie stellten Posten vor dem Quartieramt der SA., sie waren als Ehrenstürme zum Empfang des Führers zur Grundsteinlegung angetreten, sie führten ihre Boxschule im Rahmen der 1. Nationalsozialistischen Kampfspiele vor, sie beschlossen den ausgezeichneten Vorbeimarsch der SA. vor ihrem Obersten Führer, angeführt von ihrem Chef Hermann Göring, mit einem vielbejubelten Parademarsch.

Fürwahr, bei denen ist das Symbol des ersten Aufbruchs der Nation in guten und treuen Händen.

Draußen drängen sich Tausende von Menschen hinter den schwarzen Posten. Sie warten seit Stunden auf die Anfahrt des Führers.

Hier drinnen im „Deutschen Hof" ist keine Rast. Alte Gesichter tauchen auf, SA.-Adjutanten bei Reichsleitern und Ministern.

In der Vorhalle des Hotels stehen in zwei Reihen Mädels in Trachten angetreten. Sie kommen aus dem Osten jenseits unserer Grenzen und wollen den Führer aller Deutschen grüßen. Jetzt tobt die Jubelwelle heran, ein einziges Heilschreien begleitet Adolf Hitler! Die Wagen halten, die Wachen präsentieren, der Führer ist da.

Seine nächsten Minuten gehören diesen Sendboten eines fernen Deutschtums. Mit beiden Händen drückt er die oft hornigen Finger der Mädels. Stumm blicken sie dem Mann, von dem sie bisher nur hörten, in die Augen, dann perlen Tränen über ihre roten Wangen. Sie bekommen kaum eine Silbe über ihre Lippen.

Sie haben das Erlebnis ihres Lebens!

*

Lange glaubten Vertreter einer bestimmten Glaubensgemeinschaft, mit einer Bekämpfung Alfred Rosenbergs einen Graben zwischen dem Führer und diesem aufzureißen und so Adolf Hitler selbst zu treffen.

Noch nie wohl ist eine Fehlspekulation als solche offener von autorisierter Seite angeprangert worden als diesmal:

Adolf Hitler überreichte seinem alten Kampfgenossen als erstem lebendem Großen den Deutschen Nationalpreis.

Was diese Ehrung Rosenbergs uns allen bedeutete, wurde uns an jenem Dienstagabend in der Oper offenbar. Wir erkannten das Glück Rosenbergs, in einer revolutionären Bewegung von Anbeginn gestanden zu haben, und so nicht zu einem einsamen Philosophen verurteilt zu sein.

Wir empfanden aber auch unser Glück, in diesem Frontsoldaten des Geistes einen Wegweiser in die Wirklichkeit, zur Wahrheit gefunden zu haben. Er schenkte uns unsere Geschichte wieder, er stellte dem christlichen Dogma von der Erbsündigkeit das nationalsozialistische Dogma der Erbadeligkeit des deutschen Menschen entgegen.

Sein „Mythus" liegt neben des Führers „Kampf" im Grundstein zu den neuen Parteitagsbauten.

Mögen die Gegner des deutschen Auferstehens für die Verleihung des Nationalpreises an Rosenberg die richtige Wertung und Konsequenz finden!

Wir ehren in Alfred Rosenberg den getreuen Ekkehart Adolf Hitlers, der in uns, in der Sturmabteilung des Führers, die Philosophie der Tat unseres Jahrhunderts erkannt hat . . .

Mit Rosenberg und Professor Troost, dem genialen Verwirklicher der Bauideen des Führers, hat die Liste der deutschen Nationalpreisträger einen stolzen und verpflichtenden Anfang genommen, die in den Professoren Bier und Sauerbruch, zwei Ärzten von Weltruf, und dem Forscher und Entdecker Filchner mit würdigen Namen fortgeführt wird.

Appell des Gruppenführerkorps. Schon zur schönen Tradition geworden: Alljährlich finden sich die Führer der SA.-Gruppen und der Aufmarschstab mit ihrem Stabschef auf eine Stunde zusammen, um aus seinem Munde die Parole für die fürdere Arbeit entgegenzunehmen.

Nach kurzen, aber umfassenden Ausführungen grundsätzlicher Art ging der Stabschef auch auf die Bedeutung des Kampfblattes der SA. ein und machte es allen Einheitsführern zur Pflicht, für den hundertprozentigen Bezug des „SA.-Mann" besorgt zu sein.

Die Rede des Stabschefs war kein Vortrag, sondern ein Programm. So war diese Stunde wieder eine jener Stationen, die wir auf dem Wege zur Erfüllung unserer Aufgabe immer wieder brauchen.

*

Wenn Sonnabends vor dem gewaltigen Vorbeimarsch die Sonne langsam hinterm Wald verschwindet, dann wissen die Männer in Langwasser, daß jetzt der Stabschef unter ihnen weilt.

Man muß einmal eine Fahrt des Stabschefs durch die Lagerstraßen mitgemacht haben, um von der Begeisterung und dem Jubel berichten zu können.

Dies ist dann zweifellos auch immer die schwerste Stunde des Jahres für den Fahrer des Stabschefs. Wer wie er durch die Menschenmauern den Wagen hindurchschlängeln kann, ohne daß er jemals zum Halten gezwungen ist, der verdient das Prädikat „Fahrkünstler".

Den 80 000 Männern des Lagers, die ja zum großen Teil jährlich wechseln, ist dieser Besuch des Stabschefs jeweils das schönste Erlebnis ihres Aufenthalts in der Zeltstadt, denn hier können sie ungezwungen, aus aller Nähe dem Mann ins Auge blicken, der sie im Namen Adolf Hitlers führt.

Wenn am Vorabend des großen Tages der SA. auch all die vielen anderen Gäste das Lager besuchen, Diplomaten, ausländische und deutsche Schriftleiter, Reichsminister, Gauleiter und Führer der anderen Gliederungen und Organisationen, dann nehmen sie alle den Eindruck einer beispielhaften Lagerordnung und Mannesdisziplin, einer vorbildlichen Sauberkeit und Kameradschaft mit.

So kommt es, daß die SA.-Männer mit dem braunen Stahlhelm und dem Karabiner, die vom Sturmbann z. b. V. Hannover gestellte Lagerpolizei, kaum in Funktion treten brauchen und nur dazu beitragen, dem Ganzen noch mehr den Charakter soldatischer Disziplin zu geben.

Die räumlich große Ausdehnung der Zeltstadt in Langwasser erforderte,

die Nachrichtenübermittlung zwischen der Lagerleitung und den Hunderten von verschiedenen Dienststellen sicherzustellen.

Dies geschah durch den festen Einbau eines Fernsprechnetzes mit der Vermittlungsstelle in der Stabsbaracke des Lagers. Diese Anlage wurde von der Deutschen Reichspost hergestellt. Die Vermittlung wurde von SA.-Männern aus den Nachrichtenstürmen des Standortes Nürnberg besetzt. Keiner dieser Männer war beruflich vorgebildet, sondern hatte sich seine Kenntnisse im Fernsprechbetriebsdienst bei seinem Nachrichtensturm erworben.

Der beste Beweis für das einwandfreie Arbeiten sämtlicher eingesetzter Nachrichtenmänner war wohl der, daß nirgends Klagen über Nichtzustandekommen der Anschlüsse eingelaufen sind.

Die Vermittlung bestand aus 3 Klappenschränken zu je 100 Leitungen, so daß es möglich war, an dieser Anlage 300 Nebenstellen anzuschließen. Zum Netze der Deutschen Reichspost führten 20 Amtsleitungen, und zwar 10 für den ankommenden, 5 wechselseitige und 5 für den abgehenden Verkehr. Die Besetzung der Vermittlung war bei Tag und Nacht mit 4 SA.-Männern angeordnet. 3 SA.-Männer bedienten den Vermittlungsschrank, während der vierte ausschließlich die verschiedensten Auskünfte sowie das Übermitteln von Ferngesprächen an das Fernamt zu erledigen hatte. Um einen Überblick über den lebhaften Verkehr in der Nervenzentrale des Lagers zu erhalten, dienen folgende Zahlen:

In den Hauptbetriebszeiten, also Freitag, Samstag und Sonntag, wurden stündlich im Durchschnitt 285 Anschlüsse verlangt, d. h. von jedem SA.-Mann in der Stunde rund 95 Verbindungen hergestellt. Der Mann in der Fernsprechauskunft beantwortete in der Stunde zirka 35 Anfragen.

Darüber hinaus mußten diese SA.-Männer noch die Sprechstellen in der Kongreßhalle während der einzelnen Tagungen besetzt halten.

Die Gespräche innerhalb der einzelnen Gruppen wurden über die von Nachrichtenmännern der Vorkommandos selbst gebauten Leitungen und erstellten Fernsprechvermittlungen ausgeführt. Sie waren verantwortlich, daß die Befehle bei Tag und Nacht eine reibungslose Durchgabe fanden. Besonders stark belastet waren selbstverständlich diese Verbindungen bei Ankunft und Abmarsch der Marschblöcke sowie während der Verpflegszeiten. Hinzu kamen noch die Weitergaben der aus der Stadt und den anderen Lagern eintreffenden Gespräche des festen Leitungsnetzes.

Von ganz besonderer Wichtigkeit war dieses interne Netz für den Sanitäts- und Sicherheitsdienst.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die eingesetzten Männer ihre Aufgabe voll und ganz gelöst haben. Sie durften nicht, wie ihre Kameraden, an ihrem Obersten SA.-Führer vorbeimarschieren und Zeugnis für die Leistungsfähigkeit ihrer Gruppe ablegen. Aber mit Stolz können sie das Bewußtsein nach Hause nehmen, daß auch sie ihren Teil dazu beigetragen haben, daß der Reichsparteitag der Arbeit für die SA. einen so vollen Erfolg hatte.

Weil wir gerade bei Zahlen waren: hier noch einige zum Nachdenken:

Das Deutsche Stadion, zu dem der Führer jetzt den Grundstein legte, wird 405 000 Zuschauern Raum geben.

	Reichssportfeld	Deutsches Stadion
Länge	300 m	540 m
Breite	225 m	445 m
Länge des Spielfeldes .	190 m	380 m
Breite des Spielfeldes .	115 m	150 m
Fläche des Spielfeldes .	17 152 qm	55 000 qm
Äußere Höhe . . .	16,97 m	82 m
Innere Höhe . . .	29,22 m	82 m
Plätze	115 000	405 000

Die gewaltigen Türme tragen Hoheitszeichen, deren Adler eine Flügelspannweite von über 15 Meter erhalten. Auf den Umfassungsmauern werden Feuerschalen stehen, die 6 Meter Durchmesser und 1,5 Meter Tiefe haben.

Im Jahre 1943 werden wir die Einweihung des gigantischsten Bauwerkes aller Zeiten und die erste diesem Rahmen angepaßte Durchführung der NS.-Kampfspiele erleben können.

Zwei Faktoren, ohne die ein reibungsloser Ablauf eines Reichsparteitags kaum möglich wäre, sind auch selten Gegenstand längerer journalistischer Betrachtung. Einesteils weil sie nicht so sehr im Rahmen des öffentlichen Geschehens in Erscheinung treten, zum anderen aber auch, weil sie bereits zu sehr Selbstverständlichkeit sind.

Das eine ist die tägliche Verpflegung der Hunderttausend durch den Hilfszug „Bayern" und der Einsatz des Reichsautozugs „Deutschland", beide von SA.-Führern und -Männern betreut. Das andere ist der Gesundheitsdienst, der dieses Jahr zum ersten Male von der SA. geführt wurde.

Da wie dort standen die Männer pflichtbewußt und hilfsbereit auf ihrem Posten. Die wenigsten von ihnen durften an dem großen Erlebnis dieser Tage direkt teilhaben. Und doch dürfen sie stolz sein, zum Gelingen dieser festlichen Tage verantwortungsvoll beigetragen zu haben.

Die Kongresse werden alljährlich mehr zu großen Rechenschaftsberichten aller Sparten vor dem Forum der Öffentlichkeit.

Und wenn schon die Einzelvorträge einen lebhaften Nachklang hinterlassen, so gibt doch erst ein Überblick über alle Kongreßreden ein Bild von imposanter Gewalt.

Dann fügen sich alle Berichte an- und ineinander. Ob da Goebbels mit dem Weltbolschewismus abrechnet, ob Hilgenfeld von der Leistung des sozialistischsten Werks der Welt kündet, ob Darré über die Ernährung und Versorgung des deutschen Volkes spricht, ob Gruppenführer Todt das 2000 Kilometer lange weiße Band der Autostraßen vor uns aufrollt, ob...

Man vergleiche diese Reichstage und das parlamentarische Gesapper einer vergangenen Zeit und deren Ergebnisse.

Zwei Erscheinungen waren noch „neu" an diesem Parteitag: die Arbeitsmaiden in ihrer schmucken Tracht und die Polizei.

Wenn diese sonnengebräunten Arbeitsmädel überall so stürmisch begrüßt wurden, so ist dies zugleich die rückhaltlose Zustimmung zum System und den Leistungen und Erfolgen des weiblichen Arbeitsdienstes.

Der deutschen Volkspolizei aber wurde vom Führer selbst die höchste Ehre zuteil: aus seinen Händen empfingen die Hüter der gesetzlichen Ordnung und die Helfer der Straße als Zeichen ihrer Verbundenheit zur Bewegung eine erste Standarte, so wie sie bisher nur von den Fäusten der Sturmabteilungen getragen wurden.

„SA.-Mann, Redner und NS.-Presse stehen am Anfang der Bewegung!" — Ein Satz aus der Rede des Reichsleiters Amann. Diese paar Worte wurden nicht beiläufig gesagt, sondern bewußt. Und sie sollen nicht so sehr zu unserer Ehre gesagt sein als vielmehr zur Mahnung anderer! Und Parteigenosse Amann, einer der ersten Jünger Adolf Hitlers, hat gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die drei Begriffe: SA.-Mann, Redner und NS.-Journalist fast immer identisch waren: Der SA.-Mann war eben Redner und Schreiber.

Wenn der Führer mit dem Stabschef und dem Reichsführer SS. durch den breiten Mittelweg zum Totenmal schreitet, dann ist uns dies Symbol.

Auf langer Straße, an deren Saum die Ermordeten ewige Wache bezogen haben, hat die SA. Adolf Hitler zum Sieg geleitet. Er hat bestimmt, daß wir ihn auch zur Größe und Kraft begleiten dürfen.

An uns selbst liegt es, daß wir das Werk des Führers auch behüten und seinen Glauben als deutsches Wunder in die Ewigkeit tragen.

Bereit sein ist alles!

Die Bekenntnisfront aller Deutschen

„... hielt in Nürnberg die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihren Reichsparteitag mit den üblichen Windjackenaufmärschen und lauten Versammlungen. Daß jene kurze Glanzzeit des Hitlertums, die nur auf dem Boden der Inflationsverwirrung möglich war, seit Jahren und für immer vorüber ist, bedarf heute keiner weiteren Worte mehr."

„... Man brauchte nur die laute Wichtigkeit dieser Jugendlichen beobachten, mit der sie den Faschistengruß der erhobenen Hände tauschten und ihre braunen Uniformen, überladen von Hakenkreuzen, Fähnchen und Orden vortäuschenden Abzeichen, zur Schau trugen, um die spielerische, ja kokette Veräußerlichung der Hitlerbewegung zu erkennen. Kann es ein deutlicheres

Eingeständnis und einen schlagenderen Beweis dafür geben, daß die Hitlerbewegung ihre geistige Stoßkraft endgültig verloren hat, als diese kindische Hakenkreuzindustrie?"

*

So hat ein Nürnberger Zeitungsschreiber durch seine schwarze Brille den ersten großen SA.-Aufmarsch und Parteitag vor zehn Jahren in der alten Reichsfeste „gesehen".

Wir kennen diesen Herrn nicht. Wir können ihn uns nur vorstellen.

Wir wissen auch nicht, ob er seiner „Fakultät" treu geblieben ist oder ob er vielleicht heute, als ehrlich Überzeugter, in unseren Reihen steht, mit uns marschiert.

Seht, Kameraden, so ist das:

Einer faßt den Entschluß, eine bisher als unbesteigbar gehaltene Bergwand zu bezwingen. Hunderte sehen zu, wie er sich mit wenigen Seilkameraden Griffe und Tritte ins Gestein schlägt. Fast keiner der Zuschauer glaubt an den Erfolg. Nur die Kletterer selbst.

Weil sie den Kampf wollen, weil sie den Glauben an ihren Sieg haben!

Und erst wenn diesen paar „Tollkühnen", „Wagehälsen", „Fanatischen" der Glaube und das Vertrauen auf ihren Seilführer und ihre eigene Kraft den Gipfel geschenkt hat, dann findet ihre Tat Anerkennung und Bewunderung; auch derer, die in allen Tonarten den Mißerfolg prophezeiten.

Wir waren Seilkameraden des Führers. Wir, seine Sturmabteilungen, waren es, die Adolf Hitler begleiteten, als er den opferreichen und beschwerlichen Weg zum Gipfel suchte.

Wir haben die Nerven der zuschauenden Fatalisten ob unseres Wagnisses so oft ins Fiebern gebracht.

Nicht alle von uns haben den Gipfel, das Ziel gesehen. Alle aber haben wir gewußt, daß am Ende unseres Marsches einst die unvergeßliche Gipfelschau uns lohnen wird, weil wir es gewollt und geglaubt haben.

*

Jedes Volk feiert. Jede Nation hat im Jahreslauf irgendein Fest, das es begeht.

Es gibt aber auf dem ganzen Erdball wohl kein Ereignis in einer Nation, das mit den Reichstagen, wie sie alljährlich das deutsche Volk in Nürnberg abhielt, verglichen werden könnte.

Das französische Volk feiert seinen 14. Juli mit einer leichtbeschwingten Begeisterung. Herr Bürger und Frau Bürgerin tanzen auf der Straße, die Grisetten werden zu Symbolen des Amüsements.

Die Parolen „Freiheit, Gleichheit und Bürgerlichkeit" leben auf und lassen die Sorgen der Parlamentarier vergessen.

So feiert es Frankreich Jahrzehnte um Jahrzehnte.

Wir feiern politischer und doch vielleicht volkstümlicher. Unsere Reichsparteitage sind nicht Veranstaltungen des Privaten, sondern Bilanzen der Jahresarbeit.

Nürnberg ist uns Stätte ewiger Jugend, Quell ewiger Kraft. Hier findet alljährlich die Generalprobe unserer Macht statt, hier halten wir Abrechnung mit uns selbst und den anderen!

In den Tagungen und Appellen jener ersten Septembertage bleibt kein Lebensbezirk unberührt. Wen gibt es unter allen Deutschen, dessen Arbeit und Denken nicht von diesen Tagen gerichtet, dessen Blick in Vergangenheit und dessen Marsch in die Zukunft nicht von dieser Jahresfeier des deutschen Volkes gelenkt wird?

*

18 Jahre sind um, seitdem Adolf Hitler zum ersten Male die Steilwand anging, 10 Jahre sind es, seit seine Seilkameraden zum ersten Zwischenappell in Nürnberg antraten.

Erst 10 Jahre! Wenn wir selbst nicht erst im dritten Jahrzehnt unseres kampferfüllten Lebens stünden, möchten wir wähnen, es sei vor 50 Jahren gewesen. Oder gestern!

Unvorstellbar viel, unerhört Großes geschah in diesen 10 Jahren! Ereignisse, die jedes für sich allein genügt hätten, um in anderen, fast geologischen Zeitabschnitten als Großtaten aufzuleuchten, stehen heute schon in einer unvollendeten „Liste" von Leistungen verzeichnet.

Und nirgends Müdigkeit, nirgends Schwäche! Wir spüren die Neues gebärenden Kräfte in uns ein unvollendetes Schicksal gestalten. Wir sehen die Gefahren und fordern den Kampf.

Ohne Glaube wird dem Kampf auf die Dauer kein Erfolg beschieden sein. Denn der Glaube ist Ausgang und Ziel des Kampfes.

So nur versteht man, daß der Führer an diesem Parteitag der Arbeit den Grundstein legte zum gewaltigsten Bauwerk der Geschichte, das in wenigen Jahren schon der Rahmen für die Demonstration körperlicher Kraft und Schönheit der deutschen Menschen bilden wird.

Es gibt nur wenige Gedankengänge im Ideengebäude des Führers, die so wenig in ihrer letzten Auswirkung und Form begriffen wurden, wie dies mit der Schaffung der Nationalsozialistischen Kampfspiele geschah.

Und doch ist es so selbstverständlich und natürlich, daß neben der politischen, weltanschaulichen, kulturellen, sozialistischen, wirtschaftlichen Abrechnung auf dem Jahresfest der deutschen Nation auch der Schau angewandter Kraft ihr Platz eingeräumt wird.

So hat dieser Parteitag 1937 sein neuartiges Gepräge erhalten, als der Führer mit drei Hammerschlägen den Baubeginn des Deutschen Stadions freigab und die 1. NS.-Kampfspiele für eröffnet erklärte.

Hiermit hat Adolf Hitler seiner SA. ein Feld zugewiesen, das mit unendlichem Fleiß und nimmermüder Sorgfalt bestellt sein will.

Hiermit hat die SA. den Auftrag des Führers, seine umfassende Idee von der Erziehung des deutschen Mannes, mit Fleisch und Blut zu erfüllen. Noch war es dieses Jahr ein knapper Versuch, in den Kampfspielen ein geschlossenes Bild von Einsatzwillen und Kameradschaft zu zeigen. In wenigen Jahren schon werden die NS.-Kampfspiele eine Form und Gestaltung erfahren haben, mit der sie ebenso in die Tradition dieser Appelltage der nationalsozialistischen Bewegung eingehen werden, wie es heute bereits der SA.-Aufmarsch, die Kundgebung der Politischen Leiter und anderes sind.

*

So wie die Kameradschaft der SA. zur Mutter der deutschen Volksgemeinschaft wurde, so wurde aus dem Aufmarsch einiger tausend fanatischer Sturmsoldaten der Feiertag der deutschen Nation.

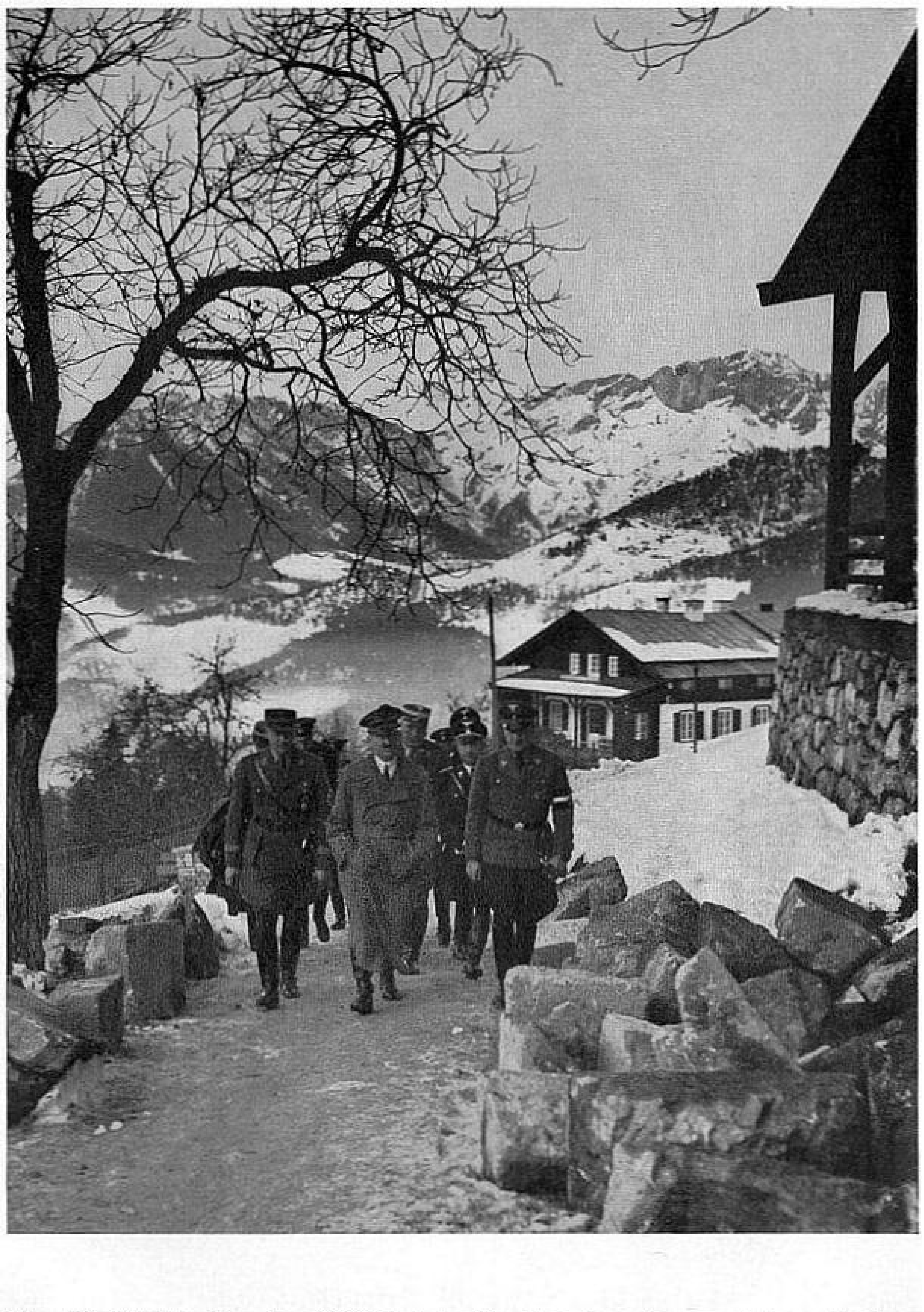
„Es wird nie ein ‚Lexikon des Nationalsozialismus' geben, das man auf seinen Schreibtisch stellen und aus dem man den Nationalsozialismus begreifen könnte. Wer uns verstehen will, der muß zu uns kommen, um die lebendigen Kräfte unserer Seele zu erfassen! Wer den Geist des nationalsozialistischen Deutschlands begreifen will, der muß den Reichsparteitag in Nürnberg erleben! Wenn in diesen Tagen der Engländer Winston Churchill in den Zeitungen zahlreicher Länder seine Artikel gegen uns mit den Worten beginnt: ‚Das nationalsozialistische Deutschland ist ein Rätsel für die Welt', dann könne er hier in Nürnberg des Rätsels Lösung finden. Der Reichsparteitag ist ja nicht nur eine Folge von eindrucksvollen Feierstunden und Demonstrationen — nein, sein ganzer Ablauf ist ein lebendiges Bild der nationalsozialistischen Idee!

Mit dieser Idee hat der Führer im deutschen Volke eine neue Synthese des Geistes und der Menschen geschaffen. Die Synthese aus Nationalismus und Sozialismus hat die Schöpfung unseres modernen nationalpolitischen Führerstaates erst möglich gemacht, denn sie hat das individualistische Denken entthront und durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt. Deshalb können wir mit Berechtigung sagen: Der Weg zum Verstehen des nationalsozialistischen Deutschlands führt über den Reichsparteitag."

Der Stabschef hat in dem gewaltigen Gottesdienst der 120 000 als die Säulen unseres Kampfes den Glauben und die Arbeit bezeichnet, zu denen sich die Treue, die Kameradschaft und das freiwillige Opfer gesellen. Unser Glaube und rastlose Arbeit werden unserem Kampf auch im kommenden Jahr das Gepräge geben. Der Gipfelmarsch wird fortgesetzt. Und wie bisher gilt unser Vertrauen nur dem Einen, dem wir uns als Verschworene verbunden fühlen. Wohl ist unsere Seilmannschaft größer geworden, dafür hat sich die Zahl der Zuschauer verkleinert. Und der Geist ist der alte geblieben. Eine neue Parole ist vom Führer gegeben!

Ihr, Kameraden, werdet ihre Erfüller sein.

Denn Ihr seid die Gralshüter des deutschen Wunders!



Vom 10. bis 12. Dezember 1936 fand in Berchtesgaden eine gemeinsame Arbeitstagung der SA.- und HJ.-Führer statt. Der Führer auf dem Wege zum Empfang seiner Mitkämpfer, begleitet vom Stabschef und dem Reichsjugendführer



Stabschef Lutze im Gespräch mit dem Reichsjugendführer, SA-Obergruppenführer Baldur von Schirach, vor dem Platterhof auf dem Obersalzberg während der Führertagung der SA. und HJ. Baldur von Schirach wird in Treue zur SA. Deutschlands Jugend zu unseren würdigen Nachfolgern erziehen

In weitem, offenem Viereck stehen die Führer und Männer der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" in Lauf, bei Nürnberg, angetreten und empfangen vom Stabschef ihre ersten Fahnen.

Als eine der höchsten Auszeichnungen, die ihm überhaupt gegeben werden konnten, bezeichnete SA.-Obergruppenführer Generaloberst Hermann Göring seine Ernennung zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle" durch den Führer am 12. Januar 1937, seinem Geburtstag



Es wird von jedem militärischen Fachmann anerkannt, daß die Standarte „Feldherrnhalle" wohl den besten Parademarsch macht — obwohl sie vielseitige andere Aufgaben hat

Die Gruppenreferenten für Presse und Kultur sowie die Mitglieder des SA.-Kulturkreises kamen am 23. Februar zu einer Arbeitstagung in Berlin zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine richtungweisende Rede des Stabschefs sowie ein Empfang bei Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

Kurze Zeit nachdem der Chef des SA.-Kulturkreises, SA.-Sturmbannführer Hermel, die SA.-Führer beim Reichspropagandaminister gemeldet hatte, sprachen die Männer des Kulturkreises in den Städten der einzelnen Gruppengebiete



Reichsleiter Rosenberg vor dem Führerkorps der SA.-Gruppe Sachsen am 2. Februar 1937 in Dresden, wo seine Abrechnung mit den Dunkelmännern mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde



Einst als „Karl-Liebknecht-Haus" eine Zentrale bolschewistischer Mörder, ist heute dasselbe Gebäude, vollkommen erneuert und umgebaut, der Sitz der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg als „Horst-Wessel-Haus"

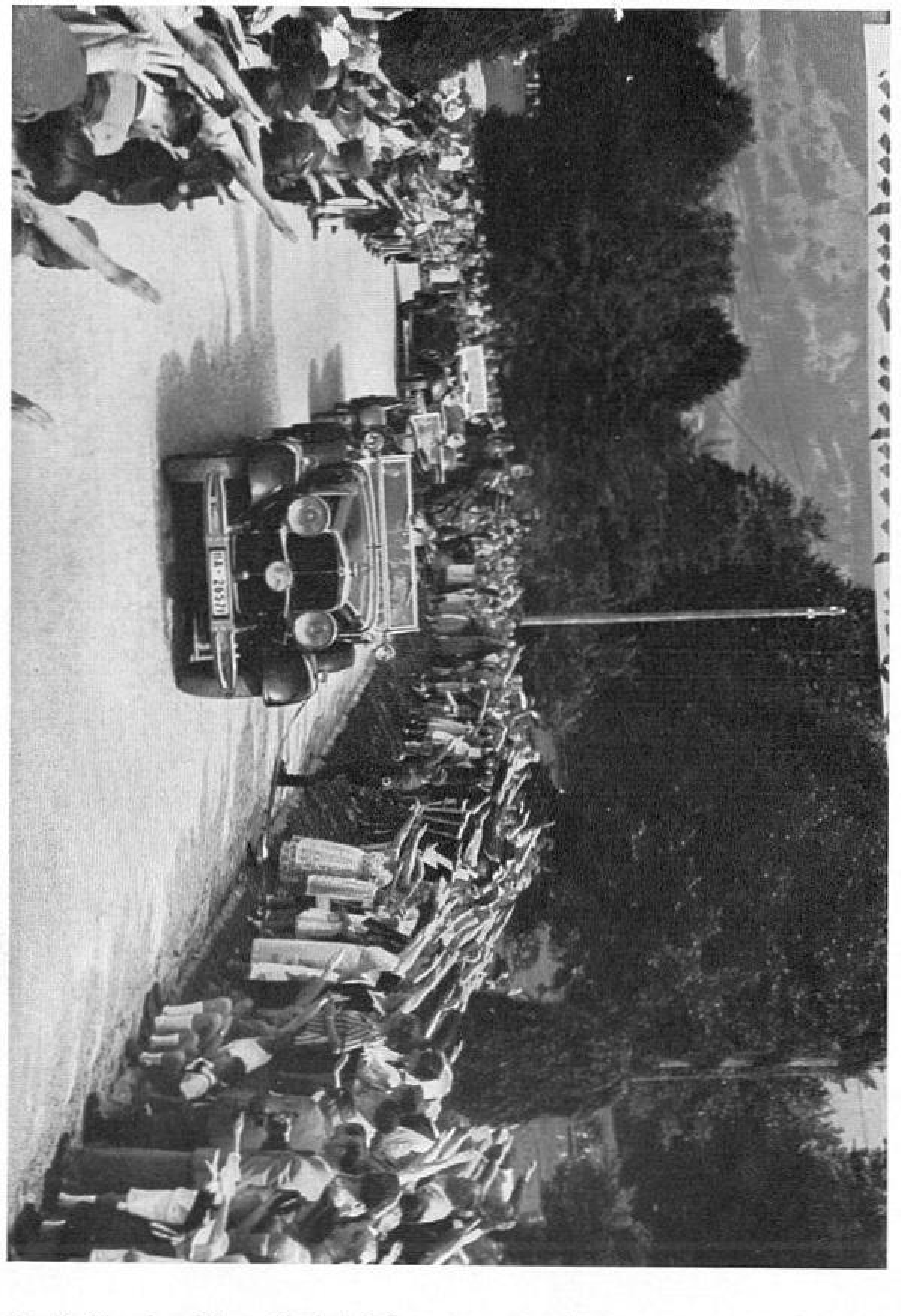


Im einstmals roten Osten der Reichshauptstadt erhebt sich in eindrucksvoller Größe und Schlichtheit das Denkmal für die ermordeten Kameraden Berlins

Beim Spatenstich zum ersten SA.-Dorf in Schlesien wurde der Stabschef in Gleiwitz in den Betrieben und auf den Straßen von den Angehörigen der verschiedenen Gliederungen der Bewegung begeistert begrüßt

Der Stabschef bei den Offizieren und Mannschaften des Horst-Wessel-Geschwaders in Werl in Westfalen

Die Aufmärsche der SA.-Gruppen sind Appelle des Willens und der Kraft, der Geschlossenheit und der Ordnung



Am 8. August eröffnete Stabschef Lutze den ersten Teil der Wallbergstraße, die in unermüdlicher, selbstloser Arbeit von Männern der SA.-Gruppe „Hilfwerk Nordwest" in zwei Jahren gebaut wurde

Immer, wenn Not am Manne ist, greift die SA. helfend ein

Auch über die neuen deutschen Werkstoffe muß der politische Soldat Bescheid wissen

Bei der Ernte packen die Männer der SA. zu, wo es not tut

Bedürftige Volksgenossen als Gäste der braunen Sturmsoldaten

Zum „Dankopfer der Nation" marschierten ganze Betriebe geschlossen

Des Volkes ärmste Söhne sind seine treuesten. Auch beim „Dankopfer der Nation"

Die Einzeichnungsstelle des Sturmes 7/5 „Horst Wessel" übte eine besondere Anziehungskraft auf Männer und Frauen aus. Ihr Opfer brachte den Dank an unsere ermordeten Kameraden zum Ausdruck

Das ist eine der Siedlungen aus den Mitteln des „Dankopfers der Nation"

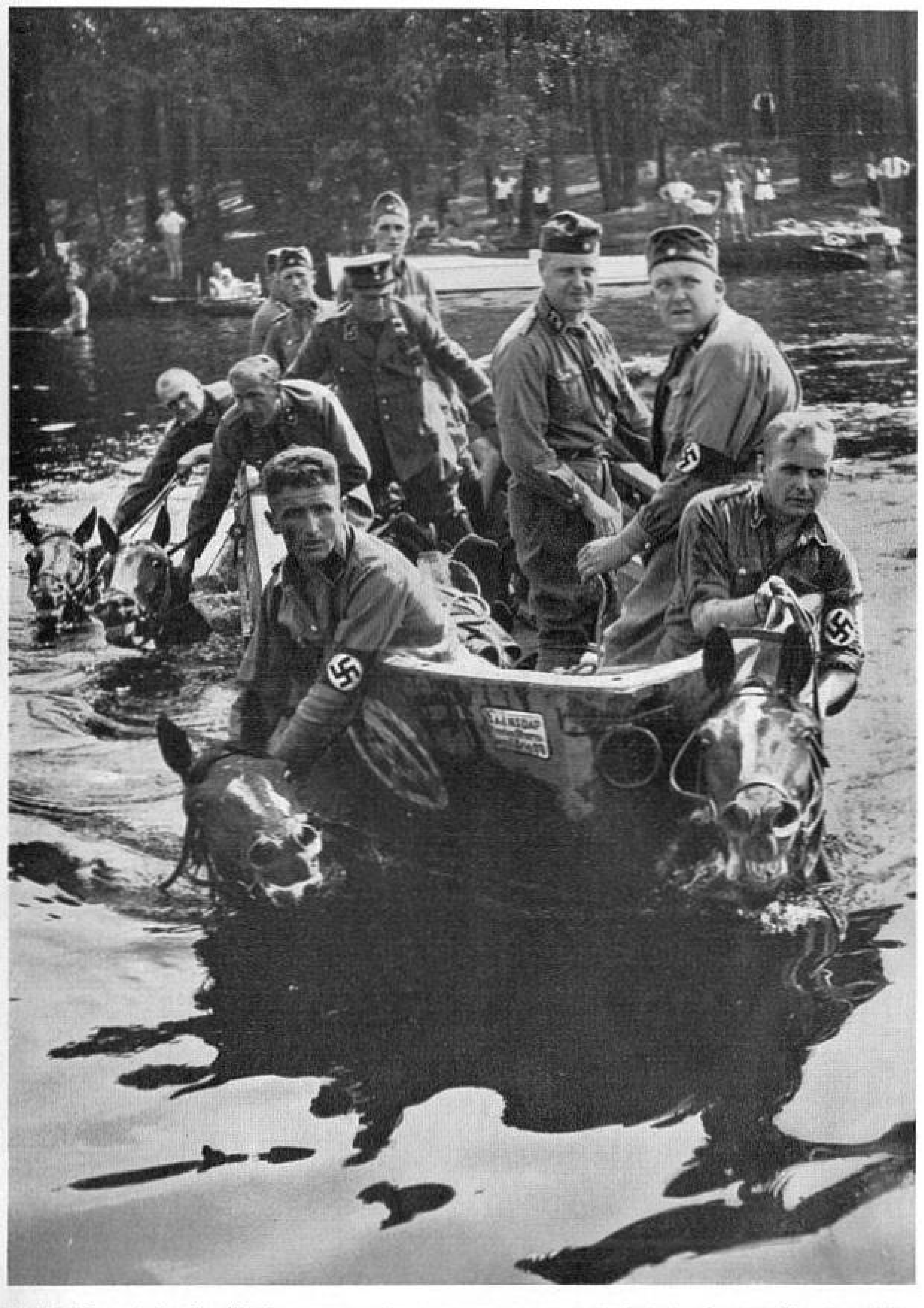
Generalfeldmarschall von Blomberg bei den Wettkämpfen der SA.-Gruppe Südwest





Das vom Führer gestiftete SA.-Reiter-Ehrenzeichen für Verdienste um die vormilitärische Reit- und Fahrausbildung innerhalb des NSRK.

Hindernisse, wie sie jederzeit auftauchen können, muß der SA.-Reiter sicher überwinden lernen



Auch tiefe und breite Wasser werden bezwungen, wenn auch nicht im Sattel. Marine-SA. und die Reiterstandarte Berlins bei einem Flußübergang. Ein seltenes Schauspiel. Zum ersten Male wieder seit dem Kriege!

Auf den Turnieren konnte die SA. eine beachtliche Reihe von Erfolgen erzielen, und das gegen teilweise schwerste Konkurrenz. Daneben stellen die Männer vom NSRK. aber auch im Gelände jederzeit ihren Mann

Sie kämpfen dafür, daß wehrhafte Leibesübungen Allgemeingut des Volkes werden

Die Grundschule der Freiübungen auf breitester Basis ist Grundlage des SA.-Sports

Wenn auch der Atem keuchend geht — weiter muß er! Sekunden entscheiden!

25-km-Mannschafts-Gepäckmarsch — eine Leistung des Könnens und der Kameradschaft



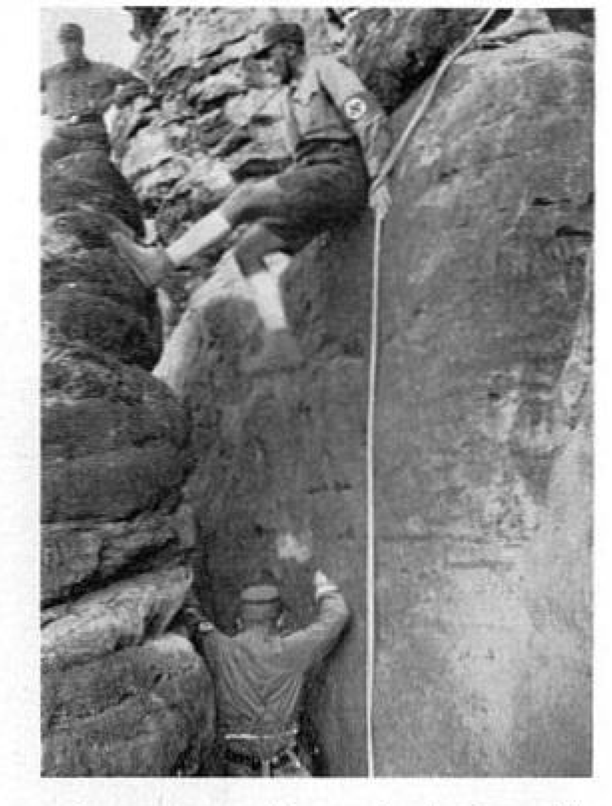
Zur rechten Zeit richtig gebrüllt, das gibt den kämpfenden Kameraden Rückhalt und Auftrieb



Äußerste Konzentration, ausgefeilte Zusammenarbeit, höchste Geschicklichkeit und Kraft erfordert das Überwinden der Eskaladierwand, eine „beliebte Aufgabe"



Ruhige Hand und sicherer Blick, dann muß der Schuß auch sitzen



Klettern in den Bergen ist ein Sport für ganze und mutige Kerle

Bangemachen gilt nicht! Nur Mut — und Festhalten!

Über den Fluß! — Da können nur Pioniere helfen!

Die „Nachrichter"! Dazu muß man „Köpfchen" haben — —

Kleiderschwimmen mit Gepäck ist eine schwere Prüfung des Wehrwettkampfes

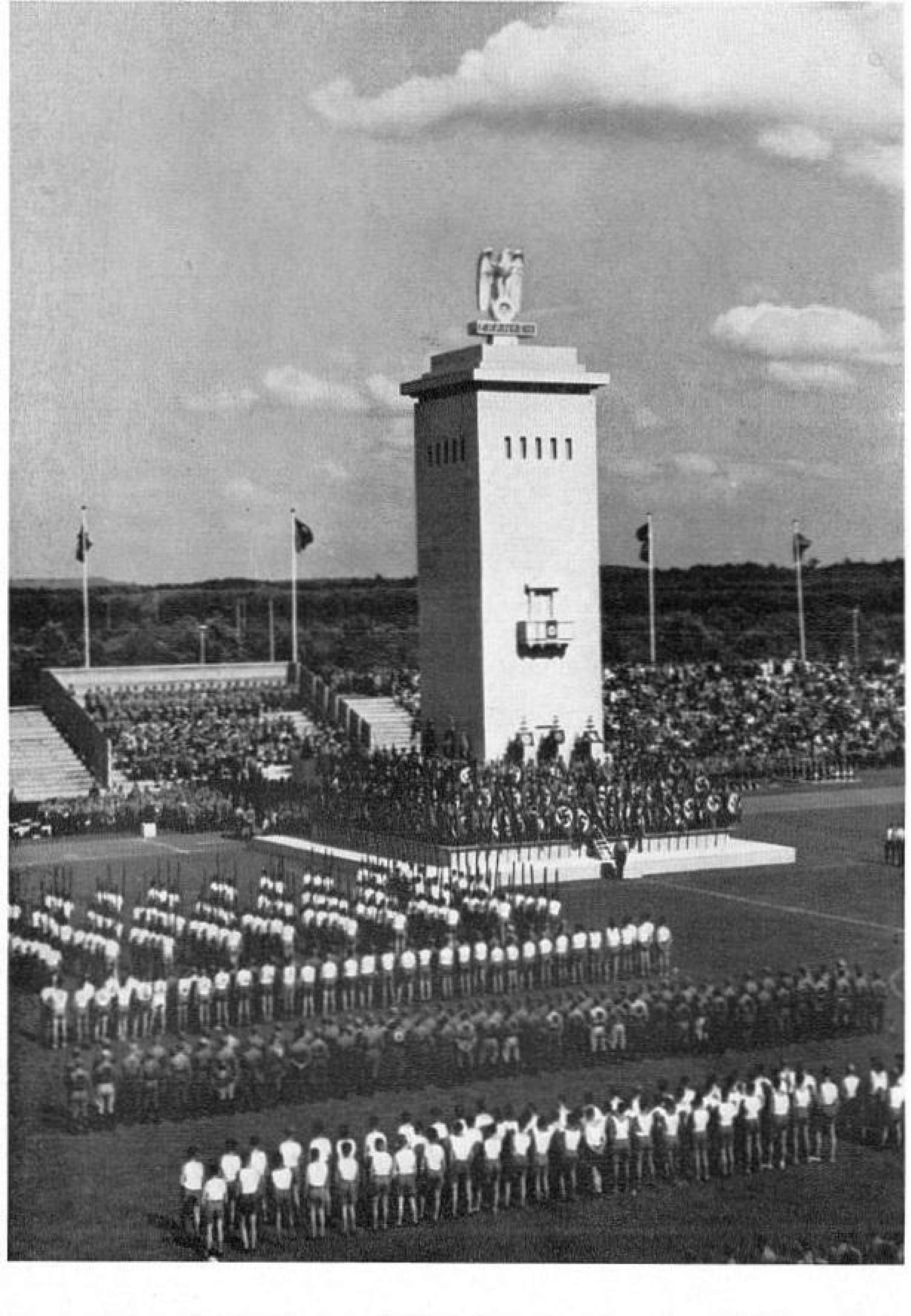
Beim Kutterrudern prüft die Marine-SA. das Können und die Härte ihrer Männer

„Laßt schwere, kräftige Männer um mich sein", so heißt die Parole beim Tauziehen

Am Wassergraben: Die lebende Welle

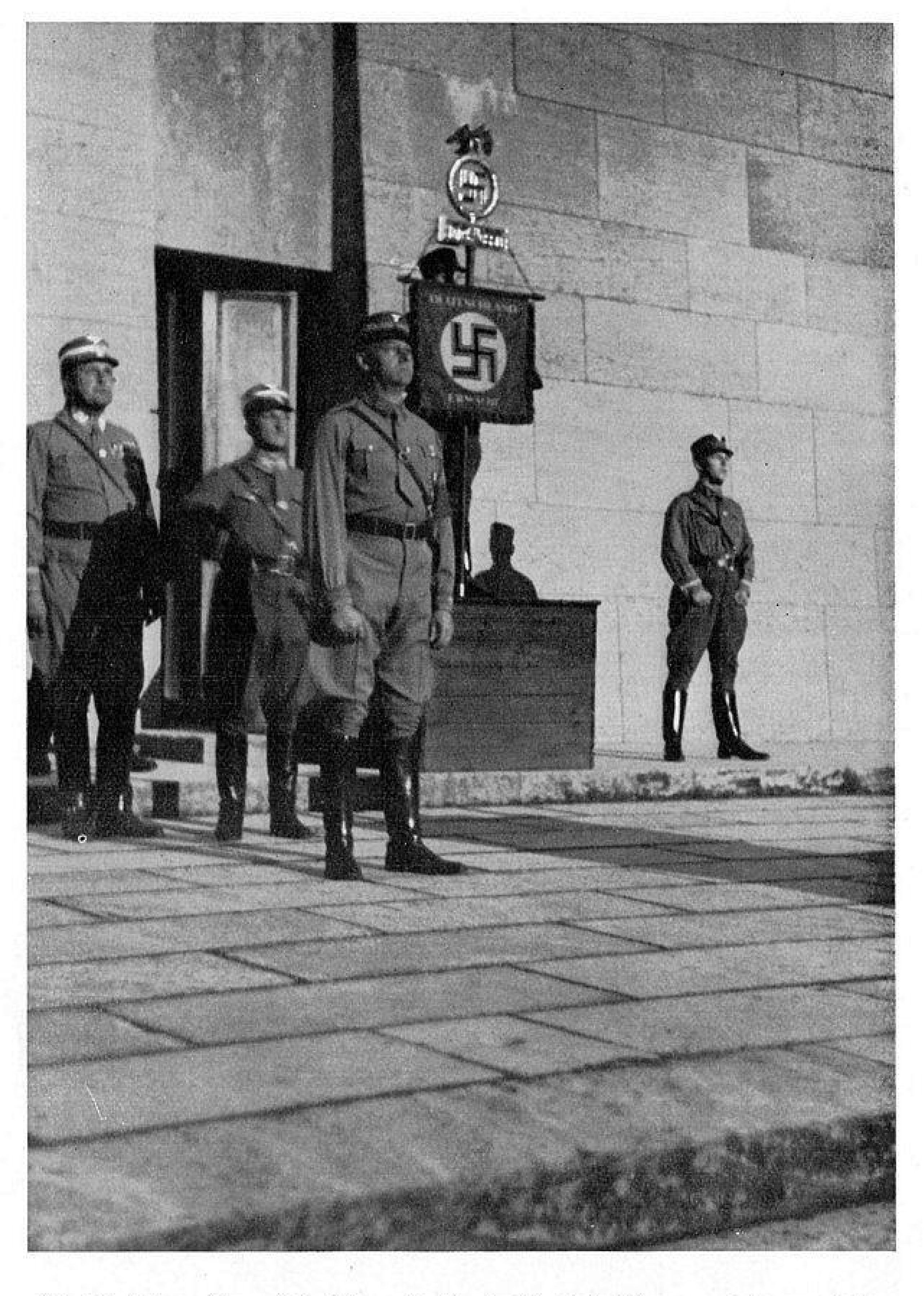


Erst zwei — dann einer — und dann der Dritte!



Die sportlichen Wettkämpfe der einzelnen Gruppen zeigen den Ausbildungsstand der Mannschaft

Anläßlich der SA.-Reichswettkämpfe im August 1937 in Berlin fand ein SA.-Führerappell auf der Dietrich-Eckart-Bühne statt, bei dem der Stabschef Weg und Ziel der SA. aufzeigte



„Es gibt keine größeren Idealisten als die, welche freiwillig zu uns kommen." Der Stabschef bei seiner richtungweisenden Rede in Berlin

Strahlend vor Freude sind die Gesichter der Männer, die zum Parteitag fahren

Je höher, desto besser; denn den Vorbeimarsch der SA. will keiner versäumen

Das Gedenken an die ermordeten Männer der nationalsozialistischen Bewegung

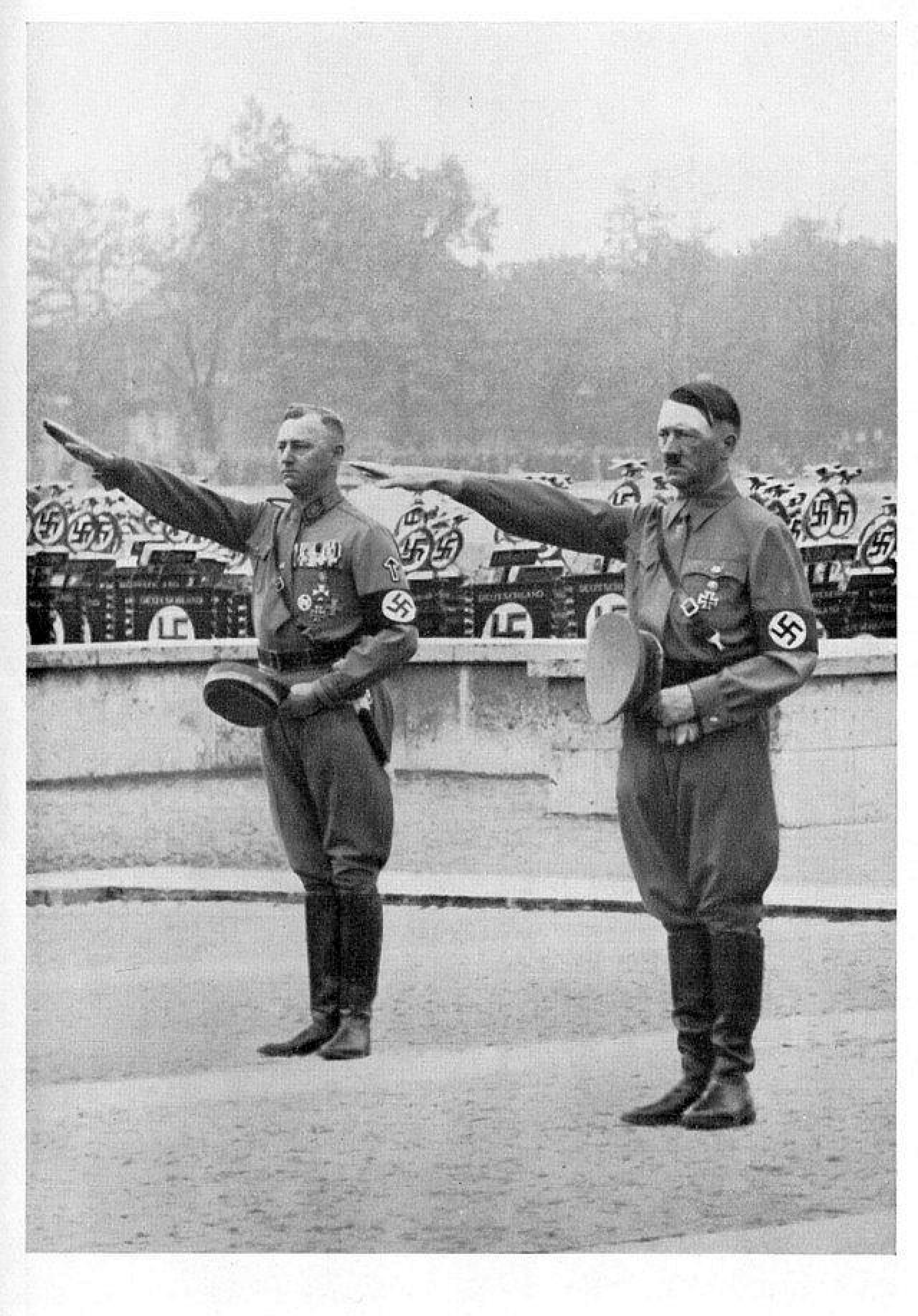
Der Führer und sein Stabschef bei der Verlesung der Proklamation

Adolf Hitler schreitet die Front der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" ab

Die „Standarten" der SA. sind verpflichtende Garanten für Arbeit und Kampf

Das Modell des Deutschen Stadions, das in vier Jahren erbaut sein wird

Der Musikzug der Standarte „Feldherrnhalle“ sorgt mit flotten Weisen für Unterhaltung



„. . . marschiern im Geist in uns'ren Reihen mit"

Dem Gedächtnis der Toten, deren Geist ewig lebt

Des Führers Worte an die SA. sind Dank, Anerkennung und Verpflichtung



Stundenlang harren die Menschen in Nürnbergs Straßen aus und immer wieder grüßt jubelnder Zuruf die marschierende SA.

An der Spitze der Stabschef, rücken die Kolonnen der politischen Soldaten an

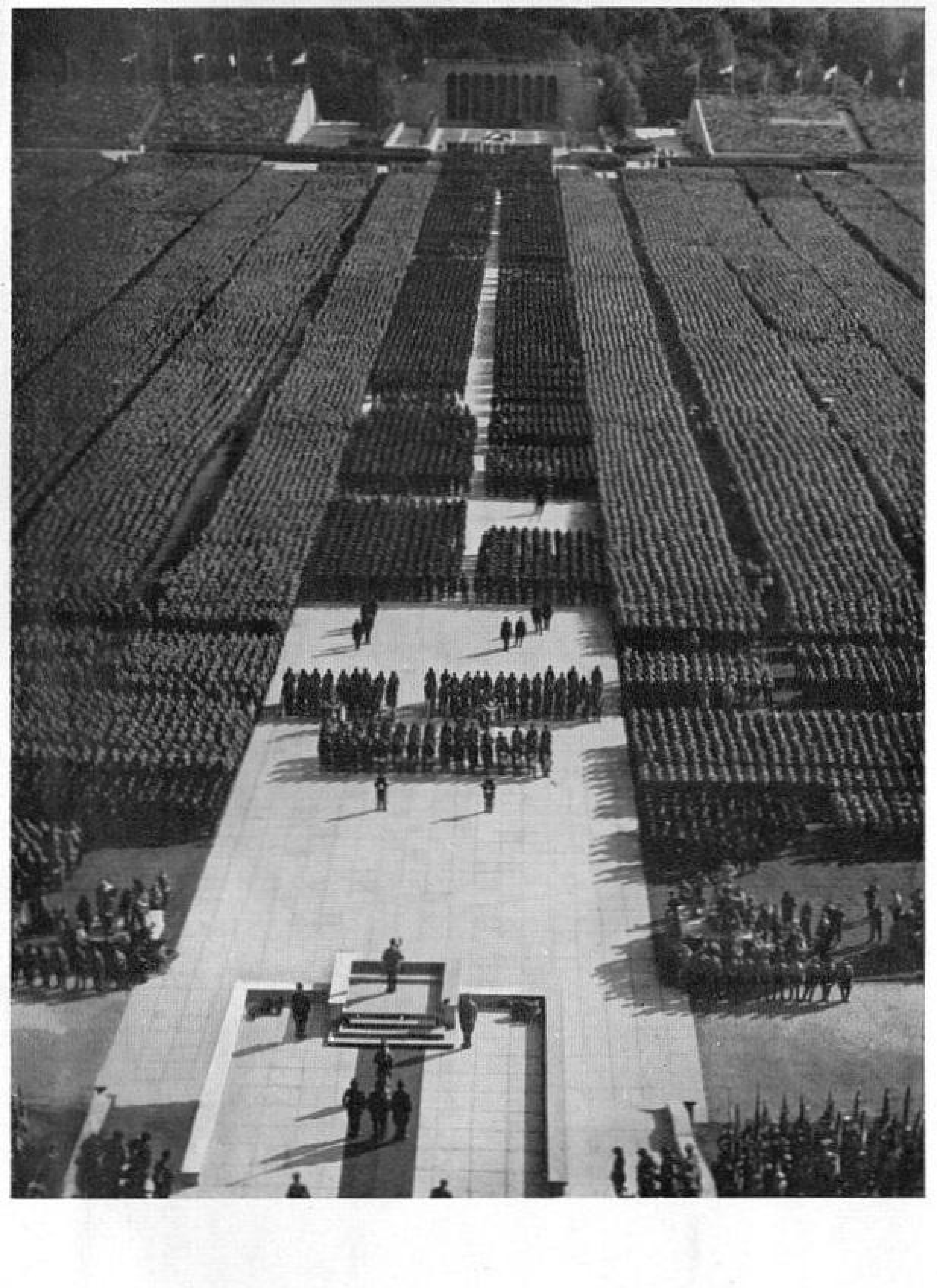
In vorbildlicher Haltung marschiert die Standarte „Feldherrnhalle" vorbei

Die Amts- und Abteilungschefs der OSAF. beim Vorbeimarsch der SA.

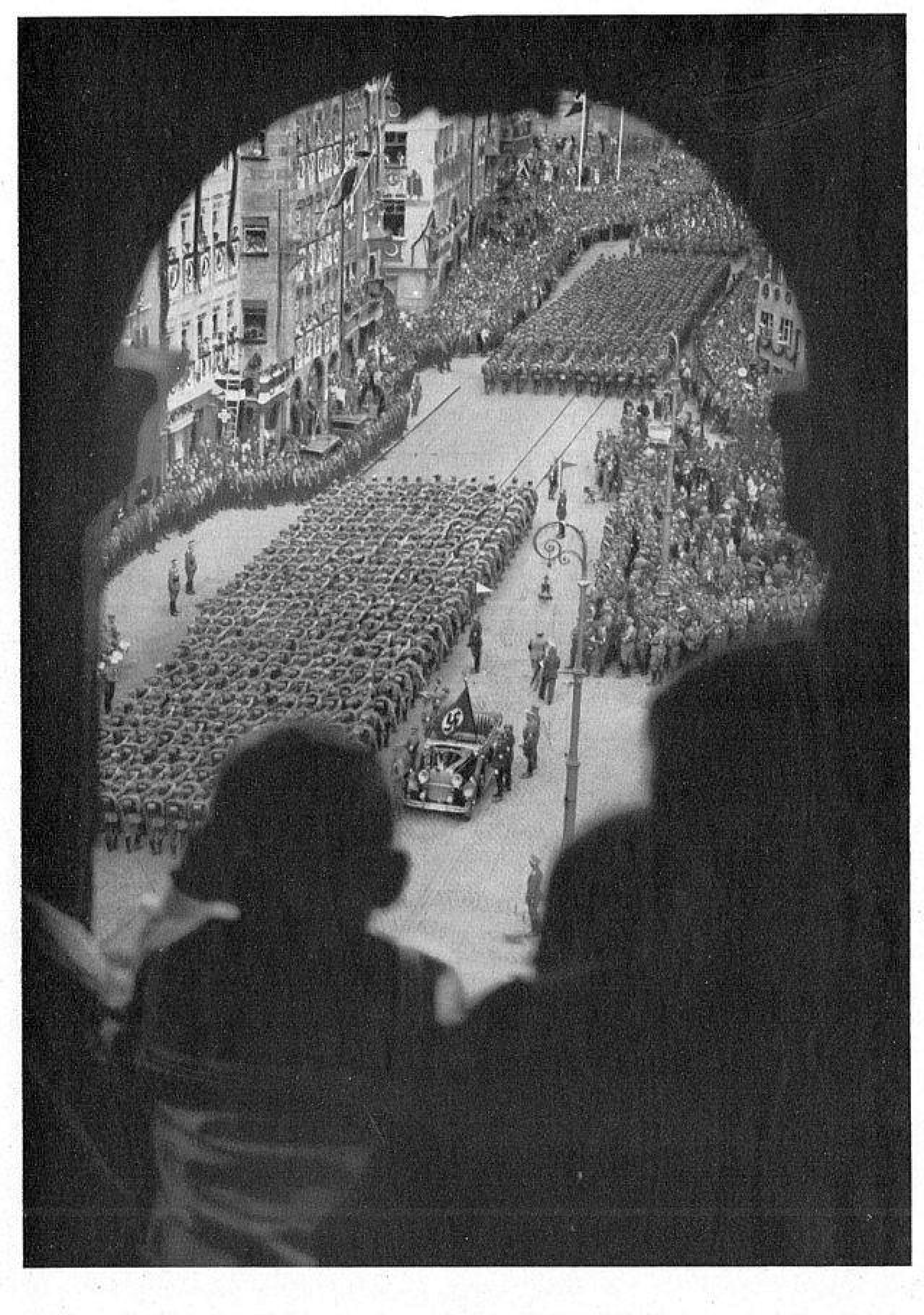
Die Ehrengäste, unter ihnen Generalfeldmarschall v. Blomberg und Obergruppenführer Dr. Ley

Unermüdlich grüßt der Führer seine Kampfgefährten

Das sind die Männer der SA., die Synthese von Körper und Geist



Das ist die Kraft und der Wille der deutschen Nation



Mit dem Ausklang des Reichsparteitages beginnt für die SA. ein neues Jahr der Arbeit, des Glaubens und des Kampfes für die Partei und für das ganze Volk